

# Inhaltsverzeichnis

<i>Der Brief an die Kolosser - Einleitung</i>	2
<i>Bibelstellen: Kolosser 1,1-2</i>	2
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 1,3-8</i>	6
<i>Bibelstellen: Kolosser 1,3-8</i>	6
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 1,9-18</i>	11
<i>Bibelstellen: Kolosser 1,9-18</i>	11
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 1,16-23</i>	24
<i>Bibelstellen: Kolosser 1,16-23</i>	24
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 1,24-29</i>	38
<i>Bibelstellen: Kolosser 1,24-29</i>	38
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,1-8</i>	47
<i>Bibelstellen: Kolosser 2,1-8</i>	47
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,6-8</i>	54
<i>Bibelstellen: Kolosser 2,6-8</i>	54
<i>Vorbemerkung zu den Versen 8 – 23</i>	57
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,9-15</i>	60
<i>Bibelstellen: Kolosser 2,9-15</i>	60
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,16-23</i>	70
<i>Bibelstellen: Kolosser 2,16-23</i>	70
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,20-23</i>	79
<i>Bibelstellen: Kolosser 2,20-23</i>	79
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 3,1-4</i>	84
<i>Bibelstellen: Kolosser 3,1-4</i>	84
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 3,5-11</i>	91
<i>Bibelstellen: Kolosser 3,5-11</i>	91
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 3,12-17</i>	101
<i>Bibelstellen: Kolosser 3,12-17</i>	101
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 3,16-17</i>	107
<i>Der Brief an die Kolosser Kapitel 3,18-25</i>	113
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 4,1-6</i>	125
<i>Der Brief an die Kolosser - Kapitel 4,7-18</i>	132

# Der Brief an die Kolosser - Einleitung

## Bibelstellen: Kolosser 1,1-2

Im Neuen Testament haben wir drei ausgesprochene Lehrbriefe, den Römer-Brief, den Epheser-Brief und den Kolosser-Brief. Und wenn wir den Kolosser-Brief richtig verstehen wollen, ist es wichtig, dass wir etwas wissen vom Römer-Brief und vom Epheser-Brief.

Der Römer-Brief zeigt uns den natürlichen Menschen in seiner Verantwortung vor Gott als lebend in der Sünde; und Befreiung von diesem Zustand gab es nur durch den Tod. Wenn es seinen eigenen Tod bedeutet hätte, dann wäre die ewige Verdammnis die Folge davon. Aber er ist aus diesem Zustand herausgekommen durch den Tod des Herrn Jesus. Und so ist er der Sünde gestorben (Rö 6,2). Einst lebte er in der Sünde, und jetzt ist er der Sünde gestorben.

Im Epheser-Brief hatte Gott den Gedanken, uns nach Seinem Ratschluss alles zu schenken, was Er sich vorgesetzt hatte. Hier haben wir nicht die Seite der Verantwortlichkeit des Menschen, sondern das, was Gott den Menschen geben wollte. **Im Römer-Brief finden wir das, was Gott mit dem alten Menschen tut, im Epheser-Brief das, was Er dem neuen Menschen schenken will.** Aber die Menschen waren tot in Vergehungen und Sünden (Eph 2,1), und sie mussten Leben haben. Und dann hat der Herr Jesus sie mitlebendig gemacht. Und noch mehr: wir sind in Christus versetzt in himmlische Örter. Und im Blick auf den Epheser-Brief könnte man sagen: Einst waren wir tot, und jetzt leben wir in Christus.

Die Geschichte des irdischen Volkes gibt uns dabei eine Illustration. Das Volk Israel war in Ägypten, in der Welt, und wurde dann durch das Rote Meer, durch den Tod Christi für uns, herausgeführt aus Ägypten und kam in die Wüste – in das Land des Todes. Und dort lebte es in Neuheit des Lebens. Anschließend kam es durch den Jordan in das Land Kanaan – in das Land der Lebendigen; ein Bild von den herrlichen Segnungen, wie wir sie aus dem Epheser-Brief kennen.

Und genau dazwischen, auf dieser Nahtstelle zwischen Römer-Brief und Epheser-Brief, liegt der Lehre nach der Kolosser-Brief. Er legt gleichsam eine Hand auf den Römer-Brief und eine Hand auf den Epheser-Brief. **Im Kolosser-Brief sehen wir den Menschen sowohl als lebend in der Sünde** (Kol 2,20), was der Lehre des Römer-Briefes entspricht. Aber der Kolosser-Brief sagt auch, dass wir tot waren in unseren Vergehungen (Kol 2,13), und das entspricht der Lehre des Epheser-Briefes. Einerseits geht der Kolosser-Brief weiter als der Römer-Brief – in Römer sind wir mit Christus gestorben, in Kolosser sind wir mit Ihm auferweckt – aber andererseits noch nicht so weit wie der Epheser-Brief, wo wir versetzt sind mit Christus in himmlische Örter, denn in Kolosser werden wir noch gesehen als lebend auf der Erde, suchend was droben ist (Kol 3,1). So war es mit dem irdischen Volk in Gilgal, wo sie wohl jenseits des Jordan waren, aber das Land noch nicht in Besitz genommen hatten.

Diese drei Briefe zeigen uns auch die drei Feinde des Christen: im Römer-Brief ist der Feind des Christen in erster Linie das Fleisch, im Epheser-Brief ist es der Teufel, und im Kolosser-Brief die Welt. Was das Problem der Kolosser angeht, standen sie in Gefahr, verführt zu werden, abgezogen oder weggeführt zu werden durch zwei Gefahren: durch die heidnische Philosophie einerseits, und durch die Überlieferungen der Menschen, durch jüdische Gesetzeslehren andererseits.

rerseits. Und wenn das dem Feind gelang, dann wurden sie abgezogen von Christus, dem Haupt, und deswegen werden sie ermahnt, das Haupt festzuhalten. Im Gegensatz zum Epheser-Brief haben wir im Kolosser-Brief deshalb in erster Linie die Herrlichkeit des Hauptes vorgestellt, während wir im Epheser-Brief mehr die Herrlichkeit des Leibes haben. Und alle Bemühungen des Apostels in diesem Brief an die Kolosser gehen dahin, ihnen die Schönheit und Herrlichkeit dieser Person, der das Haupt ist, vorzustellen – desjenigen, der in allem den Vorrang hat.

Im Kolosser-Brief geht es um ein höheres Niveau des geistlichen Wachstums als z.B. im 1.Korinther-Brief, und darum auch um ein Versagen auf diesem höheren Niveau. Ihnen war der Herr Jesus aus dem Blickfeld gegliitten, und deshalb muss ihnen nun diese Person vorgestellt werden. Und wenn wir diesen Brief heute lesen, müssen wir doch sagen, dass es auch heute ständig unsere Gefahr ist, dass wir den Herrn Jesus als das Zentrum unseres Glaubens aus dem Auge verlieren. Deshalb hat dieser Brief eine zu Herzen gehende Botschaft für uns alle und ist auch für uns heute hochaktuell! Wie schön wäre es, wenn wir am Ende dieser Konferenz diesen Gedanken in unseren Herzen hätten, dass doch auch in unserem Leben Christus wieder mehr den Vorrang hätte!

Der Heilige Geist wird im Kolosser-Brief nur ein einziges Mal, fast nebenbei, erwähnt (Kol 1,8). Weil es die Absicht des Heiligen Geistes ist, Christus zu verherrlichen, das Haupt groß zu machen, tritt Er in diesem Brief zurück. Der Zustand der Kolosser war nicht so, dass ihnen der ganze Ratschluss Gottes entfaltet werden konnte wegen der Gefahren, denen sie zu erliegen drohten. Und wenn Gefahren da sind, die dazu führen, nicht mehr festzuhalten an dem Haupt, dann ist die Antwort nicht Gebot, Bedingung oder Regel, sondern die Herrlichkeit und Größe und Schönheit der Person des Herrn Jesus. Dann werden die Herzen nämlich nicht nur von etwas abgehalten, sondern hingezogen zu dem Herrn Jesus, und wir werden voll und ganz eingenommen von Ihm! Und das ist die Tätigkeit des Heiligen Geistes, von dem der Herr Jesus gesagt hat: „Er wird mich verherrlichen“ (Joh 16,14; vgl. 1. Mo 24,53). Und so stellt uns der Apostel unter der Leitung des Heiligen Geistes im ersten Kapitel erstens die Herrlichkeit der Person des Herrn vor und zweitens die Vollkommenheit Seines Werkes auf Golgatha.

Wenn wir eine Überschrift über diesen wunderbaren Brief setzen wollten, dann wäre das Kol 1,27: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“. Das ist ein Kernsatz dieses Briefes. Der Apostel liebt es zu sagen, dass wir in Christus sind, das ist unsere christliche Position vor Gott – angezogen mit der Schönheit und Vollkommenheit unseres Herrn Jesus Christus. Aber hier ist der große Gedanke Christus in euch, das bedeutet, die Person des Herrn Jesus ist unser Lebensinhalt. Er ist nicht nur mein Heiland, sondern wir haben durch den Glauben an Ihn einen neuen Lebensinhalt bekommen. Vor unserer Bekehrung hatten wir einen anderen Lebensinhalt, und das war unsere eigene Person, unser Egoismus. Und durch den Glauben haben wir nun diesen neuen Lebensinhalt, Christus in uns, keine Lehre sondern eine Person. Und es wird uns hier so vorgestellt, dass Christus in uns ist, aber als Hoffnung der Herrlichkeit. Wir haben Ihn durch den Glauben, wir sehen Ihn mit den Augen des Herzens und noch nicht mit den Augen unseres Körpers. Aber wir wissen, dass dieser unser Lebensinhalt verborgen ist in Gott (Kol 3,3) droben in der Herrlichkeit. Und unsere Hoffnung ist es, dass wir einmal Ihn sehen werden.

„Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Timotheus, der Bruder“ (Vers 1)

In den Briefen, in denen wichtige lehrmäßige Dinge entwickelt werden oder auch ernste Anliegen vorliegen, stellt sich Paulus als Apostel vor. Das spricht einmal von seiner Autorität, und zum anderen, wenn es um die Entfaltung der Lehre geht, spricht es auch davon, dass ihm der Ratschluss Gottes offenbart worden war. Durch Gottes Willen war er Apostel, wie es auch Gal 1,1 deutlich zeigt.

Im Epheser-Brief hatte der Apostel Paulus nichts zu tadeln und auch nicht auf Gefahren hinzuweisen, und darum stellt er in der Anrede nur sich selbst vor. Da aber in Kolossä Gefahren vorhanden waren, verbindet er sich hier in diesem Brief mit Timotheus. Das tut er immer, wenn er auf eine Gefahr hinweisen muss, auch z.B. im 1.Korinther-Brief, um aus zweier oder dreier Zeugen Mund bestätigt zu werden. Er verbindet sich hier mit einem einfachen Bruder, der auch am Werk des Herrn mitarbeitete, wie Paulus selbst (1. Kor 16,10). Timotheus stand immer loyal zu Paulus, ununterbrochen vom Anfang in Apg 16 bis zum Ende in 2. Tim 4. Wie wohltuend muss das für Paulus gewesen sein, dass selbst da, wo alle anderen sich längst von ihm abgewandt hatten, Timotheus noch immer zu diesem Mann stand, der so verfolgt wurde und den man im Allgemeinen nicht mehr wollte.

Timotheus hatte einen ungeheuchelten Glauben (2. Tim 1,5), der am ehesten deutlich wird in der Familie. Dann hatte er auch ein gutes Zeugnis von zwei Versammlungen, Lystra und Ikonium (Apg 16,2). Und drittens spricht Paulus von seiner Bewährung im Dienst an dem Evangelium (Phil 2,22).

„...den heiligen und treuen Brüdern in Christus, die in Kolossä sind: Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (Vers 2)

Die Kolosser werden angesprochen als heilige und treue Brüder. Und wenn sie auch in den erwähnten Gefahren standen, so waren sie doch in keinem grundsätzlich schlechten Zustand. Nur noch die Epheser werden so angesprochen, wobei er hier noch den Ausdruck Brüder hinzufügt.

Heilig ist ihre (und auch unsere) Stellung in Christus. So werden auch die Korinther angesprochen. Aber die Treue hat zu tun mit der Praxis. Treue ist unsere Antwort auf das, was der Herr uns geschenkt oder anvertraut hat. Wer beurteilt unsere Treue? In erster Linie der Herr, aber nach 2. Tim 2,2 haben auch wir zu beurteilen, wer treu ist und wem wir die christliche Lehre weiter anvertrauen können.

In der Praxis des christlichen Glaubens gibt es im Wesentlichen zwei Zustände. Es gibt den Zustand, dass wir immer wieder der in uns wohnenden Sünde nachgeben und sündigen, und der Geist Gottes muss sich mit uns beschäftigen zu unserer Wiederherstellung. Das war im Wesentlichen der Zustand der Korinther, sie waren fleischlich. Aber die Epheser und die Kolosser waren solche Gläubige, die im Allgemeinen gelernt hatten, sich der Sünde für tot zu halten, und der Geist Gottes konnte sich mit ihnen beschäftigen mit Christus. Wenn es um die Liebe des Apostels zu den Korinthern ging, dann war die nicht abhängig von ihrem Zustand; er liebte sie, weil sie gläubig waren, weil sie die neue Natur besaßen (1. Kor 4,14). Aber bei Timotheus fügt er noch etwas hinzu, was mit seinem praktischen Zustand zusammenhängt: er bezeichnet ihn als sein geliebtes und treues Kind (1. Kor 4,17). Also das, was Paulus bei den Kolossern sah

und lobend erwähnen konnte, das kennzeichnete auch den Mann, mit dem er sich beim Schreiben dieses Briefes verband.

Brüder: wenn ein solcher praktischer Zustand der Heiligkeit und Treue da ist, dann hat das eine Auswirkung auf das Zusammenleben der Geschwister. Wenn wir Geschwister an einem Ort gelernt haben, uns der Sünde für tot zu halten und der Geist Gottes sich bei uns mit Christus beschäftigen kann, dann wird uns das enger zusammenführen und miteinander verbinden.

In Christus: Als der Herr auf der Erde war, konnte niemand in Christus sein. Bevor Er gestorben und auferstanden war, konnte es keinen Menschen in Christus geben. Die Jünger waren bei Ihm, aber nicht in Ihm. Bevor überhaupt jemand in Christus sein konnte, musste das Erlösungswerk vollbracht werden, musste Gott vollkommen verherrlicht werden in Christus. Aber seitdem hat jeder, der an den Herrn Jesus glaubt und verstanden hat, dass der Herr Jesus nicht nur für ihn gestorben ist, sondern dass er mit Christus gestorben ist, seine Stellung in Christus. Keine Verdammnis ist für die, die in Christus Jesus sind (Rö 8,1). Es ist aber nicht nur Stellung, sondern auch das Bewusstsein, dass in Ihm unser alter Mensch völlig beseitigt ist und dass sich nur in Ihm unser neues Leben entfalten kann (vgl. 2. Kor 12,2). Wenn Gott auf uns blickt, dann sieht Er Christus (1. Kor 1,30). Wie furchtbar wäre es, wenn wir in unserer Praxis unheilig und untreu wären in dieser Stellung in Christus! Alle unsere Praxis entfaltet sich in Christus (1. Tim 1,14).

Und dann entbietet der Apostel den Kolossern noch einen göttlichen Gruß: Gnade ist Liebe, die wir nicht verdient haben, die wir aber nötig haben an jedem Tag auf unserem Weg zum Ziel. Und aus dem Bewusstsein dieser Gnade heraus fließt als Ergebnis Friede hervor. Wenn wir diese Gnade bewusst in Anspruch nehmen und darin leben, dann ruht unser Herz in Frieden, dann genießen wir den unerschütterlichen Frieden Gottes in unseren Herzen.

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 1,3-8

## Bibelstellen: Kolosser 1,3-8

„Wir danken dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus allezeit, indem wir für euch beten“ (Vers 3)

Wir finden in diesem Brief vier Schritte, wie der Apostel Paulus beim Schreiben vorgeht:

Der erste Schritt ist die Anerkennung des Guten, sie geschieht in Form einer Danksagung; die Verse 3 bis 8 beinhalten noch nichts Negatives. Es ist ein Dank für etwas, was bei den Kolossern vorhanden war.

Der zweite Schritt ist das Gebet, dass die Kolosser die Herrlichkeit des Herrn vor den Augen ihrer Herzen haben möchten, den Herrn Jesus zu sehen als den Erstgeborenen aller Schöpfung und den Erstgeborenen aus den Toten (ab Vers 9)

Erst im dritten Schritt kommt er dann auf die Gefahren zu sprechen, die den Kolossern drohten, und er ermahnt sie. Das ist auch eine empfehlenswerte Vorgehensweise für uns heute. Wenn ich jemand ermahnen muss, und derjenige weiß, dass ich für ihn danksage und bete, dann nimmt er wohl die Ermahnung auch eher an.

Im vierten Schritt im Aufbau dieses Briefes stellt er ihnen vor, wenn sie die Mahnung annehmen würden und zurechtgebracht würden, dann würden sie fähig sein, das auszuleben, worauf dieser Brief hinausläuft: Christus in uns. Dann würde das Leben des Herrn, das in uns ist, sich auswirken können in den verschiedenen Bereichen und in allen Beziehungen unseres Lebens, die uns am Ende des Briefes vorgestellt werden.

Der Apostel kannte die Geschwister in Kolossä nicht persönlich (Kol 2,1), er war noch nie dort gewesen, als er diesen Brief schrieb. Er war nicht das Werkzeug gewesen, um die Kolosser zum Glauben zu führen. Die Gefahren, die in Kolossä bestanden, kannte er vom Hörensagen, wahrscheinlich durch Epaphras. Und es ist bemerkenswert, mit welchem Takt er diesen Kolossern in schriftlicher Form begegnet. Er erwähnt zuerst das Gute von ihnen, und dann stellt er ihnen zuerst die Person des Herrn Jesus vor. Zuerst möchte er ihre Herzen gewinnen für diese wunderbare Person – in Kap 1 Seine persönlichen Herrlichkeiten, und in Kap 2 das wunderbare Werk dieser Person. Das ist auch heute noch das Heilmittel für alle Probleme: die Kenntnis von dieser wunderbaren Person und von dem, was Er getan hat.

Wenn es hier um den Gott unseres Herrn Jesus Christus geht, wird Er als Mensch gesehen, wenn es um den Vater unseres Herrn Jesus Christus geht, wird Er als der Sohn gesehen. Im Alten Testament war Gott noch nicht als Vater offenbart. Gott hatte sich da bruchstückhaft in dem Einen oder Anderen offenbart. Bruder Kelly hat einmal gesagt: Es war bei den einzelnen Gläubigen so, dass Gott durch sie eine Saite angezupft hat und es einen schönen Ton dann gab – in Abraham diesen Ton, in Jakob jenen, in Isaak wieder einen anderen. Und so kann sich Gott auch in uns hier und da offenbaren. Aber die Musik selbst ist Christus! In Ihm hat Gott sich auf vollkommene Weise offenbart.

Was ist die Ursache des Dankes des Apostels an dieser Stelle? Die Antwort finden wir in Vers 5: „wegen der Hoffnung, die für euch aufgehoben ist in den Himmeln“.

Fürbitte setzt Gemeinschaft mit Gott voraus, Gott und wir Betenden haben gemeinsame Interessen im Blick auf den Gegenstand der Fürbitte (vgl. Abraham in 1. Mose 18). Es ist ein ungefährlicher Dienst, für andere zu beten. Beter sind bessere Mahner und Seelsorger, weil sie diese Dinge schon vorher mit ihrem Herrn besprochen haben. Das Herz muss geöffnet werden, und die Empfänglichkeit für Mahnung und Unterweisung wird zunehmen.

„...nachdem wir gehört haben von eurem Glauben an Christus Jesus und der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt“ (Vers 4)

Die Kolosser hatten durch das Wort der Wahrheit des Evangeliums von dieser Hoffnung gehört, die für sie in den Himmeln aufgehoben war – dieses wunderbare Ziel der Glaubenden, bei Christus im Himmel zu sein, völlig mit Ihm vereint im Vaterhaus. Und diese Hoffnung hat diese zwei Charakterzüge in ihrem praktischen Leben hervorgebracht: den Glauben in Christus Jesus und die Liebe zu allen Heiligen. Das war praktisch jetzt vorhanden in Kolossä.

Mit dem Glauben ist hier nicht der rettende Glaube gemeint, der die Hand Gottes ergreift, sondern es ist diese Glaubensbeziehung, das Glaubensvertrauen, das sich praktischerweise in ihrem Glaubensleben entfaltet hat. Es ist Glaube in Christus Jesus, d.h. die Sphäre, die Heimat des Glaubens ist in Christus. Der Glaube bewegt sich in einem Bereich, in dem Christus der Mittelpunkt ist; das Ergebnis dieser Triebkraft ist die Liebe zueinander (1. Joh 3,23), der Glaube wirkt durch die Liebe (Gal 5,6). Die Schlussfolgerung ist also: Wenn wir den richtigen Mittelpunkt haben, nämlich Glauben in Christus, dann haben wir auch den richtigen Umfang, nämlich Liebe zu allen Heiligen. In dem Maß, wie wir in einer engen Glaubensverbindung mit dem Herrn Jesus ganz praktisch jeden Tag sind, in dem Maß können wir auch Liebe zu allen Heiligen bewirken. Liebe zu allen Heiligen meint nicht die Zuneigung zu jemandem, der mein Freund ist, der mir besonders sympathisch ist, sondern eben zu allen Heiligen. Aber diese Liebe zu allen Heiligen muss kontrolliert werden durch den Heiligen Geist (vgl. auch Vers 8). Das macht klar, dass die Liebe zu allen Heiligen verschiedene Formen annehmen kann. Sie freut sich immer mit der Wahrheit (1. Kor 13,6), und deshalb kann sie auch mal hart sein, wie es Joseph mit seinen Brüdern war. Wir können vielleicht nicht mit allen Heiligen den Weg gemeinsam gehen, aber wir können sie alle lieben. Bruder Darby hat einmal gesagt, dass wir mit weitem Herzen auf schmalen Weg gehen müssen.

Die Liebe zu allen Heiligen ist für einen Christen eine ganz natürliche Angelegenheit. Der aus Gott Geborene liebt den anderen, der auch aus Gott geboren ist (1. Joh 5,1). Und die Kolosser zeigten in ihrem Glaubensalltag diese Liebe zu allen Heiligen. Das war keine auswählende Bruderliebe, sondern eine generelle Liebe zu allen Heiligen, die zeigte, dass diese treuen Brüder in Christus (Vers 2) in der Ausübung ihrer Liebe gekräftigt, unterhalten und gelenkt wurden durch den Geist Gottes.

Glaube und Liebe werden hier wie ein Zweigestirn gesehen, das gewirkt und hervorgebracht wird durch die Kenntnis von der Hoffnung, die aufbewahrt ist in den Himmeln.

„...wegen der Hoffnung, die für euch aufgehoben ist in den Himmeln, von der ihr zuvor gehört habt in dem Wort der Wahrheit des Evangeliums“ (Vers 5)

In den Versen 5 und 6 finden wir vier wunderbare Kennzeichen des Evangeliums:

Das erste Kennzeichen ist, dass die Hoffnung einen Inhalt des Evangeliums ausmacht. Es ist die Hoffnung sowohl auf das Kommen des Herrn zur Entrückung als auch auf Seine Erscheinung. Das wird oft weniger beachtet, aber es ist etwas Großes, dass gerade dieser Gedanke zum Inhalt des Evangeliums gehört.

Das zweite Kennzeichen ist die Konstanz, die Beständigkeit des Evangeliums. Die Wahrheit des Evangeliums bleibt unveränderlich. Die Kolosser hatten zuvor gehört das Wort der Wahrheit des Evangeliums; und als Paulus jetzt viele Jahre später an sie schrieb, hatte das, was sie zuvor gehört hatten, immer noch dieselbe Gültigkeit. Das Evangelium beinhaltet nämlich die christliche Wahrheit, und diese christliche Wahrheit ist ein für allemal überliefert worden. Da gibt es keine neue Offenbarungen und Entdeckungen, da kommt nichts hinzu. So, wie die Wahrheit damals gegeben wurde, so ist sie ewig unabänderlich gültig. Wenn das nicht so wäre, dann wäre es zu Anfang nicht die Wahrheit gewesen.

Ein drittes Kennzeichen finden wir dann in Vers 6: das Evangelium ist universell gültig, denn es ist in der ganzen Welt verbreitet worden – seine Zielsetzung ist die ganze Welt. Es gilt nicht nur für ein bestimmtes Volk, nicht nur für Israel, nein es gilt für die ganze Welt.

Und das vierte Kennzeichen ist, dass das Evangelium Frucht bringend und wachsend ist. Es hat eine dynamische Sprengkraft in sich selbst. Und es ist auch Frucht bringend und wachsend bei denen, die es angenommen haben.

Mit Hoffnung kann entweder unsere Tugend gemeint sein, wenn wir etwas hoffen, oder aber es ist der Gegenstand der Hoffnung gemeint, wie hier an dieser Stelle. Unsere Hoffnung ist in den Himmeln aufgehoben, und sie ist für euch dort aufgehoben. Die Hoffnung ist nicht nur eine Wahrheit, eine Lehre, sondern eine ganz persönliche Wirklichkeit für jeden Einzelnen von uns. Ist die Hoffnung nun ganz weit weg von uns, weil sie in den Himmeln aufbewahrt ist? Nein, sie ist ganz nahe! Der Gegenstand der Hoffnung, Christus, ist in unseren Herzen (Kol 1,27)!

Es kann keinen Glauben ohne Hoffnung geben, und die Hoffnung geht immer in die Zukunft. Unser Hoffen geht über alle irdischen Dinge hinaus in die zukünftige Ewigkeit, und der Inhalt dieser Hoffnung ist unangreifbar für alle Mächte, die es zwischen Himmel und Erde gibt. Der Apostel möchte gleichsam den Kolossern wieder den Blick freimachen für diese Hoffnung, für die Herrlichkeit des Himmels, dass sie den Blick wieder auf Christus richteten. Diese Hoffnung ist nicht nur Zukunft, sondern sie ist auch Gegenwart; es ist eine lebendige und glückselige Hoffnung (1. Pet 1,3; Tit 2,13). Und diese Hoffnung hat nur eine Person zum Inhalt, und das ist Christus.

Und diese Hoffnung soll verkündet werden. Wir fürchten uns vielleicht manchmal davor, von dieser Hoffnung zu sprechen, wenn es um Menschen dieser Welt geht, weil wir der Meinung sind, sie können das sowieso nicht verstehen. Aber der Geist Gottes fordert uns gerade auf

dem letzten Blatt der Bibel in Off 22 auch dazu auf (Off 22,17). Es ist sehr beeindruckend, dass der Apostel hier dafür betet, dass diese Hoffnung wieder lebendig sei. Und in unsere Tage übertragen müssen wir doch sagen, dass wir dieses Gebet nötiger haben als alles andere, dass unsere Blicke wieder auf den verherrlichten Herrn gerichtet sind und dass diese Hoffnung uns dann beseelt und dass wir auch wieder dahinkommen, das Wort der Wahrheit zu verkündigen und dass es Frucht bringt und wächst.

„...das zu euch gekommen ist, wie es auch in der ganzen Welt Frucht bringend und wachsend ist, wie auch unter euch, von dem Tag an, da ihr es gehört und die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt habt“ (Vers 6)

Dieser Vers ist eine Erinnerung und ein Appell an das, was die Kolosser gehört hatten. Paulus war selbst nicht dort gewesen, er kannte kaum jemand von ihnen. Und doch wusste er so intensiv über den Zustand in Kolossä Bescheid, weil dieser treue Diener Epaphras ihm davon berichtet hatte. Und deshalb kann Paulus die Kolosser nun erinnern. In Vers 5 spricht er von der Hoffnung, von der sie damals gehört hatten, und er kann sich darauf berufen. Und hier in diesem Vers sagt er von dem Evangelium, dass es zu ihnen gekommen war. Wieder kann er sie daran erinnern; er wusste, sie standen in diesem Glauben in Christus und lebten in der Liebe zu allen Heiligen, und das war die Frucht dieses Evangeliums, das zu ihnen gekommen war. Und deshalb erinnert er die Kolosser an dieses Evangelium als das Wort der Wahrheit. Die Kolosser hatten als Menschen die Gnade erfahren, eine Botschaft bekommen zu haben, gehört zu haben, über die hinaus es überhaupt nichts mehr gibt; es ist die höchste Botschaft, die erhabenste Kenntnis, die es überhaupt gibt.

Und in diesen Worten gehört habt (Vers 5), gehört habt (Vers 6) und gelernt habt (Vers 7) liegt doch ein Appell: den ganzen Ratschluss Gottes habt ihr Kolosser gehört, und ihr habt die Gnade Gottes in Wahrheit erkannt! Diese dreimaligen Erinnerungen sollte ihnen zum Bewusstsein bringen, dass es darüberhinaus überhaupt nichts Erstrebenswertes mehr gab. Ist das nicht auch eine Mahnung für uns heute? Seit 60 Jahren ungefähr gibt es diese Konferenz hier in Hückeswagen und auch in Dillenburg. Was sind das schon für gesegnete Tage gewesen, wo wir uns mit diesem Wort der Wahrheit haben beschäftigen dürfen. Wir kennen die ganze Botschaft Gottes, über die hinaus es nichts Höheres gibt, seit Jahrzehnten – und doch sind immer wieder in unserer Mitte solche aufgestanden, die meinten, man müsste noch etwas anderes haben, und die uns nur von Christus abziehen wollen.

Das Evangelium ist in der ganzen Welt Frucht bringend und wachsend, aber auch in den Kolossern. Wenn es um Frucht geht, geht es in erster Linie um das, was Gott sucht und was für Gott ist (vgl. Rö 7,4). Und bei dem Gedanken des Wachsens kann man gerade an den Apostel Paulus selbst denken, wenn er seine Bekehrungsgeschichte erzählt. In Apg 9,3 ist die Rede davon, dass ihn „ein Licht aus dem Himmel“ umstrahlte; in Apg 22,6 spricht er von einem „großen Licht aus dem Himmel“; und in Apg 26,13 sagt er, dass ihn „vom Himmel her ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf“ umstrahlte. Das Evangelium ist wachsend, es ist nicht nur eine graue Theorie, es hat herrliche Folgen. Weitere Beispiele davon, dass das Wort wachsend ist, finden wir in Apg 12,24; 19,20.

Der Tag, als die Kolosser das Wort der Wahrheit gehört hatten, war der Tag ihrer Bekehrung. Und die Gnade Gottes ist hier ein anderer Ausdruck für das Evangelium, das sie in Wahrheit

oder wahrhaftig, ohne Falsch, erkannt hatten. Hätte der Apostel das auch von uns schreiben können? Sie hatten erkannt, dass auf dem christlichen Boden Gott nicht mehr ein fordernder Gott ist, sondern ein gebender Gott. Und sie haben diese Gnade Gottes nicht missachtet, sondern auf eine wahrhaftige Weise erkannt, nicht in Ausschweifung verkehrt (Judas 4), nicht auf eine gesetzliche Weise umgeändert, sondern in Wahrheit erkannt.

„...so wie ihr gelernt habt von Epaphras, unserem geliebten Mitknecht, der ein treuer Diener des Christus für euch ist“ (Vers 7)

Epaphras hatte dem Paulus den Zustand der Kolosser mitgeteilt, als er ihn in Rom aufsuchte. Wir kennen Epaphras nur aus dem Kolosser-Brief und aus dem Philemon-Brief. Am Anfang dieses Briefes stellt sich Paulus als Apostel vor und nennt seinen engsten Mitarbeiter Timotheus seinen Bruder. Und jetzt nennt er hier diesen sonst unbekanntem Mann unseren geliebten Mitknecht. Welch eine Demut, dass der große Apostel Paulus diesen einfachen Mann seinen Mitknecht nennt und ihn ohne die geringste Spur von Neid in Liebe anerkannte und auf eine Stufe mit sich stellte. Jede Gabe und jeden Dienst, den irgendein Bruder für den Herrn tut, sollten wir ebenso ohne Hochmut und in Liebe anerkennen.

Epaphras war ein Mann, der geredet hat und der gebetet hat (Kol 4,12). Das sind die Kennzeichen eines wahren Dieners. Als die Apostel in Apg 6 solche suchten, die die Tische bedienten, wollten sie im Gebet und im Dienst des Wortes verharren (Vers 4). Epaphras war eine Gabe, die der verherrlichte Christus als Person der Versammlung gegeben hat (Eph 4,11); und er war ein Diener des Christus für die Kolosser, er hatte ihre Bedürfnisse gekannt und war ein Diener für sie gewesen. Das sind solche Diener, sie sind von Christus gegeben, und sie sind gegeben für die Versammlung.

Geliebter Mitknecht – treuer Diener des Christus – Mitgefangener (Phlm 23) – Knecht Christi Jesu (Kol 4,12). Epaphras hatte sich nicht mit der Verbreitung des Evangeliums dort begnügt, sondern war danach noch bemüht, das Wort der Wahrheit des Evangeliums in Treue in die Herzen seiner Brüder zu pflanzen. Die Art der Unterweisung und Belehrung dieses Epaphras hat offensichtlich genau mit der Absicht des Apostels selbst übereingestimmt. Auch in Kol 2,7 kommt Paulus noch einmal auf diese Belehrung durch Epaphras zurück und zeigt damit, dass die Geistes- und Diensthaltung des Epaphras voll und ganz mit seiner eigenen übereinstimmte.

Der Ausdruck Mitknecht weist auch noch auf den Gedanken hin, dass Epaphras sich als Mitknecht mit anderen Mitknechten sah. Er war nicht einer, der sagte: Ich bin allein gehorsam. Sondern er hat sich verbunden mit allen, die wünschten, dem Herrn gehorsam zu sein. Und als treuer Diener hatte er in seinem Dienst immer Christus vor sich; er vergisst aber dabei nicht diejenigen, an denen er dient. Das sind zwei wichtige Elemente im Dienst, dass wir immer Christus vor uns haben und Ihm zu dienen wünschen, aber dass wir auch nicht vergessen, was die Bedürfnisse unserer Zuhörer sind und dass wir uns in sie hineinversetzen, um Diener für sie zu sein. So einer war Epaphras, ein leuchtendes Beispiel für uns!

„...der uns auch eure Liebe im Geist kundgetan hat“ (Vers 8)

Epaphras hatte dem Apostel die Liebe der Kolosser im Geist kundgetan. Das ist die einzige Stelle im Kolosser-Brief, wo der Heilige Geist erwähnt wird. Diese Liebe der Kolosser zu allen Heili-

gen (Vers 4) war eine Liebe im Geist, eine Liebe, die geleitet und kontrolliert war durch den Geist Gottes. Darum nimmt sie eben auch manchmal ganz verschiedene Formen an. Wenn ein Bruder oder eine Schwester einen verkehrten Weg gehen, dann wird der Geist Gottes uns leiten, diesen verkehrten Weg nicht mitzugehen. Das ist Liebe im Geist.

## Der Brief an die Kolosser - Kapitel 1,9-18

### Bibelstellen: Kolosser 1,9-18

„Deshalb hören wir auch nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, damit ihr erfüllt sein mögt mit der Erkenntnis seines Willens in aller Weisheit und geistlicher Einsicht“ (Vers 9)

Die Verse 9 bis 20 könnten mit zwei Fragen aus der Bekehrungsgeschichte des Apostels Paulus überschrieben werden. In den Versen 9 bis 11 geht es um die Frage: „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10); und in den Versen 12 bis 20 um die Frage: „Wer bist du, Herr?“ (Apg 22,8). Und wenn uns die Antwort auf die zweite Frage wirklich beeindruckt, wenn uns die Größe der Person des Herrn wertvoll wird, dann wird uns es leichter fallen, die erste Frage zu verwirklichen. Es werden uns 10 Herrlichkeiten oder Würden des Herrn Jesus in diesen Versen vorgestellt: Er ist der Herr (Vers 10), Er ist der Sohn Seiner Liebe (Vers 13), Er ist der Erlöser (Vers 14), Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes (Vers 15), Er ist der Erstgeborene aller Schöpfung (Vers 15), Er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung (Vers 18), Er ist der Anfang der neuen Schöpfung (Vers 18), Er ist der Erstgeborene aus den Toten (Vers 18), es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle [der Gottheit], in Ihm zu wohnen (Vers 19), und Er ist der Versöhner (Vers 20).

Aus den Versen 9 bis 11 können wir Grundsätze entnehmen für die Erkenntnis des Willens Gottes. Was hindert uns oft daran, den Willen Gottes zu erkennen? Es ist unser böser Eigenwille. Wenn wir selbst etwas wollen, können wir den Willen Gottes nicht erkennen. Und diese drei Verse zeigen uns drei wichtige Grundsätze oder Voraussetzungen:

Vers 9: Was haben wir für einen Zustand unserer Seele? Der Herr macht unsere Einsicht abhängig von unserem Herzenszustand.

Vers 10: Was ist der Charakter unseres Wandels und unserer Werke? Wollen wir würdig des Herrn wandeln?

Vers 11: Holen wir uns am rechten Ort die Kraft, um den Willen Gottes zu tun? In uns selbst dürfen wir diese Kraft nicht suchen.

Wie können wir den Willen Gottes erkennen? Lk 11,34-36 zeigt uns, dass das Erkennen des Willens des Herrn abhängig ist von dem Zustand unserer Seele. Im Vergleich mit Mt 6,22+23 betont Lukas ausdrücklich, dass der ganze Leib Licht ist und keinen finsternen Teil hat. Das scheint anzudeuten, dass wir Licht haben in uns, und doch einen gewissen Bereich vorhalten, wo wir das Licht nicht einlassen wollen! Und dann gibt es Schwierigkeiten bezüglich des Erkennens des Willens des Herrn. Auch alten und bewährten Brüdern kann es noch Mühe ma-

chen, in der einen oder anderen Sache den Willen des Herrn zu erkennen. Auch sie stehen oft noch vor der Frage: Soll ich dieses oder jenes tun? Und wenn trotz vielem Gebet keine letzte Klarheit entsteht, kann der Satz aus Apg 16,10 ein Trost sein: „...da wir schlossen, dass Gott uns gerufen habe“.

Wir sollten das doch bis zum Schluss vor einer Entscheidung offen lassen und versuchen, in der Abhängigkeit vom Herrn zu bleiben. Oft haben wir Wünsche und Beweggründe in unseren Herzen, die uns hindern können, den Willen des Herrn zu erkennen. Wenn der Herr nicht eine direkte Antwort gibt in einer bestimmten Frage vor einer Entscheidung, müssen wir vielleicht in einer Wartezeit lernen, frei zu werden von falschen Motiven. Die Handlung eines unabhängigen Willens ist das Prinzip der Sünde (JND). Deshalb wollen wir auf Seine Unterweisung warten (Ps 32,8).

Der Herr Jesus kannte den Willen des Vaters, weil Er Ihn kannte! Ein Kind erkennt den Willen seines Vaters, wenn es viel bei ihm ist. Wenn wir wirklich in Gemeinschaft mit unserem Gott und Vater unseren Weg gehen, dann werden viele Fragen wesentlich einfacher für uns werden. Dazu gibt uns auch schon das Alte Testament wertvolle Hinweise: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis“ (Spr 1,7). Daniel z.B. kannte die Gedanken Gottes, und er bekam von Gott auch Weisheit und Einsicht, um zur rechten Zeit das Rechte zu tun (Dan 1,17). Wenn wir den aufrichtigen Wunsch in unseren Herzen haben, Seinen Willen zu tun, dann wird Er ihn uns auch kundtun (vgl. Ps 25,12+14).

Bruder Darby hat einmal gesagt, die Erkenntnis des Willens Gottes in uns ist nicht etwas, dem man immer hinterherlaufen muss. In seinem Büchlein „Gepflanzt an Wasserbächen“ ist ein Aufsatz enthalten mit dem Titel: „Wie kann ich den Willen Gottes erkennen“<sup>1</sup>. Wir sollen erfüllt sein mit der Erkenntnis des Willens Gottes. Christus ist unser Leben (Kol 3,3), wir haben ein neues Leben, eine neue Natur in uns, deren einziger Wunsch und einzige Fähigkeit es ist, den Willen Gottes zu tun. Und jetzt ist die Frage: was hat in meinem Leben den Vorrang? Nähren wir die alte Natur in uns, dann wird der Platz für das Entfalten des neuen Lebens immer kleiner, und der Raum für die Erkenntnis des Willens Gottes wird immer kleiner – und schlussendlich lassen wir uns nur noch von unseren natürlichen Empfindungen und Neigungen leiten. Es gehört eine innere Bereitschaft dazu, den Willen des Herrn nicht nur zu kennen sondern auch zu tun (Joh 7,17); oft fragen wir nach dem Willen, und wollen ihn doch eigentlich in unserem Innern gar nicht tun, wie es bei Bileam der Fall war. Manchmal gibt Gott uns auch unseren eigenen Willen, wenn wir ihn unbedingt tun wollen; doch die Freude darüber ist nur kurz, und die Folge davon ist immer Magerkeit in der Seele (Ps 106,15)! Wieviele Gläubige haben die Wahrheit dieser Worte schon erfahren müssen, wenn es z.B. um die Wahl eines Ehepartners ging, oder auch um die Frage, ob man aus einer Ehe wieder auseinandergehen könne.

Grundlage für die Erkenntnis des Willens Gottes ist das Lesen des Wortes Gottes. Und dann sollen wir Weisheit haben, d.h. uns über das zu freuen, was wir lernen aus Gottes Wort, Freude zu haben am Willen Gottes. Wenn wir Widerstand haben gegen den Willen Gottes, dann können wir Seinen Willen nicht erkennen. Und das wollen wir besonders auch den jungen Geschwistern an Herz legen, besonders denen, die noch nicht verheiratet sind: nutzt die Zeit, das Wort Gottes zu lesen. Es wird später nicht mehr so viel Zeit da sein. Es kann uns dahin führen, dass wir nicht mehr weiterlesen können und Gott preisen für Seinen wunderbaren Willen. Freude haben am Willen Gottes ist eine wichtige Voraussetzung. Und daraus folgt die Einsicht,

das bedeutet, Gottes Wort richtig in den Umständen anwenden können. Und es ist mit Herzensübungen verbunden, es nicht falsch in den Umständen anzuwenden. Ein Bruder, der 16 Stunden am Tag arbeitet und nur das Eine kennt: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler“ (Spr 6,6), der wendet das Wort Gottes nicht richtig in seinem Leben an. Und wenn jemand ein bisschen träge ist und nur denkt: „Vergeblich ist es für euch, dass ihr früh aufsteht, spät aufbleibt... so gibt er seinem Geliebten im Schlaf“ (Ps 127,2), dann wendet er das Wort auch falsch an.

Weisheit ist göttliche Weisheit; geistliche Einsicht ist nicht intellektuelle Einsicht, sondern vom Heiligen Geist geleitete Einsicht. Und das hat nur indirekt etwas mit Bibelkenntnis zu tun. Es mag jemand eine sehr große Kenntnis des Wortes Gottes haben, aber es kann doch sein, dass er überhaupt kein geistliches Verständnis hat. Geistliche Einsicht bekommt man nur auf dem Boden des Gehorsams, wenn ich das tun will, was in Seinem Wort steht. Und wenn ich da versage und da irgendeine Ausnahme mache, dann kann ich nicht erwarten, dass ich in irgendeinem anderen Punkt meines Lebens weiterkomme. Das ist der Hauptgrund unseres schwachen Wachstums, dass wir viel Kenntnis des Wortes Gottes haben, aber bestimmte Dinge einfach nicht tun und deshalb im geistlichen Verständnis und im geistlichen Wachstum überhaupt nicht weiterkommen.

Dieses christliche Verhalten steht in starkem Kontrast zu einem gesetzlichen Gehorsam. Um Satzungen einzuhalten braucht es keine große Kenntnis von Gott, von Seinem Wort, und auch keine Demut, keine geistlichen Übungen. Deshalb steht die christliche Verhaltensweise sehr weit erhaben über einer gesetzlichen Verhaltensweise.

Das unablässige Gebet hier meint nun nicht, dass der Apostel pausenlos gebetet hätte, sondern er hatte eine innere Haltung des Gebets. Wofür beten wir eigentlich – auch in unseren Gebetsstunden? Was sind unsere Gebetsgegenstände? Wir beten viel für die Nöte unter uns, für Kranke, für Verfolgte usw. Aber es wird im Allgemeinen wenig gebetet für das geistliche Wohl der Geschwister! Und doch sind Gebete um geistliche Belange primär vor solchen um äußere Umstände. Ein Beispiel für ein Gebet um geistliche Belange finden wir in Eph 3,14 ff.

„...um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werk Frucht bringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“ (Vers 10)

Und dann folgt in Vers 10 der Charakter des Wandels, und das ist Würde. Den Wunsch zu haben, dem Herrn in aller Einfachheit und Schlichtheit zu gefallen in unserem Wandel, das ist ein geistlicher Adel! Dann folgt der Charakter der Werke, der darin besteht, dass wir jedes Werk tun möchten, um Frucht für den Herrn darin zu bringen und dass es wachsen kann, noch immer mehr zunehmen kann in unserem Leben. Vielleicht denken wir, unsere Werke sind schon an der Obergrenze; aber der Wunsch nicht ist, noch zu wachsen in diesen Werken, dann wird das dem Herrn nicht gefallen. Und die Erkenntnis Gottes ist die Kraftquelle zu allem. Wenn wir Seinen Willen erkennen, dann erkennen wir auch den, der den Willen gegeben hat.

Sind unsere Überlegungen immer die, wie ich Gott wohlgefallen kann? Denken unsere Kinder daran, wenn sie ihren Eltern gehorsam sind, dass das wohlgefällig ist im Herrn (Kol 3,20)? Und wenn wir Gutes tun und dafür leiden müssen, denken wir daran, dass das wohlgefällig ist bei Gott (1. Pet 2,20)? Fragen wir uns, was Gott wohl bei mir wohlgefällt? Vielleicht ist es einfach

ein stiller Wandel, der vor Gott sehr kostbar ist. Zu allem Wohlgefallen beinhaltet nämlich auch das, was andere vielleicht gar nicht sehen und wahrnehmen können.

Gute Werke sind hier nicht nur soziale oder humanitäre oder karitative Werke, die auch in den Augen der Menschen gute Werke sind. Hier bedeutet es wohl mehr, denn auch das zu tun, was Gott gesagt hat, was in Seinen Augen gut ist. Maria hatte zunächst das gute Teil erwählt (Lk 10,42), und dann später ein gutes Werk an dem Herrn getan (Mt 26,10). In den Augen der anderen war das gar kein gutes Werk, war es sogar Verschwendung, aber für den Herrn war es sehr wohl ein gutes Werk. Die griechische Sprache kennt zwar zwei Ausdrücke für gut, nämlich einmal kalos = gut in sich selbst, und zum anderen agathos = gut in den Auswirkungen auf andere; und hier steht das zweite Wort agathos.

Der Herr Jesus konnte in Joh 8,29 sagen: „Er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue“. Bei Ihm war nicht der kleinste Raum für irgendeine Form des eigenen Willens; Seine menschliche Natur war frei von Sünde und deshalb frei von Eigenwillen (vgl. Lk 22,42).

Frucht für Gott ist das, was in unserem Leben die Charakterzüge Christi widerspiegelt. Ein Beispiel für gute Werke, die nicht Frucht für Gott sind, finden wir in Mt 6,1. Frucht bringen und wachsen, beides muss ausgewogen sein. Wenn im Natürlichen ein Baum nur noch Frucht bringt und nicht mehr wächst, dann trägt er sich tot, und wenn er nur noch wächst ohne Frucht zu bringen, dann wird er Besen genannt. Junge Geschwister, die nur auf Konferenzen und zu Vorträgen reisen, die kann man mal fragen, ob sie denn auch mal ihrer überarbeiteten Mutter im Haushalt helfen? Beides muss ausgewogen sein! Wir sollten uns auch beim Frucht bringen nicht aufhalten als wäre das eine Art Endziel für uns, sondern wir sollen immer weiter wachsen ohne mit dem zufrieden zu sein, was wir schon mal erreicht haben.

„...gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden“ (Vers 11)

Und dann werden wir in Vers 11 vom Willen Gottes zu der Person Gottes geführt und erfahren die Macht Seiner Herrlichkeit, die Kraftquelle von oben. Das Bewusstsein, dass der Herr droben verherrlicht ist und wir mit Ihm verbunden sind, das gibt uns Kraft, den Willen unseres Gottes zu erfüllen, und zwar nicht mit Seufzen und nicht mit Klagen, sondern mit Freuden – und darin auszuharren. Es ist nicht immer leicht, auf dem Weg des Herrn zu gehen, und es ist auch nicht immer interessant, es bedeutet auch manchmal, immer dasselbe zu tun, auszuharren in schwierigen Umständen. Und dann, wenn wir nach oben blicken und unseren verherrlichten Herrn droben sehen, dann können wir das auch mit Freuden tun.

Wir sprechen heute so viel von Schwachheit bei uns, fast ist es so eine Art Lieblingsvokabel unter uns geworden; alles ist so schwach und mangelhaft bei uns. Und damit entschuldigen wir manches Versagen unsererseits. Aber Gott sagt uns nicht, dass Er Verständnis dafür hat, dass wir in diesem Sinn schwach sind. Warum nicht? Weil Er uns mit aller Kraft ausrüstet, Seine göttliche Kraft hat uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt (2. Pet 1,3). Sobald wir aus unseren Umständen nach oben blicken, werden wir mit Kraft ausgerüstet. Gott ist in den Schwachen mächtig (2. Kor 12,9+10).

Die einfachen Dinge für den Herrn zu tun jeden Tag über vielleicht viele Jahre fordert Ausharren bei uns. Ausharren ist Geduld in Bezug auf übelnde Umstände (1. Tim 6,11; 2. Pet 1,6). Der Ausdruck bedeutet wörtlich Darunterbleiben; zum Ausharren ist mehr Kraft nötig, als zum Dienst. Gott wird nicht mit Ausharren verbunden, weil Er als der souveräne, allein selige Gott nicht unter irgendwelchen Umständen bleiben muss. Wenn Er der Gott des Ausharens genannt wird, dann meint das, dass Er uns das Ausharren, das Darunterbleiben in den Umständen schenken will. Aber Er ist langmütig, Er hat Geduld mit Personen. Langmut ist Geduld in Bezug auf übelnde Personen (Eph 4,2; Rö 9,22; 1. Pet 3,20).

Die Linie in diesen drei Versen ist also folgende: durch das Lesen des Wortes Gottes kommen wir zur Erkenntnis des Willens Gottes, unser Geschmack daran wird geweckt, und daraus erwächst die richtige Anwendung unserer Erkenntnis und Einsicht (Vers 9). Über die Erkenntnis Seines Willens gelangen wir zur Erkenntnis Gottes Selbst; das ist der Höhepunkt dieser Linie, dass wir das erkennen können, was Er von sich in dem Herrn Jesus offenbart hat (Vers 10). Und die Kraft, die wir dann zum Ausharren benötigen, bekommen wir von einem verherrlichten Christus (Vers 11; vgl. Phil 3,7-16). Um einen auf der Erde lebenden Christus nachzuahmen, bekommen wir die Kraft von einem verherrlichten Christus (Apg 7,55). Wie hat sich nämlich die Herrlichkeit Gottes offenbart? Im Angesicht Christi (2. Kor 3,18; 4,6).

„...danksagend dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht“ (Vers 12)

Ab Vers 12 wird den Kolossern die Herrlichkeit dessen vorgestellt, den sie aus dem Auge zu verlieren im Begriff standen. Es folgen jetzt Segnungen, die uns vom Vater geschenkt worden sind und in der Person des Sohnes zugänglich gemacht worden sind – völlig unabhängig von unserer Treue und unserem Zustand gelten sie jedem Gläubigen. Diese Segnungen sind in sich konstant, weil sie göttlich sind, und sie sind nicht von uns und unserem Zustand abhängig.

Vers 12 und 13 zeigen uns zwei Aspekte von dem, was Gott mit ehemaligen Sündern getan hat. Der erste Aspekt ist das Vaterhaus in Vers 12. Mit Erbe ist hier nicht ein Erbteil im 1000-jährigen Reich gemeint, sondern unser ewiges Los (siehe Fußnote Elber Bibel) ist im Vaterhaus. Dort werden wir uns ewig wohlfühlen! Das Vaterhaus ist das Endziel, das noch vor uns liegt; aber in das Reich des Sohnes Seiner Liebe sind wir schon jetzt versetzt. Aber bei beiden Segnungen geht es immer mehr um die Person, die uns das bewirkt hat, als um den Segen, der damit für uns verbunden ist. In Vers 12 ist es die Atmosphäre des Hauses des Vaters, der ungeschaffene Himmel, ein Bereich absoluten Lichtes, ein Bereich purer Heiligkeit, in dem wir ewig sein werden – das wird höchste Glückseligkeit sein! –; und in Vers 13 ist es der Bereich der Schöpfung, des Reiches. Der Vater macht uns passend für einen Bereich reinen Lichts, und Er hat uns in einen Bereich absoluter Liebe versetzt! Und die Verbindung zwischen diesen beiden Bereichen ist der Sohn der Liebe des Vaters!

Vers 12 zeigt also den Charakter und die Atmosphäre des Vaterhauses, die wir jetzt schon im Geiste genießen können; es ist das alleinige Teil der Versammlung, daran teilzuhaben (Joh 14,2+3). Das Reich in Vers 13 ist ein weiter gefasster Bereich, an dessen Segnungen auch Erlöste anderer Haushaltungen neben der Versammlung teilhaben werden. Wenn das Neue Testament von der Zukunft der Glaubenden spricht, dann reden alle Schreiber davon, dass wir in zwei Bereichen sein werden. Wir werden im Haus des Vaters sein, das ist unser Zuhause; und

wir werden mit dem Herrn Jesus erscheinen in Herrlichkeit, und dann werden wir eine Aufgabe mit Ihm erfüllen. Das sind zwei fundamentale Tatsachen der Heiligen Schrift, was unsere Zukunft anbetrifft. Das erste hat zu tun mit dem ungeschaffenen Himmel, mit dem Haus des Vaters; das zweite hat zu tun mit der Schöpfung – und diese beiden Bereiche werden hier in Vers 12 und 13 vorgestellt.

Wodurch sind wir fähig gemacht zu dem Anteil am Erbe der Heiligen im Licht? Die Vergebung der Sünden macht uns noch nicht fähig für den Himmel. Aber wir haben das neue Leben, die Natur Gottes empfangen, und dadurch sind wir befähigt, zu erkennen und Genuss zu haben an den Personen der Gottheit. (Joh 17,3). Christus ist in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol 1,27). Und obwohl diese Segnung noch zukünftig ist, sind wir schon jetzt passend und fähig gemacht dazu.

Der Ausdruck danksagend steht hier in der Mehrzahl und im Partizip Präsens. Es ist nicht nur von Paulus und Timotheus gesagt, sondern auch die Kolosser – und damit auch wir – sollten angesichts dieser gewaltigen Segnungen beständig dankbar sein.

„...der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe“ (Vers 13)

In diesem Vers haben wir den zweiten Aspekt von dem, was Gott mit ehemaligen Sündern getan hat: wir haben auch einen Platz in dem Reich des Sohnes Seiner Liebe. Ist es das Reich Gottes auf der Erde? Ist es das 1000-jährige Reich? Im Griechischen steht hier Königreich, aber der Herr ist nicht unser König. Es ist ein Bereich, wo der Herr Jesus der Mittelpunkt ist; derjenige, der in den Evangelien und Briefen als der Herrscher des Reiches vorgestellt wird, den kennen wir als den Sohn der Liebe des Vaters (vgl. 2. Pet 1,16+17). Wir sind schon jetzt in diesen anderen Herrschaftsbereich versetzt, von dem der Herr Jesus der König und Herrscher ist, der Sohn Seiner Liebe. Dass diese hohen und erhabenen Gedanken unser Verständnis übersteigen, macht nichts!

Es ist gut, darüber nachzudenken, was dazu nötig war, dass der Vater uns aus der Gewalt der Finsternis in das Reich des Sohnes Seiner Liebe transportieren konnte. Es war ein Akt göttlicher Macht – aber auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus. Als die Menschen den Herrn Jesus im Garten Gethsemane gefangen nehmen wollten, da sagt Er: „Dies ist eure Stunde“ (Lk 22,53). Es war die Stunde des Menschen, die Stunde, als Sünderhände sich an unserem Heiland vergreifen durften, wo Sünder zu Gericht saßen über unseren Herrn; und wir müssen bedenken, dass das vorher nicht möglich war, bis diese Stunde des Menschen kam. Diese Stunde begann mit der Gefangennahme des Herrn und endete mit dem Speerstoß des Soldaten am Kreuz. Aber der Herr fügt noch hinzu: „...und die Gewalt der Finsternis“. Und das ist es, was unserem Heiland begegnet ist, als Er zum Kreuz von Golgatha ging. Da ist Er Satan begegnet, der die Gewalt der Finsternis hat. Und Er hat ihn am Kreuz auf Golgatha besiegt. Damit wir aus der Gewalt der Finsternis herausgenommen werden konnten, musste Er sich der Gewalt der Finsternis ausliefern – um uns zu befreien aus dieser Macht. Gepriesen sei Sein heiliger Name!

Die ewige Liebe des Vaters zum ewigen Sohn (Joh 17,24), diese Beziehungen des Sohnes im Schoß des Vaters (Joh 1,18), die werden wir nie teilen; was wir aber mit Ihm teilen werden, ist die Liebe, die der Sohn als Mensch vom Vater auf Sich gezogen hat (Joh 17,23; 10,17). Dass der

Herr Jesus der Sohn der Liebe des Vaters ist, ist die höchste Herrlichkeit, die Er besitzt. Vielleicht beschäftigen wir uns zu wenig mit dieser Wahrheit, aber sie ist von grundlegender Bedeutung. Und vielleicht müssen wir erkennen, dass sie unseren Verstand übersteigt, aber der Glaube schaut's und betet an! Denn dieser Sohn der Liebe des Vaters ist es, der die Vergebung der Sünden bewirkt hat.

In Joh 3,16 sehen wir, dass Gott die Menschen so geliebt hat, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab. Wenn wir einen Begriff bekommen von den Gedanken des Vaters über Seinen Sohn in den Ewigkeiten und von dem Strom der Liebe, der zu diesem Sohn fließt aus dem Herzen des Vaters, dann sehen wir erst, welche Gabe Er nach Golgatha gegeben hat. In diesem Sohn Seiner Liebe haben wir die Vergebung der Sünden. Das verleiht uns einen tiefen Begriff von der Gabe des Vaters in Seinem Sohn an das Kreuz.

„...in dem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden“ (Vers 14)

In den Versen 12 bis 14 haben wir eine etwas absteigende Linie. Aus der Sicht des Vaters beginnt es mit dem Haus des Vaters (Vers 12), dann haben wir die höchste Form des Reiches (Vers 13), wo der Herr Jesus als das Zentrum der Liebe des Vaters im Mittelpunkt steht. Und aus der Sicht des Menschen haben wir dann in diesem Vers 14 die Erlösung, die Vergebung der Sünden – außerordentlich wertvoll, zu betrachten. Man hat den Eindruck, dass der Heilige Geist alle Register zieht, um uns die Schönheit dieser Herrlichkeit so vor Augen zu malen.

Im Allgemeinen bedeutet Erlösung mehr, als die Vergebung der Sünden, sie schließt an manchen Stellen auch die Erlösung unseres Leibes mit ein, aber hier beschränkt sie sich auf die Vergebung der Sünden (vgl. Eph 1,7). Aber es ist ein ganz großer Gedanke, denn wir sind erlöst von allen unseren Sünden, wir haben die Vergebung jeder Sünde, keine vergangene und zukünftige Sünde steht zwischen uns und Gott! Wenn noch eine Sünde trennend zwischen uns und Gott stünde, dann wären wir ewig verloren. Wir haben die Vergebung aller unserer Sünden – Gott sei Lob und Dank dafür! Die Erlösung ist etwas so Großes, dass wir vielleicht bei der Beschäftigung mit hohen Dingen das manchmal aus dem Auge verlieren. Haben wir heute schon dafür gedankt, dass unsere Sünden vergeben sind?

Warum beschränken wir hier in Kol 1,14 und in Eph 1,7 die Erlösung auf die Vergebung der Sünden? Erlösung ist ein weiterer Begriff als Vergebung der Sünden. Hier wird als Kennzeichen der Erlösung nur die Vergebung der Sünden genannt, obwohl wir viel mehr empfangen haben. Vergebung bezieht sich auf Schuld, auf angehäuften Schuld durch mein sündiges Verhalten, die Tatsünden. Meine Tatsünden erfordern Strafe oder gnädige Vergebung auf der Grundlage des Blutes des Herrn Jesus. Erlösung aber ist Befreiung aus einem Zustand; wir befanden uns in einem Zustand unter dem unausweichlichen Urteil und der Strafandrohung Gottes. Erlösung ist also die Befreiung aus diesem Zustand, und Vergebung ist nur ein Aspekt dieser Erlösung. Aber wir sollten nie der Gefahr erliegen, den einen Teil der Ereignisse des Werkes des Herrn geringer einzuschätzen, als einen anderen! Nicht irgendein Teil des kostbaren Werkes des Herrn Jesus ist geringer als ein anderer. Möchten uns diese Gedanken vermehrt dazu führen, das Werk des Herrn Jesus immer wieder neu von allen Seiten anbetend zu betrachten! Denn wenn wir selbst eine solche einfache Aussage wegen der Begrenztheit unseres Gefäßes nicht bis ins Letzte verstehen, so haben wir doch nur Grund zur Anbetung.

Nichts ist wichtiger, als das, was Gott über Seinen Sohn sagt! Wir haben viele Gedanken über die Ergebnisse des Werkes des Sohnes vor uns, aber wenn wir uns erheben könnten zu dieser Sicht, die Gott über Seinen Sohn hat, dann würden unsere Herzen zutiefst von dieser Person eingenommen und beeindruckt werden! Bruder Darby hat einmal gesagt, dass das ist höher einzuschätzen sei als die ganze Welt! Und wenn wir diesen Gedanken auch mitnehmen in unsere Praxis, dann werden wir auch in den praktischen Angelegenheiten des Versammlungslebens mehr Licht bekommen, als wir bisher hatten.

Erlösung bedeutet schon im Alten Testament immer Erlösung von Gericht und vom Urteil Gottes. Israel musste ein Lösegeld bezahlen, jeder musste das Gleiche bezahlen (2. Mo 30). Erlösung ist Freimachung von dem Urteilsspruch Gottes; nur Gott Selbst konnte diesen Weg bereiten, es gab keinen anderen Weg zur Befreiung (Ps 49,8+9), außer dem Werk des Herrn – dem Lösegeld Seines Lebens, das der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha gegeben hat. Der Gedanke des Erkaufens ist ein etwas anderer Gedanke; dabei geht es darum, dass wir aus der Sklaverei Satans herausgekauft werden, dass wir einen neuen Besitzer bekommen. Dagegen ist Erlösung die Freimachung von dem endgültigen und nicht zu widersprechenden Urteilsspruch Gottes. Wir sehen auch in diesen Ausdrücken die Mannigfaltigkeit des Werkes des Herrn Jesus.

Wir können übrigens nicht sagen, dass Gott den Preis zu unserer Erlösung bezahlt hat. An keiner Stelle der Heiligen Schrift wird das so ausgedrückt. Gott war der Fordernde, Gott war der Richtende; und es musste jemand kommen, der dazu fähig war, den Preis der Erlösung vor diesem fordernden und richtenden Gott zu bezahlen. Der Herr Jesus hat mit Seinem Leben das Lösegeld bezahlt. In Mt 20,28, wo es der Gedanke der Stellvertretung ist, heißt es: für viele (anstelle von vielen); in 1. Tim 2,6 wo es der Gedanke der Sühnung ist, heißt es: für alle (im Interesse von allen, zugunsten von allen, im Hinblick auf alle). Aber in beiden Fällen ist der Herr Jesus derjenige, der das Lösegeld bezahlt, und Gott ist der Empfänger dieses Lösegeldes. Gott fordert, und der Herr Jesus hat mit Seinem kostbaren Leben bezahlt, und Gott ist vollkommen befriedigt, so dass Er uns nun die Erlösung anbieten kann.

In Eph 1,7 wird die Erlösung mit der Vergebung der Vergehungen beschrieben, auch in Eph 2,1 wird der Zustand als tot in Vergehungen und Sünden beschrieben. Erst wird der Charakter der Sünde vorgestellt: es sind immer Vergehungen oder Übertretungen, ein Überschreiten einer Linie oder eines Verbots. Und das war den Ephesern offensichtlich deutlicher als den Kolosern, bei denen nur von Sünde gesprochen wird. Der Begriff der Vergehungen an die Epheser zeigt doch, dass sie mehr empfindsam waren in ihren Gewissen für diesen Charakter der Sünde, als die Kolosser.

Der Zusatz durch sein Blut wie in Eph 1,7 fehlt hier. Warum? Es steht in Übereinstimmung mit der Linie des Kolosser-Briefes, wo der Heilige Geist nicht so sehr über das Werk des Sohnes spricht, sondern unser Augenmerk soll mehr auf die Person, die das Werk vollbracht hat, gerichtet werden. In Ihm, dem Sohn Seiner Liebe, haben wir die Erlösung. Als David den Sieg über Goliath errungen hatte, da sangen die Töchter Jerusalems: „Saul hat seine Tausende erschlagen, David seine Zehntausende“ (1. Sam 18,7). Aber Jonathan hat nicht über das geredet, was David getan hat: „...da verband sich die Seele Jonathans mit der Seele Davids“ (1. Sam 18,1). Möchte das auch ein Ergebnis dieser Konferenz sein!

Die Erlösung ist eine christliche Wahrheit. Viele Kinder Gottes sind über diesen Punkt unklar, und manche bezichtigen uns sogar der Irrlehre der Heilsgewissheit – aber es ist absolute Wahrheit des Wortes Gottes und kein geistlicher Hochmut! Auch die große Sünderin in Lukas 7 empfing diese Bestätigung aus dem Mund des Herrn, dass ihre Sünden vergeben sind, sie durfte hingehen in Frieden; aber gerade diese Frau hatte auch ein echtes Empfinden davon, was Sündenvergebung für sie bedeutete, denn von ihr heißt es, dass sie deswegen viel geliebt hatte (Lk 7,47-50).

„...der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung“ (Vers 15)

Ab Vers 15 werden zwei Linien vorgestellt, die Linie der ersten Schöpfung, und die Linie der zweiten Schöpfung, der Versammlung. Und beide Linien haben drei parallele Punkte in sich:

der Herr Jesus ist der Erstgeborene (das Haupt) der ersten Schöpfung (Vers 15); und Er ist auch das Haupt der neuen Schöpfung, der Versammlung (Vers 18); in beiden Bereichen hat Er den Vorrang;

in beiden Bereichen bewirkt der Herr Versöhnung, bringt verfeindete Parteien in Übereinstimmung miteinander, stellt die kaputten Beziehungen wieder her; im Blick auf die Schöpfung in Vers 20, und im Blick auf die Gläubigen der Versammlung in Vers 22;

der Apostel Paulus ist Diener beider Bereiche; er ist der Diener des Evangeliums in der ganzen Schöpfung (Vers 23), und er ist auch Diener der Versammlung (Vers 25).

Gott ist ein unsichtbarer Gott, und wir können von Gott nur wissen, was Er von sich offenbart in Seinem Sohn, denn an sich wohnt Er in einem unzugänglichen Licht (1. Tim 6,16). Das ist eine wunderbare Gnade, dass Er sich offenbaren wollte! Generell ist der Herr Jesus immer das Bild des unsichtbaren Gottes, speziell ist Er es in Seiner Menschwerdung.

Der Sohn Seiner Liebe ist das Bild des unsichtbaren Gottes. Wenn wir einmal mit unserem neuen Herrlichkeitsleib dort im Vaterhaus sind, dann werden wir diesen Sohn Seiner Liebe sehen. Das ist es, was sichtbar ist für uns – Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes. Ohne Ihn wäre der Himmel für uns leer! Aber der Herr Jesus ist nicht nur in der Zukunft das Bild des unsichtbaren Gottes, Er ist es immer. Wir haben hier eine Herrlichkeit des Herrn Jesus vor uns, die auch wieder unser Fassungsvermögen übersteigt. In 1. Mo 1,26 hat Gott den Menschen geschaffen in Seinem Bild, nach Seinem Gleichnis. Gleichnis bedeutet, dass er herrschend wie Gott über die Erde als Sein Stellvertreter eingesetzt war. Der Herr Jesus wird nie das Gleichnis Gottes genannt, denn das würde bedeuten, dass Er Gott nur ähnlich wäre. Aber der Herr Jesus ist das Bild des unsichtbaren Gottes. Der Mensch war auch eine Darstellung Gottes auf der Erde, eine Repräsentation Gottes. Bild bedeutet Darstellung, und die vollkommene Darstellung Gottes ist der Herr Jesus. In allen Einzelheiten, in jeder Schönheit, in jedem Detail des Herrn Jesus sehen wir Gott und wissen, wer Gott ist (Joh 1,18; 14,7b+9; 2. Kor 4,4+6; Heb 1,3). Wenn Gott sich im Alten Testament offenbart hat, dann war das ausschließlich in der Person Seines Sohnes. Das war noch nicht das, was wir im Neuen Testament von Ihm sehen, aber Gott offenbart sich nur in Seinem Sohn. Der Ausdruck der Gedanken Gottes ist immer das Wort (Joh 1,1). Auch in der Ewigkeit wird uns Gott zugänglich bleiben in der Person Seines Sohnes, der das Bild des unsichtbaren Gottes ist.

Wenn Paulus hier von dem unsichtbaren Gott schreibt, dann ist das auch eine Warnung für die Kolosser, die in Gefahr standen, sich mit unsichtbaren Dingen zu beschäftigen. Ihnen sagt der Geist Gottes: Ihr habt alles, was es an unsichtbaren Dingen gibt, in der Person des Herrn Jesus, der das Bild des unsichtbaren Gottes ist. Ihr braucht euch nach nichts anderem auszustrecken.

Gott hat tatsächlich nichts zurückgehalten, sondern die ganze Fülle der Gottheit ist in dem Menschen Jesus Christus auf der Erde zu sehen und ist es auch jetzt noch in der Herrlichkeit. Und doch bleibt Er immer der ewige Gott, und wir werden auch in der Herrlichkeit immer Geschöpfe bleiben. Auch hier kommen wir wieder an eine Schranke, wo wir sagen müssen: „Gott ist im Himmel und du bist auf der Erde: Darum seien deiner Worte wenige“ (Pred 5,1). Wir wollen nicht als Narren dort hineinpreschen, wo Engel anbetend davor stehenbleiben.

Der Herr Jesus ist sowohl der Eingeborene als auch der Erstgeborene. Und wenn Er der eingeborene Sohn genannt wird, dann hat das mit Seiner Gottheit zu tun; fünfmal finden wir diesen Ausdruck in den Schriften des Johannes. Und wenn Er der Erstgeborene genannt wird, dann ist das die Seite Seiner Menschheit; auch diesen Ausdruck finden wir fünfmal im Neuen Testament, wenn es um die Rangordnung geht. Er wird noch einmal der Erstgeborene genannt bei Seiner Geburt (Lk 2,7), aber da ist es tatsächlich zeitlich zu verstehen. Aber wenn es um den höchsten Rang geht, dann wird Ihm dieser Titel Erstgeborener immer gegeben, wenn Er als Mensch in einen neuen Bereich eintritt:

wenn Er Mensch wird, in den Bereich der Menschen eintritt, wird Er als der Erstgeborene aller Schöpfung gezeigt (Kol 1,15)

wenn Er in den Bereich des Todes eintritt, wenn Er wegen Seines treuen Zeugnisses sterben muss, dann ist Er der Erstgeborene der Toten, der Vornehmste von allen (Off 1,5)

wenn Er durch die Auferstehung in dem Bereich der neuen Schöpfung ist, dann ist Er der Erstgeborene aus den Toten (Kol 1,18)

wenn Er in das 1000-jährige Reich eintritt, dann ist Er der Erstgeborene (Hebr 1,6)

wenn Er im Bereich des Hauses des Vaters ist, dann ist Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm 8,29).

Auch Salomo war nicht der zuerst geborene Sohn von David, deshalb geht es in Ps 78,28 auch um eine Stellung, eine Rangordnung, in die Salomo hineingestellt wird. Auch Ephraim war in der Geburtsrangfolge nicht der erstgeborene Sohn Josephs, und doch wird er aus dem gleichen Grund dieser Titel verliehen (Jer 31,9). Am Beispiel Rubens wird auch deutlich, dass man der Stellung des Erstgeborenen verlustig gehen konnte (1. Mo 49,3; 1. Chr 5,1+2) und dann die Stellung des Erstgeborenen auf einen anderen übertragen wurde.

Hier ist Er also der Vornehmste, der in der ersten Schöpfung ist. Die Zeugen Jehovas benutzen diesen Ausdruck, um zu behaupten, dass der Herr Jesus ein Geschöpf sei. Aber Er wird nie, nicht ein einziges Mal Geschöpf genannt, und das sollten wir auch nie tun! Er steht unendlich hoch über allem Geschaffenen. Aber Er ist wahrhaftig Mensch geworden wie wir, ausgenommen die Sünde, und als solcher ist Er der Vornehmste in dieser ersten Schöpfung. Und bewie-

sen wird das in den nächsten Versen in ganz eindrücklicher Weise damit, dass Er der Schöpfer selbst ist.

„Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen“ (Vers 16)

Für alle Dinge steht im Griechischen *ta panta* = wörtlich übersetzt: die Ganzen (Neutrum), das Alles, das ganze Universum der Dinge; also: alle Dinge, aber nicht einzeln sondern als Gesamtheit zu sehen. Und dann wird auch deutlich, dass mit alle Dinge die gesamte Schöpfung gemeint ist, unbelebt oder belebt, unintelligent oder intelligent, Makrokosmos und Mikrokosmos mit DNS, der Bauplan jeder Zelle des Körpers. Auch die Naturgesetze sind nicht von allein entstanden, sie sind auch geschaffen worden; sie bewirken z.B. dass die Erde und der Mond nicht zusammenstoßen. Und nur Er kann in eigener Machtvollkommenheit diese Gesetze, die Er selbst geschaffen hat, punktuell hier und da außer Kraft setzen, wie es bei Josua und Hiskia der Fall war (Jos 10,12-14; Jes 38,8). Aber Er allein erhält sie auch alle am Bestehen (Vers 17).

In eigener göttlicher Kraft hat Er die Dinge geschaffen, das ist die Bedeutung des ersten Ausdrucks durch ihn. Was für eine unvorstellbare Macht besitzt unser Herr, dass Er das alles mit einem Wort ins Dasein gerufen hat (Ps 33,9). Für uns Menschen fordert es unvorstellbare Mühen und Aufwand ab, Dinge zustande zu bringen; aber Gott spricht und es ist da; Er ruft das Nichtseiende, wie wenn es da wäre (Rö 4,17). Das ist mein Herr und mein Erlöser!

Im Neuen Testament wird der Herr Jesus an verschiedenen Stellen als der Schöpfer vorgestellt, z.B. Joh 1; Heb 1; Kol 1). Und hier in diesen Versen 16 und 17 finden wir verschiedene Herrlichkeiten des Herrn Jesus als Schöpfer. Seine Kraft war wirksam, als diese Schöpfung entstanden ist. Und wenn Seine Kraft wirksam war, dann muss Er als Person größer sein als alle Dinge, die Er geschaffen hat. Was auch die größten Maße der Ausdehnung sind, es ist in Seiner Kraft geschaffen worden; und wir wissen, dass der größte Teil der Schöpfung unsichtbar ist und von uns noch nicht einmal wahrgenommen werden kann – wieviel größer muss der Schöpfer sein. Und diese Hierarchien der unsichtbaren Welt, wohl der Engelwelt – Throne, Herrschaften, Fürstentümer, Gewalten – Autoritäten, aber Er ist als der Schöpfer erhaben über jeden noch so gewaltigen Engelsfürst. Diese Engelwelt umfasst sowohl gefallene als auch nicht gefallene Engel. Aber sich zu viel mit dieser unsichtbaren Engelwelt zu beschäftigen, war für die Kolosser zu einer Gefahr geworden, weil wir zu wenig darüber wissen (Kol 2,18). Es kann auf Irrwege führen.

Seine Schöpfertätigkeit wird hier in der gleichen Reihenfolge beschrieben, wie auch in 1. Mose 1: zuerst die Himmel, und danach die Erde. Als die Erde geschaffen wurde, da war alles in den Himmeln schon vorhanden, nicht nur die Himmel, sondern auch, was in den Himmeln war, beispielsweise die Engel (vgl. Hiob 38,4-7, wo gesagt wird, dass die Engel schon jubelten, als die Erde geschaffen wurde), sie existierten schon, bevor die Erde überhaupt geschaffen wurde. Und diese Dinge in den Himmeln beschreiben eine unsichtbare Welt, die so real ist, wie die sichtbare Welt. Und diese unsichtbare Welt existiert nicht in einer unendlichen Ferne von uns, sondern sie existiert real neben uns. Der Herr Jesus hat den Jüngern verheißen, bei ihnen zu sein alle Tage (Mt 28,20). Und als der Herr Jesus Mensch wurde, ist Er aus der unsichtbaren Welt in unsere sichtbare Welt eingetreten; und mit Seiner Himmelfahrt ist Er als Mensch auf

den höchsten Platz in dieser unsichtbaren Welt zurückgekehrt – und ist doch hier auf der Erde bei den Seinen. Es ist uns manchmal zu wenig bewusst, dass diese unsichtbare Welt in vielfacher Hinsicht parallel zu unserer sichtbaren Welt existiert.

Vers 16 beschreibt also noch die erste Schöpfung in ihrer ganzen Unendlichkeit, Vollkommenheit und Schönheit. Aber wenn wir heute in die Natur sehen, gibt es nicht nur Vollkommenheit und Schönheit, sondern da gibt es auch Krankheit und Verfall. Und das ist nicht durch den Schöpfer gekommen, sondern durch den Sündenfall. Durch den Sündenfall liegt der Fluch auf der ersten Schöpfung, und wir könnten uns die Frage stellen: Ist Gott die erste Schöpfung misslungen? Die Antwort ist: Nein! Er wird mit dieser ersten Schöpfung zum Ziel kommen, und zwar im 1000-jährigen Reich – und zwar auf der Grundlage des Werkes vom Kreuz. Es ist ein zutiefst beglückender Gedanke, dass all die Feindschaften unter den Tieren, alle Degenerationen und Krankheiten einmal zu Ende gehen werden.

Und wenn es dann zum zweiten Mal heißt, dass alle Dinge durch Ihn geschaffen worden sind, dann meint das diesmal nicht in Seiner Kraft, sondern dass Er der aktiv Durchführende in der Schöpfung gewesen ist. Und alles ist auch für Ihn geschaffen worden, Er ist das Endziel der Schöpfung, die ganze Schöpfung diente zu Seiner eigenen Freude und Verherrlichung. Sie ist nicht in erster Linie für den Menschen ins Leben gerufen worden, sondern sie ist der Schauplatz und die Bühne, auf der die Herrlichkeit Gottes zu sehen ist und Ihn verherrlicht.

Aus 1. Kor 8,6 wird die Beziehung und das Zusammenwirken zwischen dem Vater und dem Sohn bei der Schöpfung deutlich: es ist der Vater, von welchem alle Dinge sind, der Vater ist der Ursprung, alles geht von Ihm aus; der Sohn ist die Person in der Gottheit, die aktiv alles bewirkt hat; und alles ist geschehen in der Kraft des Heiligen Geistes. Bruder Heijkoop hat einmal gesagt: Gott, der Vater, macht die Pläne; Gott, der Sohn, führt sie aus, in der Kraft des Heiligen Geistes.

Und diese Dreieinheit der Personen der Gottheit ist nicht nur in der Schöpfung zusammen tätig gewesen, auch in der Menschwerdung des Herrn Jesus: der Vater sendet den Sohn, der Sohn war derjenige, der diesen Ratschluss der Offenbarung Gottes im Fleisch durchgeführt hat, und es geschah gezeugt vom Heiligen Geist. Und wenn wir an das Kreuz von Golgatha denken, sehen wir, dass der Vater Seinen eigenen Sohn nicht verschont sondern Ihn für uns alle hingegeben hat; und der Sohn hat sich selbst gegeben; und Er hat sich durch den ewigen Geist ohne Flecken Gott geopfert. Dann sehen wir auch in der Auferstehung alle drei Personen der Gottheit: Er ist auferweckt worden durch die Herrlichkeit des Vaters (Rö 6,4), Er ist aber auch in eigener Kraft auferstanden (Joh 10,17), und Er ist als Sohn Gottes in Kraft dem Geist der Heiligkeit nach durch Toten-Auferstehung erwiesen worden (Rö 1,4). Auch bei der Bekehrung des Menschen und bei der Bildung der Versammlung finden wir alle drei Personen der Gottheit gemeinsam wirkend. Und für den Menschen fassbar und sichtbar wurde sie wohl zum erstenmal bei der Taufe des Herrn Jesus im Jordan.

Durch den Ausdruck geschaffen worden wird deutlich, dass die Schöpfung eine abgeschlossene Handlung durch den Schöpfer ist, und das bedeutet einen Schlag gegen die Evolutionstheorie.

„Und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen durch ihn“ (Vers 17)

Er hat in allem den Vorrang, und Er ist auch der Erhalter aller geschaffenen Dinge. In jeder Sekunde erhält er alle von Ihm selbst geschaffenen Naturgesetze am Laufen. Im Blick auf die erste Schöpfung ist Er als der Schöpfer vor allen. Wenn es dann in Vers 18 darum geht, dass Er in allem den Vorrang hat, ist Er das als Mensch im Blick auf die neue Schöpfung. Er ist deshalb vor allen, weil Er eine ewige Existenz hat, und damit verbunden ist die Vorrangstellung, wenn Er als Schöpfer in diese Schöpfung eintritt.

Alle Dinge bestehen in der Kraft Seiner Person, Er trägt alle Dinge durch das Wort Seiner Macht (Heb 1,3; vgl. auch Hiob 34,14+15). Bruder Heijkoop hat einmal gesagt: Er gab den Nägeln die Kraft, den Heiland auf dem Kreuz zu halten. Wenn uns dieser Schöpfer nicht groß ist, dann wird uns auch der Heiland nicht groß werden – und wenn uns der Heiland nicht groß ist, dann wird uns auch der Schöpfer nicht groß!

„Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe“ (Vers 18)

Hier haben wir nun die neue Schöpfung. Als der Auferstandene ist der Herr Jesus der Erstgeborene aus den Toten, der Anfang der neuen Schöpfung. Der Herr Jesus spricht selbst von Seinem Tod und Seiner Auferstehung in dem Bild von der Geburt eines Kindes (Joh 16,21+22). Die Jünger würden traurig sein, weil Er sterben und ins Grab gelegt würde, aber ihre Traurigkeit würde zur Freude werden, denn: „Ich werde euch wiedersehen“. Das ist dann in Joh 20,20 geschehen, als Er in der Mitte der Jünger stand: „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen“. Wenn Er das nun mit der Geburt eines Kindes vergleicht, ist das der Hinweis, dass Er als Auferstandener, wie Er noch auf Erden stand, schon der Anfang der neuen Schöpfung war. Und wir Glaubende der Zeit der Gnade gehören dem Geiste nach zur neuen Schöpfung. Unser Körper gehört noch der ersten Schöpfung und wir bewegen uns noch auf dem Schauplatz der ersten Schöpfung, und darum gelten auch die göttlichen Grundsätze für die erste Schöpfung auch noch für uns und wir sollen sie beachten (z.B. 1. Kor 11,1-16). Aber wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Kor 5,17)! Alles ist noch nicht neu geworden, der Körper ist noch nicht neu geworden, aber dem Geiste nach gehören wir der neuen Schöpfung an. Und diese neue Schöpfung wird zur Vollkommenheit gebracht nach dem 1000-jährigen Reich, wenn dann neue Himmel und eine neue Erde entstehen. Und als Erstgeborener aller Schöpfung wird unser Herr in Verbindung mit der ersten Schöpfung gesehen, und als Erstgeborener aus den Toten als der Anfang der neuen Schöpfung.

Und dazwischen haben wir diesen Satz, dass Er das Haupt des Leibes, der Versammlung, ist. Es ist also keine chronologische Reihenfolge. Das Haupt des Leibes, der Versammlung, war Er noch nicht als Auferstandener. Erst als Er in den Himmel gegangen war und der Geist Gottes auf die Erde kam, war die Geburtsstunde der Versammlung.

In Vers 13 haben wir gesehen, dass der Herr der Sohn der Liebe des Vaters ist; und als dieser ewige Sohn des lebendigen Gottes ist Er die Grundlage der Versammlung (Mt 16,16-18) – und das ist diese Seite Seiner Person, dass Er Gott ist. Aber als Haupt des Leibes, der Versammlung, ist Er der verherrlichte Mensch droben. In dem Fundament haben wir also die göttliche Seite Seiner Person, und in dem Haupt die menschliche Seite Seiner Person.

Der Herr Jesus ist in mehrfacher Weise Haupt, und zwar in jeder dieser Beziehungen als Mensch geworden. Gott hat alles Seinen Füßen unterworfen und Ihn als Haupt über alles gesetzt (Eph 1,22), das ist der weiteste Bereich, über den der Herr Jesus Haupt geworden ist – als Mensch zum Lohn für das, was Er in Seiner tiefen Erniedrigung bis in den Tod am Kreuz auf sich genommen hat. Und in Kol 2,10 finden wir, dass Er das Haupt jeder Autorität ist; alle sichtbaren und unsichtbaren Autoritäten stehen unter dem Regiment des Herrn Jesus als verherrlichter Mensch. Der Herr Jesus ist außerdem das Haupt jedes Mannes (1. Kor 11,3), nicht nur jedes christlichen Mannes oder jedes verheirateten Mannes, sondern jedes Mannes als solchem. Aber hier in Kol 1,18 haben wir die innigste und schönste Beziehung, die der Herr als Haupt hat. Es ist Seine Versammlung, Sein Leib, die Gesamtheit der Seinen; und hier steht auch nicht so sehr die Frage der Beziehung der Liebe im Vordergrund, sondern die Frage der Verbindung, der Autorität und Lenkung, und ganz besonders der Einheit. Das ist der Hauptgedanke, wenn die Versammlung in dem Bild des Leibes vorgestellt wird. Die Versammlung selbst ist keine neue Schöpfung, sie ist zusammengesetzt aus solchen, die eine neue Schöpfung geworden sind. Erkennen und anerkennen wir immer Seine Stellung als Haupt der Versammlung? Oder versuchen wir selber in der Praxis an dem Ort, wo wir uns versammeln, eigene Autorität auszuüben, eine Stellung als Haupt einzunehmen?

Wenn es um Seine Vorrangstellung in der ersten Schöpfung geht als der Erstgeborene aller Schöpfung, dann ist das Ihm ureigene Teil als der Schöpfer. Wenn es aber um Seine Vorrangstellung in der neuen Schöpfung geht, dann hat Er sich diese erworben; und zwar nicht durch Seine Menschwerdung, sondern dazu musste Er sterben, auferstehen und zurückkehren in den Himmel. Unsere Vereinigung mit Ihm ist nur möglich auf dieser Grundlage.

Diese wunderbare Person hat in den Augen Gottes immer und in allem den Vorrang; welche Gedanken haben wir über Ihn, und welchen Platz nimmt Er in meinem und Deinem Leben ein?

## Der Brief an die Kolosser - Kapitel 1,16-23

### Bibelstellen: Kolosser 1,16-23

Die Kolosser standen in der Gefahr, das Haupt nicht festzuhalten (Kap 2,19), und dafür gab es eine zweifache Ursache. Erstens standen sie in Gefahr, als Beute weggeführt zu werden durch die Philosophie, die heidnischen philosophischen Strömungen, und zweitens durch die Überlieferungen der Menschen, d.h. durch die Einflüsse der jüdischen Gesetzeslehrer (Kap 2,8). Und um diesen Gefahren zu begegnen, stellt der Heilige Geist die Wahrheit dagegen, und zwar die Wahrheit, wie sie in dem Jesus ist. Es ist das Bemühen des Heiligen Geistes in diesem Brief, den Kolossern die Herrlichkeit des Hauptes vorzustellen, die Schönheiten der Person des Herrn Jesus. Da wir heute denselben Gefahren ausgesetzt sind, haben wir auch dieselben Hilfsmittel. Auch für uns ist die Person des Herrn Jesus von allerhöchster Bedeutung. Auch wir müssen immer wieder neu beeindruckt werden von der Herrlichkeit dieser Person!

In den vorhergehenden Versen werden uns verschiedene Herrlichkeiten dieser wunderbaren Person vorgestellt: Er ist der Herr (Vers 10), der Sohn Seiner Liebe (Vers 13; vgl. Joh 17,24), der Erlöser (Vers 14), das Bild des unsichtbaren Gottes, also die vollkommene Darstellung von dem, was Gott ist (Vers 15; vgl. Heb 1,3), der Erstgeborene aller Schöpfung, wobei das hier kei-

ne zeitliche Reihenfolge meint, sondern eine Rangordnung, Er ist eben der Höchste (Vers 15), Er ist der Ursprung und das Ziel der Schöpfung (Vers 16).

Von Vers 15 bis Vers 25 finden wir zwei Linien, und zwar die Linie der ersten Schöpfung und die Linie der neuen Schöpfung, der Versammlung. In diesen beiden Bereichen gibt es drei parallele Punkte:

der Herr ist der Erstgeborene (das Haupt) der ersten Schöpfung, und Er ist auch das Haupt der neuen Schöpfung

in beiden Linien bewirkt der Herr Versöhnung; Er ist die Grundlage dafür, dass alle Dinge der ersten Schöpfung mit Gott versöhnt werden, und uns, die wir zu der neuen Schöpfung gehören, hat Er schon versöhnt

der Apostel Paulus ist das Werkzeug im Dienst bezüglich der ersten Schöpfung, indem er das Evangelium predigt der ganzen Schöpfung (Vers 23), und er ist auch der Diener der neuen Schöpfung, der Diener für die Versammlung (Vers 24)

„Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen“ (Vers 16).

Durch Ihn sind alle Dinge geschaffen worden ist im Griechischen die Aorist-Form, was den historischen oder geschichtlichen Gesichtspunkt betont, es führt direkt zu der Schöpfungshandlung in 1. Mo 1,1 (Vers 16a). Aber in Vers 16b, durch Ihn sind alle Dinge geschaffen, steht die Perfekt-Form, das bedeutet das Resultat der Schöpfung des Herrn Jesus; Er hat sie erschaffen, und sie sind jetzt in dem Zustand, wie Er sie gemacht hat. Allein dieser Satz fegt jeden Gedanken an Entwicklung in der Schöpfung beiseite! Und damit ist auch der Gedanke verbunden, dass es außerhalb der Schöpfung nichts gibt. Die Wissenschaft bemüht sich ständig, irgendetwas aufzuzeigen, was außer dem, was uns in der Schöpfung beschrieben wird, auch noch existiert. Aber es ist das Ganze, es gibt gar nichts anders, was existiert, als was durch Ihn ist. Im Griechischen steht viermal bei dem Wort alle [Dinge] der Artikel, d.h. das Alles, das Ganze, es ist das Universum in seiner ganzen Weite (Vers 16a und 16b, 17 und 20).

Alles, was hier von dem Herrn Jesus gesagt wird, wird von Ihm als Mensch gesagt – obwohl Er ewig Gott ist – und ist auch wahr von Ihm, als Er als Kindlein in der Krippe lag. Wir neigen uns in Anbetung vor dem, der auch uns geschaffen hat, der auch uns in eine neue Schöpfung gebracht hat, was dann Vers 18 zeigt. Die Schöpfung ist schon gewaltig, aber die neue Schöpfung ist weit höher – und dafür musste Er sterben.

Und Er ist auch das Ziel der Schöpfung, alle Dinge sind für Ihn geschaffen. Der Herr Jesus ist der erste und der letzte Gedanken in dem Herzen Gottes, das Alpha und das Omega, alles fließt zu Ihm. Alles, die Welten, aber auch das kleinste Blümlein, ist für Ihn. Das gibt der Schöpfung einen Adel und einen Charakter, der über alle Maßen groß ist! Sicher ist die Welt in einem Sinn auch für uns Menschenkinder gemacht, dass wir darauf wohnen können, aber letzten Endes ist das ganze All für Ihn gemacht – nicht nur dieser Erdball, auf dem wir sind. Bruder Darby

hat zu Spr 3,19 einmal gesagt, dass es der Schöpfung bedurfte, um den Ratschluss Gottes durchzuführen.

Alle Dinge, das All, das Universum, alles besteht zusammen durch Ihn. Die Dinge sind in Harmonie, in einer einzigartigen Schönheit greift ein Zahnrad in das andere. Wenn das nicht so wäre, was hier steht, dann würde das Universum über kurz oder lang ins Chaos zusammenstürzen. Auch heute, wo Er Mensch ist im Himmel, erhält Er alle Dinge am Gang und lässt sie nicht zusammenstürzen (vgl. Hiob 34,14+15). Die Menschen haben bei Genf die größte Maschine der Welt, 27 km lang, gebaut. Man beschießt dort Atome mit Atomen, um den Urknall nachzusimulieren. Man geht also wie selbstverständlich davon aus, dass es einmal einen Urknall gab, der jetzt genauer untersucht werden soll. Aber man wird feststellen, dass es einen Urknall nicht gab. Wohl ist es wahr, dass die Schöpfung auseinanderdriftet, die Sternenwelt geht auseinander; aber das hat mit Urknall nichts zu tun. Da ist einer, der hat es erschaffen, und der erhält es auch. Er erhält alle Menschen, besonders die Gläubigen (1. Tim 4,10), und gibt auch den Tieren ihre Nahrung und erhält sie (Hiob 38,41).

Steht 2. Pet 3,10 dazu im Widerspruch? Es ist ein bewegender Gedanke, dass einmal doch ein Chaos eintreten wird. Aber das kommt nicht durch irgendeine Explosion einer Atombombe oder so etwas, sondern es kommt dadurch, weil der Herr Jesus selbst eingreifen wird in die Gesetze Seiner Schöpfung! Dann wird es zusammenstürzen und es wird nichts übrigbleiben. Oder doch? Es ist falsch, von der Vernichtung der Schöpfung zu sprechen. Gott vernichtet nie etwas, was Er geschaffen hat. Aber Er lässt es zusammenstürzen, „wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen“ (Hebr 1,12). Aber wenn der Herr mit diesem Gericht Seine Absicht erreicht hat, dann wird Er aus diesen selben Elementen neue Himmel und neue Erde schaffen. Verwandeln setzt voraus, dass Gott das benutzt, was Er hatte, und Er wird daraus etwas Neues machen von einem total anderen und erhabenen Charakter. Dann ist das Endziel Gottes erreicht.

„Und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen durch ihn“ (Vers 17)

Dieser Vers ist eine Zusammenfassung und Bestätigung von Vers 16.

Der Mensch und leider auch das Fleisch des Christen sucht immer irgendwie den Vorrang zu haben, und wenn man selbst den Vorrang nicht haben kann, dann scharft man sich gern hinter jemanden, der den Vorrang hat. Aber Gott sagt: Es gibt nur einen! Er ist vor allen! Die Kolosser standen in der Gefahr, sich von der Philosophie, bei der immer derjenige siegt, der gerade die schönsten Gedanken hat, und durch theologische Gedankenspiele mehr leiten und beeinflussen zu lassen, als von dem, was Gott uns in Christus gegeben hat. Deshalb geht durch den ganzen Brief der Gedanke, dass der Herr in allem den Vorrang hat – was die Kolosser in Gefahr standen, aus dem Auge zu verlieren. Und stehen nicht auch wir wie die Kolosser in Gefahr, etwas anderes an Seine Stelle zu stellen, nicht mehr das Haupt festzuhalten, in unserem praktischen Leben als Versammlung und als Christen anderen Dingen in unseren Herzen einen Vorrang zu geben? Gott der Vater hat Seine Freude daran, uns Seinen Sohn vorzustellen, der in allem den Vorrang hat, dem nichts und niemand den Rang ablaufen kann. Dafür sorgt Gott.

Und die Macht, die Er hat, kommt darin zum Ausdruck, dass alles, was Er geschaffen hat, auch seinen Zusammenhalt nur durch Ihn hat. Die einzigartigen Gesetzmäßigkeiten der Natur werden von den Menschen erforscht; und sie sind nicht aus unorganisierter Materie im Laufe von

Milliarden von Jahren von selbst entstanden, und sie bestehen nur durch Ihn und werden durch Ihn am Laufen erhalten. Das ist unser Herr, derselbe, der am Kreuz hing und für uns gestorben ist; Er ist derjenige, der zu jeder Zeit alle Dinge durch Ihn bestehen lässt.

Der Ausdruck vor allen ist unbedingt zeitlich zu verstehen, aber nicht nur. Es hat nämlich auch den Gedanken der Vorrangstellung. Schon Johannes der Täufer hat über den Herrn gesagt, dass nach ihm ein Mann kommen würde, „der den Vorrang vor mir hat, denn er war vor mir“ (Joh 1,30). Also vor dem Johannes in dem Sinn von ihm vorgezogen, Vorrang habend. Und der Nachsatz zeigt dann, dass Er auch zeitlich vor Johannes war (vgl. auch Joh 8,58).

Der Herr ist zeitlich vor allen, und alle Dinge bestehen durch Ihn, Er trägt alle Dinge durch das Wort Seiner Macht (Hebr 1,3). Er hat es nicht nur geschaffen, sondern Er erhält es auch (Apg 17,24+25). Und Er ist auf diese Erde gekommen, in einen winzigen Punkt dieses unfassbar weiten Alls, weil dies der einzige Ort ist, wo Geschöpfe sind. Diese Geschöpfe haben sich von Ihm willentlich entfernt; sie sind in Seinem Bild geschaffen, und deshalb liebt Gott die Welt, weil es Seine Schöpfung ist. Wir können es uns nicht vorstellen, und doch ist es immer wieder notwendig, daran zu denken, was das für ein Herabsteigen war aus der allerhöchsten unvorstellbaren Höhe in die tiefste Tiefe, die endete im Tod am Kreuz. Anbetung sei Ihm! Und Ihn hat Gott hoch erhoben; Er hat Ihn aus dem Tod heraus den gleichen Platz, den Er als Gott besaß, nun als Mensch gegeben. Und wer den Herrn Jesus nicht als den Schöpfer annimmt, der wird Ihn auch nicht als seinen Herrn annehmen – es geht nämlich immer um dieselbe Person. Und wer den Herrn Jesus als seinen Erretter annimmt, als das Haupt Seiner Versammlung, der nimmt Ihn auch als den Schöpfer an. Es sind unterschiedliche Herrlichkeiten, aber sie gehören einer Person an!

„Und er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, der der Anfang ist, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe“ (Vers 18)

Es ist interessant, wie der Geist Gottes uns hier die Dinge vorstellt. Zuerst wird der Herr gezeigt als das Haupt des Leibes, der Versammlung; und das ist Er geworden, als Er schon im Himmel war und den Geist Gottes auf die Erde sandte. Zeitlich gesehen geht der Geist dann einen Schritt zurück zu der Auferstehung des Herrn und beschreibt Ihn als den Erstgeborenen aus den Toten. Und als Auferstandener ist Er der Anfang der neuen Schöpfung, und die Versammlung ist dem Geiste nach der neuen Schöpfung angehörig. Aber die neue Schöpfung ist umfassender als die Versammlung – sie umfasst auch noch neue Himmel und eine neue Erde. Das ist dann das Endziel der neuen Schöpfung. Aber das Meisterstück der neuen Schöpfung ist Christus und Seine Versammlung!

Manchmal zeigt uns die Schrift mehr die Seite der Menschheit des Herrn, manchmal mehr die Seite Seiner Gottheit. Hier sehen wir Ihn in Seiner Menschheit, wie Er starb, wie Er auferstand und in den Himmel ging – und da wurde Er das Haupt und ist der Leib entstanden (Apg 2). Er war noch nicht das Haupt in diesem Sinn, als Er noch über die Erde ging; erst nachdem Er das Werk vollbracht, auferstanden und in den Himmel hinaufgegangen ist und den Heiligen Geist als Siegel der Erlösung herabgesandt hatte, ist Er das Haupt geworden und dann ist der Leib entstanden. Erst musste der Herr im Himmel verherrlicht sein, bevor Ihm die Versammlung gegeben wurde. Das ist unser Haupt! Was für ein Haupt hat die Versammlung! Wenn uns doch mehr bewusst wäre, was die Verherrlichung des Herrn Jesus von seiten Gottes über alle Dinge

bedeutet! Es würde uns gut tun, uns das mehr vor Augen zu halten, dass der Herr Jesus eine Autorität hat, die wir uns gar nicht recht vorstellen können. Und müssen wir nicht bekennen, dass wir manchmal doch recht spielerisch mit dieser Autorität des Herrn Jesus als Haupt der Versammlung umgehen?

Der große Gedanke des Hauptes ist: Impulse und Verbindung. Es besteht eine untrennbare Verbindung des Hauptes mit dem Leib; und vom Haupt aus geht nicht so sehr Herrschaft aus, sondern das Haupt gibt Impulse. Unser Herr Jesus ist nicht der Herr der Versammlung – ohne Frage ist Er Herr in der Versammlung – sondern Haupt der Versammlung.

Der Herr Jesus hat jetzt Würden, die Er vor Seiner Menschwerdung nicht besaß. Die Würde, Haupt des Leibes, der Versammlung, zu sein, die hat Er vorher nicht gehabt. Wenn ein Mensch stirbt, dann verliert er das bisschen Herrlichkeit, das er zu haben meint. Als der Herr Jesus starb, da hat Er sich Herrlichkeiten und Würden erworben, die Gott Ihm verliehen hat. Die Würde, Schöpfer zu sein, die ist Ihm wesenseigen, weil Er einfach Gott ist; aber die Würde, Haupt des Leibes zu sein, musste Er sich erwerben! Dafür musste Er in den Machtbereich des Todes gehen. Der Ausdruck, Er sei unter die Macht des Todes gekommen, geht vielleicht etwas zu weit dabei. Aber Er hat sich in den Bereich dieser Macht begeben und Er hat den Tod besiegt. Er war aber nicht besiegt von dem Tod, auch nicht, als Er gestorben war, denn Er hat Sein Leben selbst gegeben – insofern war Er nie überwältigt von dem Tod. Aber es hat Ihm gefallen, sich in diesen tiefen Bereich hinabzubegeben, und dann von den Toten aufzuerstehen.

Als der Auferstandene aus den Toten ist Er nun auch der Anfang einer neuen Sache. Dieser Anfang war Er vorher nicht. Aber jetzt ist Er das Haupt der Versammlung; bei einem Menschen ist das Haupt das Führende, und das ist auch in der Versammlung so. Der Herr Jesus ist auch noch in anderer Hinsicht der Anfang:

Er ist der Anfang der Schöpfung Gottes (Off 3,14); das bedeutet absolut nicht, dass Er auch ein Geschöpf wäre, wie es von den Ungläubigen gedeutet wird. Er ist der Anfang einer neuen Ordnung von Dingen. Wir sind in der Auferstehungswelt des Herrn, da leben wir, und das ist eine neue Schöpfung. „Wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung...Neues ist geworden“ (2. Kor 5,17). Es war in der Absicht Gottes, nicht nur eine sichtbare Schöpfung zu haben; die sichtbare Schöpfung ist nur eine Treppenleiter zu dem Ratschluss Gottes – sie führt zu der höheren Herrlichkeit, die der Herr Jesus als Haupt hat, Haupt der Versammlung.

Und in Seinem Leben als Mensch auf der Erde war der Herr Jesus bereits der Anfang, nämlich der Anfang wahren Christentums (1.Joh 1,1); damals war die Versammlung noch nicht, und doch war Er in Seinem Leben schon der Anfang einer neuen Ordnung.

Und als aus den Toten auferstanden trägt Er jetzt diesen Würden-Titel: Erstgeborener aus den Toten. Hier heißt es nicht: Erstgeborener der Toten, sondern aus den Toten. Wenn dieser Ausdruck aus den Toten benutzt wird, werden immer die Vorrechte der ersten Auferstehung gezeigt. Auch hier hat Er als Mensch den ersten Platz. Es ist wirklich der durchgehende Gedanke in diesen Versen, dass der Herr Jesus in allen Dingen den Vorrang hat! Es werden noch viele aus den Toten auferstehen, alle die geliebten heimgegangenen Geschwister, aber Er ist der Vornehmste von allen!

Ein ähnlicher Ausdruck für den Herrn ist der Titel Erstling der Entschlafenen (1. Kor 15,20); Er ist die Erstlingsfrucht, die aus dem Tod hervorgekommen ist, die Garbe des Anfangs (3. Mo 23,10). Und alle, die an Ihn glauben, sind nun eine gewisse Erstlingsfrucht Seiner Geschöpfe (Jak 1,18). Die Versammlung besteht aus den Erstlingsfrüchten der neuen Schöpfung, aber auf dem Schauplatz der alten Schöpfung. Mit der Auferstehung des Herrn Jesus hat tatsächlich eine neue Schöpfung ihren Anfang genommen, eine Schöpfung, die durch Sühnung von Sünden, durch Überwinden des Todes, und durch ein Leben in Auferstehung gekennzeichnet ist, sie ist unverderblich.

In 3. Mo 23 finden wir dreimal den Tag nach dem Sabbat. Erstens bei der Erstlingsgarbe (Vers 11), zweitens bei dem Fest der Wochen (Vers 16), und drittens nach dem Laubhüttenfest (Vers 39). Eine sehr klare göttliche Illustration von dem, was die neue Schöpfung ist. Der Herr Jesus als Auferstandener ist der Anfang der neuen Schöpfung, das ist die Erstlingsgarbe. Aber Erstling beinhaltet auch, dass Er nicht allein bleibt. Das Fest der Wochen verweist uns dann auf die Versammlung; und der Tag nach dem Laubhüttenfest ist dann ein Hinweis auf den ewigen Zustand.

Frage: Gehört die Neugeburt aus Joh 3 zu der neuen Schöpfung, bzw. inwieweit existierte schon Neuschöpfung zur Zeit des Alten Testamentes?

Antwort: Erst in der Auferstehung des Herrn ist dieses Leben in Überfluss da, die alttestamentlich Gläubigen hatten dieses Auferstehungsleben nicht. Wohl waren sie von neuem geboren, aber dieser Triumph des Lebens durch den Tod und die Auferstehung des Herrn, darin ist Er der Anfang der neuen Schöpfung, und das kann man von alttestamentlich Gläubigen nicht sagen. Die von neuem Geborenen sind Teil der neuen Schöpfung, darin werden wir auf einen neuen Boden gestellt.

„Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen“ (Vers 19)

Wenn uns Vers 18 in vierfacher Hinsicht die Vorrangstellung des Herrn Jesus in Bezug auf andere vorgestellt wird – als das Haupt, als den Anfang, als den Erstgeborenen aus den Toten, als den, der in allem den Vorrang hat, es gibt überhaupt nichts, worin Er nicht den Vorrang hätte –, dann finden wir jetzt in Vers 19, dass es keinen Vergleich mehr gibt, dass Er hier in Seiner Herrlichkeit einzigartig und allein vor uns steht. Das, was hier von dem Herrn Jesus gesagt wird, gab es nie vorher und wird es auch nie bei irgendjemand anderem geben.

Der Herr Jesus war immer Gott, der Sohn, aber was hier von Ihm gesagt wird, das bezieht sich auf Seine Menschheit. In dem Menschen Jesus Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Kol 2,9) und wurde in Ihm als Menschen vollkommen offenbart. Und das ist auch wahr von Ihm jetzt, wo Er als der verherrlichte Mensch zur Rechten Gottes ist – unergründliche Wahrheit! Die Menschheit Jesu ist das Gefäß, in dem die Gottheit gewohnt hat und wohnt. Sein buchstäblicher Körper war und ist der Wohnort der Gottheit. In Joh 2,19 spricht der Herr Jesus von dem Tempel Seines Leibes; Sein Leib war der Tempel der Dreieinheit Gottes.

Der Herr Jesus hatte als Mensch einen Leib (Heb 10,5); Er hatte als einen Mensch einen Geist (Joh 11,33) – und damit ist nicht der Heilige Geist gemeint, auch nicht in Joh 19,30, auch da war es der menschliche Geist des Herrn Jesus –; und Er hatte auch eine Seele (Mt 28,38). Und

in diesem vollkommenen, uns gleich gewordene Menschen, der ohne Sünde war, aber in keiner Hinsicht irgendwie in Seiner Menschlichkeit hinter uns Menschen zurückstand, in Ihm war es das Wohlgefallen der ganzen Fülle der Gottheit, zu wohnen. Und das nicht zu einem Selbstzweck, sondern um alle Dinge mit sich zu versöhnen.

In dem Herrn Jesus als Mensch auf dieser Erde gab es nicht nur eine Teiloffenbarung der drei Personen der Gottheit, wie es manchmal in einzelnen Gläubigen der Fall ist. Bruder Kelly hat einmal den folgenden Vergleich gezogen: In den Gläubigen kann Gott die eine oder andere Saite eines Musikinstrumentes anzupfen und es gibt einen Ton, der etwas von den Wesenszügen Gottes wiedergibt – die Musik selbst aber ist Christus! In Ihm gab es nicht nur eine Teiloffenbarung! Wenn in Rö 1,20 von der Göttlichkeit die Rede ist, die geschaut wird, dann ist das nicht dasselbe wie hier in Kolosser die Fülle der Gottheit. Dort geht es um Seine ewige Kraft, die in dem Geschaffenen gesehen werden kann, aber hier um die Gottheit in ihrem absoluten Sinn in ihrer Dreieinheit: Gott, der Vater, Gott, der Sohn und Gott, der Heilige Geist in dem Menschen Jesus Christus.

Das Wohnen der ganzen Fülle der Gottheit in dem Menschen Jesus Christus können wir im Blick auf jede einzelne Person der Gottheit unterscheiden. Er wurde von dem Geist in die Wüste geführt (Mt 4,1), Er trieb durch den Geist die Dämonen aus (Mt 12,28), durch den ewigen Geist hat Er sich selbst Gott geopfert (Heb 9,14), und der Geist Gottes war auch nicht bloß bei dem Tod des Herrn sondern auch bei Seiner Auferstehung wirksam (Rö 1,4). Da sehen wir, was es heißt, dass die Person des Heiligen Geistes in dem Herrn Jesus Wohnung nahm und bis in Ewigkeit in Ihm wohnen wird. Und der Herr Jesus war in Seiner Person nicht nur die Offenbarung des Geistes Gottes, sondern auch des Vaters. Was man an dem Herrn Jesus sah, das war gerade Sein Vater (Joh 14,9). Das ist die Offenbarung des Vaters in dem Sohn. Und auch der Sohn fand eine Offenbarung in dem Menschen Jesus Christus, auch der Sohn wurde sichtbar. In Joh 5 redet der Herr Jesus von einem 4-fachen Zeugnis (Vers 33, 36, 37 und 39). Und an dritter Stelle steht das Zeugnis des Vaters über den Sohn Seiner Liebe. Die Verbindung dieser Stellen macht deutlich, dass in unserem teuren Herrn als einem wirklichen Menschen die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte.

Und es war sogar ihr Wohlgefallen, Gott freute sich daran. Gott fand nicht nur kein Hindernis, in dem Herrn Jesus als Mensch auf der Erde wohnen zu können, sondern es war sogar Sein Wohlgefallen! Worin bestand das Wohlgefallen der Fülle Gottes? Darin, sich zu offenbaren! Das ist einer der größten Gedanken der Heiligen Schrift! Gott wollte sich in einem Menschen offenbaren, es war das Wohlgefallen der drei Personen der Gottheit, in einem Menschen sich völlig zu offenbaren. Das ist unser tiefstes Glück und wird uns auch im Himmel ewig glücklich machen. Alle drei Personen der Gottheit haben ihr Wohlgefallen daran. Im Allgemeinen steht der Vater im Vordergrund, wenn es um den Vorsatz Gottes geht, und der Herr Jesus ist es, der die Dinge ausführt, und der Heilige Geist ist es, in dessen Kraft Er das tut. Aber hier sind bemerkenswerterweise alle drei Personen der Gottheit vereint ohne dass eine von der anderen ausgeschlossen wäre – sie haben einen gemeinsamen Ratschluss; und der war, in Ihm zu wohnen und alle Dinge mit sich zu versöhnen.

Und wenn dieser Mensch Jesus Christus Gott offenbart hat, dann hat Er das eben nicht getan, wie das in früheren Zeiten irgendwelche Propheten getan haben, die über oder von Gott geredet haben – selbst wenn der Geist Gottes sie darin leitete. Dieses Wohlgefallen Gottes in dem

Herrn Jesus war verbunden mit einem Dienst in einem Bereich, wo es absolut nichts gab, woran Gott sonst Wohlgefallen finden konnte, in einem Bereich, wo man in Feindschaft und Entfremdung zu Gott lebte, in einer Welt der Sünde und des Todes.

Wohnen setzt im Allgemeinen Ruhe voraus. Die Fülle der Gottheit konnte wohnen in dem Menschen Jesus Christus, weil in Ihm nichts vorhanden gewesen ist, was etwa im Widerspruch zu Gott gewesen wäre. Im Griechischen steht das Wort wohnen hier in einer verstärkten Form, was beständiges Wohnen bedeutet. Es ist nicht eine vorübergehende Angelegenheit, sondern es ist seit dem Zeitpunkt, als der Herr Jesus Mensch wurde, eine Sache, die ewig bleiben wird! Es steht hier auch nicht, dass es das Wohlgefallen der ganzen Fülle war, in Ihm zu handeln, sondern in Ihm zu wohnen. Mochte Er handeln oder nicht, die ganze Fülle wohnte in Ihm leibhaftig.

„...und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen – indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes –, durch ihn, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln“ (Vers 20)

Wenn Vers 19 das Leben des Herrn ist, dann ist Vers 20 Sein Tod. Es war nicht nur das Wohlgefallen der Gottheit, in Ihm zu wohnen, sondern es war auch das Wohlgefallen der Fülle der Gottheit, alle Dinge mit sich zu versöhnen. Hier in diesem Vers 20 geschieht Versöhnung im Blick auf die erste Schöpfung, und in Vers 22 geschieht sie im Blick auf die neue Schöpfung – und die Grundlage zu beidem ist der Tod des Herrn Jesus!

Frieden ist bereits gemacht, aber die Versöhnung aller Dinge ist noch zukünftig. Aber die Grundlage für die Versöhnung ist gelegt, der Friede ist gemacht. Es ist ein erhabener Gedanke, dass wir wissen dürfen, dass der Friede gemacht ist durch das Werk unseres Herrn, auch im Blick auf die Dinge im Himmel und auf der Erde. Wir können nicht weit genug denken über die Auswirkungen des Werkes unsers Herrn!

Die ganze Schöpfung muss versöhnt werden, da sie durch die Sünde aus dem Gleichgewicht gekommen ist und nicht mehr mit Gott in Übereinstimmung ist, sie seufzt (Rö 8,22) unter den Folgen der Sünde. Und es ist ein gewaltiger Gedanke, dass das ganze Universum einer Versöhnung bedarf, alle Dinge müssen wiederhergestellt werden (Apg 3,21). Hier in Vers 20 geht es nicht um Personen, sondern um die Schöpfung, um alle Dinge auf der Erde und im Himmel. Dabei handelt es sich um Machtordnungen, wie sie auch schon in Vers 16 beschrieben wurden. Über diese Machtstrukturen wissen wir nicht viel. In Dan 10,13 lesen wir von einem 3-wöchigen Kampf eines Engelsfürsten gegen den Fürsten von Persien (einem gefallen Engel). Und doch müssen wir dabei bedenken, dass es für die gefallenen Engel keine Versöhnung gibt, und die nicht gefallenen Engel benötigen keine Versöhnung.

Die Dinge in den Himmel sind jetzt nicht in einem normalen Zustand, die himmlischen Örter sind alle verunreinigt – ausgenommen natürlich der nicht geschaffene Himmel, das Vaterhaus. Der Himmel ist unrein, nicht nur, weil der Teufel und seine Engel dort sind. Und diese Versöhnung aller Dinge steht sehr eng in Verbindung mit der Reinigung. Wobei versöhnen einfach meint, zurückbringen zu Gott, zurückbringen zu dem alten Zustand. Das hat mit Vergebung nichts zu tun, sondern das Wort meint einfach in Übereinstimmung bringen mit Gott. Und diese Reinigung der Himmel kann nicht nur dadurch geschehen, dass der Teufel in der Mitte der

letzten Daniels-Woche aus dem Himmel geworfen wird. Es ist mehr nötig, und ein Bild davon finden wir bei dem großen Versöhnungstag in 3. Mo 16,16, wo von dem Opfer, das für das Volk war, Sühnung für das Heiligtum getan werden sollte „wegen der Unreinheiten der Kinder Israel und wegen ihrer Übertretungen, nach allen ihren Sünden“. Das irdische Heiligtum, wo Gott mit den Menschen zusammentraf, war durch die Sünde des Menschen verunreinigt. Ist uns das eigentlich bewusst, dass auch der Himmel, der Wohnort Gottes, in einem gewissen Sinn beschmutzt wird durch unsere Sünden? Das Heiligtum bedarf der Reinigung. Und wenn Gott diese Angelegenheit nicht einfach durch Gericht erledigen wollte, dann musste auch dafür das Blut Seines Kreuzes die Grundlage sein. In Heb 9,23 lesen wir davon, dass die Bilder des Alten Testaments der Dinge in den Himmeln gereinigt wurden, „die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese“. Es ist eine Versöhnung aller Dinge nötig, auch selbst der Himmel muss gereinigt werden.

Und was sind die Dinge auf der Erde, die auch versöhnt werden? Auch hier müssen wir an Machtstrukturen denken. Es werden einmal der Antichrist und das Haupt des römischen Reiches volle Macht ausüben auf der Erde, und das furchtbare Ergebnis dieser Machtausübung wird eine absolute Entfremdung von den Gedanken Gottes sein. Was muss das für eine wunderbare Erlösung sein für die Menschen und für die Schöpfung, dass dieser extreme Spannungszustand dann endlich beseitigt wird und die Dinge dann wieder in Übereinstimmung mit Gott gebracht werden.

Diese Versöhnung aller Dinge ist noch nicht geschehen, sie ist noch zukünftig. Da müssen wir noch warten, bis der Herr Jesus das vollbringen wird. Die Grundlage dazu ist gelegt durch das Werk von Golgatha, aber die Anwendung auf die Dinge in den Himmeln und auf der Erde ist noch nicht geschehen. Wann wird das sein, wann wird die Versöhnung aller Dinge eingeleitet werden? Aus Jes 11,9 und anderen Stellen der alten Propheten kann man entnehmen, dass im Anfangsstadium des 1000-jährigen Reiches die Versöhnung aller Dinge eingeleitet werden wird – vollendet sein wird sie erst im ewigen Zustand. Erst dann, wenn die Sünde für immer vor den Augen Gottes entfernt sein wird und wenn Seine Gedanken im Blick auf Himmel und Erde vollendet sind, dann wird die Versöhnung aller Dinge völlig vollbracht sein. Aber es beruht alles auf dem Blut Seines Kreuzes! Sein Tod war nötig, um die Dinge wieder zurückzuführen in den Zustand, wie Gott ihn haben wollte.

„Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken“ (Vers 21)

In den Versen 21 bis 23 haben wir den Apostel Paulus als den Diener des Evangeliums vor uns, und von Vers 24 bis 29 als den Diener der Versammlung. Dass wir, die wir einst entfremdet und Feinde waren, nun versöhnt sind auf der Grundlage Seines vollbrachten Werkes, ist eigentlich das Evangelium Gottes, das Paulus im Römer-Brief in den Einzelheiten vorstellt – wie aus Sündern Gerechtfertigte würden auf der Grundlage des Werkes des Herrn.

In Vers 21 haben wir ein einst, in Vers 22 ein nun aber. Dieses einst und dieses nun oder jetzt markiert einen gewaltigen Wechsel, der stattgefunden hat. Und wenn wir eine wirkliche Wertschätzung des nun haben wollen, der Ergebnisse des Werkes des Herrn Jesus für uns, dann ist es gut, wenn wir sehr klar und deutlich sehen, was wir einst waren! Je mehr wir erkennen, was wir einst waren, umso mehr werden wir wertschätzen, was uns jetzt durch das Werk des Herrn

Jesus geschenkt ist. Diese Gegenüberstellung von dem, was wir einst waren zu dem, was die Liebe Gottes und unseres Heilandes bewirkt hat, finden wir an mehreren Stellen im Neuen Testament (z.B. Eph 2,1-6; Tit 3,3-7).

Der Zustand ist hier Entfremdung und Feindschaft nach der Gesinnung in den bösen Werken. Bei Gott ist immer die Gesinnung der Punkt; nicht so sehr, was wir tun, sondern aus welchem Beweggrund heraus wir etwas tun. In Eph 4,18 haben wir eine etwas ähnliche Formulierung, aber da ist die Entfremdung von dem Leben Gottes begründet durch die Unwissenheit. Hier ist es die Gesinnung, die dann in bösen Werken deutlich ihren Ausdruck findet. Ja, wir haben diese Gesinnung gezeigt in lauter bösen Werken. Diese bösen Werke sind in dieser Welt nicht unbedingt als böse Werke zu erkennen (vgl. 1. Joh 3,12). Das böse Werk Kains an dieser Stelle ist gar nicht so sehr der Mord an seinem Bruder Abel, sondern sein eigenwilliger Gottesdienst. Gott nahen zu wollen auf einem selbst ausgesuchten Weg ist in Seinen Augen ein böses Werk. Und der Herr hatte sich den Hass der Welt dadurch zugezogen, dass Er von ihr zeugte, dass ihre Werke böse sind (Joh 7,7).

„...hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und untadelig und unsträflich vor sich hinzustellen“ (Vers 22)

Was bedeutet für uns Versöhnung? Es geht viel weiter, als die Wiederherstellung eines alten Zustandes, denn das, was wir durch die Versöhnung empfangen, ist unendlich viel mehr, als was Adam je besessen hatte, was der Mensch durch die Sünde aufgegeben hat. Wunderbare Segnungen wie Vergebung, Rechtfertigung, Frieden und viele mehr sind für uns damit verbunden. Aber sie gehen alle auf diese eine Person und dieses eine Werk zurück, das hier vorgestellt wird. Und wer wunderbare diese Person ist, haben wir von Vers 13 an gesehen. Und die Gefahr bei den Kolossern war nun nicht, dass sie diese Wahrheiten oder das Christentum aufgeben wollten, aber ihnen waren andere Dinge wichtiger geworden. Und deshalb stellt Paulus unter der Leitung des Geistes ihnen das ganze Werk des Herrn Jesus vor und Seine Person unter dem Gesichtspunkt vor, dass Er in allem den Vorrang hat! Und ihnen soll auch vorgestellt werden, dass diese wunderbare Person in ihnen ist (Vers 29).

Versöhnen ist nicht unbedingt, zu der alten Stellung zurückbringen, es meint mehr, das, was nicht in Übereinstimmung mit Gott ist, wieder in Übereinstimmung mit Ihm zu bringen. Das ursprüngliche Wort wurde von den Griechen benutzt, wenn sie Geld wechselten, damit es ausgeglichen war zwischen den beiden Partnern. Es ist also ein In-Übereinstimmung-Bringen ohne dass damit eine bestimmte Stellung verknüpft ist. Gerade bei der Versöhnung aller Dinge in Vers 19 wird es sehr deutlich, dass damit gar keine besondere Stellung mit verbunden ist, sondern die in Unordnung geratenen Dinge werden dann so sein, wie Gott sie haben wollte. Wir sind also durch die Versöhnung nicht nur wieder in die Stellung gebracht worden, in der der Mensch sich vorher befand, sondern wir sind jetzt heilig und untadelig und unsträflich vor Ihm hingestellt. Das sind gewonnene Beziehungen, in denen der Mensch vorher nie gewesen ist. Und deshalb geht das, was uns durch die Versöhnung geworden ist, weit über das hinaus, was der Mensch verloren hat. Und diese Versöhnung im Blick auf uns ist bereits geschehen, sie steht hier in der Vergangenheitsform sie ist jetzt wahr von jedem Gläubigen. Wer das nicht erfasst, kann nie wirklich glücklich sein! Welch ein Triumph ist das! Wir sind in Übereinstimmung gebracht zu Gott.

Einseitig war durch den Menschen eine Kluft aufgerissen worden zu Gott hin, und der Mensch konnte diese Kluft niemals wieder überbrücken. Und deshalb wird hier von dem Werkzeug, dem Instrument gesprochen – dem Leib Seines Fleisches – durch den die Versöhnung geschah, und zwar durch den Tod. Der Leib des Herrn Jesus war das Instrument, aber was musste damit geschehen? Er musste in den Tod gehen. Wir sind mit Gott versöhnt worden durch den Tod Seines Sohnes (Rö 5,10). Der Herr Jesus ging für uns in den Zustand hinein, der für uns das Zeichen der Entfremdung war, nämlich der Tod. Der Tod ist der Lohn der Sünde, und den hat der Herr Jesus in dem Leib Seines Fleisches auf sich genommen, um diese Kluft zu uns hin zu überbrücken.

Der Ausdruck Leib Seines Fleisches kommt nur an dieser einen Stelle hier vor. Es steht offenbar in Gegensatz zu dem Leib des Christus aus Vers 24. Dort ist die Versammlung gemeint, hier bedeutet es buchstäblich Seinen Körper, Seinen Leib. Diesen Leib hatte Gott Ihm bereitet, und diesen Leib hat Er in den Tod gegeben (Heb 10,5+10). Er hatte in diesem Leib Seines Fleisches Gott verherrlicht und ihn dann als Opfer hingegeben. Und gerade beim Brotbrechen sollten wir nicht nur an den einen Leib als die Frucht des Werkes Christi denken, sondern an den Leib Seines Fleisches, Seinen Körper (1.Kor 11,24), in dem Er gelitten hat und den Er hingegeben hat in den Tod – in unaussprechlicher Liebe. Das wird uns immer beschäftigen!

Das Wort Fleisch hat im Neuen Testament verschiedene Bedeutungen. Einmal bedeutet es konkret Fleisch, es bedeutet andererseits auch den menschlichen Zustand, die Menschlichkeit, und da hat es keine Beziehung zu Sünde. Es gibt Stellen, wo das Wort Fleisch bei Christen und auch bei Ungläubigen gar nichts mit Sünde zu tun hat (Phil 1,22+24), da meint es einfach das Leben als Mensch auf der Erde. Sehr oft ist das Wort Fleisch aber der Inbegriff der in uns wohnenden Sünde (Röm 7,18). Aber wenn bei dem Herrn Jesus vom Fleisch gesprochen wird (z.B. Heb 5,7), dann hat das niemals etwas mit Sünde zu tun. Deshalb wird von Ihm auch nicht gesagt, dass Er ins Fleisch der Sünde gekommen wäre, sondern in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde (Rö 8,3). Wir müssen also immer, wenn das Wort Fleisch vor uns kommt, nach seiner Bedeutung an dieser Stelle fragen.

In Kol 2,11 wird später von dem Ausziehen des Leibes des Fleisches gesprochen. Das ist ein total anderer Gedanke! Sowohl das Wort Fleisch als auch das Wort Leib haben da eine ganz andere Bedeutung. An dieser Stelle ist überhaupt nicht von einem menschlichen Körper die Rede, sondern gemeint ist, dass in uns eine Maschinerie der Sünde ist, die immer nur eines kann, nämlich nur Sündigen. Und dieser Mechanismus, der ständige Zwang zu Sündigen, ist durch den Glauben an das Werk von Golgatha beendet, der Leib der Sünde ist abgetan (Rö 6,6).

Wir dürfen hier auch noch an einen schönen Gegensatz denken. Wir haben jetzt verstanden, was der Leib Seines Fleisches ist, nämlich Sein menschlicher Körper, und dann finden wir in Phil 3,21 Seinen Leib der Herrlichkeit. Macht uns dieser Gedanke nicht glücklich? Der Herr Jesus hatte hier auf Erden einen Leib Seines Fleisches, in Auferstehung hatte Er einen Auferstehungsleib, aber heute hat Er einen Leib Seiner Herrlichkeit! Einst ein einfacher Pilger auf dem Erdboden Gottes, aber jetzt mit einem Leib behaftet, der für die Ewigkeit, für die Herrlichkeit Gottes passend ist! – Und gerade solch einen Leib werden auch wir bekommen – Gott sei gepriesen!

Als Ergebnis der Versöhnung stehen wir nun schon heilig und untadelig und unsträflich vor Ihm, d.h. in völliger Übereinstimmung mit dem Wesen Gottes. Wir sind Seiner Natur teilhaftig geworden, Seine Kinder, wir haben das Leben des Herrn Jesus empfangen. Heilig sind wir unserem Charakter nach, und untadelig in unseren Wegen (vgl. Eph 1,4). Unsträflich berührt den Gedanken, dass Menschen auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus mit Gott versöhnt sind.

„...sofern ihr in dem Glauben gegründet und fest bleibt und nicht abbewegt werdet von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt, das gepredigt worden ist in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist, dessen Diener ich, Paulus, geworden bin“ (Vers 23)

Warum wird das Ergebnis der Versöhnung aus Vers 22 nun mit einem sofern (wenn) verbunden? Es wird uns die Vollkommenheit des Werkes des Herrn Jesus vorgestellt, und doch wird es hier mit einem sofern verbunden. Und wenn wir dieses sofern nicht richtig verstehen, entsteht viel Unsicherheit und Verzagtheit bei uns. Es besteht die Gefahr, dass wir es so verstehen, als wäre unsere ewige Erlösung doch von uns, von unserer Treue abhängig – dann gibt es keine Freude des Heils. Wenn es sich um die Erlösung handelt, sagt Gottes Wort immer unverbrüchlich und ohne irgendeine Einschränkung, dass alles vollbracht ist. Und dieses sofern hier bedeutet nicht, dass das Heil irgendwie unsicher wäre, denn dann würde Gottes Wort sich selbst widersprechen.

Was bedeutet es dann? Es bedeutet, dass wir als verantwortliche Menschen vor Gott auf der Erde in zweierlei Weise angesprochen werden.

Einmal werden wir gesehen und angesprochen als solche, die Gott von Ewigkeit auserwählt hat und zu Seinem Eigentum gemacht hat. Da sind wir für ewig sichergestellt, ohne wenn und aber. Das ist die Seite der unverbrüchlichen und uneingeschränkten Gnade, die zu ihrem Ziel kommt. Es ist ein großes Vorrecht, dass wir diese Seite der unverlierbaren Heilsgewissheit kennen dürfen. In weiten Teilen der Christenheit ist sie nicht bekannt. Und diejenigen, die diese Seite der Wahrheit nicht kennen, bezichtigen uns der Irrlehre darüber.

Die andere Ebene, auf der wir angesprochen werden und die wir oft zu wenig betonen, ist die Seite unserer Verantwortung. Als verantwortliche Menschen, die hier auf der Erde leben und ein Bekenntnis für den Herrn Jesus haben, wird uns niemals gesagt, dass wir ewig errettet sind. Hier in Vers 23 werden wir als auf der Erde lebende Bekenner angesprochen. Und wenn wir ein Bekenntnis haben, müssen wir von der Ungerechtigkeit absteigen (2. Tim 2,19). Da können wir uns nicht verhalten, wie wir wollen, und in Sünde leben, weil ja alles sicher ist. Gott sagt nie, dass ein Leben in Sünde in der Herrlichkeit enden wird. Auf dieser Ebene wird uns immer gesagt, dass, wenn wir ein Bekenntnis haben, wir uns auch entsprechend verhalten müssen. Und wenn wir das nicht tun, dann bewegen wir uns weg von der Hoffnung des Evangeliums.

Unser Glaube wird mit diesem sofern also einem Test unterzogen wird. Es hat in der Christenheit unter den Brüdern immer Menschen gegeben, die nicht wirklich von neuem geboren waren. Es ist ein Test wahren Glaubens hier in diesem Vers 23. Ein Gläubiger wird den Test bestehen; hier wird nicht an unserer Errettung gezweifelt oder irgendwie die Heilssicherheit in Frage gezogen, sondern es wird die Verantwortlichkeit betont. Und an solchen Worten, wie diesem sofern hier, werden falsche Bekenner offenbar. In Kolossä waren offenbar Männer am Werk,

die von dem Evangelium nicht hoch dachten, die auch von der Person des Herrn nicht hoch dachten; gefährliche Männer, die da ihren Einfluss ausübten. Und dann kommt dieser Test: „Sofern ihr in dem Glauben gegründet seid...“. Solche Tests machen bloße Bekenner offenbar (vgl. 1. Joh 1,6+8+10).

Dieses sofern ist also unbedingt eine Bedingung. Und was wir manchmal vergessen und uns nicht immer bewusst ist, ist die Tatsache, dass da jemand ist, der uns rauben will (vgl. Joh 10,28+29). Deswegen diese Mahnungen, diese wenn's, diese Bedingungen. Aber halten wir unbedingt fest: dieses sofern, diese Bedingungen, werden sich bei jedem wahren Gläubigen erfüllen! Ein Gläubiger wird festhalten und wird nicht abbewegt werden!

Wenn ein Mensch durch die Gnade Gottes zum Glauben gekommen ist, Leben aus Gott hat, dann sind alle Voraussetzungen gegeben, um der Verantwortung auch zu entsprechen. Wir mögen dabei in uns selbst schwach sein, aber der Herr wird uns dabei zu Hilfe kommen. Niemals wird Gott eins seiner Kinder fallen lassen! Und jeder, der wirklich Leben aus Gott hat und den Herrn Jesus als seinen Heiland kennt, dem wird es ein Herzensanliegen sein, der Verantwortung auch zu entsprechen. Es wird also keinen geben, der die Gnade der Erlösung erfahren hat, und der der Verantwortung nicht entsprechen kann. Andererseits ist es so, wenn ein Mensch ein christliches Bekenntnis hat, aber nie eine Bekehrung erlebt hat, dann hat ein solcher keine Chance, der Verantwortung zu entsprechen, weil die Grundlage nicht gegeben ist.

Wir dürfen auch nicht in unseren Gedanken einen Unterschied machen zwischen Gläubigen und Bekennern. Wir sind Gläubige und Bekenner. „Mit dem Herzen wird geglaubt ...und mit dem Mund wird bekannt“ (Rö 10,10). Gläubige sind Bekenner, und es gibt nur Gläubige und tote Bekenner. Bruder Darby hat einmal gesagt: Wenn ich ein Bekenner bin, stehe ich in Gefahr, abzufallen – aber ich werde nicht abfallen, da ist Einer, der mich bewahrt!

Der Ausdruck in dem Glauben meint nicht ein momentanes schwaches Glaubensvertrauen, sondern es geht um das ganze christliche Glaubensgut, darin sollen wir gegründet sein (Kol 2,7).

Was ist die Hoffnung des Evangeliums? Wir werden allein auf der Grundlage des Erlösungswerkes unseres Herrn an das himmlische Ziel gebracht, nur dadurch, dass Er uns in dem Leib Seines Fleisches durch den Tod versöhnt hat. Und die Kolosser werden gewarnt, dass sie nicht abbewegt werden von dieser Tatsache. Sie damals und auch wir heute stehen in der Gefahr, dass wir dem Werk des Herrn Jesus etwas hinzufügen wollen, auf philosophische Strömungen achten oder gewisse Überlieferungen halten, damit wir das himmlische Ziel erreichen. Wenn wir der Lehre nach solche Gedanken annehmen, dann werden wir abbewegt von der Hoffnung des Evangeliums. Es ist ein großer Gedanken in diesen Versen, dass wir auf der Grundlage des Werkes des Herrn an das himmlische Ziel gebracht werden. Und wenn wir einmal droben sind, dann werden wir sehen: allein Sein Werk hat mich in den Himmel gebracht!

Und dieses Evangelium wird nicht nur Menschen aus dem Volk Israel gepredigt, sondern der ganzen Schöpfung, auch den Kolossern, die im wesentlichen Heiden waren. Und dieser Apostel Paulus, der Diener des Evangeliums, hat das in zweierlei Weise getan. Er hat einerseits dieses Evangelium ungläubigen Menschen vorgestellt, damit sie versöhnt würden mit Gott. Aber zweitens hat er das Evangelium Gottes auch bekehrten Menschen vorgestellt, um ihnen zu zei-

gen, was ihnen geschehen ist bei ihrer Bekehrung. Haben wir bei unserer Bekehrung schon alles erfasst, was für wunderbare Dinge mit uns geschehen sind? Es ist auch ein Dienst des Evangeliums, darüber zu belehren. Ganz besonders hat Paulus das mit dem Römer-Brief getan, wo er den Gläubigen in Rom dieses Evangelium der Reihe nach vorstellt.

Ein gewisser Franz von Assisi, der Begründer des Franziskaner-Ordens, hat gemeint, diese Stelle bedeutet, dass man also auch in den Wald gehen muss und auch den Tieren das Evangelium verkündigen soll. Daran kann man sehen, wie weit man abkommen kann. Heute hat das Evangelium noch nicht jeden Ort erreicht; aber so wie die Sonne scheint und nicht an den Grenzen Israels Halt macht, sondern den ganzen Erdball beleuchtet und erwärmt, so ist die Sonne der Gnade Gottes nicht beschränkt auf eine Nation. Auch Kol 1,6 sagt das schon.

Das Evangelium ist der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist, verkündigt worden. Den gleichen Ausdruck finden wir auch in Apg 4,12, wo es auch die gesamte Menschheit im allumfassendsten Sinn meint. Und gerade in den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte finden wir dies verwirklicht. Ausgehend von den Nachkommen Noahs kann man die ganze Menschheit in die drei großen Gruppen der Semiten, Hamiten und Japhetiten einteilen. Und in den Kapiteln 8, 9 und 10 der Apostelgeschichte finden wir, wie jeweils ein Vertreter dieser drei großen Gruppen der Menschheit zum Glauben kommt (Kap 8: der Kämmerer als Nachkomme Hams, Kap 9: Saulus als Nachkomme Sems; Kap 10: Kornelius als Nachkomme Japhets).

Paulus bezeichnet sich allein als den Diener des Evangeliums in diesem hohen Sinn. Ihm war die Wahrheit von der Gnade und der Herrlichkeit des Evangeliums anvertraut worden, wie keinem anderen sonst. Wir müssen dabei aber nicht annehmen, dass die anderen Apostel das nicht gekannt hätten. Aber es war allein die Aufgabe und das Vorrecht des Apostels Paulus, diese Wahrheiten dem Kanon der Heiligen Schrift hinzuzufügen.

Ich, Paulus: ein Diener des Herrn soll wohl demütig sein, aber er weiß doch, was Gott ihm anvertraut hat! Wenn er das nicht weiß, kann er seinen Auftrag nicht erfüllen. Wohl sollen wir nicht über unser Maß hinausgehen (Rö 12,3), aber der Herr sagt nicht, dass wir von uns überhaupt nichts halten sollen. Wenn Er dir etwas anvertraut hat, dann kannst du nicht sagen, du habest nichts.

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 1,24-29

## Bibelstellen: Kolosser 1,24-29

„Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch das, was noch fehlt an den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung“ (Vers 24)

Es gibt zwei Gründe, warum Paulus gelitten hat. Ein Grund ist die Tatsache, dass er das Evangelium auch Heiden gepredigt hat. Und ein zweiter Grund für seine Leiden liegt darin, dass er ein Geheimnis mitgeteilt hat; etwas, was bis dahin verborgen war im Herzen Gottes und nun offenbart worden war. Und er war das Werkzeug Gottes, dies mitzuteilen. Deshalb war er in besonderer Weise ein Angriffspunkt des Feindes, das war auch schon dem Ananias angekündigt worden (Apg 9,16).

Und in diesem Sinn sind diese Leiden schon speziell für den Apostel Paulus. Wir werden auch in geringem Maß Leiden erfahren, wenn wir an diesen Wahrheiten festhalten, wenn wir sie verkündigen und wenn wir sie praktizieren im Zusammenkommen als Versammlung, aber das Ergänzen der Leiden des Christus ist doch speziell für dieses besondere Werkzeug des Herrn. Dieses Ergänzen ist durch Paulus abgeschlossen. Wir können in solch einer Form, wie es Paulus erlebte, überhaupt nicht leiden (vgl. Apg 22,21+22; 1. Thess 2,15+16). Das ist der bittere Hass des jüdischen Volkes dagegen, dass jetzt die Botschaft der Gnade auch den Nationen gesandt wurde, und den Nationen nun Segnungen verkündet wurden, die sie als Volk der Juden nie besessen hatten. Sie selbst wollten diese Botschaft für sich gar nicht annehmen, dass jetzt nicht mehr Juden und Griechen waren, sondern alle eins in Christus. Dieser Charakter der Predigt des Apostels rief diese Leiden hervor.

Natürlich geht es hier nicht um die sühnenden Leiden des Herrn, da gibt es nichts zu ergänzen oder hinzuzufügen, das hat unser Herr völlig getan und vollkommen vollbracht (Joh 19,30). Aber in Bezug auf den Widerstand des Feindes gegen die Wahrheit hat er die Leiden des Christus ergänzt. Dass er jetzt den Nationen und nicht mehr nur den Juden den Christus verkündigte, der das Heil brachte, das entsprach gar nicht den Vorstellungen der Juden, die immer noch gern an ihrer vermeintlichen Vorrangstellung festgehalten hätten.

Für die Grundlegung der Lehre über die Versammlung hat Paulus gelitten; in diesem Sinn hat der Herr nicht gelitten. Deshalb waren diese Leiden auch das, was noch gefehlt hatte. Christus hatte dafür gelitten, dass die Versammlung überhaupt gegründet werden konnte, Er hat für sie gelitten, Er hat alles gelitten bis auf diese eine Sache, die deshalb noch fehlte, nämlich für die Grundlegung der Lehre. Alle, die nach ihm kamen, auch wir heute, können vielleicht auch leiden, aber dann nur für das Festhalten dieser Lehre. Also sowohl der Herr Jesus als auch Paulus litten aus Liebe zur Versammlung. Die Liebe des Herrn zur Versammlung und die Leiden, die damit verbunden waren, war dazu nötig, damit überhaupt eine Versammlung entstand. Paulus hat auch die Versammlung geliebt, aber sein Leiden hing damit zusammen, dass er die Lehre über diese Versammlung kundmachte. Der Charakter der Liebe war vielleicht in etwa vergleichbar, aber der Charakter der Leiden total verschieden.

Und doch wollen wir uns anspornen lassen, auch heute den Leiden nicht aus dem Weg zu gehen, Leiden und Spott vielleicht sogar von wahren Gläubigen, die uns lächerlich machen und sagen: was wollt ihr denn, so eng und streng, ihr werdet immer kleiner werden – Paulus war am Ende seines Lebens ganz allein (2. Tim 1,15). Hat er den Mut verloren? Nein! Er war nicht niedergeschlagen (2. Tim 4,7+8). Und wir sollten es auch nicht werden, und die Dinge um uns herum sollten uns nicht so bedrücken, dass wir überhaupt keinen Mut mehr haben und vielleicht sogar zum Schluss klein beigeben. Es ist wichtig, festzuhalten, was wir haben, was der Herr uns anvertraut hat! Viele von uns haben das in den vergangenen Jahren erfahren, dass es Leiden von Brüdern und Schwestern mit sich bringen kann, wenn man einfach in Liebe und in Gehorsam Seine Wahrheiten und damit Ihn festhalten will. Möchten wir doch das aus diesem Kampf und den Leiden des Apostels lernen, dass diese Wahrheiten es wert sind, daran festzuhalten bis zum Ende, keinen Millimeter davon abzuweichen und es nicht irgendwie aufzuweichen und menschlicher zu machen, zu Seiner Ehre – auch wenn es Leiden mit sich bringt!

In Eph 3,1 sagt Paulus, dass er ein Gefangener Christi Jesu für euch, die Nationen sei. Und wir müssen dieses für euch nicht beschränken auf die Zeitgenossen von Paulus, sondern gilt es nicht auch für uns heute? Wenn wir heute diese einmaligen Dokumente aus der Feder des Apostels Paulus haben dürfen, wenn wir heute durch diese Belehrungen ein wenig wissen dürfen, was die Versammlung Gottes ist, was sie für das Herz des Herrn Jesus ist, was sie für das Herz Gottes ist, dann deswegen, weil ein treuer Mann für uns gelitten hat. Wir sind dem Herrn oft nicht genug dankbar für diesen Mann. Paulus ist heute längst beim Herrn, und er braucht unseren Dank nicht, aber ein ehrenvolles Andenken an so einen Mann, der nicht mit Widerwillen sondern mit Freuden litt, wollen wir uns bewahren!

Wir klagen und jammern oft, wenn so ein bisschen Schmerz kommt; wir sagen unseren Kindern: Ach, ihr tut uns leid, wenn ihr ein Röckchen anhaben müsst, zieht doch lieber Hosen an, dann habt ihr nicht so viel Not. Ist das nicht ein elendes Bild von uns? Wir jammern um jedes kleine Bisschen, wo die Welt uns vielleicht entgegen ist – aber dieser Mann hat mit Freuden gelitten.

„...deren Diener ich geworden bin nach der Verwaltung Gottes, die mir in Bezug auf euch gegeben ist, um das Wort Gottes zu vollenden“ (Vers 25)

Auch hier ist wie in Vers 23 in Bezug auf den Apostel Paulus das ich sehr betont. Wir können daher nicht so ohne weiteres seine Dienste an dem Evangelium und an der Versammlung jetzt auf uns anwenden. Die Verwaltung darüber hatte Paulus speziell empfangen (Eph 3,3+8). Es ist gut, wenn wir ein bisschen bescheiden bleiben und nicht meinen, wir hätten mehr Licht als die Apostel Petrus oder Johannes. Die wussten auch sehr viel von diesen Wahrheiten, aber sie waren nicht beauftragt, uns das mitzuteilen. Wir können sicher sein, dass Petrus etwas wusste vom Haus des Vaters, aber es war Johannes gegeben, uns das mitzuteilen. Und wenn wir heute alle Seiten der Wahrheit wissen dürfen durch die Gnade Gottes und durch das vollendete Wort Gottes, so wollen wir doch bescheiden bleiben – auch diese Apostel und Propheten wussten um die Dinge, aber Paulus allein war das Werkzeug zur Verkündigung.

Können wir aus dieser Zusammenstellung, dass Paulus sowohl Diener des Evangeliums als auch Diener der Versammlung war, nicht auch lernen, dass es ein gewisses Gleichgewicht gibt im Blick auf diese beiden Dienste? Es hat auch in unserer Mitte Zeiten gegeben, wo der Dienst

der Versammlung etwas überbetont wurde; es gibt aber auch andererseits die Gefahr, dass man den Dienst an dem Evangelium überbetont. Wir sollten nicht die eine Seite überbetonen unter Vernachlässigung der anderen Seite. Die Verkündigung des Evangeliums hat einen hohen Stellenwert, und der Dienst an den Gläubigen hat auch einen hohen Stellenwert. Das bedeutet aber nicht, dass ein Evangelist die Gabe eines Lehrers ausüben soll, weil er beiden Seiten gerecht werden möchte, und auch soll der Lehrer deshalb nicht zu einem Evangelisten werden – der Herr hat die Gaben Seinem Leib so gegeben, dass allen Bedürfnissen entsprochen werden kann.

Die ganze Heilige Schrift hindurch finden wir, dass der Feind sich ganz besonders aufmacht, wenn Gott neue Wahrheiten vorstellt, und sich dagegen stellt. Und Paulus war hier das Werkzeug, solche Wahrheiten zu verkündigen, die der Herr selbst auf Erden noch nicht mitgeteilt hatte (Joh 16,12+13) – und dadurch hat er das Wort Gottes vollendet. Das hat nichts damit zu tun, dass auch danach noch Teile des Wortes Gottes – inspiriert durch den Heiligen Geist – geschrieben worden sind; aber thematisch hat Paulus das Wort Gottes vollendet, die ganze christliche Wahrheit ist durch den Apostel Paulus mitgeteilt worden. Er hat das Wort Gottes auf sein Vollmaß gebracht. Das entsprach übrigens auch der Gefahr, in der die Kolosser standen, diesem gnostischen Irrtum, dass man dem Wort Gottes etwas hinzufügen möchte. Aber dem Evangelium Gottes sind keine Elemente zur Bereicherung hinzuzufügen, es hat sein Vollmaß erreicht und Entwicklung hat dabei überhaupt keinen Platz! Und genauso wenig dürfen wir etwas von diesem Wort hinwegnehmen. Wir brauchen nichts mehr, aber auch nichts weniger!

Das Wort Gottes vollenden bezieht sich also nicht auf die komplette Anzahl der Schriften, sondern auf den geistlichen Inhalt, zu dem Paulus also durch diese Offenbarungen über die Wahrheit von der Versammlung den letzten Punkt hinzugefügt und damit den Kreis der Offenbarungen vollendet hat. Die noch Jahrzehnte später von Johannes verfassten Schriften sind in diesem Sinn keine neuen Offenbarungen mehr – auch das Buch der Offenbarung selbst nicht – denn wenn man das Buch Daniel z.B. kennt, sind das Erweiterungen und Ergänzungen, aber keine völlig neuen Gesichtspunkte. Aber woher wissen wir eigentlich so sicher, welche Bücher zu dem Kanon der Heiligen Schrift dazugehören, und welche nicht? Z.B. wird heute vielfach versucht, die Apokryphen des Alten Testamentes (Buch Sirach, Tobias, Buch der Makkabäer u.a.) und auch des Neuen Testamentes (Evangelium des Thomas, Evangelium des Judas u.a.) auf die gleiche Stufe zu stellen, wie die Heilige Schrift mit ihren 66 Büchern, als wären sie genauso wichtig und wertvoll. Heute werden sie auch gar nicht mehr so genannt, sondern einfach Spät-Schriften, und die 66 Bücher des Kanons der Heiligen Schrift werden dann einfach die Früh-Schriften genannt, als ob das alles nur eine zeitliche Komponente hätte. Dahinter steht einmal die Bestrebung, die Bücher des Kanons der Heiligen Schrift auf das Niveau menschlicher Bücher herabzuziehen und die göttliche Inspiration zu leugnen, und diese viel viel später entstandenen Schriften werden hochgehoben und somit auf das gleiche niedrige Niveau, das nichts mehr mit dem Wort Gottes zu tun hat herangehoben.

Woher können wir also wissen, welche Schriften zu dem vollendeten Wort Gottes dazugehören und welche nicht? Müssen wir uns auf die Entscheidungen der Kirchenobersten stützen, die auf ihren Konzilen einfach festgelegt haben, was in das Wort Gottes hineingehört? Damit wird der Eindruck suggeriert, als wären die Schriften durch rein menschliches Handeln zu-

sammengefügt worden. Und schon zu Zeiten der Apostel gab es offensichtlich gefälschte Schriften (2. Thess 2,2), sogar unter dem Namen des Apostels Paulus, die so die Gläubigen in Verwirrung brachten. Solche Schriften hat es also von Anfang an gegeben. Aber die rechthgläubigen Christen zur Zeit des Neuen Testaments haben sich auch darauf verlassen, wie Gott die Schriften sofort zur Anerkennung gebracht hat. Es hat nicht jahrhundertlang eine Unsicherheit bestanden, die dann durch diese Bischöfe auf ihren Konzilen geordnet worden wäre.

Die Bibel selbst gibt Beispiele dafür, wie die Schriften, die der Herr durch den Heiligen Geist gegeben hat, sofort von den Gläubigen anerkannt wurden. Im Neuen Testament haben wir zwei Stellen, die das deutlich zeigen. In 1. Tim 5,18 führt Paulus zwei Stellen an aus 5. Mo 25,4 und Lk 10,7, und schreibt darüber: „Denn die Schrift sagt“. Und das Lukas-Evangelium war erst ganz kurz zuvor von seinem Mitarbeiter Lukas verfasst worden und entstanden; und der große Apostel Paulus hatte erkannt, dass hier der Heilige Geist etwas inspiriert hatte und es sofort als Gottes Wort anerkannt. Die zweite Stelle ist 2. Pet 3,15+16, wo Petrus von allen Briefen des Apostels Paulus (immerhin fast die Hälfte des Neuen Testaments) spricht – und die beiden hatten getrennte Arbeitsgebiete und einmal sogar eine ernste Konfrontation (Gal 2,11 ff.) – die er offensichtlich alle kannte; und er stellt sie auf eine Stufe mit „den übrigen Schriften“, mit denen das ganze Wort Gottes gemeint ist. Andererseits werden im Neuen Testament auch Briefe der Apostel erwähnt, die offensichtlich nicht inspiriert waren und deshalb auch dem Kanon der Heiligen Schrift nicht hinzugefügt wurden (Paulus Brief an Laodizeäa, vgl. Kol 4,16; Johannes Brief an die Versammlung des Gajus und Diotrophes; vgl. 3. Joh 9). Im Alten Testament sind es Daniel und Jeremia (Dan 9,1+2 hinsichtlich Jer 25,11+12 und 29,10), Jeremia und Micha (Jer 26,18 hinsichtlich Micha 3,12), wo Gott uns in der Bibel selbst ein zweifaches Zeugnis dafür gibt, dass die Zeitgenossen sofort die Inspiration der Schriften, die sie bekamen, anerkannt haben und damit den übrigen Gläubigen einen deutlichen Hinweis darauf gaben, dass es sich um das heilige Wort Gottes handelt.

Und die alttestamentlichen Apokryphen, die schon zur Zeit der Juden des Alten Testaments entstanden sind, wurden von den Juden niemals als Heilige Schrift anerkannt. Man weiß bis heute eigentlich gar nicht, wo sie überhaupt herkommen. Sie sind erst in der Septuaginta, der ägyptischen Übersetzung des Alten Testaments 200 Jahre vor Christus, aufgetaucht. Ein Amerikaner hat sich mal die Arbeit gemacht und gezählt, wie oft im Alten Testament der Ausdruck vorkommt: „Gott sprach“, „der Herr redete“, „so spricht der Herr“ u.Ä. 3.808 mal kommt diese Ausdrucksweise im Alten Testament vor – und in den Apokryphen kommt es nicht ein einziges Mal vor!

Auf diesen Konzilen 400 Jahre nach Christus ist also nicht entschieden worden, was zur Heiligen Schrift dazugehört und was nicht, sondern es ist bestätigt worden, was schon längst durch die Wirksamkeit Gottes innerhalb der Versammlung feststand, aber was von einigen wenigen Kritikern und Irrlehrern angezweifelt und bestritten wurde. Von daher können wir ganz klar sagen, dass außer den 66 Schriften keine andere Schrift das geringste Recht hat, zum Kanon der Bibel dazuzugehören. Gott hat uns Sein Wort unter der Wahrung Seines Heiligen Geistes so erhalten.

Wir haben heute ein vollendetes Wort Gottes in Händen. Es gibt keine Entwicklung und es gibt auch keine neuen Offenbarungen mehr. Objektiv gesehen ist diesem Wort nichts hinzuzufügen und auch nichts wegzustreichen. Und wenn es um unsere praktische Verantwortung geht, wie

wir mit dem Wort Gottes umgehen, dann dürfen wir auch nichts für uns dem Wort Gottes hinzufügen oder wegstreichen. Wir machen es praktisch ungültig, wenn wir Überlieferungen daneben stellen (Mk 7,8-13). Es ist das Wort Gottes, die Wahrheit, die Gott uns gegeben hat, ist eine Einheit, wir brauchen alle 66 Schriften des Alten und des Neuen Testaments, um die Wahrheit Gottes zu erfassen; und es ist das Wort Gottes, eine höhere Autorität gibt es für uns nicht. Wie dankbar dürfen wir sein, dass wir das Wort Gottes vollendet in unseren Händen haben!

Wie gehen wir heute mit dem vollendeten und vollkommenen Wort Gottes um? In welcher Gesinnung und inneren Haltung nehmen wir es zur Hand und wenden es an? Es ist eine Gefahr unserer Tage, dass wir es in einer mechanischen Weise tun z.B. bei der Frage der Zulassung zum Tisch des Herrn oder bei Fragen von Ehescheidung oder Wiederverheiratung. Wir verstecken uns manchmal hinter der Behauptung, dass wir uns ganz eng an das Wort halten, und Herz und Gewissen werden bei uns dabei überhaupt nicht angesprochen. Wir wenden das Wort Gottes an, wie die Juden das Gesetz damals angewendet haben und suchen doch nur Schlupflöcher und Auswege, wie man das Wort Gottes umgehen kann – und man kann nach außen sagen: wir haben doch alles gehalten. Das ist eine der größten Gefahren in unserer gegenwärtigen Zeit! Ganze Versammlungen sagen heute, dass sie sich streng an das Wort Gottes halten, und man sieht doch, dass dort Dinge geschehen, die unmöglich nach Gottes Gedanken sein können. Wir sind heute in einer Zeit, wo wir viel Belehrung über das Wort Gottes haben, soviel Belehrung, dass damit jongliert wird und diskutiert wird, und sich letztlich doch nur an den Buchstaben gehalten wird und Herz und Gewissen kommen dabei nicht mehr in das Licht des Wortes Gottes! Und wenn das bei uns ist, dann haben auch wir in dieser Hinsicht nur eine Form der Gottseligkeit und verleugnen ihre Kraft (2. Tim 3,5).

Bei dem Ausdruck Diener der Versammlung geht es nicht nur um die Wahrheit von der Versammlung, sondern um das ganze christliche Geheimnis. In Eph 3,6 stellt Gott in einer Kürze, die uns nur beeindrucken kann, drei Teile dieses Geheimnisses vor. Man kann es an manchen Stellen der Schrift bewundern, wie Gott in aller Kürze hohe Wahrheiten vorstellt. In diesem Vers haben wir auch den Gedanken, „dass die aus den Nationen Miterben seien und Miteinverleibte (Mit-Leib) und Mitteilhaber der Verheißung“. Das ist in kurzen Worten die Zusammenfassung dieses Geheimnisses: Miterben mit dem Haupt-Erben Christus und mit den Menschen aus dem Volk Israel, die Erlösten aus den Heiden sind Miterben (Eph 1,10+11); dann Mit-Leib, die Wahrheit, die wir am Ende von Eph 1 finden; und Mitteilhaber Seiner Verheißung, da sehen wir das ewige Leben, die Kindschaft und die Sohnschaft aus Eph 1,4+5.

„...das Geheimnis, das von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, jetzt aber seinen Heiligen offenbart worden ist“ (Vers 26)

Wir haben im Alten Testament absolut keine Offenbarung über die Wahrheit von Christus und Seiner Versammlung. Wohl finden wir dort gewisse Bilder von Christus und der Versammlung, aber wir können diese Bilder nur so verstehen, weil wir heute den Scheinwerfer des Neuen Testaments darauf scheinen lassen. Erst mit dem Licht des Neuen Testaments können wir diese Bilder erkennen. Zur Zeit des Alten Testaments hätte niemand den Gedanken haben können, dass das Bilder oder Hinweise sind auf Christus und die Versammlung.

In den vergangenen Jahren ist immer wieder bei der Betrachtung des Buches Ruth die Auslegung gedeutet worden auf die Wahrheit von Christus und der Versammlung. Damit sollten wir vorsichtig sein. Im Buch Ruth haben wir Christus als Messias, der eine irdische Braut hat; und daneben haben wir Anwendungsmöglichkeiten auf uns persönlich in unserem Glaubensleben. Das können wir daraus entnehmen, aber eine glatte Übertragung auf die Wahrheit von der Versammlung sollten wir lieber nicht vornehmen.

Dass Gott unter den Nationen eine solche Segnung bereitet hat, dass war sehr wohl ein Geheimnis, und es war den jüdischen Vorstellungen völlig entgegen. Sie hatten eine Herrlichkeit auf der Erde erwartet mit einem Messias in ihrer Mitte. Und dass jetzt der Herr Jesus im Himmel sein würde und wir in Ihm jetzt dort versetzt (Eph-Brief), das war völlig gegen ihre Vorstellungen. Aber auch, dass Christus in uns ist (Kol-Brief) und wir eine zukünftige Herrlichkeit erwarten, war auch völlig ihren Vorstellungen entgegen.

Wenn wir Vers 26 und 27 recht verstehen wollen, ist es wichtig, zuerst gut zu verstehen, was der Ausdruck „Christus in euch“ meint. Das ist nämlich der Zentralpunkt dieser beiden Verse. Ein wenig Licht auf diesen Ausdruck bekommen wir aus Eph 3,17, wo davon gesprochen wird, „dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne“. Das ist eine persönliche Sache für jeden Glaubenden, dass der Herr Jesus lebendig in meinem Herzen ist als Inhalt meines Lebens. Und zwar ist es noch die Hoffnung der Herrlichkeit, denn ich bin noch auf Erden und Er ist schon droben in der Herrlichkeit. Im Epheser-Brief steht das so nicht, weil wir da schon mit Christus in den himmlischen Örtern gesehen werden, aber hier werden wir noch auf Erden gesehen, wir gehen dieser Hoffnung entgegen, wir werden den Herrn Jesus sehen, Er wird der Zentralpunkt sein, wenn wir am Ziel angelangt sind – aber jetzt ist es noch eine Hoffnung auf die Herrlichkeit. Aber auf diesem Weg zu dem Ziel, zu Ihm hin, lebt Er in unseren Herzen als Lebensinhalt, als die zentrale Person.

Als wir einst noch ohne Christus waren, als wir unbekehrt waren, war das Zentrum unseres Denkens unser Egoismus, unsere eigene Person; aber seitdem wir zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen sind, ist das Zentrum unseres Denkens und unseres Lebens Christus. Diesen Gegensatz finden wir in Phil 2,21. Jetzt als Glaubende haben wir einen Lebensinhalt bekommen, und zwar eine lebendige Person, die schon droben ist in der Herrlichkeit, die aber lebt in meinem Herzen. Und im Epheser-Brief wird gezeigt, dass Er lebendig wird in uns durch die Wirksamkeit des Geistes auf der Grundlage des Wortes Gottes.

„...denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist unter den Nationen, das ist: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Vers 27)

Es ist ein wunderbarer Ratschluss Gottes, dass es Ihm gefallen hat, dass einmal Christus unter den Nationen sein sollte! Die Offenbarung dieses Geheimnisses konnte erst erfolgen, als die Zeiten gekommen waren, wo jetzt die Nationen im Vordergrund und im Mittelpunkt der Gedanken Gottes stehen und nicht mehr das Volk Israel. Und in dieser Zeit leben wir. Und es ist die Gnade Gottes, dass Christus in uns, unter uns ist. Die persönliche Seite, von der wir eben gesprochen haben, ist auch wahr, aber wir wollen auch diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge verlieren! Christus ist als das Leben in uns (Kol 3,4); in uns, die wir aus den Nationen kommen – eine wunderbare Seite des Geheimnisses des Christus!

Christus in uns ist eigentlich das Gegenstück von der Lehre des Epheser-Briefes, dass wir in Christus sind. Der Epheser-Brief sieht uns da, wo der Herr schon ist. Hier haben wir die andere Seite, dass dieser selbe Christus, in dem wir in der Herrlichkeit unseren Platz haben, Seinen Platz in uns hat, solange wir noch auf dieser Erde sind. Und dadurch ist Er die Quelle der Kraft in uns, in der wir die Gedanken Gottes für unser Leben zum Ausdruck bringen. Wie wenig sind wir uns dieses unvorstellbaren Reichtums oft bewusst! „Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen“ (2. Kor 4,7).

Es hilft zum Verständnis dieser Aussage, wenn wir bedenken, dass das Wörtchen in euch sehr gut auch mit unter euch übersetzt werden kann. Das Geheimnis hier hat zwei Seiten, die beide wahr sind. Und die Seite des Epheser-Briefes ist dabei die abstraktere. Hier im Kolosser-Brief geht es nicht um die hervorragende Seite des Geheimnisses der Verbindung der Gläubigen aus den Nationen mit denen aus den Juden, hier geht es nicht um die Verbindung des Leibes mit dem Haupt – das alles ist der Epheser-Brief; also nicht Christus unter uns, sondern Christus im Himmel. Hier ist es Christus unter uns, den Nationen. Das ist auch ein Geheimnis; und es ist die zweite, vielleicht etwas niedrigere Seite, die aber auch wunderbar ist. Das war im Alten Testament nicht offenbart, dass einmal Christus unter den Nationen sein würde. Nicht als Person, Christus als Person ist im Himmel, aber als das Leben; Christus als Leben ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Die Nationen spielten in den Augen der Juden eine sehr untergeordnete Rolle. Und jetzt ist es das offenbarte Geheimnis, dass Christus nicht nur unter den Juden eine zentrale Position einnimmt, sondern auch unter den Nationen. Und wenn hier steht unter den Nationen, dann sind damit natürlich nur die Gläubigen aus den Nationen gemeint.

Wir neigen vielleicht dazu, zu sagen, Christus in euch sei durch den Heiligen Geist. Aber es ist tatsächlich Christus selbst, und zwar als das neue, das ewige Leben. Hier kommen sich Johannes und Paulus in ihrem Gedankengut sehr sehr nahe. Und dieses neue ewige Leben hat die Hoffnung der Herrlichkeit; eine bessere Übersetzung wäre: die Hoffnung auf die Herrlichkeit. Dieses Leben in uns, diese göttliche, ewige Leben, ist der Beweis dafür, dass wir dorthin kommen werden, denn Er selbst ist das ewige Leben. Der Herr Jesus ist in uns als diese Hoffnung, Er zieht uns dorthin, wo Er schon ist. Und die Hoffnung belebt uns, sie ist wie ein Motor, der antreibt, um zu einem Ziel zu gelangen. Diese Hoffnung ist nicht die Herrlichkeit selbst, sondern es ist Christus, Er ist der Inbegriff aller Herrlichkeit! Wenn das der Anziehungspunkt unserer Herzen ist, dann wird sich Christus auch in uns offenbaren können.

Die Offenbarung dieser Wahrheit hat Gott nicht gegeben zu Anfang der Geschichte der Versammlung in der Apostelgeschichte, wo die Versammlung nur aus gläubigen Juden bestand; die hat Er erst jetzt gezeigt, wo die Nationen mit hineingenommen wurden in diesen herrlichen Segensratschluss. Erst da wollte Gott den Reichtum dieses Geheimnisses kundtun. Gott hatte lange geschwiegen über dieses Geheimnis, aber dann gab es Menschen – du und ich – denen wollte Er diesen Reichtum kundtun. Muss das nicht unsere Herzen bewegen, dass Gott uns das kundtun wollte? Hören wir überhaupt zu, wenn Gott uns etwas kundtut, oder gehen wir achtlos daran vorbei? Vielleicht ist das heute neu für uns oder war ein wenig schwierig zu verstehen, aber bewegt nicht allein der Gedanke, dass Gott mir das kundtun wollte, mich dazu, mich mehr mit diesem Reichtum zu beschäftigen und mehr in dieses Geheimnis einzudringen?

Dass Christus in dem Erlösten ist, ist eine Tatsache und ist von jedem wahr. Und es ist eine großartige Sache, dass das Leben, das in uns ist, eine Person ist, und zwar diese wunderbare

Person, von der wir in diesem Kapitel Herrlichkeit auf Herrlichkeit gefunden haben. Es ist nicht nur eine Empfindung oder ein Gefühl, sondern es ist die Person des Herrn Jesus. Aber wie erfasse ich das? Wir wissen es, weil Gottes Wort es uns hier sagt und weil wir es glauben. Sehen tun wir Ihn noch nicht mit unseren Augen, deshalb steht hier die Hoffnung der Herrlichkeit. Aber wenn wir dann am Ziel sind, dann sehen wir den, der jetzt unser Leben ist, mit den Augen eines Leibes, der dann gleichförmig ist mit Seinem Leib der Herrlichkeit.

In Phil 1,21 sagt Paulus: „Das Leben ist für mich Christus“. Er sagt dort nicht, dass der Herr für ihn das Leben sei, und er sagt auch nicht, dass der Dienst für den Herrn sein Leben sei, sondern: „Das Leben ist für mich Christus“. Wenn wir wünschen, dem Herrn zu dienen, besteht die Gefahr, dass der Dienst für den Herrn unser Lebensinhalt wird. Aber Paulus sagt nicht, dass der Dienst sein Leben sei, sondern dass es Christus ist. Unser Dienst geht einmal zu Ende hier, und dann, wenn wir nicht mehr können, haben wir keinen Lebensinhalt mehr. Wenn aber Christus unser Lebensinhalt ist, dann bleibt Er lebendig in unseren Herzen, auch wenn wir nicht mehr dienen können! – Christus in uns!

„Den wir verkündigen, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen lehren in aller Weisheit, damit wir jeden Menschen vollkommen in Christus darstellen“ (Vers 28)

Dieser Christus wurde verkündigt, nicht nur das Evangelium von Buße und Bekehrung, sondern diese Wahrheit von Christus in uns, auch wenn sie nicht zu sehen ist und vielleicht schwer zu verstehen ist. Teil der Verkündigung sollen auch alle stellungsmäßigen Dinge sein; diese dürfen nicht einfach ausgelassen werden, weil man sie vielleicht nur schwer verstehen kann. Und jetzt wird beschrieben, mit welcher Mühe Paulus das tat.

Wenn er hier dreimal von jedem Menschen spricht, dann zeigt das die Unumschränktheit seines Dienstes, es gab keine Ausgrenzung, der Dienst machte vor keinem Halt. Mit Menschen sind hier die Gläubigen gemeint, die zu Beginn noch kein neues Leben hatten. Jeder einzelne Gläubige ist für Gott sehr kostbar; in den großen religiösen Systemen geht der Einzelne Gläubige praktisch unter, aber bei Gott hat die Einzelpersönlichkeit großes Gewicht.

Zuerst steht hier die Ermahnung, und danach die Belehrung. Wir würden die Reihenfolge umdrehen und meinen, dass wir zuerst belehren und dann ermahnen müssten. Aber in dieser Reihenfolge ermahnen – belehren wird deutlich, dass die Belehrungen nicht in unserem Intellekt bleiben dürfen. Sicher müssen sie durch unseren Verstand gehen, aber wenn sie da bleiben, dann kann das sogar schädlich sein. Deshalb steht hier zuerst die Ermahnung, die sich an unser Herz und Gewissen richtet, das muss erreicht werden. Die lautere Gesinnung muss aufgeweckt werden. Eine Belehrung ohne Ermahnung birgt die Gefahr, dass wir sie missbrauchen! Und dann muss die Belehrung die Beziehung zur Praxis zeigen. Das ist übrigens auch für diese Konferenz-Betrachtungen so wichtig. Eine Belehrung, aus der nicht praktische Konsequenzen für unser Leben gezogen werden, ist eine gefährliche Sache!

Und als drittes wird das Ziel vorgestellt: jeder Gläubige soll als Erwachsener in Christus dargestellt werden. Im ganzen Neuen Testament werden die Vollkommenen als Erwachsene bezeichnet (Heb 5,14). Das meint nicht unsere vollkommene Stellung in Christus als das Werk Gottes, sondern eine wachstümliche Vollkommenheit (Phil 3,12-15; Eph 4,13). Das Erwachsen-Sein im Glauben heißt, dass Christus alles für uns ist. Erwachsen sein ist also nicht Kenntnis,

nicht große Taten, nicht großes Arbeitspensum, nicht viele Dienste, sondern den erkennen, der von Anfang ist (1. Joh 2,13+14). Das sind die Väter in Christus; und daran sehen wir, was das Ziel Gottes mit uns ist. Er hat uns nicht nur diese Stellung geschenkt, sondern Er möchte, dass wir das verstehen und verwirklichen. Dann sind wir geistlich erwachsen. Den Korinthern und den Hebräern musste Paulus einmal sagen, dass sie weit davon entfernt waren, vollkommen zu sein (1. Kor 2,6+3,1; Heb 5,12). Beide, sowohl die Korinther als auch die Hebräer konnten die feste Speise für Erwachsene nicht vertragen.

Hier wird nicht gesagt, dass jeder Gläubige mal ein erwachsener Christ werden soll, sondern es wird gesagt, dass Paulus sich bemüht, jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen. Es ist also eine Sache, die Paulus tut, nicht die die Gläubigen tun. Durch die Belehrung des Apostels sollen die Gläubigen als vollkommen in Christus dargestellt werden. Was unser praktisches Verhältnis zu Christus angeht, sollen wir in eine vollkommene, erwachsene Position gebracht werden. Das zeigt uns auch heute, dass die Brüder, die darüber sprechen, eine gewisse Verantwortung haben, auch diese Dinge den Gläubigen mal vorzustellen. Wir meinen manchmal, solche Gegenstände seien zu schwer und die Hörer würden sie nicht verstehen. Aber wir müssen nicht immer meinen, dass solche Wahrheiten zu schwer seien. Es sind ja nicht nur Kinder in der Versammlung. Wir meinen manchmal, dass auch Mütterchen X alles verstehen müsse. Es muss wohl etwas dabei sein für Mütterchen X, aber es muss auch Speise für Erwachsene dabei sein. Wir haben heute in den örtlichen Versammlungen Defizite im Blick auf den Dienst in der Wortverkündigung über unsere vollkommene Stellung in Christus, und es ist keine verlorene Zeit, auch diese Seiten der Lehre – natürlich abhängig von der Leitung des Geistes – vor die Zuhörer zu bringen.

„...wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft“ (Vers 29)

Paulus rang um die Kolosser, weil er um die Gefahren für sie wusste. Heute sind die Gefahren nicht geringer. Aber lasst uns nicht denken, wir müssten immer nur über die Praxis reden, dann wird es schon besser. Sondern lasst uns mit Gottes Hilfe auch im Gebet dahinterstehen, dass die Wahrheit Gottes auch über die Beziehungen, in die wir gekommen sind, uns vorgestellt werden (Kol 4,3). Und wenn wir selbst zu einem solchen Dienst berufen sind, dann lasst uns versuchen, jeden Menschen – egal wen, auch Mütterchen X - vollkommen in Christus darzustellen. Eine wunderbare Formulierung christlichen Dienstes!

Kämpfend ringen ist im Griechischen ein einziges Wort, was ein athletisches Ringen im Kampf meint, nicht ein Kampf als Soldat. Seine Wirksamkeit ist die Wirksamkeit Christi. Dienst in dieser Form ist in der Tat ein ringender Kampf, um den Gläubigen zu zeigen, welchen Platz Christus in ihren Herzen haben sollte. Ist es nicht wirklich ein Kampf, die Gläubigen dahin zu bringen, dem Herrn Jesus den Ihm angemessenen Platz in unseren Herzen zu geben? Und wenn wir heute für den Herrn in Abhängigkeit von Ihm einen Dienst tun dürfen, dann können wir wissen, dass heute noch die gleiche Kraft in uns wirkt, wie sie damals in dem Apostel gewirkt hat. Nicht, dass wir von uns etwas tun, sondern dass es Seine Wirksamkeit ist. Wir dürfen sie verspüren, und es werden auch die Hörer verspüren, dass da Seine Wirksamkeit in Kraft tätig ist.

Es gibt christliche Kreise, wo alle Schriftstellen praktisch ausgelegt werden, jeder hat da seine eigene Praxis, und das Ergebnis ist Unklarheit. In diesem Kolosser-Brief wird Laodizea fünfmal erwähnt (Kap 2,1; Kap 4,13.15.16 [2x]). Wir leben heute auch inmitten eines bekennenden Christentums, wo viele Gläubige da sind, die keine richtige Grundlage haben, die nie die Wahrheit richtig haben lernen können. Und jetzt finden wir, dass sie überall umherirren. Welch ein Vorrecht ist uns gegeben, wenn der Herr uns diese kostbaren Wahrheiten offenbart hat – aber auch Welch eine Verantwortung! Was der Herr uns geschenkt hat, das wollen wir nicht fahren lassen, nicht geringschätzen, nicht beiseite setzen – auch nicht, wenn es uns vielleicht zu hoch erscheint. Wir stehen in der letzten Zeit, aber was Er uns gegeben hat, ist für diese letzte Zeit, bis Er uns heimholt, wo sich dann diese Hoffnung in Wirklichkeit wandeln wird. Welch ein Augenblick für unsere Herzen, wenn wir den sehen werden, von dem wir hier schon wissen, wem wir geglaubt haben (2. Tim 1,12)!

## Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,1-8

### Bibelstellen: Kolosser 2,1-8

#### Überblick zu Kapitel 2 Vers 1 bis 5

Wir haben gesehen, dass es eine Tatsache jetzt für jeden Glaubenden auch aus den Nationen ist, dass Christus in uns ist, die Hoffnung der Herrlichkeit. Und die Glaubenden werden durch die Verkündigung dieser christlichen Wahrheit – natürlich verbunden mit Gebet (Vers 1) – in Christus vollkommen dargestellt. In Vers 2 sehen wir dann das Ergebnis in den Glaubenden, nämlich eine sehr hohe Sache: eine geistliche Reife, dass sie in der vollen Gewissheit des Verständnisses sind. Das hat zu tun mit der Aufnahme dieser Wahrheit, sie ins Herz zu fassen. Und wenn wir geistlich gereift sind in der christlichen Wahrheit, wenn wir in Christus gegründet sind, dann wissen wir, dass in Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind (Vers 3), dass wir für unsere Seelen nichts anders mehr brauchen. Und das macht uns stark in Bezug auf solche, die uns verführen wollen (Vers 4). Und dann stellt der Apostel erst noch fest, was bei den Kolossern gut war, dass eine äußere Ordnung bei ihnen vorhanden war, und die kann er loben (Vers 5) – im Unterschied zu den Korinthern, wo die äußere Ordnung nicht da war. Aber ab Vers 6 geht der Apostel dann direkt auf die Gefahren ein, in denen sie standen, um sie in allem Ernst davor zu warnen. Äußerlich war noch alles gut, aber in ihren Herzen war doch ein Zustand, der nicht mehr voll war von der Herrlichkeit des Christus.

„Denn ich will, dass ihr wisst, Welch großen Kampf ich habe um euch und die in Laodizea und so viele mein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben“ (Kapitel 2 Vers 1)

Paulus wusste von den Gefahren, die den Kolossern drohten (Vers 8). Und um diesen Gefahren zu begegnen, kämpfte er für sie. Und er ließ es sie wissen, dass er das tat. Worin bestand dieser Kampf für die Kolosser und die Laodizäer? Die Mittel dieses Kampfes waren zweifacher Art: erstens hat er ihnen einen Brief geschrieben, und zweitens hat er für sie gebetet. Es waren also geistliche Mittel, die er in diesem Kampf einsetzte (vgl. 2. Kor 10,4+5). Sicher war das für die Empfänger des Briefes ein starker Trost, dass Paulus es sie wissen ließ, dass er für sie betete.

Auch lernen wir daraus, dass die Verkündigung allein nicht ausreicht, sie muss begleitet werden durch Gebet. Wenn wir mündliche oder schriftliche Dienste tun dürfen an den Geschwistern, dann reicht die Verkündigung nicht aus, dann ist es nötig, das im Gebet zu begleiten.

Der Umstand, dass Paulus den Kolossern mitteilte, welcher großen Kampf er für sie hatte, war aber nicht nur Ermunterung und Trost, es lag auch ein kleiner Tadel darin. Zumindest will er sie zu dem Bewusstsein führen, dass Gefahren auf sie lauerten.

Hier schildert der Apostel also, wie er das, was er am Ende von Kapitel 1 als seine Aufgabe allgemein für alle Gläubigen beschrieben hatte (Vers 28), hier im besonderen Fall der Kolosser ausübt. Es war ihm wichtig, er wollte, dass die Kolosser wussten, welchen Kampf er um sie hatte. Er kannte diese Gläubigen in Kolossä nicht persönlich; er schrieb einen Brief an Geschwister, die er noch nie gesehen hatte und die ihn auch noch nie gesehen hatten. Und es war nun die Weisheit des Apostels („in aller Weisheit“, Vers 28), dass er sein eigenes Herz gegenüber diesen Kolossern öffnete, weil er ihre Herzen erreichen wollte. Wenn man einen Brief schreibt an jemanden, den man nicht kennt, und man muss in diesem Brief Probleme ansprechen, dann bedarf es dieser Weisheit von oben, und es gilt es wohl zu bedenken, wen man vor sich hat und wie man das Herz der Empfänger für den Herrn öffnen kann.

Im Alten Testament war es Samuel, der auf die gleiche Weise, nämlich durch Gebet und durch Belehrung, die Herzen des Volkes erreichen wollte (1. Sam 12,23), die gleiche Haltung, wie sie Paulus den Kolossern gegenüber hatte.

Die Versammlung von Laodizea muss ganz in der Nähe gelegen haben, sie war vielleicht nicht so groß oder berühmt wie die von Kolossä, aber Paulus vergisst auch die wenigen Geschwister dort nicht.

„...damit ihre Herzen getröstet werden, vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum der vollen Gewissheit des Verständnisses, zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes“ (Vers 2)

Hier haben wir die eigentlichen Gebetsgegenstände des Paulus; dass, worum er kämpfend rang. Und da gibt es eine direkte Parallele zu dem, was seine Belehrung betraf. Er rang für sie im Gebet, und die erste Zielsetzung dabei war, dass ihre Herzen getröstet wurden. Die zweite Zielsetzung ist die Vereinigung der Kolosser in Liebe, als Vorbedingung für das Erfassen des Geheimnisses Gottes. Im Allgemeinen ist es nicht die Liebe, die uns zum Verständnis führt; z.B. war Maria Magdalena voller Liebe für ihren Herrn, aber sie hatte gar nichts verstanden. Im Allgemeinen ist es der Weg über das Gewissen, wie man zum Verständnis kommt. Die Kolosser sollten auch nicht einfach nur Liebe haben, sondern sie sollten vereinigt in Liebe sein. Wenn sie das Geheimnis erfassen wollten, war eine gewisse Vorbedingung, dass sie diese Vereinigung in Liebe in etwa praktizierten. Nicht nur Liebe zu dem Bruder, sondern das praktische Verwirklichen der von Gott bewirkten Vereinigung in Liebe. Gerade in Tagen des Zerfalls und der Not ist dieser Gedanke sehr sehr wichtig. Und dann kommt als dritte Zielsetzung seines Gebets-Kampfes, dass die Kolosser zu der vollen Gewissheit des Verständnisses gelangen möchten. Von Gott bewirktes Verständnis gibt uns eine Sicherheit und Festigkeit, die der nicht hat, der nicht unterwiesen ist. Und der Nachsatz zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes ist nur eine Erklärung zu dem Verständnis; dass die Kolosser erlangen sollten, nämlich das Geheimnis Gottes zu erkennen.

Der Kampf des Apostels hatte das Ziel, dass die Herzen der Kolosser getröstet würden. Anstelle von trösten kann man auch ermuntern oder ermahnen übersetzen. In Augenblicken der Beunruhigung oder Verstörung ist Trost vonnöten. Wenn Gefahr droht durch falsche Lehren, dann ist das Vorstellen der Wahrheit ein starker Trost (vgl. Apg 15,2.7.24+31-33). Wenn Orientierung durch die Wahrheit kommt, entsteht Freude; das Befestigen in der Wahrheit schafft Ruhe und Trost. Trost bedeutet, dass man in seinem Gemüt, in seinen Empfindungen ruhig wird, dass das unruhige Herz in einem zur Ruhe und zum Frieden kommt (Ps 42,12; 43,5). Inwiefern brauchten die Kolosser Trost? War es deswegen, weil Paulus sie von etwas lösen musste, worauf sie langsam vertrauten? Gab er ihnen darüber Trost? Trösten ist ein etwas weiterer Ausdruck, als nur Trauer beseitigen. „Wer aber weissagt, redet den Menschen...zur Tröstung“ (1. Kor 14,3). Wenn die Kolosser ein Manko oder Defizit hatten, dann haben sie doch schon irgendwie gelitten ohne dass sie es merkten. Eine Seele, die nicht mehr ganz in Kontakt mit Christus ist und Ihm andere Dinge vorzieht, ist letzten Endes nicht wirklich glücklich. Man wird einfach glücklich und getröstet, wenn die Person des Herrn wieder vor der Seele steht und ihren Einfluss gewinnt, die Herzen werden besänftigt (vgl. Ruth 2,13). Die Wahrheit tröstet, während der Irrtum unglücklich macht. Es gibt keinen besseren Weg, Unruhe zu beseitigen, als mit der Wahrheit zu trösten.

Dieser treue Apostel hatte übrigens in Kolossä selbst einen Mitarbeiter, der diese viele Mühe um die dortigen Gläubigen mit ihm teilte, nämlich Epaphras, der allezeit für sie rang in den Gebeten (Kol 4,12). Möchte der Herr es auch heute noch schenken, dass es immer noch Mitbrüder zur Rechten und zur Linken gibt, die diese gleiche Mühe empfinden und sie auch nicht scheuen und die mit den gleichen Empfindungen mitkämpfen.

Wenn der Herr Jesus als Christus in mir den ersten Platz einnimmt (Vers 27), wird mich das niemals von den Brüdern trennen, sondern mich immer mit ihnen vereinigen in der Liebe, die durch Ihn offenbart und durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden ist. Die Auswirkungen der Beschäftigung mit der Wahrheit Gottes hat immer diese praktische Konsequenz. Das ist die praktische Einheit der Gläubigen. Wenn das nicht der Fall ist, wenn die Lehre nicht diese lieblichen Konsequenzen hat, dann ist sie nicht richtig dargestellt oder nicht richtig verstanden worden. Und darüber hinaus hat das Vereinigt sein in Liebe auch eine defensive, abweisende Wirkung im Blick auf das Böse, dass wir nicht so rasch anfällig sind für die Stimmen der Verführer.

Und dadurch werden unsere Herzen geöffnet für diesen unergründlichen Reichtum dessen, was wir in unserem Herrn empfangen haben. Reichtum wovon? Von der vollen Gewissheit des Verständnisses. Verständnis worüber? Über das Geheimnis Gottes, von dem wir in Vers 27 gelesen haben. Das ist die volle Gewissheit des Verständnisses, und das ist ein Reichtum, über den hinaus wir nichts mehr bekommen können. Wie kommen wir also zu dieser vollen Gewissheit des Verständnisses? 2. Tim 3,14 gibt eine gute Hilfe dazu. Da wird dem Timotheus gesagt, dass er bleiben soll in dem, was er gelernt hat. Wir müssen auch bleiben in dem, was uns geschenkt worden ist; bleiben in der Wahrheit Christus in uns, und nicht jeder Stimme der Verführer das Ohr leihen, wenn jemand kommt und etwas anderes erzählen will. Und dann wird dem Timotheus noch hinzugefügt, dass er weiß, von wem er gelernt hat. Das, was uns über diese Wahrheit gelehrt worden ist, das ist göttlichen Ursprungs, das hatte Paulus durch Offenbarung empfangen und uns weitergegeben. Das bedeutet Sicherheit, weil es von Gott kommt.

In Heb 10,22 haben wir die volle Gewissheit des Glaubens, dass wir die Freimütigkeit zum Zutritt in das Heiligtum haben. In Heb 6,11 haben wir die volle Gewissheit der Hoffnung im Blick auf das Kommende. Aber hier bezieht es sich auf etwas, was uns persönlich praktisch betrifft. Nicht, dass wir das nur alles wissen, sondern dass wir die volle Gewissheit des Verständnisses haben, eine völlige Herzensüberzeugung dieser Wahrheit, dass Gott Seinem Christus einen Platz in unserem Leben gegeben hat. Wir besitzen dadurch jetzt den in unserem Leben, bei dem wir die Ewigkeit verbringen werden, Ihn sehen werden. Aber das wird niemand anderes sein, als der, der jetzt schon in uns ist.

Die Erkenntnis des Geheimnisses Gottes ist in erster Linie abhängig von unseren Zuneigungen zu Christus! Es nicht in erster Linie ein intellektuelles Erfassen dieser Wahrheit, sondern es muss verbunden werden mit unseren Zuneigungen zu Christus, dann werden wir zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes kommen.

Frage: Ist das Geheimnis Gottes identisch mit Kap 1,27, oder ist es ein erweiterter Gedanke, der alles das umfasst, was Gott uns im Neuen Testament von Christus offenbart hat?

Antwort: Es scheint eher so zu sein, dass wir hier ein ganz breites Spektrum haben, dass alle die Gedanken einschließt, die im Alten Testament nicht offenbart waren, alle neutestamentlichen Wahrheiten.

„...in dem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Vers 3)

In dem Geheimnis Gottes sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis zu finden. Alles, was wir brauchen für das Glück unserer Herzen als Glaubende, ist in diesem Geheimnis Gottes, dessen Zentrum Christus ist, enthalten. Wir haben alles in Christus, was wir brauchen für das Glück unserer Herzen, und das bewahrt uns vor Verführung. Die Kolosser standen in der Gefahr, Weisheit und Erkenntnis außerhalb dieser Person zu suchen. Aber in diesem Geheimnis Gottes ist etwas verborgen, was es in der ganzen Welt nicht gibt; es muss also erforscht werden, und solche Konferenzen sind eine Gelegenheit, diese Tiefen zu erforschen.

Wer also dieses Geheimnis Gottes nicht kennt, kann auch die anderen Schätze nicht erfassen. Wenn z.B. jemand die Gedanken Gottes über Christus und die Versammlung nicht kennt oder nicht wichtig nimmt und abweist, dann wird er auch die anderen Gedanken Gottes im Blick auf die Welt oder im Blick auf Israel nicht erfassen. Wer die Versammlung nicht versteht, der schmeißt sie in einen Topf mit Israel usw. Und alle Vorrechte sowohl des einen als auch des anderen gehen dabei verloren. Das Geheimnis Gottes zu kennen ist also der Schlüssel dafür, auch die anderen Gedanken Gottes, die Er hat im Blick auf Christus recht zu verstehen. Wer also die Gedanken über die Versammlung nicht kennt, der verliert nicht nur die Versammlung in ihrem Wert, sondern er verliert auch alles andere. In dem Geheimnis Gottes sind also tatsächlich alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen. Und wenn dieser Epaphras im Kampf des Paulus mitrang, dann hatte er auch das gleiche Ziel, nämlich dass die Kolosser in allem Willen Gottes völlig überzeugt stehen möchten (Kol 4,12). Dieser Wille Gottes ist eine Parallele zu dem Geheimnis Gottes. Wenn das Flehen und das Ringen im Gebet für diese Dinge fehlt, werden wir uns nicht wundern müssen, wenn die Ergebnisse ausbleiben!

Was ist eigentlich mit diesen Schätzen der Weisheit und der Erkenntnis gemeint? Ein Teilaspekt davon sind sicher auch die zukünftigen Wege Gottes mit Israel. Sie werden von Paulus in Römer 9 bis 11 behandelt, und er beschließt sie mit genau diesen Worten (Rö 11,33). Und das ist nur ein Nebenschauplatz, es ist nicht das Zentrum, das ist die Versammlung in ihrer Beziehung zu dem Haupt. Je mehr wir uns mit den Wegen Gottes mit den Menschen und den Völkern beschäftigen, umso mehr sieht man, dass das alles von einer ewigen göttlichen Weisheit in Vollkommenheit geordnet ist! Den Korinthern gegenüber konnte Paulus wegen ihres Zustandes diese Weisheit Gottes nicht weiter entfalten (1.Kor 2,6+7).

„Dies aber sage ich, damit niemand euch verführe durch überredende Worte“ (Vers 4)

Verführung ist, wenn jemand kommt, und wir meinen, er kommt von oben, aber er kommt von unten. Ein Verführer kommt nicht und sagt: Ich bin ein Verführer, ich komme vom Feind und will dich von Christus wegbringen. Ein Verführer spricht sehr lieblich durch überredende Worte (Rö 16,18). Durch verführende Worte versucht man, die Herzen der Zuhörer für sich zu gewinnen. Absalom hatte durch verführende Worte das Herz der Männer von Israel gestohlen (2. Sam 15,6+13); sie waren auf ihrem Weg zu dem wahren König von ihm verführt worden. Und die ehebrecherische Frau hat den unverständigen Jüngling durch ihr vieles Zureden und die Glätte ihrer Lippen verleitet (Spr 7,21).

Ist das, was an unsere Ohren kommt, nach Christus oder nicht? Woher kommt das, was ausgeführt wird, was ist die Quelle? Kommt es von dem, der uns berufen hat, von Gott (Gal 5,8), oder nicht? Das ist das Entscheidende. Und in Vers 8 wird auch deutlich, was das Unterscheidungsmerkmal ist. Die Überlieferungen der Menschen, die Elemente der Welt passen nicht zu Christus. Auch die mancherlei und fremde Lehren (Heb 13,9) passen nicht zu Christus. Dass das oft mit sehr schönen Worten vorgetragen wird, ist ein zweiter Punkt.

Wenn Brüder in ihrem Dienst besonders schöne Ausdrücke machen wollen und wenig den Herrn Jesus in den Mittelpunkt stellen, dann besteht die Gefahr, dass die Zuhörer das Verkehrte mitnehmen. Auch das ist eine List des Feindes, auch das sind überredende Worte. Trotzdem wollen wir aber auch, wenn wir Dienste am Wort tun, nicht nur schrecklich ernst gucken, sondern das in einer freundlichen Weise vortragen – aber das Entscheidende ist, dass es nach Christus ist!

Wir können dankbar sein, dass wir diesen überredenden Worten der Verführung nicht hilflos ausgesetzt sind. Wenn wir das Bild gesunder Worte festhalten (2. Tim 1,13), dann werden wir die gesundmachende und stabilisierende Wirkung dieser Worte erfahren. Wenn wir uns viel damit beschäftigen, dann wird das auf uns eine gesunderhaltende Wirkung ausüben. Die überredenden Worte haben sehr viele Schattierungen, deshalb müssen wir das Bild gesunder Worte festhalten und dafür einstehen – nicht mit den Waffen der Welt, die fleischlich sind, sondern mit den Waffen aus der Hand Gottes.

„Denn wenn ich auch dem Fleisch nach abwesend bin, so bin ich doch im Geist bei euch, mich freuend und sehen eure Ordnung und die Festigkeit eures Glaubens an Christus“ (Vers 5)

Durch die ausgewogene Berichterstattung des Epaphras hatte Paulus ein gutes Bild von dem Zustand in Kolossä. Und er freute sich mit echter Freude über das, was er so bei ihnen sehen

konnte. Wenn er auch körperlich nicht anwesend war, so war er doch im Geiste bei ihnen. Und er freute sich über ihren praktischen Glauben an Christus. Hier steht vor Glaube nicht der Artikel, hier ist mit Glaube die sittliche Energie gemeint, diese persönliche Glaubensenergie, die bei den Kolossern vorhanden war. In Vers 7 steht dann vor Glaube der Artikel, und dann ist damit immer das, was geglaubt wird gemeint, das ganze Glaubensgut, das wir nicht antasten dürfen!

Wir sollten nicht zu schlimm über die Kolosser sprechen, sie hatten noch einen recht guten Zustand, wahrscheinlich besser sogar als unser Zustand heute ist, sie standen noch auf der richtigen Grundlage. Die Gefahren, die Paulus bei ihnen sah, die ihnen drohten, denen sind wir heute schon erlegen! Und hier kann er noch eine äußere Ordnung anerkennen, eine Festigkeit des Glaubens – aber im Inneren, im Herzen war ein Manko, ein Defizit, und deshalb folgen ab Vers 6 Ermahnungen.

„Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm“ (Vers 6)

Es ist absolut gefährlich und ernst, dass man einerseits Ordnung haben kann, also in äußerer Übereinstimmung mit Gottes Wort sein kann (1. Kor 14,33), und zweitens auch persönlichen Glauben an den Herrn Jesus haben kann und in diesem Glauben leben kann – und dass das trotzdem nicht genug ist! Wenn wir in die Versammlung von Ephesus zur Zeit des Sendschreibens hineinschauen, sehen wir dort auch eine gewisse Ordnung; da wurde noch ausgeharrt, da gab es Werke, da wurden auch noch die falschen Apostel abgewiesen. Aber es fehlte der erste Impuls als Liebe für Christus (Off 2,4). So ähnlich kann man den Zustand in Kolossä auch sehen. Hier war Ordnung, hier war Glauben, aber was so oft schon vorgekommen ist im Leben von Gläubigen: sie merken nicht, dass das, was ihnen gebracht wird, die Grundlage ihres Glaubens zu zerstören beginnt. Philosophie und menschliche Traditionen zerstören unbedingt die Grundlagen des Glaubens. Also eine gute Ordnung und allein der Glaube an den Herrn Jesus bewahrt uns nicht, wir müssen eine feste, gesicherte Grundlage haben in dem Glauben, in dem Glaubensgut, das wir nicht antasten lassen dürfen!

Und hier führt deshalb auch der Heilige Geist die Gläubigen zurück zu dem, was von Anfang war. So, wie sie Ihn empfangen hatten, wie sie Ihn damals aufgenommen hatten bei ihrer Bekehrung, so in der gesunden Lehre – darin sollten sie weitergehen. Das ist das Bewahrungsmittel. Bei ihrer Bekehrung hatten sie Christus Jesus, den Herrn, empfangen, sie hatten diese wunderbare Person kennengelernt. Und dieser Christus ist genug, mehr braucht man nicht.

Es ist hier eine interessante Zusammenstellung der Namen der Person des Herrn Jesus: Christus Jesus, der Herr. Christus, der Gesalbte, der Gegenstand und das Glück unserer Herzen; Jesus, der hier auf Erden gewandelt ist, das Fleisch gewordene Wort, und der unser Herr geworden ist, dem wir gehorchen. Den haben wir empfangen bei unserer Bekehrung, und jetzt folgt die Ermahnung: wandelt in ihm! Das Gewicht liegt darauf, in Ihm zu wandeln. Wir können für Ihn wandeln, wenn wir Ihm dienen; wir können durch Ihn wandeln in Seiner Kraft; aber hier geht es darum, in Ihm zu wandeln, d.h. in täglicher unmittelbarer Gemeinschaft mit Ihm. Einen ähnlichen Gedanken haben wir in Joh 15,7, wo gesagt wird, dass wir nur Frucht bringen können, wenn wir in Ihm bleiben.

„...gewurzelt und auferbaut in ihm und befestigt in dem Glauben, so wie ihr gelehrt worden seid, überströmend [darin] mit Danksagung“ (Vers 7)

Wir sollen so in Ihm wandeln, dass wir unsere Quelle und auch unser Fundament in Ihm haben. Es geht jetzt um die inneren Beziehungen zum Herrn. Und da hatte der Apostel bei den Kolossern dieses Defizit erkannt und legt jetzt den Finger darauf. Gelehrt worden waren die Kolosser wohl durch Epaphras, denn Paulus war nie bei ihnen gewesen. Sie hatten den Herrn empfangen, und jetzt sollten sie in Ihm auch wandeln. Sie sollten in Gemeinschaft mit Ihm und in Abhängigkeit von Ihm ihre Quelle der Nahrung und auch ihr Fundament, ihre Standfestigkeit, in Ihm finden.

Zuerst empfangen wir also diese wunderbare Person (Vers 6), und dann haben wir auch dieses ganze christliche Glaubensgut. Darin sollen wir befestigt werden. Und wir sollen auch nicht überströmend sein mit Kritik, sondern mit Danksagung. Es ist doch eine Gnade, wenn auch in unseren letzten Tagen noch die ganze christliche Wahrheit in den Zusammenkünften vorgestellt wird. Wir wollen darüber ein dankbares Herz haben! Erst wenn wir einmal anfangen, für diese Segnungen des christlichen Glaubensgutes wirklich zu danken, erst dann werden wir sie verstehen, genießen und darin glücklich sein. Wann haben wir das letzte Mal dafür gedankt?

„Gebt acht, dass nicht jemand da sei, der euch als Beute wegführt durch die Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christus“ (Vers 8)

Und wir müssen Acht geben. Philosophie ist das Erforschen dessen, was Gott ist, wer der Mensch ist und was der Sinn des Lebens ist. Es ist dem Menschen einfach nicht gegeben, diese Dinge zu erforschen. Wir wissen nur, wer Gott ist, durch das, was Er von sich offenbart. Und wir wissen, was der Mensch ist, durch das, was Gott von ihm offenbart. Er sagt nicht, dass in jedem Menschen ein guter Kern ist. Er sagt: „Verderbt und voll Gewalttat“. Und Gott sagt uns auch, was der Sinn des Lebens ist: die Annahme des Herrn Jesus im Glauben.

Und diese Überlieferungen, die mehr die jüdische Seite dieser beiden Gefahren sind, sind in Teilen wohl von Gott gegeben worden, aber es sind ihnen menschliche Gedanken hinzugefügt worden. Die Philosophie und die Überlieferung der Menschen scheinen ein wenig ineinanderzugreifen. Sie sind nach den Elementen der Welt und nicht nach Christus – sie passen nicht zu Christus.

Und dann stellt er ihnen diese wunderbaren zwei Tatsachen entgegen. Zunächst, dass in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. In diesem wunderbaren, vollkommenen Menschen ist die völlige Darstellung der Gedanken Gottes vor uns. Und zweitens, dass wir vollendet sind in Ihm, d.h. dass wir eine vollkommene Stellung vor Gott haben. Der ersten wie der zweiten Tatsache kann durch Philosophie und durch Überlieferung nichts hinzugefügt werden. Es zerstört nur. In dem Herrn Jesus haben wir die ganze Darstellung der Gedanken Gottes, und wir sind in Ihm in einer vollkommenen Stellung vor Gott. Dem kann nichts hinzugefügt werden!

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,6-8

## Bibelstellen: Kolosser 2,6-8

Im Brief an die Epheser haben wir das höchste Niveau der Inspiration, weil Paulus dort aus dem Herzen Gottes heraus sprechen und den Ratschluss Gottes ungehindert vorstellen konnte. Anders im Kolosser-Brief; dort war wohl auch ein guter Zustand vorhanden, aber Paulus hatte doch bei den Empfängern Dinge entdeckt, die andere vielleicht noch gar nicht so gesehen hätten. Und diese Dinge erfüllten ihn mit Sorge, deshalb wird hier die Höhe der Offenbarungen nicht so erreicht wie im Epheser-Brief. Wohl werden auch hier viele Segnungen vorgestellt, es gibt viele Parallelen zum Epheser-Brief, aber wenn man sie einmal nebeneinander hält, wird man sehen, dass der Zustand der Kolosser nicht dem der Epheser gleichkommt. Bei den Kolossern bestand die große Gefahr, dass sie von Christus abbewegt wurden (Vers 19). Und deshalb finden wir in den beiden ersten Kapiteln zwei wesentliche Dinge:

Zuerst stellt Paulus den Kolossern die Herrlichkeit des Herrn Jesus als solche dar. Er fängt mit Lob und Dank und ohne Tadel an und stellt ihnen dann im ersten Kapitel den Herrn Jesus vor als den ewigen Sohn der Liebe im Schoß des Vaters und als den Menschen, der sich durch Sein Werk einen Platz des Vorrangs erworben hat. Diesen Vorrang hat Er als der ewige Sohn und auch als der, der als Mensch das Werk der Erlösung vollbracht hat.

Und im zweiten Kapitel werden dann dieser Darstellung der Herrlichkeiten des Herrn Jesus wegen unseres Zustandes noch Warnungen hinzugefügt: „...damit niemand euch verführe“ (Vers 4); „...dass nicht jemand da sei, der euch als Beute wegführt“ (Vers 8); „So richte euch nun niemand...“ (Vers 16); „Niemand bringe euch um den Kampfpfeis...“ (Vers 18). Die Gläubigen werden also sehr konkret vor bestimmten Gefahren gewarnt, und das muss auch in vielen Fällen zu einer gesunden Belehrung hinzukommen. Es reicht oft nicht aus, nur die Herrlichkeiten und die Wahrheit vorzustellen. Nur empfinden wir das meistens als nicht sehr lieblich und schön, wenn wir ermahnt werden; aber möchte der Herr es uns schenken, dass wir die Ermahnungen und Warnungen des Wortes Gottes auch in unserer Zeit noch annehmen und nicht immer nur etwas Liebliches hören wollen.

Aber obwohl Paulus in diesem Kapitel so viele Warnungen aussprechen muss, stellt er doch auch hier immer wieder die Herrlichkeiten der Person des Herrn Jesus vor. Und das hat auch uns etwas zu sagen: selbst wenn wir ernstliche Warnungen und Ermahnungen aussprechen müssen, sollen und dürfen wir uns nie darauf beschränken sondern müssen immer vor Augen behalten, um wen es dabei eigentlich geht – es geht darum, dass wir das Haupt festhalten, und deshalb sollten wir dieses Haupt in solchen Situationen nie aus unseren Gedanken verlieren; es geht letzten Endes nur um den Einen, unseren Herrn!

Schon in Vers 1 dieses Kapitels wird deutlich, dass Paulus jetzt das Problem bei den Kolossern angeht; ein Problem, dem sie wohl noch nicht erlegen waren, das aber hochgefährlich für sie war und absolut zerstörerisch für ihr ganzes Glaubensgut; er spricht dort von dem großen Kampf, den er um sie hatte. Zunächst lobt er noch ihre äußere Ordnung, darin unterschieden sie sich von den Korinthern. Aber ab Vers 6 geht er dann auf das Vakuum in ihren Herzen ein; ihr innerer Zustand war nicht mehr, wie er sein sollte. Auch in unserem Glaubensleben gibt es immer zwei Seiten: es gibt eine äußere Geschichte, unsere Praxis, und es gibt eine innere Ge-

schichte. Wenn ich jahrelang neben einem Bruder sitze in der örtlichen Versammlung, kenne ich vielleicht seine äußere Geschichte, aber es gibt auch die Geschichte seines Herzens.

Und bei den Kolossern gab es da ein Vakuum. Und dass der Apostel Paulus das entdecken konnte, zeigt uns seine Weisheit. Und er legt jetzt auf dieses Vakuum seinen Finger und beginnt in Vers 6 mit ihrem inneren Zustand. Sie fanden nicht mehr ihre Fülle in Christus.

„Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm“ (Vers 6)

Können wir uns noch daran erinnern, wie der Herr Jesus damals bei unserer Bekehrung in unser Herz gekommen ist? Das Wort wie zeigt die Art und Weise an, auf die Christus empfangen worden war, und zwar nach der Lehre, die sie durch Epaphras gehört hatten (Kol 1,7). Die Gefahr der Kolosser war, dass sie nicht genug an dem Herrn Jesus hatten. Deshalb wird Er ihnen hier auf eine besondere Weise vorgestellt: Christus Jesus, der jetzt Erhöhte und Verherrlichte, der einst in Niedrigkeit hier auf der Erde war, der unser Herr ist. Damals war diese wunderbare Person euch doch genug gewesen, und jetzt? Warum wendet ihr euch jetzt zu anderen Dingen? In Ihm ist alles, was wir nötig haben, in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Vers 9).

Christus Jesus, der Herr; darin sind alle für uns bedeutsamen Namen und Titel des Herrn enthalten. Die Bedeutung dieser Titel haben wir aber nicht schon bei unserer Bekehrung erfasst, das folgt durch Belehrung über all diese Herrlichkeiten (vgl. Vers 7). Wie haben wir den Christus gelernt (Eph 4,20+21)? Dieser zweifache Appell an das, was die Kolosser empfangen hatten und wie sie gelehrt worden waren, zeigt, wie wichtig es ist, dass wir über die Person und das Wesen, den Charakter und die Stellung unseres Herrn Belehrung empfangen. Ist es unser Bemühen, unter der Leitung des Heiligen Geistes unserer Verantwortung als Brüder in den örtlichen Versammlungen zu entsprechen und den Geschwistern die Person des Herrn nicht nur als den guten Hirten vorzustellen? Der Herr ist mehr als das! Und das ist auch die Bewahrung vor den Gefahren.

Die Kolosser hatten diese Belehrungen empfangen, und trotzdem nicht genug Freude an Christus; und alles, was daraus entsteht, ist nur der Ausfluss dieser Unzufriedenheit. Sie suchten anderswo, Ihm noch etwas hinzuzufügen oder das Christentum mit philosophischen Gedanken etwas aufzupolieren. Das alles zeugt davon, dass sie nicht zufrieden waren, nicht ihr Genüge hatten am Herrn Jesus. Und deshalb ermahnt Paulus die Kolosser, dass sie so wie sie Ihn empfangen hatten, in der Würde Seiner Person (siehe Kap 1), beständig darin wandeln sollten. Nach 1. Joh 2,28 sollen wir in Ihm bleiben; als Kinder Gottes müssen wir immer im Herrn Jesus bleiben und uns der Beziehung zu Ihm bewusst sein, also unsere Wohnung in Ihm haben. Nur wenn das so ist, können wir auch in Ihm wandeln! Dieses Wandeln bringt Seine Person zum Ausdruck, so wie die Schrift uns den Herrn Jesus zeigt. Wir haben einfach nötig, an dem festzuhalten, was von Anfang an war, ganz besonders wenn es um die Person des Herrn Jesus geht. Wir dürfen nicht irgendetwas an Seine Seite stellen, sondern Er ist allein der Inhalt und das Ziel unseres Weges.

Ganz ähnlich ist die Ermahnung an Timotheus: „Bleibe in dem, was du gelernt hast“ (2. Tim 3,14), obwohl es hier in Kol 2 direkt um den Herrn Jesus Christus geht. Die ganze Herrlichkeit Seiner Person hätte genügen sollen, um sie vor Abweichen zu warnen. Aber wir dürfen nicht

mit kaltem Herzen in reiner Orthodoxie festhalten, sondern „in Glauben und Liebe“ (2. Tim 1,13).

„...gewurzelt und auferbaut in ihm und befestigt in dem Glauben, so wie ihr gelehrt worden seid, überströmend darin mit Danksagung“ (Vers 7)

Die Ausdrucksform in Vers 6 macht deutlich, dass dieser Wandel in Ihm als eine beständige Sache gesehen wird. In diesem Vers wird nun in vier Stücken gezeigt, was zu dem Wandel in Ihm gehört, was Voraussetzung dafür ist. Das Wandeln in Ihm wird hier in seinen Grundzügen beschrieben. Von Besonderheit ist dabei die jeweilige grammatische Konstruktion. Es sind vier Partizipien, Umstandswörter:

gewurzelt; dies Wort steht in der Perfekt-Form, d.h. es wird zurückverwiesen auf einen Vorgang, der in der Vergangenheit geschehen ist und Wirkungen bis in die Gegenwart und Zukunft hat

auferbaut; steht in der Gegenwarts-Form (s.Fußnote), auferbaut werdend

befestigt; auch in der Gegenwarts-Form, befestigt werdend

überströmend; steht im Präsens

Die ersten drei Partizipien stehen alle im Passiv, d.h. das Gewurzelt-Werden ist nicht etwas, was wir tun können oder sollen, auch das Auferbaut-Werden und das Befestigt-Werden ist nicht etwas, was wir tun können. Wir können uns nicht selber Wurzeln geben, wir können uns auch nicht selbst auferbauen und auch nicht selbst befestigen. Wer ist aktiv dabei? Gott ist es, der hinter diesen Passiv-Partizipien steht (vgl. auch 1. Pet 5,10).

Aus diesen grammatischen Besonderheiten lernen wir, dass Gott es ist, der uns bei unserer Bekehrung unsere Wurzeln in dem Herrn Jesus gesetzt hat, ob wir es gemerkt oder gewusst haben oder nicht. Und Er tut es bis heute. Die Wurzeln gehen nach unten, das Aufbauen geht nach oben. Auch dieses Auferbaut-Werden geschieht durch Gott, es ist ein gegenwärtiger Vorgang. Es ist Gott, der uns durch Seinen Geist auferbaut. Und es ist auch Gott, der uns in dem Glaubensgut befestigt, in dem was wir glauben. Es ist hier nicht der persönliche Glaube gemeint, sondern das, was als Glaubensgegenstand vor uns steht, und dessen Mittelpunkt ist Christus. Gott ist es, der uns Festigkeit schenkt (2. Kor 1,21). Wir können uns tatsächlich nicht selbst befestigen, sondern es ist Gott, der das Glaubensgut benutzt und uns darin Festigkeit schenkt.

Erst das vierte Partizip überströmend steht in der Aktiv-Form, d.h. das ist etwas, was Gott von uns erwartet. Wenn wir so die Gnade Gottes sehen, wie Er alles für uns tut, dann müssten wir eigentlich ständig überströmend sein mit Danksagung. Wenn ein Herz glücklich ist in dem Herrn Jesus, wenn es das Glaubensgut mit dem Herrn Jesus als dem Zentralpunkt vor dem Herzen hat, dann wird es zwangsläufig dankbar sein. Der christliche Glaube ist so erhaben, und die Person, die davon der Mittelpunkt ist, ist so erhaben, dass die Herzen darin (in diesem Glauben) überströmen mit Danksagung.

Aber das In-Ihm-Wandeln einerseits, das unsere Verantwortung ist, und das Gewurzelt- und Auferbaut- und Befestigt-Werden andererseits, das das Werk Gottes ist, bedingen sich doch

wechselseitig. Wir können nicht wirklich in Ihm wandeln, wenn Gott dieses Werk nicht in uns tut; aber Gott kann auch dieses Werk nicht in uns tun, wenn wir nicht in Ihm wandeln. Dann würden wir den Geist Gottes hindern, so zu wirken. Wir können also diese beiden Seiten nicht einfach auseinanderreißen.

Wenn wir danksagen, dann bewegt uns auch ein Wertbewusstsein im Blick sowohl auf das Empfangene als auch auf den Geber. Und wenn das Herz ausgefüllt ist und überströmt in Danksagung, dann zeigt das, dass wir ein Empfinden bekommen haben von der Größe der Gabe und der Größe des Gebers – und dann kann kein Vakuum in unseren Herzen entstehen. Wenn aber die Dankbarkeit aus unserem Leben schwindet, dann entstehen Gefahren für uns! Aber wenn ein Geist der Danksagung wirklich unser Leben prägt, werden wir empfindsam sein für alles und jedes, was uns den Genuss an der einzigartigen Person des Herrn Jesus nehmen will

## Vorbemerkung zu den Versen 8 – 23

Der Apostel kommt jetzt ab Vers 8 direkt auf die Gefahren zu sprechen, und er erwähnt dabei bis zum Ende des Kapitels vier Arten von Gefahren. Aber er nennt nicht nur die Gefahren, sondern er stellt ihnen jeweils Christus als Heil- und Bewahrungsmittel gegenüber.

in den Versen 8-10 haben wir Christus im Gegensatz zur Philosophie

in den Versen 11-17 haben wir Christus im Gegensatz zur jüdischen Gesetzlichkeit; und es ist bezeichnend, dass dieser Abschnitt auch mit der Beschneidung anfängt

die Verse 18+19 zeigen uns Christus im Gegensatz zum orientalischen Mystizismus oder Aberglauben

und die Verse 20-23 zeigen uns Christus im Gegensatz zur fleischlichen Askese, zum Asketentum.

Diese Dinge sind voneinander getrennt zu sehen, und der Apostel vermischt sie nicht miteinander.

„Gebt Acht, dass nicht jemand da sei, der euch als Beute wegführt durch die Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christus“ (Vers 8)

Gebt Acht ist ein besonderes Wort der Warnung, das auch der Herr Jesus selbst auf dieser Erde benutzt hat (z.B. Lk 21,8), das auch Paulus noch an anderer Stelle benutzt (z.B. Eph 5,15; Apg 13,40). Und dann wird gewarnt vor dem Falschen, dem Irrtum, dem Bösen; aber die Worte „dass nicht jemand da sei“ zeigen deutlich, dass das Falsche immer von Personen gebracht wird. Irrtum ist immer mit Personen verbunden, die den Irrtum bringen. Wir müssen also nicht nur auf der Hut sein vor dem Irrtum an sich, sondern wir werden hier auch gewarnt vor den Personen, die ihn bringen. Auch in unseren Tagen ist das nicht anders: das Böse wird immer

von Personen gebracht. Und die Gefahr ist nicht nur, dass wir ein Stück des Glaubensgutes aufgeben, sondern dass wir selbst als Beute weggeführt werden.

Es gibt Überraschungsangriffe des Feindes; aber hier sollen wir nicht überrascht werden, wenn der Feind uns attackiert. Wir müssen nun nicht in die Philosophie[1] einsteigen, um das zu kennen, was uns gefährlich werden kann, sondern wir müssen den Wert dessen kennen, was zu bewahren ist, und müssen sorgsam sein, wenn sich etwas nähert, was diesen Wert stören will..

Philosophie und eitler Betrug haben hier einen gemeinsamen Artikel, und die Bedeutung davon ist, dass Philosophie eitler Betrug ist. Die Philosophie ist auch heute für uns eine gewaltige Gefahr, gerade auch für unsere Kinder in den Schulen. Der Begriff bedeutet im Deutschen Liebe zur Weisheit, eigentlich ein schöner Ausdruck. Aber im Neuen Testament kommt Philosophie nur hier an dieser einen Stelle vor, und zwar unter einem sehr negativen Blickwinkel. Die alten Philosophen waren durchaus keine Dummköpfe, sie waren außerordentlich gescheit und haben auch Dinge gesagt, die man durchaus gebrauchen könnte. Nur haben sie versucht, einerseits die Probleme des Universums zu erklären ohne Gott, und andererseits die Probleme des menschlichen Lebens zu lösen ohne Gott. Der Mittelpunkt der Philosophie ist der Mensch, deshalb ist die Philosophie auch eng verwandt mit der Anthroposophie[2], die auch sehr galant und wortreich daherkommt.

Philosophie kommt also daher mit einem Gewand der Gelehrsamkeit, man kann dabei auch denken an die Vernunftschlüsse des Rationalismus. Aber wir finden in 2. Kor 10,5 einen schönen Gedanken, wie wir dieser Gefahr begegnen können. Was mit der Philosophie auch heute gelehrt wird, ist dermaßen feingesponnen und klug eingefädelt, dass man, wenn man nicht wirklich sattelfest ist, unbedingt ins Schleudern kommt – sie ist eminent gefährlich, weil sie für den menschlichen Geist hochinteressant ist! Philosophie richtet sich an den Verstand, sie gründet sich auf die 24 Sätze der Logik[3], wer die nicht kennt, kann nicht philosophieren; aber sie hat keine Lösungen für die wirklichen Probleme der Menschen. Sie hat keine Lösung für die Frage der Sünde, sie kennt Sünde überhaupt nicht; sie hat auch keine Lösung zur Frage des Elends in dieser Welt. Warum führt sie immer in die Irre? Weil sie erstens von sündigen Menschen erdacht worden ist, und weil sie zweitens das Gute im Menschen voraussetzt. Das zeigt deutlich, dass hinter der Philosophie Satan steht, der nicht nur ein Menschenmörder von Anfang ist, sondern auch ein Lügner und der Vater derselben (Joh 8,44).

Eine moderne Form der Philosophie ist die Entwicklungs-Theorie; das ist keine Lehre, sondern eine bloße Theorie, von Menschen erfunden, um Gott als den Schöpfer auszuschalten. Und wer Gott den Schöpfer ausschaltet, schaltet auch den Erlöser aus. Es ist gar nicht möglich, an den Erlöser zu glauben und den Schöpfer zu missachten.

Also Philosophie ist Betrug, sie hat anstelle von Offenbarungen, wie sie uns geschenkt sind, nur Spekulationen. Und die Menschen werden damit betrogen. Und die Kolosser, weil sie nicht mehr zufrieden waren mit ihrem hochgelobten Herrn, neigten ihr Ohr dorthin. Und dann ist der nächste Schritt bald da, das Aufgeben von Christus nur noch eine Frage der Zeit! Und Philosophie ist eitler Betrug; eitel in dem einen Sinn, weil er verlockend wirkt und intellektuelle Selbstbestätigung verspricht. Aber das ist eine Falle, sie ist hohl, leer, ohne Wahrheit, aber verlockend. Philosophen sind blinde Leiter von Blinden (Mt 15,14), beide werden in die Grube fal-

len. Und die gefährlichste Art der Philosophie ist nicht die aggressive Philosophie, die sagt, dass Gott tot ist und wir Menschen Gott sind, sondern die christliche Philosophie, die sich verbindet mit der Theologie. Die großen christlichen Kirchen bauen alles auf dieser christlichen Philosophie auf. Und daraus ergibt sich die erschütternde Gefahr, dass diese Religion der schlimmste Feind des Glaubens ist, weil jemand, der eine Religion verfolgt, der Meinung ist, dass er auf dem richtigen Weg ist.

Kennzeichnend für die Philosophie ist, dass sie nach den Überlieferungen der Menschen, nach den Elementen der Welt ist, d.h. dadurch ist sie gekennzeichnet, sie entspricht ihnen, sie ist den Menschen und der Welt angepasst. Und dann stellt Paulus unter der Leitung des Heiligen Geistes dem Irrtum die Wahrheit gegenüber. Er zeigt, wonach sie nicht ist, nämlich nicht nach Christus. Wenn wir irgend etwas suchen, worin wir wachsen wollen, dann kann das nur Christus sein. Er ist die Lösung für alle Fragen. Als in Tagen des Elisas die Hungersnot da war, ging einer von den Söhnen der Propheten auf dem Feld wilde Koloquinten. Das wollen wir einmal wir vergleichen mit der Philosophie in diesem Vers. Und dieser junge Mann brachte das, was er gesammelt hatte, nicht zu Elisa, sondern er zerschnitt diese Ranke ganz fein dosiert in den Kochtopf. Und dann war der Tod im Topf; das ist das Ergebnis des Wirkens der Philosophie. Aber dagegen gab es ein Hilfsmittel: es wurde Mehl hineingetan, ein Bild von der vollkommenen Menschheit des Herrn Jesus (2.Kön 4,38-41). Christus ist die Antwort auf alle Fragen, Er löst alle Probleme, und in Ihm haben wir für Zeit und Ewigkeit genug!

[1] Philosophie ist eine Denkmethode, die nach dem letzten Sinn, den Ursprüngen des Denkens und Seins, dem Wesen der Welt, der Stellung des Menschen im Universum fragt. Ihre großen Themen sind: 1. Wer ist Gott? 2. Wer ist der Mensch? 3. Was ist der Sinn des Lebens?

[2] Anthroposophie; eigentlich Menschenweisheit; Lehre, nach der der Mensch höhere seelische Fähigkeiten entwickeln und dadurch übersinnliche Erkenntnisse erlangen kann.

[3] Eine ganz alte Methode, die sagt, dass der Verstand nach ganz geregelten, wissenschaftlichen Grundsätzen arbeiten muss, damit jeder andere das nachvollziehen kann.

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,9-15

## Bibelstellen: Kolosser 2,9-15

„Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Vers 9)

In dem jetzt im Himmel weilenden Menschen wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, körperlich. In Kol 1,19 wird Bezug genommen auf das Leben des Herrn Jesus als Mensch auf dieser Erde, auch da war es das Wohlgefallen der ganzen Fülle der Gottheit, in Ihm zu wohnen. Aber jetzt ist das im Himmel noch immer so. Der Herr Jesus ist leibhaftig als Mensch im Himmel, und in diesem Menschen wohnt die ganze Fülle der Gottheit. Die ganze Fülle der Gottheit ist in diesem Menschen uns gebracht worden, und wir sind in Ihm in einer vollkommenen Stellung vor Gott hingestellt (Vers 10). Einst war Gott in Christus in Seiner Fülle vor den Menschen – heute ist der Mensch in Christus in Seiner Fülle vor Gott!

Gott, der Vater, Gott, der Sohn, und Gott, der Heilige Geist wohnte in dem Menschen Jesus Christus und wohnt noch immer in Ihm. Man könnte nicht sagen, dass die Fülle der Gottheit in dem Vater wohnt, auch nicht, dass sie in dem Heiligen Geist wohnt. Die Fülle der Gottheit wurde dann offenbar, als es dem Herrn Jesus nach dem Ratschluss des Vaters gefiel, Mensch zu werden, einen menschlichen Körper anzunehmen. Erst seit jenem Moment ist die Fülle der Gottheit sichtbar geworden. Dass die Fülle der Gottheit in Ihm wohnt, bedeutet nicht nur, dass sie zu uns gebracht wird, es bedeutet auch, dass sie völlig offenbart worden ist. Ohne das Wohnen der Fülle der Gottheit in dem Herrn Jesus gibt es nicht diese Offenbarung Gottes im Menschen. In Ihm ist uns die volle Offenbarung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes geschenkt. Und diese Person ist auch heute noch Mensch und wird ewig Mensch bleiben. Und wenn wir einmal hingelangen werden in die Herrlichkeit, werden wir in Ihm die Offenbarung der Gottheit sehen können.

Der Ausdruck Gottheit kommt nur hier an dieser Stelle vor, es ist nicht das Gleiche wie Göttlichkeit in Rö 1,20. Man kann Göttlichkeit in dem Gemachten wahrnehmen. Göttlichkeit ist das, was Gottes Eigenschaften sind, aber Gottheit ist was Gott Selbst ist. Gerade in Verbindung mit der Person des Herrn Jesus wird von Gottheit gesprochen und niemals von Göttlichkeit.

„...und ihr seid vollendet in ihm, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist“ (Vers 10)

In diesem Vers wird uns die alles überragende Größe des Christus vorgestellt. Der Apostel ist bemüht, uns zu zeigen, dass der Mensch Jesus Christus als Haupt über jedes Fürstentum und jede Gewalt gesetzt ist. Wir können nicht hoch genug denken von unserem Herrn Jesus Christus! Und wenn wir das ein wenig begreifen, dann verstehen wir dieses zweimalige in Ihm. Die ganze Fülle der Gottheit ist in Ihm, in diesem Menschen. Gott ist in Seiner ganzen Fülle in diesem Menschen zu uns gebracht worden (Vers 9) – und wir sind in Ihm vollkommen zu Gott gebracht worden (Vers 10). Wörtlich steht dort im Griechischen: Ihr seid in Ihm, Vollendete, d.h. ihr seid in Ihm, aber ihr seid Vollendete!

In diesem alles überragenden Menschen, der jetzt droben ist in der Herrlichkeit, ist die ganze Fülle der Gottheit uns gebracht. Und in diesem Menschen, der hier auf diese Erde kam, auf

Golgatha starb und nun verherrlicht im Himmel ist, haben wir alles für das Glück unserer Seele! In Ihm Gott zu uns gebracht, und wir in Ihm vollkommen zu Gott gebracht; und diese Person überragt alles, was wir denken und empfinden können! Gepriesen sei Sein wunderbarer Name!

Wir stehen in den Augen Gottes zur Fülle gebracht vor Ihm, das ist wahres Christentum. Schenke der Herr, dass wir diese beiden Kardinalpunkte festhalten, nicht nur für unser Leben, auch für unser Zeugnis: da ist eine Person, jetzt verherrlicht im Himmel, und die Fülle der Gottheit leibhaftig in Ihm – und dann wir in dieser Person völlig zur Fülle gebracht; nicht nur, was unseren Bedarf angeht, sondern was die Gedanken Gottes angeht. Sie umfassen nichts Geringeres, als dass wir in dem Herrn Jesus zur Fülle gebracht sind. Das ist ein wunderbares Bewahrungsmittel davor, sich nach anderen Dingen auszustrecken. Wäre das nicht auch die allergrößte Torheit, wenn Gott uns in Christus alles geschenkt hat, irgendein anderes armseliges Element der Welt neben diese wunderbare Person zu stellen, die allein uns glücklich machen kann?

Und diese wunderbare Person ist jetzt schon als Mensch Haupt über alles. Wir haben Teil an dem höchsten Menschen, den es überhaupt gibt, den Gott zu Seiner Rechten gesetzt hat. Was kann es eigentlich darüber hinaus noch geben, was ein Mensch, ein Gläubiger in diesem Herrn empfangen hat? Wir sind in jeder Hinsicht in Verbindung mit der herrlichsten, wunderbarsten Person gekommen.

In Kol 1,16 wurde gesagt, dass der Herr Jesus die Throne und Herrschaften und Fürstentümer und Gewalten geschaffen hat; und Er ist auch als Mensch das Haupt über diese Fürstentümer. Darunter ist die Engelwelt zu verstehen, auch die gefallenen Engel. Von Satan angefangen alles, was unter ihm ist, jedes Haupt, jedes Fürstentum – Er steht darüber, nicht nur weil Er der Schöpfer ist, sondern weil Er auch das Werk der Erlösung vollbracht hat. Es ist also eine große Herrlichkeit des Herrn, dass Er über allen Systemen der Macht, die Er selber geschaffen hat, das Haupt ist (vgl. 1.Petr 3,22).

Es ist die Antwort Gottes auf Seine tiefe Erniedrigung und Seinen Gehorsam bis in den Tod, dass Er Ihn über alles erhoben hat (Phil 2,6-11). Ein anderer Aspekt ist der, dass der Herr Jesus in dem Gleichnis in Mt 13,44 nicht nur den Schatz im Acker gekauft hat, sondern den ganzen Acker erworben hat. Er hat sich als Mensch in Seiner Erniedrigung und in Seinem Tod das Anrecht auf alles das erworben, was Er als Gott schon immer besessen hat. In diesem Sinn spricht auch Petrus von Ihm als dem Gebieter, der sie erkauft hat (2. Pet 2,1), nicht errettet sondern erkauft hat. Dem Herrn Jesus unterstehen also nicht nur die nichtgefallenen Engelwelten, sondern auch diese Engelscharen, die noch immer in den himmlischen Örtern sind, die aber seid dem Fall Satans die geistlichen Mächte der Bosheit sind (Eph 6,12). In diesem Vers sind also alle Engel gemeint, in Vers 15 dann nur die gefallenen Engel.

Aber die Zielrichtung des Heiligen Geistes ist es hier nicht, uns zu erklären, was die Fürstentümer und Gewalten sind, sondern dass der Herr über allem ist! Er will uns die ganze Oberhoheit des Herrn Jesus klarmachen – fesselt diese Person unser Herz? Suchen wir etwas von dieser Person, die am Platz der Ehre bei Gott ist (Kol 3,1)?

„...in dem ihr auch beschnitten worden seid mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung, in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches, in der Beschneidung des Christus“ (Vers 11)

Um in dem Herrn Jesus zur Fülle gebracht werden zu können, war bei uns etwas ganz Einschneidendes notwendig. Gott kann keinen natürlichen Menschen vollenden in Seinem geliebten Sohn, sie müssen vorher beschnitten werden. Wenn Gott Menschen in einer so unendlichen Fülle in Seinem Sohn segnen will, dann muss mit ihnen vorher eine Veränderung geschehen, dann müssen sie dazu zubereitet werden.

Mit einigen Einfügungen zum besseren Verständnis würde der Vers wie folgt lauten: „...in dem ihr auch beschnitten worden seid mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung, d.h. in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches, und gleichzeitig in der Beschneidung des Christus“. Vom Satzbau her könnte man sonst denken, dass die Beschneidung mit Händen das Ausziehen des Leibes des Fleisches ist. Wenn ein Jude beschnitten wurde, wurde bei ihm nicht der Leib des Fleisches ausgezogen. Das geschieht nur bei der Beschneidung des Christus. Der Hauptsatz dieses Verses ohne die Einfügungen lautet: „...in dem ihr auch beschnitten worden seid...in der Beschneidung des Christus“.

Die Beschneidung des Christus finden wir lehrmäßig auch in Rö 6,10; und dass wir in Ihm beschnitten worden sind, finden wir in Röm 6,8, wo es heißt, dass wir mit Christus gestorben sind. Deshalb müssen wir auch nicht – wie es oft gesagt wird – die Sünde im Tode halten; Luther hat einmal gesagt: Wir können die Sünde nicht ersäufen, denn sie kann schwimmen! Wir müssen vielmehr das, was geschehen ist, für uns als Tatsache im Glauben erfassen: wir sind der Sünde gestorben. Und durch den Tod Christi ist das Fleisch in uns richterlich zu Ende gekommen, d.h. das beherrschende Lebensprinzip in uns oder der Mechanismus der Sünde in uns ist zu einem Ende gekommen.

Bei der Beschneidung im Alten Testament wurde ein kleines Stückchen Fleisch abgeschnitten, es bedeutete symbolisch das Gericht über das Fleisch. Die geistliche Bedeutung im Neuen Testament ist das Gericht über den alten Menschen, das Fleisch als solches. Diese nicht mit Händen geschehene Beschneidung ist das Ende des alten Menschen (Rö 6,6), wo deutlich wird, dass der ganze alte Mensch unter dem Gericht Gottes steht.

Die Beschneidung des Christus ist nicht die Beschneidung, die an dem Herrn Jesus vollzogen wurde, als Er ein Kind war (Lk 2,21), sondern gemeint ist Sein Tod am Kreuz, das absolute Gericht über die menschliche Natur, vollzogen an dem Herrn Jesus. Und dass wir mit dieser Beschneidung beschnitten worden sind, bedeutet die Anwendung des Todes Christi auf uns, unser alter Mensch ist im Tode Christi zu Ende gekommen. Wenn wir jetzt an den Herrn Jesus und Sein vollbrachtes Werk glauben, dann haben wir Teil an dieser nicht mit Händen geschehenen Beschneidung. Aber bevor wir vollendet werden konnten, musste das Alte völlig gerichtet werden – und das ist geschehen am Kreuz von Golgatha.

Die geistliche Beschneidung des Neuen Testaments wird also hier der buchstäblichen Beschneidung des Alten Testaments gegenübergestellt. Einige kennzeichnende Unterschiede werden nachfolgend einander gegenübergestellt:

## Beschneidung im AT

## Beschneidung im NT

- sie geschah mit Händen, wurde durch Personen durchgeführt mit Messern von Stein
- geschieht nicht mit Händen, sondern eine geistliche Beschneidung, sie drückt eine geistliche Wahrheit aus
- sie war etwas Äußerliches, ein äußerlich sichtbares Zeichen
- eine innerliche Beschneidung (des Herzens)
- sie war etwas Begrenztes; sie war national begrenzt, sie war auf die Männer begrenzt, und sie betraf auch nur ein Körperteil
- etwas Umfassendes, was für alle da ist, die den Herrn Jesus angenommen haben
- sie war etwas Zeremonielles, etwas Symbolisches
- sie drückt eine Wirklichkeit, eine Realität aus; auch wenn sie geistlich und innerlich ist, so ist sie doch etwas durchaus Reales

Die Wahrheit der Beschneidung hat zwei Seiten, eine stellungsmäßige (vgl. Phil 3,3) und eine praktische Seite (vgl. 2. Kor 4,10). Hier haben wir die Stellung, nicht Praxis. Diesen Unterschied zwischen der Stellung der Beschneidung und der Praxis, die daraus hervorfließt, müssen wir einfach lernen. Hier geht es darum, was Gott mit uns gemacht hat, wir sind beschnitten worden. Das Ausziehen des Leibes des Fleisches ist die Beschneidung, es meint das Fleisch in seiner Gesamtheit, wobei der Körper oder Leib charakterisiert ist durch Fleisch (vgl. der Leib der Sünde in Rö 6,6). Hier haben wir also die Wahrheit, dass wir mit Christus gestorben sind. Die Beschneidung, die wir erlebt haben, ist, dass wir mit Ihm gestorben sind. Wir haben Teil an Seinem Tod, das hat Gott uns geschenkt, als wir an Ihn geglaubt haben. Wenn ein Mensch im Glauben auf den Erlöser schaut – ein Glaubensblick genügt – dann wird das Ausziehen des Leibes des Fleisches Tatsache, Wirklichkeit. Wir haben an dem Tod des Herrn Jesus Teil in der Art, dass dieses ganze alte Wesen richterlich beseitigt wurde.

Der Leib des Fleisches ist nicht direkt dasselbe, wie unser alter Mensch. Der alte Mensch ist das, was ich vor meiner Bekehrung war, und der besteht nicht mehr, der ist mit dem Herrn Jesus gekreuzigt worden (Rö 6,6). Unser alter Mensch ist, als der Heiland gekreuzigt wurde, auch mitgekreuzigt worden. Das geschah nicht bei meiner Bekehrung, das geschah, als der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha starb. Da wurde Er nicht nur mit meinen Sünden beladen, sondern da hat Er auch all das getragen, was meine Person vor der Bekehrung kennzeichnete. Kreuzigen ist nicht nur eine besondere Art des Sterbens, sondern es ist das Ausführen eines Urteils. Der Herr Jesus hat auch das Urteil Gottes über die Sünde als Gesamtes getragen. Die Beschneidung des Gläubigen, die durch Gott ausgeführt wird, ist das totale Ausziehen dessen, was Fleisch ist, gesehen in seiner Gesamtheit – eine gesegnete Stellung!

Das Ausziehen wird hier als ein Bild gebraucht und meint: ein für allemal ausgezogen haben, eigentlich sogar ausziehen und wegwerfen; eine Tatsache, die einmal geschehen ist und die nicht wieder rückgängig gemacht wird.

„...mit ihm begraben in der Taufe, in dem ihr auch mitauferweckt worden seid durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat“ (Vers 12)

Hier haben wir nun einen sehr gesegneten Wechsel der Stellung. Begraben ist, wenn ein Toter dorthin gebracht wird, wo die Toten sind. Davon ist die Taufe ein Bild. Wer getauft worden ist, ist gleichsam zu seiner eigenen Beerdigung gegangen. Gott hat uns mit Christus begraben. Aber dann folgt das Mitauferwecken, d.h. einen lebendig gemachten Menschen zu den Menschen bringen, die schon leben. Mit Auferweckung ist nicht Leben-Geben gemeint, sondern einen schon Lebenden in die Auferstehungswelt bringen – ein ganz gesegneter Wechsel der Stellung. In Vers 13 haben wir dann einen Wechsel des Zustandes, da wechselt der Zustand von Tod zu Leben.

Macht uns das eigentlich glücklich, oder sind wir durch diese nicht ganz einfachen Verse zu sehr mit unserem Kopf beschäftigt, damit wir sie richtig begreifen, und wird unser Herz zu wenig davon ergriffen? Es ist eine gewaltige Wahrheit, dass ich mit allem, was ich bin, beseitigt bin. Da muss nichts mehr verbessert werden, da braucht man keine Askese oder jüdische Überlieferungen, das Alte ist total beseitigt in Gottes Augen. Der Leib des Fleisches ist durch den Tod des Herrn beseitigt!

In der Taufe drücken wir also aus, dass wir mit Christus gestorben sind, und wir drücken auch aus, dass wir da zu den Toten gelegt worden sind. Und dann folgt das Werk Gottes mit uns, nämlich dass wir in Ihm, in dem Herrn Jesus, auch auferweckt worden sind. Wir sind auf einen neuen Boden gestellt worden. Und in Vers 13 folgt dann das Werk Gottes in uns, die wir tot waren: wir haben Leben empfangen. Das alles ist geschehen und steht grundsätzlich vor uns, aber der Apostel hat doch die Absicht, uns die praktische Konsequenz daraus klarzumachen. Weil diese wunderbaren göttlichen Tatsachen für uns Wahrheit geworden sind, können wir deshalb den philosophischen Einflüssen und Gefahren nicht nachgeben.

Die Taufe, der wir uns unterziehen, ist ein Bild, nicht mehr. Wann die Taufe geschieht, ist eine Frage der Belehrung, auch manchmal der Umstände. Normalerweise sollte sie am Anfang des Weges liegen. Das Begraben-Werden selber ist nicht bei der Taufe geschehen, es ist geschehen, nachdem Christus am Kreuz gestorben und dann in das Grab gelegt wurde. Da sind auch wir begraben worden. Es ist ein beglückendes Begräbnis, wir sind in das Grab des Herrn gekommen, und sind aber daraus wieder hervorgekommen. Wenn wir durch die Taufe ein geistliches Vorrecht bekämen, dann wäre sie ein Sakrament. Sie ist nicht mehr als ein Zeichen von unserem Begraben-Werden. Wann geschah dieses Begraben-Werden? Nicht bei der Taufe selbst. Es könnte ja vorkommen, dass Menschen bekehrt werden und nie getauft werden, wie z.B. der Schächer am Kreuz. Sind die denn nie mit Christus begraben worden? Wir sind ja auch nicht erst auferweckt worden, als wir aus dem Taufwasser hervorgekommen sind, sondern als Er aus dem Grab hervorgekommen ist. Das Begräbnis ist das Letzte, was der Mensch von einem Gestorbenen sieht, da verschwindet er vor den Augen der Menschen von dieser Welt.

Wenn der Apostel den Korinthern den Inhalt des Evangeliums vorstellt, dann erwähnt er drei Stücke, nämlich dass der Christus nach den Schriften gestorben ist, dass Er begraben wurde, und dass Er drittens auferweckt worden ist nach den Schriften (1. Kor 15,3+4). Das Begräbnis des Herrn war nötig, Er war drei Tage im Staub des Todes, der Heiland musste als wirklich tot erwiesen werden. Und dann wurde Er auferweckt. Auch wir gehen im Glauben durch die gleichen Stadien. Wir sind mit Christus gestorben, wir sind auch mit Christus begraben. Eigentlich geht das sogar noch ein Stück weiter: wir sind praktisch verschwunden im Grab des Christus, wir sind total zu Ende gekommen mit uns. Wir sind mit Ihm eingemacht worden in der Gleichheit Seines Todes (Rö 6,5).

Das ist nicht nur eine Sache des Glaubens für dich und mich, sondern Gott sieht das so! Er sieht es, dass wir gestorben sind; Er sieht es, dass wir begraben sind. Und dann folgt der Stellungswechsel: wir sind in eine neue Welt gekommen, die diese Welt nicht kennt – wir leben in der Auferstehungswelt. Schon heute, auch wenn wir noch nicht daheim sind, aber das ist unsere Welt, in der wir leben. Und wieder dürfen wir sagen: Gott sieht das so, Er hat das so gemacht. Es war Gott, der den Herrn Jesus aus den Toten wiederbrachte, und unser Glaube macht sich das zu eigen, macht sich eins mit der Position des Herrn Jesus.

Wie oft denken wir in unserem täglichen Leben an diese Realitäten? Wenn wir einmal beleidigt worden sind, denken wir dann daran, dass wir gestorben sind?

„Und euch, als ihr tot wart in den Vergehungen und der Vorhaut eures Fleisches, hat er mitlebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat“ (Vers 13)

In diesem Vers wird unser alter Zustand unter einem zweifachen Gesichtspunkt gesehen. Zum einen waren wir tot in den Vergehungen, da geht es um das, was wir getan hatten, tot im Blick auf unsere Taten. Zum anderen waren wir auch tot in der Vorhaut unseres Fleisches, und da geht es darum, was wir waren oder sind von Natur aus, tot im Blick auf unseren Zustand. Die Anrede euch und ihr in diesem Vers bezieht sich auf die Kolosser, auf die Nationen. Mit dem uns am Ende des Verses sind dann Juden und Nationen gemeint.

Das Mitlebendig-Machen in diesem Vers geschieht zur gleichen Zeit wie das Mit-Auferwecken in Vers 12, nur ist das eine das Erlangen eines neuen Zustandes (mitlebendig gemacht), und das andere das Erlangen einer neuen Position oder Stellung (mitauferweckt worden). Auferwecken und lebendig machen ist eins (vgl. Joh 5,21). Dass es hierbei auch nicht um eine zeitliche Reihenfolge geht, macht ein Vergleich mit Eph 2,5+6 deutlich, wo die Reihenfolge umgekehrt wird und zuerst von lebendig gemacht und dann von mitauferweckt gesprochen wird. Beide Wahrheiten geschehen zur gleichen Zeit.

Das Wort Gottes sieht den Sünder in zwei Zuständen. Im Römer-Brief wird er als lebend in der Sünde gesehen, und aus diesem Zustand muss er herausgenommen werden. Im Epheser-Brief wird er als tot in Sünden und Vergehungen gesehen (Eph 2,1). Sollte er in diesem Zustand bleiben? Nein! Er wird mitlebendig gemacht. Die Antwort Gottes auf diese beiden Zustände haben wir hier in den Versen 12 und 13.

Einerseits haben wir nach diesem Vers Leben empfangen, und andererseits die Vergebung der Sünden. Diese beiden Seiten werden hier vereint. Gott kann Sein Leben nicht Menschen ge-

ben, die noch in Sünden sind, deshalb wird das hier zusammen mit der Vergebung der Sünden vorgestellt. Gott hat sozusagen beide Fragen oder Probleme des Menschen in einem Zug gelöst, habe ich das eine, dann habe ich auch das andere. Niemals muss jemand, der Leben aus Gott hat, daran zweifeln, ob er wohl wirklich die Vergebung der Vergehungen hat. Und wenn ich mir der Vergebung der Sünden bewusst bin, dann weiß ich, dass ich mit Christus lebendig gemacht bin.

Wenn es um das Fleisch geht, um die alte Natur, dann kann diese nicht vergeben werden, sie wird gerichtet. Und das ist geschehen, als der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha gerichtet wurde. Da ist der alte Mensch zu Ende gekommen, das Urteil über das Fleisch ausgesprochen worden. Eine Natur wird nicht vergeben, sie wird gerichtet. Aber wenn es um Sünden oder Vergehungen oder Übertretungen geht, dann werden sie vergeben. In der Erfahrung eines Menschen, der zum Glauben kommt, ist die Vergebung der Sünden etwas, was wir noch eher erfassen. Und doch muss uns diese Segnung in alle Ewigkeit groß bleiben! In der Apostelgeschichte finden wir, dass die Vergebung der Sünden in der Person und dem Namen des Herrn Jesus verkündigt worden ist (Apg 10,43; 13,38). Wir haben die Vergebung der Sünden in Ihm (Kol 1,14), durch Sein Blut (Eph 1,7). Welch ein Reichtum der Gnade Gottes! Aber betonen wollen wir auch das Wörtchen alle: Er hat uns alle unsere Sünden vergeben (vgl. 3. Mo 16,21: alle Ungerechtigkeiten...alle ihre Übertretungen nach allen ihren Sünden). Nicht eine einzige Sünde von mir ist noch vor den Augen Gottes! Gott denkt nicht mehr an eine einzige meiner Sünden – sie sind vergeben! Wie groß wird uns das Werk des Herrn Jesus auch in diesem Punkt. Wir dürfen glücklich wissen, dass im Tode Christi alle, alle meine Sünden für immer verschwunden sind!

Wir lesen in der Schrift nichts von zukünftigen Sünden. Als der Herr Jesus vor 2000 Jahren am Kreuz für meine Sünden starb, waren sie alle noch zukünftig, ob vor oder nach meiner Bekehrung geschehen. Aber es gibt sie doch, Sünden, die nach unserer Bekehrung geschehen sind und vielleicht auch noch geschehen werden. Wenn diese Sünden nicht auch schon vergeben wären, dann würden sie nie mehr vergeben werden können, denn noch einmal stirbt Christus nicht. Deswegen sollte auch ein Kind Gottes, wenn es gesündigt hat, eigentlich nicht um Vergebung bitten; sie müssen bekannt werden, beim Namen genannt werden, und wir dürfen bitten, dass Er in Seiner Gnade die Folgen der Sünden von uns wegnimmt. Das ist dann eine gewisse administrative Vergebung, keine ewige Vergebung. Wenn wir noch sündigen, geht uns der praktische Genuss der Gemeinschaft mit Gott verloren, und die weitere Folge ist, dass man unglücklich wird und dass die geistliche Kraft verloren geht. Der Gedanke an die Leiden des Herrn auf dem Kreuz, wo Er unendlich leiden musste zur Vergebung unserer Sünden ist ein gutes Bewahrungsmittel davor, dass wir noch sündigen. Es ist gut, den Herrn jeden Morgen zu bitten: Bewahre mich in deiner Nähe und in der Gemeinschaft mit dir, dass ich dich nicht betrübe!

Die Vergebung der Sünden ist eine eminent wichtige Wahrheit! In 1. Joh 2,12 wird von den Kindern gesagt, dass ihnen die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen. Das liegt an der Basis des Christen und ist die Grundlage für jede weitere Belehrung. Wenn ein Kind Gottes nicht diese Gewissheit hat, dass ihm alle Sünden vergeben sind, wird es keine weitere Belehrung vertragen können, weil es immer unsicher darüber ist, ob eigentlich alles in Ordnung ist.

Solche Fälle sind nie wirklich glücklich und können sich an keiner weiteren Wahrheit und Segnung wirklich erfreuen.

Was wir hier in diesen Versen an einzelnen Aspekten des Wirkens Gottes und unseres Glaubens sehen, ist bei Gott eine einzige Sache! Wie ein Diamant verschiedene Facetten hat, aber immer nur ein Diamant ist, so ist auch das Handeln Gottes eigentlich ein einziges Handeln, nur mit verschiedenen Aspekten. Wir brauchen diese Aspekte, um das verstehen zu können, und wir sind Gott dankbar, dass Er uns so die einzelnen Facetten Seines Werkes vorstellt. Aber wir müssen festhalten, dass das alles zur gleichen Zeit geschieht. Es ist nicht so, dass wir eine Weile begraben sind, und dann irgendwann einmal Leben bekommen. Und es ist auch nicht so, dass wir ewiges Leben bekommen haben und dann eine Weile warten müssen, bis wir die Vergebung der Sünden bekommen. Bei Gott ist alles beieinander, eine einzige Handlung Gottes, die uns einfach überwältigen muss. Alles geschieht in dem Moment, wo wir an den Herrn Jesus geglaubt haben. Da haben wir den Leib des Fleisches ausgezogen, da haben wir den neuen Menschen angezogen. Wir haben das wohl nicht alles gewusst bei unserer Bekehrung, aber da geschah es.

Wenn wir diese Stellung, dass wir mit Christus gestorben und begraben worden sind, im Glauben verstanden haben, dann ist uns klar, dass wir mit der Philosophie nichts mehr zu tun haben, und auch nicht mit den Satzungen des Gesetzes (Vers 20). Diese Dinge wenden sich an jemanden, der in dieser Welt lebt – und wir sind tot, gestorben und begraben.

Sieben Mal in diesen Versen haben wir den Ausdruck mit Ihm, mit dem Christus (mit Ihm begraben, mitauferweckt [Vers 12], mitlebendig gemacht mit Ihm [Vers 13], mit Christus den Elementen der Welt gestorben [Vers 20], mit dem Christus auferweckt worden [Kap 3,1], euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott [Vers 3], dann werdet auch ihr mit Ihm offenbart werden [Vers 4]). Seine Stellung ist unsere Stellung, Sein Leben ist unser Leben. Wenn wir das erkannt haben, macht uns das unendlich glücklich. Darin ruht unsere ganze Sicherheit, unser Glück und unsere Freude! Mit Ihm aufs Engste, untrennbar verbunden – wertvoller Gedanke.

„...als er ausgetilgt hat die uns entgegen stehende Handschrift in Satzungen, die gegen uns war, hat er sie auch aus der Mitte weggenommen, indem er sie an das Kreuz nagelte“ (Vers 14)

Mit dem uns in diesem Vers sind jetzt nur die Juden gemeint. Es heißt hier nicht, die uns entgegen stehenden Satzungen, sondern die uns entgegen stehende Handschrift in Satzungen. Die Handschrift ist nicht das Gesetz. Nicht das Gesetz oder die Gebote sind an das Kreuz genagelt worden, sondern die Unterschrift des Volkes unter das Gebot, als sie dreimal gesagt hatten: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun“ (2. Mo 19,8; 24,3+7). Das war die Unterschrift Israels unter das Gebot, wo sie eine Verpflichtung auf sich genommen hatten, die Gott überhaupt nicht von ihnen gefordert hatte. Und diese Handschrift stand ihnen entgegen, weil sie meinten, sie könnten die Gebote Gottes halten, und haben sie doch von Anfang an übertreten. Aber dieser Schuldbrief ist zerrissen, diese Verpflichtung ist durch das Werk des Herrn für das Volk Israel ausgetilgt worden. Die Satzungen stellen dabei die einzelnen Bestandteile des Gesetzes dar (vgl. Eph 2,15).

Als der Herr Jesus von den Juden ans Kreuz genagelt wurde, hat Gott sozusagen in Seiner Kreuzigung diese entgegenstehende Handschrift mit an das Kreuz genagelt, und damit unter das

gleiche Gericht gestellt, das der Herr Jesus getragen hat. Zeigt das nicht deutlich, wie irrig es ist, wenn Christen meinen, sie müssten sich hinsichtlich ihrer Lebensführung unter das Gesetz stellen? Sie würden das gleiche tun, was Israel damals getan hat, nämlich eine Handschrift unterzeichnen, die sie niemals einhalten können. Das Gesetz ist für den Christen kein Weg, auf dem er Gott gefallen kann; das machen fast alle Briefe des Neuen Testamentes deutlich.

Mit dem Ausdruck *ausgetilgt* wird gezeigt, dass diese Handschrift ein für alle Mal annulliert wurde, dass sie nicht mehr existent ist. Der Ausdruck *weggenommen* steht in der Perfekt-Form, was andeutet, dass diese Handlung permanent ist und nie wiederholt werden wird. JND übersetzt den Ausdruck aus der Mitte so: aus dem Weg ins Abseits geräumt (vgl. 1. Kor 5,2). Aus der Mitte des Volkes Israel ist diese Handschrift, diese Verpflichtung weggenommen worden. Warum wird gesagt, dass diese Handschrift gegen uns war? Weil diese Handschrift in Satzungen Forderungen beinhaltet, die wir nicht erfüllen wegen des in uns wohnenden Fleisches (Rö 8,3), und weil es für diesen Fall Gericht ankündigte.

Durch jede Übertretung wurde immer deutlicher, wie sündig der Mensch von Natur aus ist, aber das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht (Heb 7,18+19), es hat nicht das erreicht, was es erreichen sollte. Hier wird deutlich, dass das Gesetz nicht für alle Zeit gegeben war; es war gegeben, damit Gott dadurch die Unverbesserlichkeit des menschlichen Herzens offenbar ans Licht stellen konnte. Im höchstem Maß wird deutlich, dass das Volk der Juden sich mit diesem Gesetz selbst verurteilte, weil sie es in sein Gegenteil verkehrt hatten, als sie den, der es gegeben hatte, aufgrund dieses Gesetzes an das Kreuz brachten (Joh 19,7). Der Ausdruck *genagelt* zeigt deutlich, dass der Herr Jesus tatsächlich angenagelt wurde (vgl. Joh 20,25).

„...als er die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau, indem er durch dasselbe über sie einen Triumph hielt“ (Vers 15)

Am Kreuz von Golgatha sind auch die Fürstentümer und Gewalten öffentlich zur Schau gestellt worden. Paulus gebraucht hier ein Bild: Wenn im Altertum ein Volk in einem Kampf einen Sieg errungen hatte, wurde der besiegte Feind von dem siegenden Imperator öffentlich zur Schau gestellt, im Triumphzug umhergeführt. Der gleiche Ausdruck wird in 2. Kor 2,14 gebraucht. In dem wunderbaren und vollkommenen Erlösungswerk Christi hat Gott diese Mächte öffentlich zur Schau gestellt.

Der Herr Jesus ist in Schwachheit gekreuzigt worden, aber gerade dort am Kreuz hat Er den Triumph errungen. „Das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen“ (1. Kor 1,25). In Off 5,5+6 wird von dem Löwen gesprochen, der überwunden hat, und dann sieht der Seher das Lamm. In der tiefsten Schwachheit hat der Herr Jesus den Sieg davongetragen. In Eph 4 geht der Gedanke wesentlich weiter, dort ist noch die Rede davon, dass Er emporgestiegen ist in die Höhe und die Gefangenschaft gefangen geführt hat. So weit geht es hier nicht, aber es ist doch ein gewaltiger Triumph des Herrn Jesus. Er hat einen Triumph gehalten durch Seinen Tod am Kreuz in tiefster Schwachheit, als Er ausrief: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30)!

Und diese Tatsache ist wegen uns geschehen, weil wir Sklaven Satans waren, das war unser Zustand. In diese Begegnung mit Satan konnte Ihm niemand folgen, auch Petrus nicht (Joh 13,36). Diesen Weg musste Er ganz allein gehen! Und in Gethseame sah Er das vor sich, dass Er dem Feind Gottes begegnen würde. Und Er hat ihn mit seiner eigenen Waffe geschlagen. Der

Kampf und Sieg Davids über Goliath in 1. Sam 17 ist eine sehr passende Illustration hiervon. Wir wollen aber nicht vergessen, dass dies ein unendliches Leiden für den Herrn bedeutet hat! Er musste den Tod schmecken!

Lk 11,21+22 gibt eine gute Erklärung dieses Verses. Der Starke in Vers 21 ist Satan mit seiner Macht in dieser Welt; der Stärkere in Vers 22 ist der Herr Jesus, der ihm seine ganze Waffenerüstung weggenommen hat. Der Herr Jesus hat durch den Tod den zunichte gemacht, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel (Heb 2,14). Er hat ihn dort am Kreuz völlig entwaffnet und aller seiner Macht beraubt. Das geschah dort grundsätzlich, aber diese Macht wird ihm schrittweise entzogen; er hat auch heute noch Einfluss bis in die himmlischen Örter. In Off 12 wird er von dort auf die Erde geworfen, dann wird sein Wirkungskreis eingeschränkt sein nur noch auf die Erde. Und für die Zeit des 1000-jährigen Reiches wird er gebunden sein, aber danach wieder freigelassen werden. Und dann erst kommt der endgültige Vollzug dieses Sieges, wenn er für immer im Feuersee eingeschlossen wird.

Hier wird allerdings nicht der Sieg über den Teufel direkt beschrieben, sondern über die Fürstentümer und Gewalten. In Vers 10 hatten wir gesehen, dass der Herr Jesus Haupt über alle Fürstentümer und Gewalten ist, und der Sieg in diesem Vers bezieht sich nur auf die bösen Mächte. Sie werden in Eph 6,12 näher beschrieben, und wir sind uns vielleicht nicht immer ganz klar darüber, welche Gewalt dahintersteht. Der Teufel hat ganze Heerscharen von Dienern und Agenten, die ihm dienen. Und sie wissen, was ihnen bevorsteht (Mt 8,29), was ihr Urteil ist, und hören trotzdem nicht auf, unter der Führung Satans den Menschen zu verführen. Und der Oberste dieser Mächte, Satan, machte selbst vor dem Sohn des Menschen nicht Halt, um ihn zu verführen, ihn anzubeten (Lk 4,6+7).

Die Menschen übrigens sehen diesen Triumph von Vers 15 nicht, sie sehen nur die äußerste Schwachheit und tiefe Not und Schmach im Sterben des Herrn Jesus. Aber der Glaubende sieht diesen Triumph, der dort erworben wurde. Und wohl auch die ganze Engelwelt, denn alles, was hier auf der Erde und auch in der Versammlung geschieht, geschieht vor den Augen der Engel (Eph 3,10). Als der Heiland geboren wurde, nahmen die Engel großen Anteil daran, und als Er starb, da müssen wir nicht denken, dass sie keinen Anteil daran genommen hätten! Und für Gott war das eine öffentliche Zurschaustellung. Und der Augenblick wird kommen, wo völlig offenbar werden wird, dass Satan ein besiegter Feind ist – wenn der Herr Jesus in Macht und Herrlichkeit mit all Seiner Beute, mit all denen, die Er erlöst hat, erscheinen wird.

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,16-23

## Bibelstellen: Kolosser 2,16-23

„So richte euch nun niemand wegen Speise oder wegen Trank oder hinsichtlich eines Festes oder Neumondes oder von Sabbaten“ (Vers 16)

In diesem Vers kommen wir zu der dritten Warnung nach Vers 4 („Niemand verführe euch“) und Vers 8 („Niemand führe euch weg“). Hier heißt es nun: „Niemand richte euch“, d.h. beurteile oder verurteile euch. Keine einzige Person hat das Recht, euch zu richten oder zu verurteilen, wenn ihr feststeht und diese jüdischen Verordnungen nicht haltet.

Alle diese Vorschriften hatten in der Gestalt der Handschrift ihr Ende gefunden, es gibt keine Anwendung des Gesetzes auf Gläubige in der heutigen Zeit. Für uns ist der Sinn dieser Vorschriften darin zu sehen, dass sie Schatten sind. Und das ist der Hauptschlüssel für das Verständnis des Alten Testaments; es sind Schatten von dem, was wir heute in der Realität durch den Herrn Jesus haben, es sind Bilder christlicher Wahrheiten.

Bei Speisen denken wir an die Verordnungen über die reinen und unreinen Tiere (3. Mo 11), wo vorgeschrieben wurde, was Israel essen durfte und was nicht. Es ist ein Schatten – und manchmal sind diese Schatten sogar präziser als das, was wir über diese Einzelheiten im Neuen Testament finden – von dem, was uns heute verunreinigt. Bei Trank haben wir im Alten Testament nur eine einzige Anordnung im Gesetz des Nasiräers (4. Mo 6), er durfte keinen Wein trinken. Bei den Festen denken wir an 3. Mo 23, wo uns die sieben Feste des Herrn einen Überblick über die gesamte Geschichte der Welt vom Standpunkt Gottes aus gesehen geben. Oder auch der große Versöhnungstag in 3. Mo 16, ein wunderbarer Schatten von dem, was auf Golgatha im Blick auf Sühnung und Stellvertretung geschehen ist. Über Neumonde wird nur ganz wenig gesagt (4. Mo 10,10); es ist ein Bild von der Wiedererweckung Israels, einer geistlichen Entwicklung – bei Neumond ist Finsternis, kein Mond scheint. Sabbate reden von der Ruhe Gottes nach der Arbeit (Heb 4), und die größte Wirklichkeit dieses Bildes ist das 1000-jährige Reich.

„...die ein Schatten der zukünftigen Dinge sind, der Körper aber ist des Christus“ (Vers 17)

All diese alttestamentlichen Dinge sind wunderbare Vorbilder, aber eben nur Schatten. Die Wirklichkeit, von der sie sprechen, ist durch die Person und das Werk des Herrn Jesus offenbar geworden. Der Körper meint nicht einen stofflichen Körper, sondern eine Totalität, ein Ganzes. Also nicht der Körper des Herrn Jesus ist hier gemeint, sondern die Realität, die durch diese Schatten als eine Ahnung des Vollkommenen angedeutet wurden (vgl. Heb 10,1). Wenn man einen Schatten sieht, kann man ahnen, was als Körper dahintersteht, aber man erkennt es erst, wenn man die Person selber sieht. Und nicht nur der Herr Jesus in Seiner Person ist hier gemeint, sondern alles das, was Er uns offenbart hat, die Totalität des Systems Christus. Wir wollen uns deshalb ermuntern, uns mit diesen Schatten zu beschäftigen und sie zu untersuchen – aber nur indem wir immer die Verbindung mit dem Herrn Jesus vor Augen haben. Dann werden sie uns wunderbare Schönheiten und Einzelheiten der neutestamentlichen Wirklichkeit zeigen.

Nachdem nun die Wirklichkeit gekommen ist, was hat es dann noch für einen Sinn, sich zu den Schatten zurückzuwenden? Was hätte es z.B. für einen Sinn, wieder buchstäblich Speisevorschriften einzuhalten? Die wirkliche Nahrung in der Person des Herrn Jesus ist da, warum sollten wir uns dann an die buchstäblichen Speisevorschriften von 3. Mo 11 halten? Die Zielrichtung der Belehrung ist also, dass wir nicht zurückgehen sollen zu den Schatten (Gal 4,9), sondern uns mit der Wirklichkeit beschäftigen sollen.

Ein Schatten hat keine Substanz; die Substanz finden wir in Christus und allem, was Er uns gebracht hat. Das eigentliche Wesen des Christentums steht hier im Gegensatz zu dem Schatten des Judentums. Diese Dinge waren Abbilder der Dinge in den Himmeln (Heb 8,5; 9,23); sie haben ihren Wert, sie waren sogar von Gott verordnet und deshalb nicht etwa etwas Schlechtes, nur ihre buchstäbliche Anwendung heute wäre total falsch.

Wie sieht es mit unseren sog. christlichen Festen aus? Wir Christen haben keine Tage, keine speziellen Tage, die wir begehen müssten. Auch Weihnachten ist eine Erfindung der Menschen, und alles lenkt weg von der Substanz. Wir müssen uns daran erinnern lassen, dass wir heute keine Festtage haben. Auf dieser Erde, die von Satan beherrscht wird, gibt es für den Christen keine wirklichen Feste! Wir feiern übrigens auch nicht den Sonntag, aber der Sonntag ist der Tag des Herrn, und wir begehen ihn mit allem Ernst. Wir dürfen an diesem Tag zusammenkommen und den Tod des Herrn verkündigen – und das ist etwas Gewaltiges. Aber es ist keine Feier, es ist auch keine Feier des Abendmahles, wir sollten uns so nicht ausdrücken. Wir denken in allem Ernst an einen gestorbenen Christus – mit bitteren Kräutern! Und der Tag des Herrn ist auch kein Gebot; der Sabbat war ein Gebot für das irdische Volk, der Tag des Herrn ist ein Vorrecht, das uns Gott gibt. Nehmen wir dieses Vorrecht immer wahr? Verbringen wir diesen Tag, als gehöre er wirklich dem Herrn?

„Niemand bringe euch um den Kampfpfeil, der seinen eigenen Willen tut in Demut und Anbetung der Engel, indem er auf Dinge eingeht, die er nicht gesehen hat, grundlos aufgebläht von dem Sinn seines Fleisches“ (Vers 18)

Mit den Versen 16 und 17 wird der jüdische Aspekt abgeschlossen (siehe Vorbemerkung zu den Versen 8 bis 23). Hier folgt nun nach Vers 4 (allgemeiner Art), Vers 8 (wg. Philosophie) und Vers 16 (wg. jüdischer Gesetzlichkeit) eine weitere Ermahnung hinsichtlich okkulten Dinge. Und ab Vers 20 haben wir dann wieder andere Dinge vor uns, die auch nicht unter die Schatten des Judentums fallen, es ist das Asketentum. Zuerst warnt Gott also vor Philosophie, dann kommen diese jüdischen Elemente, dann hier diese okkulten, mystischen Dinge, und ab Vers 20 dann das Asketentum – eine deutliche Gliederung.

Hier wird ein Bild gebraucht, wo jemand auf der Kampfbahn läuft, und wo auf und neben der Kampfbahn Menschen und Einflüsse sind, die den Läufer daran hindern wollen, den Sieg zu erringen. Was uns um den Kampfpfeil (1.Kor 9,24; Phil 3,14) bringen kann, sind unautorisierte und negative Einflüsse auf den Wettkämpfer. Wir sind ständig von Menschen mit solchen Einflüssen umgeben, die uns jeden Tag und immer wieder auf eine neue Art und Weise hindern wollen, den Kampfpfeil zu gewinnen. Der Kampfpfeil hier ist nicht die ewige Errettung, sondern es geht darum, dass wir von dem, was wir für den Herrn tun können und wollen, abgebracht werden und dadurch keinen Lohn, keinen Kampfpfeil erhalten. Der Kampfpfeil ist der Genuss an all dem, was wir in dem Herrn Jesus genießen können.

Diese Menschen haben immer ein klares Ziel vor Augen. In Vers 8 war das Ziel, uns als Beute wegzuführen; in Vers 16 war das Ziel, uns zu richten oder zu beurteilen; hier ist es das Ziel, uns um den Kampfpfeis zu bringen, uns zu disqualifizieren. Das ist die dahinter stehende Absicht; man will den Christen von seiner Orientierung auf das Ziel hin abbringen, ihm sein Ziel verrücken. Diese Leute haben die Absicht, uns von Christus wegzubringen, uns mit anderen Dingen zu beschäftigen und diese aufzunehmen. Dadurch verletzen wir allerdings die Kampfregeln und werden disqualifiziert. Das Ergebnis ihrer Wirksamkeit ist also, dass wir den Kampfpfeis verlieren.

Hier sind diese Dinge scheinbare Demut und Anbetung der Engel. Es liegt eine Veranlagung in uns Menschen, Wesen Anbetung zu bringen, die nicht Gott sind. Selbst der Apostel Johannes war zweimal in dieser Gefahr (Off 19,10; 22,8+9). Was muss in ihm vorgegangen sein, dass er sich vor dem Engel niederwerfen wollte? Es muss eine gewaltige Erscheinung gewesen sein. Aber die nicht gefallenen Engel nehmen keine Anbetung von Menschen entgegen. Aber Satan macht sich diese Neigung in uns Menschen zu Nutze und lenkt die Anbetung in eine völlig falsche Richtung. Für Anbetung wird hier ein schwächeres Wort als sonst im Neuen Testament gebraucht, es bedeutet soviel wie Verehrung; die Gefahr fängt also nicht erst an bei der eigentlichen echten Anbetung, sie fängt schon an bei der Verehrung der Engel. Allein der Umstand, dass man Engel in Anspruch nimmt, ehrt sie – und sie werden es sich bitter bezahlen lassen! Verehrung gebührt allein Gott und dem Herrn Jesus – und keinen Engeln und auch keinen Brüdern! Als der Herr Jesus als Mensch hier über die Erde ging, sehen wir Menschen, die vor Ihm niederfallen, und der Herr lässt es geschehen – weil Er Gott ist!

Der eigentliche Motor für diese Dinge ist der Eigenwille. Diese Menschen tun nicht Gottes Willen, auch wenn sie es vielleicht vorgeben, und sie handeln dabei ganz bewusst (siehe Fußnote). Der Irrtum kommt nicht einfach irgendwie daher, sondern er kommt mit ganz bewusster Absicht. Wie schwer ist das oft zu erkennen, wo auch in religiösen Bereichen Einflüsse wirksam sind, wodurch auch geistliche Geschwister dazu gebracht werden, ungeistlich zu werden und sich vom Eigenwillen lenken und leiten zu lassen – und dadurch um den Kampfpfeis gebracht werden. Und es ist Eigenwille, den wir in der gesamten Christenheit heute in großem Maß fortschreitend sehen; in kaum einer Hinsicht unterwirft man sich noch in wahrer Demut und wahrem Gehorsam dem Wort Gottes, lässt sich von dem Heiligen Geist leiten und hat vor allen Dingen nur eins vor Augen: die Verherrlichung des Herrn Jesus. In diesem Eigenwillen werden religiöse Formen eingeführt, die scheinbar von großer Demut zeugen, aber in Wirklichkeit nur eins tun: den wahren Christen um seinen Kampfpfeis bringen, sie im praktischen Leben von dem Haupt, dem Herrn Jesus, abzuziehen. Diese scheinbare Demut ist also nur zur Schau gestellt, nicht echt, sondern Heuchelei. Scheinbare Demut ist in Wirklichkeit nichts anderes als Hochmut.

Hört es sich nicht sehr demütig an, wenn jemand sagt: Gott ist so groß, deshalb werde ich besser nicht direkt zu Gott beten, ich tue das über die Engel, ich wende mich an Heilige. Klingt das nicht demütig? Aber es ist uns nicht erlaubt, so etwas zu tun. Bruder Kelly hat einmal gesagt: Engel haben es mit uns zu tun, aber nicht wir mit den Engeln. Diese scheinbare Demut ist also absolute Anmaßung und Hochmut! Aufrichtigkeit und Demut kann ohne Unterwerfung unter Gottes Wort sein, und dann nützt sie nichts. Wir alle haben Männer gekannt, die Zeichen echter Demut und Niedriggesinntheit zeigten – und uns doch ganz verkehrte Dinge gebracht ha-

ben. Wir dürfen also nicht nur abstellen auf die Art und Weise, wie jemand auftritt; wir müssen unbedingt auch sehen, was sie bringen, und was sie nicht bringen.

Wer sich in diesen Bereich des Mystischen, des Okkulten hineinbegibt, der kommt letztlich mit Dingen in Verbindung, die er nicht versteht, die er nicht gesehen hat. Es ist ein Bereich, in den wir nicht vordringen dürfen. Und so wie dieser Bereich damals eine Gefahr für die Kolosser war, so ist es auch heute eine nicht zu unterschätzende Gefahr für uns! Mit solchen Dingen durfte man damals nicht spielen, und mit solchen Dingen dürfen wir auch heute nicht spielen. Sie setzen andere Dinge oder Personen an den Platz, der allein Christus gehört.

Wir müssen in diesem Vers auch an Spiritismus denken. Der Spiritismus durchsetzt die ganze Christenheit. Hinter der Oberfläche, hinter der Marien-Verehrung werden sehr böse Praktiken ausgeübt. Und sie binden die Menschen an sich. Spiritismus, Okkultismus ist eine gewaltige Gefahr! Auch die ganze Wahrsagerei mit ihren Horoskopen, der Aberglaube. Man will in die unsichtbare Welt hineinschauen und daraus Kenntnis gewinnen. Aber das ist die Kenntnis des Teufels. Auch der König Saul begab sich gegen Ende seines Lebens mal in dieses Gebiet hinein (1. Sam 28,7 ff.). Es ist ein absolut böses Feld, was hier beschrieben wird. Wenn wir so etwas nachgeben, dann halten wir das Haupt nicht fest; wenn wir die Kampfregeln verletzen, sind wir die Verlierer, und das ist es, was der Teufel will.

Christian Fürchtegott Gellert hat gesagt: „Wer dem Glauben die Tür versagt, dem steigt der Aberglaube durchs Fenster“. Wenn wir das Haupt nicht festhalten, genau dann kommen diese anderen Dinge.

Wenn wir als Gläubige nicht aufpassen, sind wir nicht gewappnet, in die Fänge solcher okkulten Einflüsse zu geraten. Das geht manchmal schneller als wir denken. Wenn wir die Macht Satans in Anspruch nehmen, z.B. in der Wahrsagerei, um eine gewisse Sicht zu bekommen, dann kommen wir auch als Christen unter einen Bann, der mächtiger ist als wir uns vorstellen können. Wenn das nicht durch ein Bekenntnis vor Gott und Menschen aus der Welt geschafft wird, wird es in seiner Wirkung gefährlich bleiben – es ist gegen die Kampfregeln, ganz eindeutig. Und es ist oft die Neugierde, die etwas Unsichtbares sehen will, aber sie hat schon manchen auf dieses gefährliche Feld gebracht. In Afrika ist oft im Blick auf die Macht Satans gesagt worden, dass der Christ unter einer Hochspannungsleitung lebt. Und diese Hochspannungsleitung tut uns nichts, solange wir sie nicht anfassen. Aber wehe, wir berühren sie! Die Hand krampft zu und wir können nicht mehr loslassen. Wir können diese Dinge nicht nur mal berühren und dann wieder folgenlos loslassen! Der Herr möge uns davor bewahren.

Wir dürfen bei diesen Gefahren auch nicht nur an den religiösen oder kirchlichen Bereich denken. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Ausbreitung dieser Dinge auch in die Bereiche der Wirtschaft, der Medizin und Gesundheitswesen, sogar in das Schulwesen schon stattgefunden hat. Der Dämon der heutigen Zeit heißt Erfolgsmaximierung; in Führungskräfte-Seminaren und Moderatoren-Schulungen werden Verhaltensweisen vermittelt, wie man anderen die eigene Sichtweise aufzwingen kann; der ganze Management-Bereich der Wirtschaft ist verseucht von diesem Gedankengut. Und in all diesen Bereichen beginnt es meistens mit Entspannungsübungen wie Yoga, einer asiatischen Religionsübung, mit denen sich die Menschen in Trance versetzen und in unsichtbare Welten eintreten, das ist der Einstieg in die okkulte Welt.

Und unsere Kinder sind in den Schulen schon diesen Dingen ausgesetzt. Manchmal fängt es damit an, dass schon an Grundschulen diese Dinge in freiwilligen AGs angeboten werden, Entspannungs- und Ruhe-Übungen, Meditation. Beim Meditieren verliert man sich selbst, die Selbstbeherrschung (Gal 5,22) wird aufgegeben. Diese Meditation geschieht im leeren Raum. Die Kinder müssen sich alle auf den Boden legen und an nichts denken, bis dann die Erleuchtung kommen soll. Und oft können dann die Lehrer die Kinder nicht mehr richtig in die Gegenwart zurückholen. In weiterführenden Schulen wird im Unterricht okkulte Literatur behandelt. Wir müssen ein wachsames Auge haben auf das, was an unsere Kinder herangetragen wird. Sie können sogar in Unruhe und Angst kommen, weil sie erfahren, dass da eine Macht dahinter steht. Der Griff nach unseren Kindern ist eminent stark; und wir müssen dabei auch an Spielzeug denken, an Jugend-Zeitschriften, an Literatur wie z.B. Harry Potter. Aber wir müssen nicht in Angst kommen, denn der in uns ist, ist stärker, als der, der in der Welt ist (1. Joh 4,4). Der Herr wird auch unsere Kinder bewahren, aber wir müssen das Schilfkästchen gut verpichen; die Wasser des Nils sind gewaltig, aber in verpichten Kästchen können sie unbeschadet hindurchkommen (2. Mo 2,3). Wir müssen wahrlich keine Angst haben, aber wir dürfen nicht meinen, wir könnten spielen mit diesen Dingen.

Was sollen Eltern tun, wenn die Kinder in den Schulen mit solchen Dingen konfrontiert werden? Es gibt kein Schema F in diesen Dingen. Aber man muss sie ernst nehmen. Wir müssen uns vom Herrn Weisheit erbitten, wie wir darauf reagieren sollen. Man muss nicht immer gleich auf die Barrikaden gehen, manchmal gibt der Herr einen anderen Weg. Wenn unsere Kinder aufgefordert werden, an nichts zu denken, können wir ihnen raten, in dieser Situation an den Herrn Jesus zu denken. Wenn wir immer gleich zum Lehrer gehen, müssen wir damit rechnen, dass unsere Kinder das manchmal ausbaden müssen. Wir sollten nicht vorschnell und in Unabhängigkeit vom Herrn handeln, sondern nur in Gemeinschaft mit Ihm. Daniel hat nicht protestiert und das Essen des Königs vom Tisch gekippt, sondern hat um die Gnade gebeten, sich nicht verunreinigen zu müssen (Dan 1). Nur in dieser Haltung können wir unseren Kindern eine wirkliche Hilfe sein. Das kann mal in Form eines Briefes an den Klassenlehrer sein, oder auch durch ein Gespräch, oder durch eine Position in einem Elternabend, wo wir als Brüder auch überlegen müssen, ob wir da regelmäßig immer nur unsere Frauen hinschicken können. Und es gibt auch Bewahrungsmittel für gläubige Eltern und Kinder: ein großes Bewahrungsmittel ist das Gebet, und ein weiteres großes Bewahrungsmittel ist, sich frühzeitig als ein Eigentum des Herrn Jesus zu erkennen zu geben.

Am Ende dieses Verses wird noch einmal deutlich, dass es sich bei der scheinbaren Demut dieser Verführer eigentlich um genau die entgegengesetzte innere Haltung handelt, sie sind grundlos aufgebläht von dem Sinn ihres Fleisches. Sie handeln im Eigenwillen und sind grundlos aufgebläht, d.h. sie handeln in absoluter Anmaßung. Gottes Wort warnt uns immer wieder davor, dass wir uns nicht aufblähen sollen (z.B. 1. Kor 8,1).

„...und nicht festhaltend das Haupt, aus dem der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst“ (Vers 19)

Der Heilige Geist leitet hier auf eine erhabene Weise über von dem absolut negativen Element der Verführer hin zu der wunderbar gesegneten Aktivität des Hauptes. Aus dem Bösen von Vers 18 bringt Gott hier das Gute hervor; das ist ein Grundsatz. Wir Menschen können nur das Gute zerstören, aber Gott kann aus dem Bösen Gutes hervorkommen lassen (Ri 14,14)! Wenn

Er sagen muss, dass diese Menschen das Haupt nicht festhalten, kommt Er dazu, zu sagen, dass dieses Haupt für Seinen Leib sorgt.

Mit großer Weisheit stellt der Apostel in diesen Versen die Dinge vor. Er sagt zunächst, was diese Menschen bringen: es ist Aberglaube, Okkultismus und Spiritismus. Dann zeigt er die Art und Weise, wie sie auftreten: in Demut; es geht dabei nicht darum, demütig zu tun, sondern sie kommen mit einem Schein echter Demut, einer verführerischen Haltung in Demut. Und dann als drittes und wichtigstes wird gesagt, was sie nicht tun: sie halten das Haupt nicht fest. Wenn jemand zu uns kommt, geht es nicht nur darum, ihn zu beurteilen nach seiner Art und Weise, sondern auch in dem, was er bringt, und in dem, was er nicht bringt, was er nicht festhält.

Hier bringen sie sehr ernste und gefährliche Dinge; und was sie nicht tun ist, dass sie nicht festhalten am Haupt. Es steht nicht hier, dass sie unbedingt gegen das Haupt sprechen, aber sie sprechen nicht von dem Haupt und von der Wichtigkeit unseres Blickes zu unserem verherrlichten Haupt im Himmel. Sie bringen nicht die Wahrheit, nicht Unterwerfung unter Gottes Wort, wie es auch die Verführer in 1. Joh 4,3 und 2. Joh 7 tun.

Es sind also nicht Gläubige, von denen hier gesagt wird, dass sie nicht das Haupt festhalten. Man könnte nun fragen, warum dann Paulus davon spricht, dass sie das Haupt nicht festhalten, wenn Er doch für sie als Ungläubige und Verführer niemals wirklich Haupt ist. Aber Heilige Geist will jetzt von dem Haupt sprechen, und Er lässt diesen Ausdruck auch dann nicht fallen, wenn er nun diese Leute im Auge hat, die Not brachten. Er sieht sich nicht bewogen, einen anderen Ausdruck zu benutzen, der eher auf sie als bloße Bekenner passen würde. Der Ausdruck hier im Präsens Partizip sagt nicht, dass diese Leute schon mal das Haupt festgehalten haben und dann wieder Ihn aufgegeben haben, sondern es charakterisiert ihr Tun, dass sie Ihn als Haupt nicht festhalten. In ihnen ist nicht ein Atom davon, dass sie an Christus als dem Haupt festhalten. Ihre ganze Praxis redet davon, dass sie nicht zu Christus hinführen, sondern wegführen von Ihm.

Die Kolosser gehörten zu dem Leib dieses Hauptes, und jetzt sagt Paulus ihnen: Wodurch wird der Leib Christi, zu dem ihr gehört, erbaut, wodurch wächst er? Nicht durch die Beschäftigung mit Philosophie und Aberglauben oder mit jüdischen Elementen; er wächst nur und ausschließlich durch die Tätigkeit des Hauptes des Leibes. Nirgend woanders werdet ihr etwas finden, was zur Förderung des ganzen Leibes dient.

Der Leib des Christus wird im Neuen Testament in dreierlei Hinsicht vorgestellt

in seinem örtlichen Aspekt (1. Kor 12,27), die örtliche Darstellung des einen Leibes

in seinem ewigen Aspekt (Eph 1,22+23),

in seinem zeitlichen Aspekt (Kol 2,19), der ganze Leib, der im Moment auf der Erde existiert

Und dieser Leib wächst das Wachstum Gottes durch sein Haupt; von Ihm geht jeder Impuls und jede Initiative aus, jede Leitung und Versorgung und Kontrolle. Und Er benutzt die Gelenke und Bänder, um das Wachstum Gottes für diesen Leib zu bewirken. Im menschlichen Leib sind die meisten Glieder nicht direkt mit dem Haupt verbunden, zwischen einem Finger und dem

Haupt liegen sechs Glieder oder Gelenke. Im geistlichen Leib ist das anders, dort ist jedes Glied direkt mit dem Haupt verbunden, alle sind gleichwertig (1. Kor 12). Und wir als Glieder dieses Leibes sind auch alle untereinander verbunden (Rö 12,5; Eph 4,25) – ein ganz erhabener Gedanke. Im menschlichen Körper wachsen auch Haupt und Glieder miteinander, hier sehen wir aber die überragende Herrlichkeit der Person des Herrn Jesus als dem Haupt; Er wächst nicht, es ist undenkbar, dass Er wachsen könnte, es wächst nur der Leib.

Von dem Haupt also geht das Wachstum Gottes aus, ein göttliches Wachstum (1. Kor 3,7); in dieser Welt wird etwas hervorgebracht in diesem Leib, das Gott darstellt. Und bei diesem Wachstum gibt es Unterstützung durch die Gelenke und Bänder. Die Beziehungen der Glieder zueinander können nur dann so sein, wie sie sein sollen, wenn jedes Glied zu jedem Augenblick seine Verbindung zu dem Haupt praktisch aufrechterhält. In diesem Brief haben wir die Liebe als das Band der Vollkommenheit (Kol 3,14), im Epheser-Brief das Band des Friedens (Eph 4,3). Diese beiden Verbindungen untereinander müssen wir nutzen, das gibt Darreichung und Unterstützung. Nur dann kann der Leib ohne Störung die Auferbauung vom Haupt aus empfangen und das Wachstum Gottes wachsen. Wachstum in diesem Zusammenhang bedeutet übrigens nicht, dass Glieder dem Leib hinzugefügt werden. Das Wachstum des Leibes ist wie das Wachstum eines Babys: es nimmt zu und wird stärker und gefestigter, aber es meint hier nicht, dass neue Glieder zu dem Leib hinzukommen. Geht es heute vielleicht zu sehr um ein quantitatives (zahlenmäßiges) Wachstum, statt um ein qualitatives (geistliches) Wachstum?

Frage: Sind Gelenke und Bänder Glieder des Leibes mit spezieller Funktion, oder sind es christliche Tugenden? Man kann darunter alles das verstehen, was Christus als Haupt benutzt, um dem Leib die Nahrung und den Zusammenhalt und die Auferbauung zu geben. In diesem Vers geht es darum, zu zeigen, wie wunderbar Christus für Seinen Leib sorgt. Und diese Gelenke und Bänder unterstützen Seine Bemühungen und verbinden die Glieder miteinander. Sie sprechen auch von uns. Es geht hier nicht nur darum, dass wir diesen Segen empfangen, sondern dass Gott uns auch mitbenutzt, um diesen Segen für den Leib mit weiterzugeben. In Eph 4,16 spricht der Apostel ausführlicher von diesen Gelenken der Darreichung. So sind wir einerseits Glieder, die diesen Segen empfangen, und andererseits sind wir Werkzeuge, nämlich Bänder und Gelenke, die Er benutzen will, um Seinen Segen dem Leib zu geben und die Glieder miteinander zu verbinden. Der Nachdruck liegt nicht so sehr darauf, was sie sind, sondern wie sie wirken: Gelenke gewährleisten Beweglichkeit, Bänder gewährleisten Festigkeit. Es gibt auch solche, die den Segen von Gott zu den anderen bringen; Brüder, die die besondere Aufgabe des Unterstützens und Zusammenfügens haben. Auch die wertvollen Schriften, die wir von unseren Vorvätern besitzen, sind solche Gelenke und Bänder. Diese Männer haben uns ihren Dienst schriftlich hinterlassen, und der Herr benutzt das heute noch, um das Wachstum des Leibes zu bewirken. Auch Konferenz-Betrachtungen dienen der Unterstützung zum Wachstum Gottes. Zusammengefasst sind es die geistlichen Mittel, die der Herr benutzt zum geistlichen Wachstum Seines Volkes.

Diese Wahrheit wird nicht nur über die Gläubigen gesagt, mit denen wir uns versammeln, sondern von dem ganzen Leib. Wie sieht es da heute aus unter allen wahren Christen? Bruder Kelly hat einmal gesagt: „Wenn es heute in diesem Niedergang Gläubige gibt, die diese Wahrheit von dem einen Leib kennen und festhalten und verwirklichen wollen, wie könnten sie von an-

deren Gläubigen, die diese Wahrheiten nicht kennen und verwirklichen, Belehrung annehmen“? Wie könnten wir geistliche Belehrungen annehmen von einer Seite, die diese Wahrheit überhaupt nicht verwirklicht? Können wir von ihnen diese Wahrheiten lernen? Wir wollen deshalb die Finger lassen von Belehrungen, in denen das nicht klar vorgestellt wird. Die Gefahr auch für unsere Konferenzen besteht darin, dass man sich vorher nicht nur mit dem Wort Gottes beschäftigt, sondern dass man vielleicht auch danach sucht, etwas sagen zu können, was noch nicht gesagt worden ist, etwas Neues, etwas Anders. Und dann sucht man vielleicht in aller möglichen Literatur nach Aussagen über diese Stellen – aber diese Wahrheiten findet man dort nicht! Festhaltend das Haupt heißt nicht nur festhaltend Christus, sondern auch festhaltend die Lehre Gottes über Seinen Sohn und Seinen Platz in Seiner Versammlung.

Der Herr gibt Seiner Versammlung alles, was sie irgend braucht (Eph 5,26+29), sowohl im Blick auf Reinigung als auch im Blick auf Nahrung. Stehen wir Ihm dabei im Wege? Wenn dieses vollkommene Wachstum Gottes bei mir zum Stocken kommt, bin ich persönlich schuld daran. Wie stelle ich mich zu diesem göttlichen Strom aller Gnade und aller Nahrung, die das Wachstum bewirken kann? Darauf kommt der Apostel dann ab Vers 20 zu sprechen. Wenden wir uns wieder zu den alten Dingen zurück?

„Wenn ihr nun mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerft ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt?“ (Vers 20)

Die nächsten beiden Absätze beginnen mit unserer besonderen Identifikation mit Christus. Wir sind mit Christus gestorben, und das hat praktische Konsequenzen für unser Leben (Kap 2,20-23); und wir sind mit Christus auferweckt, und auch das hat praktische Konsequenzen für unser Leben (Kap 3,1-4).

Der Ausdruck wenn hat im Neuen Testament unterschiedliche Bedeutungen; hier und in Kap 3,1 bedeutet es nicht etwa, dass die Sache, von der gesprochen wird, fraglich oder zweifelhaft ist, sondern weil das so ist, dann hat das Folgen (vgl. Phil 2,1). Man könnte auch übersetzen: „Angesichts der Tatsache, dass ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid...“.

Wir sind den Elementen der Welt gestorben; in Rö 6,2 heißt es, dass wir der Sünde gestorben sind; in Gal 2,19, dass wir dem Gesetz gestorben sind. Nicht die Sünde ist gestorben, nicht das Gesetz ist gestorben, nicht die Elemente der Welt sind gestorben, aber wir sind gestorben, d.h. diese Dinge haben keinen Zugriff mehr auf uns. Die praktischen Folgen davon werden uns nun in diesem Abschnitt vorgestellt.

In Gal 4,3 bezieht sich der Ausdruck Elemente der Welt ganz klar auf das Gesetz vom Sinai, und das wird in Gal 4,9 sogar als armselige Elemente der Welt bezeichnet; in Kol 2,8 sind es auch nicht grobe weltliche Vergnügungen, sondern um menschliche Vorschriften; und hier in Vers 20 steht es auch in Verbindung mit Satzungen. Es wird also deutlich, dass hier die Welt nicht in ihrer krassen moralischen Verführung gemeint ist, sondern dadurch, dass sie hier den Anschein von etwas geistlich und moralisch Hochstehendem erweckt, kommt sie in ihrer subtilen, schleichenden Gefahr vor uns.

„Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht! (Dinge, die alle zur Zerstörung durch den Gebrauch bestimmt sind), nach den Geboten und Lehren der Menschen“ (Vers 21+22)

Der Hauptpunkt in diesen Versen ist die Askese, diese fleischliche Enthaltensamkeit als ein Element der Welt. Man unterwirft sich Satzungen und Vorschriften, gewisse Dinge nicht zu essen. Aber auf dem Boden des Christentums ist es so, dass Gott uns alles reichlich darreicht zum Genuss (1. Tim 6,17), ausgenommen das Blut (Apg 15,20). Deshalb stellt der Apostel nun drei Gründe vor, warum wir uns der Askese nicht hingeben sollen:

Die Speise wird dadurch, dass wir sie essen, zerstört; sie ist nach ihrem Gebrauch nicht mehr vorhanden; es bewirkt also kein geistliches Ergebnis, wenn wir uns davon enthalten

Askese hat nur einen Schein von Weisheit, aber sie hat nicht wirklich eine positive Wirkung auf unser geistliches Leben

Wenn wir uns der Askese hingeben, geben wir unserem Leib nicht das, was Gott als der Erhalter aller Menschen ihm gerne geben will

Martin Luther war vor seiner Bekehrung streng religiös gewesen und hat verzweifelt an sich gearbeitet, um Gott zu gefallen und hat Heiligkeits-Übungen praktiziert in Askese und Selbstkasteiung. Als er aber den Grundsatz der Rechtfertigung allein aus Glauben erfasst hatte, ist er nie wieder in diese Verhaltensweisen zurückgefallen, weil er die ganze Wertlosigkeit dieses Weges der Askese erkannt hatte. Aber doch hat er später manchmal seinem Leib etwas entzogen; als er sich einmal in tiefer Ehrfurcht mit Psalm 22 beschäftigt hatte, hat er sich eingeschlossen nur mit Brot und Salz, um ganz allein in der Stille zu sein. Er hat dabei seinen Leib teilhaben lassen an den Übungen der Seele. Das Herausgraben der Wahrheiten, wie wir sie von unseren Vorvätern übernehmen durften, hat sie Jahre von Fasten und Gebet gekostet. Dieses vorübergehende Verzichten im Sinne eines Fastens für eine größere Konzentration auf geistliche Dinge ist also etwas völlig anderes, als die Askese in diesen Versen. In diesem durchaus guten Sinn kennt die Schrift das Fasten sehr wohl (Apg 14,23; 2. Kor 6,5; 11,27).

„...(die zwar einen Schein von Weisheit haben, in eigenwilligem Gottesdienst und in Demut und im Nichtverschonen des Leibes, und nicht in einer gewissen Ehre), zur Befriedigung des Fleisches“ (Vers 23)

In der damaligen griechischen Kultur wurde der Leib oft als etwas Minderwertiges angesehen und nur dem Geist Bedeutung zugemessen. Aber der Leib ist für den Herrn äußerst wertvoll. Der Heilige Geist wohnt darin, und unsere gestorbenen Leiber werden wegen Seines in uns wohnenden Geistes auferweckt werden. Da der Leib so kostbar ist für den Herrn, müssen wir ihm auch die Ehre zukommen lassen, die ihm nach den Gedanken gebührt – auch durch die Zuführung von Speisen. Wenn das nach diesem Prinzip der Askese nicht geschieht, folgen wir Lehren von Dämonen (1.Tim 4,3). Hierunter fällt auch Vegetarismus, er ist eine Religion. Wer freiwillig kein Fleisch isst, stellt sich unter Satzungen. Man bildet sich ein, dadurch etwas edler oder besser zu sein als andere. Und wenn das Christen bewusst ausüben, ist das eine ernste Sache. Darin kommt echter Hochmut zum Ausdruck, der sich über andere stellt.

Wir sind alle diesen Dingen gestorben, wir haben das alles hinter uns gelassen. Wollen wir diese Frage mit nach Hause nehmen: Wie verwirkliche ich in meinem Leben, dass ich mit Christus den Elementen der Welt gestorben bin?

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 2,20-23

## Bibelstellen: Kolosser 2,20-23

Die Empfänger dieses Briefes, die Gläubigen in Kolossä, befanden sich in einer schwierigen Situation. Sie gehörten einerseits zu den wenigen Versammlungen, die einen so hohen geistlichen Zustand besaßen, dass der Heilige Geist ihnen viele Dinge offenbart hat, die Er anderen nicht offenbaren konnte. Sie kannten die ganzen Herrlichkeiten des Herrn Jesus, sie waren sich der Stellung der Versammlung auf Erden bewusst, wie sonst höchstens vielleicht nur noch die Gläubigen in Ephesus oder Philippi. Und doch waren sie überhaupt nicht sicher vor den Gefahren dieser Welt. Und das ist eine Lektion, die man sich gar nicht tief genug einprägen kann, dass kein Maß an Erkenntnis uns davor bewahrt, weltlich zu sein! Je mehr Erkenntnis wir haben, desto grausiger ist die Weltförmigkeit, weil es immer weniger zueinander passt. Die Kolosser hatten große Kenntnis, aber sie hatten den Herrn aus den Augen verloren; sie standen in der Gefahr, nicht das Haupt – den Herrn Jesus – festzuhalten.

Nachdem der Apostel ihnen erst die ganze Herrlichkeit des Herrn Jesus in Kapitel 1 vorgestellt hatte, um ihnen noch einmal den Wert und Reichtum dessen, was sie in dem verherrlichten und zur Rechten Gottes sitzenden Christus besaßen, bewusst zu machen, muss er daraufhin in Kapitel 2 mit den Warnungen vor den Dingen beginnen, durch die sie in Gefahr standen, das Haupt nicht festzuhalten. Es waren nicht die unmoralischen Dinge, die heute sehr ausgedehnt für uns alle auch eine Gefahr darstellen, sondern bei den Kolossern waren es hochkultivierte Dinge entweder religiöser Art aus dem Judentum oder philosophischer Art durch griechische oder heidnische Einflüsse. Und das hatte diese geistig und intellektuell hochstehenden Kolosser in ihren Bann gezogen. Deshalb muss der Apostel ihnen in den vorhergehenden Versen sagen, dass Gott alle diese Dinge in dem Herrn Jesus am Kreuz verurteilt hat. Also das, womit sich die Kolosser beschäftigten oder beschäftigen wollten, das hatte Gott sichtbar am Kreuz verurteilt.

Aber der Apostel führt auch noch einen zweiten Grund an. Er sagt, dass nicht nur Gott das alles im Gericht verurteilt hat, sondern er sagt den Kolossern – und damit auch uns – dass auch wir gestorben sind. Die Sache ist tot, mit der ihr euch beschäftigen wollt, aber ihr seid dieser Sache gegenüber auch tot, denn ihr seid mit einer geistlichen Beschneidung beschnitten worden, das ist der Tod, der Tod Christi auf uns angewandt.

Damit zeigt der Apostel aus zweierlei Sicht die Unmöglichkeit und Sinnlosigkeit, sich mit toten und irdischen, weltlichen Elementen abzugeben: einmal standen die Dinge unter dem Gericht Gottes, und zweitens waren sie selbst diesen Dingen gestorben. Es ist eine absolut unsinnige Sache, sich als Toter mit toten Sachen zu beschäftigen. Damit stellt man alles das, was Gott in Christus getan hat, auf den Kopf! Es geht also in den folgenden Versen nicht um irgendein Verbot, sondern es ist die Darlegung der völligen Unsinnigkeit, etwas zu betreiben, worunter Gott einen endgültigen Schlusstrich gezogen hat.

Bis Kol 2,5 hatte der Apostel die äußere Ordnung bei den Kolossern festgestellt, und die war gut. Aber in seiner Weisheit sah er auch, dass sie in ihrem Inneren in großer Gefahr waren. Darum sagt er dann in Vers 8: „Gebt Acht“! Und was er jetzt als Gefahr vorstellt, ist sehr gravierend, es zerstört die ganze christliche Wahrheit und ist deshalb so ernst.

„Wenn ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerft ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt?“ (Vers 20)

Und wenn wir jetzt zu Vers 20 kommen, dann kommt dieser Ausdruck gestorben und in Kap 3,1 auferweckt. Dabei geht es um die Veränderung des Bodens, auf dem sie standen. Sie standen nicht mehr auf dem Boden dieser Welt, sie waren gestorben. Und sie sind mit Christus auferweckt, auf ein neues Terrain gestellt. Das ist eine sehr wichtige Aussage auch für uns. Wir müssen wissen, dass wir nicht mehr auf dem Boden dieser Welt stehen, sondern auf dem Boden der neuen Schöpfung.

Ein anderer Gegensatz kommt dann in Kap 3,3, wo wir auch als gestorben gesehen werden und dann unser Leben mit dem Christus verborgen in Gott. Mit Christus gestorben und mit Christus auferweckt ist ein Unterschied des Bodens, auf dem wir stehen. Wir stehen jetzt nicht mehr auf dem Boden der Welt, sondern wir sind mit Christus auferweckt und stehen auf einem ganz neuen Boden. Und dann sind wir auch gestorben und haben dieses wunderbare Leben bekommen; da geht es nicht mehr um den neuen Boden, auf dem wir stehen, sondern um das neue Leben, das wir empfangen haben und das mit dem Christus in Gott verborgen ist. Diesen Unterschied müssen wir beachten, damit wir diese Verse gut verstehen.

Das Wort wenn hier und in Kap 3,1 gibt eine erfüllte Bedingung an; man könnte auch übersetzen: „da ihr...“, oder: „weil ihr...“. Wir haben hier also die Tatsache vorgestellt, dass wir mit Christus den Elementen der Welt gestorben sind, und wir wollen uns mit ganzem Ernst die Schlussfolgerung dieser Tatsache vor unsere Herzen stellen. Bruder Darby hat einmal gesagt: „Wenn die Welt merkt, dass wir ihre Dinge noch brauchen, um glücklich zu sein, dann haben wir jede Zeugnis-Kraft gegenüber der Welt verloren“. In Kol 3, 4 und 3, 13 kommt das Wort wenn dann in jeweils einer anderen Bedeutung vor; in Kap 3,4 ist es eine zeitliche Bedingung und bedeutet, dass die Sache an sich sicher ist, nur der Zeitpunkt wird offengelassen. In Kap 3,13 bedeutet es so viel wie: „gesetzt den Fall, dass...“.

Es scheint, dass der Apostel hier jetzt die Konsequenzen zieht aus der grundsätzlichen Veränderung, die wir als Christen erlebt haben. Offenbar spielt er auf Vers 11 an, wo wir gesehen haben, dass der Herr Jesus am Kreuz gestorben ist, und dass ein Glaubensblick hin auf Ihn genügt, um das Fleisch in seiner Gesamtheit abzutun. Das ist ein Zustand, der in dem Moment Wirklichkeit wird, wo Christus zum Gegenstand des Glaubens geworden ist, bei unserer Bekehrung. Das Ausziehen des Leibes des Fleisches (Vers 11) hat uns der Herr geschenkt in dem Moment, wo wir an Ihn geglaubt haben. Wir haben das in dem Augenblick damals sicher nicht verstanden, aber Gott zeigt, dass es so war. Nicht nur ist Christus gestorben und ist auferstanden, sondern wir sind mit Ihm gestorben, mit Ihm begraben, mit Ihm auferweckt worden! Das ist eine ganz gewaltige Stellung. Stellung übrigens und Zustand zugleich, es ist tatsächlich beides.

Wir würden unseren ganzen christlichen Wandel viel besser verstehen, wenn wir erkennen, wie eng wir mit Christus verbunden sind. Immer mit Ihm; Sein Weg ist mein Weg, Sein Platz ist mein Platz, Seine Stellung ist meine Stellung. Christus ist den Elementen der Welt gestorben, und dann sind auch wir es mit Ihm! Einige Stellen zeigen uns diese bestehende innige Verbindung mit Ihm:

wir sind mit Ihm gekreuzigt (Rö 6,6),  
wir sind mit Ihm gestorben (Kol 2,20; Rö 6,8),  
wir sind mit Ihm gleichgemacht worden, eingemacht in der Gleichheit Seines Tode (Rö 6,5),  
wir sind mit Ihm begraben worden (Rö 6,4; Kol 2,12),  
wir sind mit Ihm auferweckt worden (Kol 3,1),  
mit Ihm lebendig gemacht (Kol 2,13),  
wir leben mit Ihm (Rö 6,8),  
unser jetziges Leben ist mit Ihm verborgen in Gott (Kol 3,3),  
mit Ihm ist uns auch alles geschenkt worden (Rö 8,32),  
wir sind mit Ihm ein Geist (1. Kor 6,17),  
und auch in der Zukunft werden wir zusammen mit Ihm leben (1. Thess 5,10),  
wir werden mit Ihm offenbar werden (Kol 3,4).

Machen uns diese Tatsachen nicht unendlich glücklich? Wenn wir das erfassen, gibt es uns einen unvorstellbaren Segen und Genuss! Dann sinnen wir auch nicht mehr auf das, was auf der Erde ist; dann ist uns unsere engste Verbindung so groß und wertvoll, dass wir suchen, was droben ist, wo der Christus ist.

Der Apostel kommt also sowohl in Vers 20 ff. und dann auch in Kap 3,1 ff. auf die grundsätzliche Sache von Kap 2,11+12 zurück und zieht jetzt Schlussfolgerungen daraus für unseren Weg. Und diese Schlussfolgerungen sind außerordentlich wichtig auch für unsere Tage. In Vers 20 ist es ganz offensichtlich die Philosophie, die er schon in Vers 8 als Elemente der Welt bezeichnet hatte. Er kommt darauf zurück, denn auch das Asketentum ist nichts Geringeres als Philosophie. Es gibt eine berüchtigte jüdische Sekte, die den Leib als böse ansieht, so wie später die Stoiker. Sie drangsalieren und züchtigen ihren Leib und wollen über asketische Bemühungen einen Grad der Heiligkeit erreichen.

Und da sagt der Apostel: Ihr seid doch den Elementen der Welt gestorben. Elemente meint Grundsätze oder Grundbestandteile nicht nur der materiellen Schöpfung (2. Pet 3,10+12), sondern auch die Grundbestandteile eines philosophischen Systems, des Lehrgerippes dieser Welt. Und deshalb ist es auffällig, dass wir nicht nur der Welt gestorben sind, sondern gerade diesen Grundsätzen der Welt.

In Rö 6,2 sind wir der Sünde gestorben; es ist der Dativ der Beziehung, d.h. wenn es um unsere Beziehung zur Sünde geht, dann sind wir ihr gestorben. Das ist eine Tatsache, nicht nur ein schöner Wunsch. Wir sind in den Augen Gottes gestorben. Die Sünde lebt, aber wir sind ihr gestorben. Nach Rö 7,6 sind wir dem Gesetz gestorben; das Gesetz ist nicht tot, aber wir sind ihm gestorben. Hier haben wir nun ein Gestorben-Sein den Elementen der Welt gegenüber.

Die Welt ist auch immer noch sehr rege und sehr lebendig, sie hat ihre Grundsätze und ihre Elemente und rühmt sie; aber wir sind, was unsere Beziehung zu ihr betrifft, auch der Welt gestorben.

Der Satz: „als lebet ihr noch in der Welt“ ist erschütternd. Bei Gott ist alles Gegenwart, und die Kreuzigung Seines Sohnes ist, als wäre sie erst gestern gewesen. Für uns ist die Kreuzigung des Herrn Jesus durch die Welt weit weit weg, fast 2000 Jahre her. Wenn wir mehr sehen würden, dass die Welt Christus heute ganz genauso behandeln würde, als wäre es gestern gewesen, ist es dann denkbar, dass wir noch in der Welt leben, dass wir die Grundsätze der Welt wieder aufnehmen?

„Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht! (Dinge, die alle zur Zerstörung durch den Gebrauch bestimmt sind), nach den Geboten und Lehren der Menschen (die zwar einen Schein von Weisheit haben, in eigenwilligem Gottesdienst und in Demut und im Nichtverschonen des Leibes, und nicht in einer gewissen Ehre), zur Befriedigung des Fleisches“ (Vers 21-23)

Und wenn das in Vers 20 warnend vorgestellt wird, dann werden jetzt Dinge angesprochen, die dem natürlichen Menschen so liegen; das ist Askese; das ist etwas Sichtbares, etwas für das Fleisch, und der Apostel verurteilt es in aller Entschiedenheit.

„Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht“ sind keine Ermahnungen an uns, sondern es ist das, was die Philosophen sagen, um zur Askese zu verleiten, es ist gerade der Inhalt des Asketentums. Der Apostel verurteilt geradezu diese Aufforderungen der Philosophen. „Lehren der Menschen“ sind selbst auferlegte Regeln, nach denen sie vorgehen. Es geschieht auch immer kontrolliert, es ist immer auch ein Fünkchen Wahrheit darin enthalten. Sie legen gleichsam die Axt an die Früchte, die der Mensch hervorbringt, Gott aber legt die Axt an die Wurzel. Und Er sagt: „Ihr seid gestorben“; was eure Beziehung zur Welt angeht, seid ihr tot! Wie kann man da noch Satzungen haben, die sich an das Leben hier in der Welt richten? Die Satzungen der religiösen und philosophischen Menschen richten sich an Lebende in dieser Welt – wir sind tot, wir sind Fremdkörper in der Welt. Die ganze Welt liegt in dem Bösen (1. Joh 5,19). Es ist interessant, dass die Lehren der Menschen dieser Welt fast immer negativer Art sind, verneinende Aufforderungen beinhalten, so auch hier. Das Positive des Christentums kennen sie nicht.

Also durch die Lehren der Menschen wird das Fleisch begrenzt. Auch viele Gläubige haben versucht, das Fleisch durch Anordnungen von Menschen zu regulieren – und sie sind immer wieder gescheitert, immer wieder schaffen sie es nicht. Deshalb stellt Gott uns hier erst einmal vor, was die Elemente der Welt sind, mit denen wir nichts zu tun haben. Es ist ein eigenwilliger, selbst auferlegter, freiwilliger Gottesdienst. Aber kommen wir dadurch Gott näher? Es ist etwas besonders Schlimmes, wenn hier Dinge als Gottesdienst bezeichnet werden, die Gott einfach nicht angeordnet hat und die geradezu im Widerspruch zu Seinen Gedanken sind. Wir finden viele Beispiele gerade auch im AT, wo Gott Gericht geübt hat bei eigenwilligem Gottesdienst (3. Mo 10; 1. Sam 13 u.a.).

Wenn jemand so streng gegen sich ist, so könnte man fast ein wenig Respekt vor ihm haben. Manchmal wird der Apostel Paulus als ein Beispiel solchen Verhaltens angeführt, wenn er in 1. Kor 9,27 sagt, dass er seinen Leib zerschlägt und ihn in Knechtschaft führt. Manche Ausleger deuten diese Stelle als ein Beispiel dafür, dass Paulus eben auch seinen Körper bekämpft habe.

Aber das hat er absolut nicht; er hat nur in seiner Hingabe im Dienst für den Herrn nicht gestattet, dass der Körper seine Anrechte anmeldete und über die des Heiligen Geistes stellte. Das zeigt eine Selbstzucht, eine Energie in der Hingabe an den Herrn; Paulus gestattete dem Körper nicht, die Leitung zu übernehmen. Es gibt übrigens keinen Dienst für den Herrn ohne Verzicht; aber 1. Kor 9,27 hat absolut nichts zu tun mit Kol 2,20-23.

In diesem gelesenen Abschnitt kommen zwei Schwerpunkte vor uns: wir sind mit dem Christus gestorben, und wir sind mit dem Christus auferweckt worden. Das ist bei unserer Bekehrung Wirklichkeit geworden, aber es hat auch praktische Auswirkungen. Im Blick auf unser Gestorben-Sein bezüglich der Askese sind es drei Auswirkungen.

Zuerst hat das Asketentum hat keinerlei Einflüsse auf unser geistliches Leben, denn die Speisen werden durch den Gebrauch, das Essen, zerstört. Es hat also keinerlei geistliche Ergebnisse für uns. Gott hat die Nahrungsmittel dazu bestimmt, dass wir sie gebrauchen sollen, sie essen sollen, und dadurch werden sie zerstört.

Zweitens kann man durch dieses Asketentum, wenn es auch einen Schein von Weisheit hat, keine höhere Geistlichkeit erreichen. Es gibt eine Art von Vegetarismus, die sagt, Adam und Eva haben vegetarisch gelebt, und wenn wir das heute auch wieder machen, kommen wir auch wieder in diesen paradiesischen Zustand zurück, in dem sie sich befunden haben. Dadurch bekommt die Askese tatsächlich einen religiösen Anstrich, auch einen Schein von Weisheit, denn es scheint ja auch gesund zu sein, gewisse Fette nicht zu essen. Wenn man sich davon abhängig macht oder dem auch teilweise unterwirft, dann kommen wir in die gleiche Richtung hinein. Der Herr sagt: Alles ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird (1.Tim 4,3+4).

Und drittens gibt man dem Leib durch das Asketentum nicht die Ehre, die ihm zukommt. Gott gibt unserem Körper Ehre, er ist der Tempel des Heiligen Geistes, Er wird die Leiber der Entschlafenen auferwecken. Und wir entziehen unserem Körper diese Ehre, die Gott ihm geben will, wenn wir ihn geringschätzig behandeln und uns der Askese hingeben. Die entgegengesetzte Gefahr ist natürlich, wenn wir unseren Leib überbetonen und ihn wie einen Götzen behandeln und alles für ihn gemacht wird in jeder Hinsicht (z.B. Gourmet-Tempel, Wellness-Oasen). Wir müssen beide Gefahren sehen und ausgewogen bleiben. Wenn wir uns bewusst enthalten, mißachten wir das, was Gott in der Schöpfung gewollt hat. Gott will nicht, dass wir den Leib verachten, sondern ihm die Stellung zuerkennen, die Gott ihm gegeben hat. Wir wollen vorsichtig sein, nicht alle Trends dieser Welt einfach mitzumachen. Lasst uns festhalten, dass wir nicht mehr in der Welt leben.

Askese ist sehr verführerisch, es stellt den Menschen vor als einen, der verzichten kann, und sie hat das Ziel, das zu einer Religion zu machen, die zu einer höheren Position beiträgt. Man könnte beeindruckt sein von solchen Menschen, aber der Nachsatz macht klar, wozu die Askese eigentlich dient: zur Befriedigung des Fleisches. Die Askese erweckt einen Anschein von Demut, aber es ist keine wirkliche Demut, im Gegenteil ist es tatsächlich Hochmut.

Wir dürfen in diesem Vers den Unterschied zwischen Leib und Fleisch nicht miteinander verwechseln. Wenn es um die Befriedigung des Fleisches geht, dann ist damit das eigene Ich, die alte Natur gemeint; während es bei dem Leib um den menschlichen Körper geht. Der Mensch

besteht aus Geist, Seele und Leib, so hat Gott uns gemacht (1. Thess 5,23). Der Körper hat eine Bedeutung, Gott hat ihn uns gegeben, und deshalb müssen wir auch mit dieser Gabe Gottes verantwortlich umgehen. In unserem Körper wohnt der Heilige Geist (1. Kor 6,19), und gerade deswegen werden unsere sterblichen Leiber auferweckt werden (Rö 8,11). Unsere Leiber sind in der Tat sterblich, weil die Sünde in uns wohnt, aber der Leib wird nicht eine Beute des Todes bleiben. Unser Leib der Niedrigkeit wird umgestaltet werden zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leib der Herrlichkeit (Phil 3,21).

Zwei, drei Kardinalpunkte als Zusammenfassung des zweiten Kapitels wollen wir uns noch einmal vorstellen:

in Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (Vers 9)

wir sind in Ihm vollendet (Vers 10)

wir müssen das Haupt festhalten (Vers 19)

Das sind die Punkte, die wir gesehen haben. Der Herr möge uns helfen, dass wir die Vortrefflichkeit der Person unseres Herrn wieder mehr vor uns haben, dass wir unsere gesegnete Beziehung in Ihm mehr kennen und durch den Glauben verwirklichen, und dass wir festhalten, dass jede Segnung von Ihm, dem Haupt kommt!

## Der Brief an die Kolosser - Kapitel 3,1-4

### Bibelstellen: Kolosser 3,1-4

„Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ (Kol 3,1)

Es ist auffallend, dass die drei Lehr-Briefe alle einen belehrenden Teil haben und anschließend einen ermahnenden Teil. Im Römer-Brief beginnt der ermahnende Teil mit Kap 12, im Epheser-Brief mit Kap 4, und hier im Kolosser-Brief mit Kap 3. Kol 2,20-23 gehört noch zu dem lehrmäßigen Teil des Kolosser-Briefes, denn in Kolosser 2 haben wir diese lehrmäßigen Warnungen des Apostels vor den Gefahren, von denen in diesen Versen die letzte Warnung vor uns kommt. Und jedesmal schließt die Ermahnung an die vorangegangene Belehrung an. Daraus müssen wir einen wichtigen Grundsatz ableiten. Manchmal wird ja gesagt, dass die Lehre nicht so wichtig sei, Hauptsache sei, die Praxis stimmt. Aber die Anordnung in diesen drei Lehr-Briefen zeigt, dass dieser Satz nicht haltbar ist. Wir können nur dann einen dem Herrn wohlgefälligen praktischen Wandel führen, wenn wir vorher darüber belehrt worden sind. Die Praxis gründet sich auf die gekannte Lehre.

Alle drei Lehr-Briefe schildern übrigens Christus zur Rechten Gottes. Im Römer-Brief ist der Herr zur Rechten Gottes, um sich dort für uns zu verwenden (Rö 8,34). Im Epheser-Brief ist der Christus zur Rechten Gottes der Ausdruck unserer Stellung (Eph 1,20). Und hier im Kolosser-Brief ist Christus zur Rechten Gottes unser Leben, unser Leben ist dort. Der Herr Jesus wird hier als der Christus vorgestellt, d.h. als der, der als Mensch das ganze Wohlgefallen Gottes er-

füllt hat bis hin zum Tod am Kreuz. Und deshalb hat Gott Ihn hoch erhoben, und deshalb ist Er jetzt der Mensch des Wohlgefallens Gottes. Nur in 1. Kor 12,12 meint der Ausdruck der Christus Christus und die Versammlung, hier ist das nicht gemeint, es ist die Beschreibung unseres Herrn in Seiner höchsten Herrlichkeit als Mensch und als Ausdruck der Freude und des Wohlgefallens Gottes. Dort ist Er jetzt im Zentrum der Macht; diese Macht übt Er jetzt noch nicht öffentlich aus, aber Er wird es einmal tun.

Der Römer-Brief bringt uns aus Ägypten in die Wüste, der Epheser-Brief bringt uns durch den Jordan in das Land. Der Kolosser-Brief liegt genau dazwischen; er bringt uns durch den Jordan an die andere Seite des Jordan, aber wir haben das Land noch nicht in Besitz genommen. Deshalb werden wir aufgefordert, zu suchen, was droben ist. Das ganze Land liegt vor uns, wir sind motiviert, es kennenzulernen, und setzen dafür alle Energie ein. Aber was tun wir nicht? Wir wenden uns nicht zurück in die Wüste. Das Volk kannte den verheißenen Segen des Landes durch die Schilderung Gottes. Unvorstellbar, dass sie sich hätten zurück sehnen mögen? Und das ist das Bild, das wir hier auch haben: nicht mit den Dingen der Erde beschäftigt zu sein, sondern die ganze Ausdehnung des Landes vor uns zu haben und das zu suchen, was droben ist, wo der Christus ist.

Der Kolosser-Brief führt uns nicht auf solche Höhen, wie es der Epheser-Brief tut. Im Epheser-Brief sind wir versetzt mit Christus in die himmlischen Örter. So weit geht der Kolosser-Brief an keiner einzigen Stelle. Und doch gibt Gott trotz des etwas niedrigeren Zustandes der Kolosser uns diesen Brief. Wir würden diese köstlichen Ermahnungen, das zu suchen, was droben ist, und darauf zu sinnen, nicht haben, wenn wir nur den Epheser-Brief hätten. Dort sind wir schon im Himmel, da müssen wir nicht ermahnt werden, darauf zu sinnen. Aber hier sind wir eben noch auf der Erde, und wir haben Ermahnungen, die für unsere Seelen über die Maßen kostbar sind.

Ohne Kap 3,1 wäre Kap 2,20 eine lebenslange Selbstquälerei! Wenn man verwirklichen möchte, mit Christus gestorben zu sein und seine Glieder töten will, ohne dass man weiß, man ist mit Christus auferweckt und hat in Ihm neues Leben empfangen, dann ist das eine endlose Quälerei, im Grunde der Zustand, der in Römer 7 beschrieben wird. Man versucht immer, das Alte im Tode zu halten, vermag es aber nicht, weil man nicht verinnerlicht, dass der Herr noch viel mehr für einen getan hat. Das, was hier in diesem Vers beschrieben wird, ist unsere wahre Stellung. Sie geht allerdings hier im Kolosser-Brief nicht so weit wie im Epheser-Brief, wo wir mit Ihm versetzt sind in die himmlischen Örter.

Hier steht übrigens nicht, dass wir den suchen sollen, der droben ist, sondern das, was droben ist. Natürlich ist das die Person des Herrn Jesus, aber das, was Ihn betrifft, das, was Seine Gedanken sind. Das ist es, was wir suchen sollen. Hier ist nicht Christus als zukünftiges Ziel unseres Strebens gemeint, sondern als der, der jetzt der Inhalt unseres Lebens ist. Das Suchen ist nicht im Blick auf die Zukunft gemeint, sondern jetzt sollen wir suchen, was droben ist. Wir sind in eine vollkommen neue Lebensposition gebracht worden, auf den Boden der Auferstehung.

Man kann das vielleicht ein wenig verdeutlichen an der Person des Herrn Jesus. Der Herr Jesus hat in Seinem Leben vor dem Kreuz an Fleisch und Blut teilgenommen, ist in jeder Sache versucht worden wie wir, ausgenommen die Sünde, Er war wahrhaftig Mensch und hat sich damit

– ohne Sünde – auf unsere Stufe gestellt. Dann ist Er gestorben, der Sünde gestorben, bis dahin lebte Er in einer Welt der Sünde, war täglich umringt von der Sünde, die auf Ihn andrängte; und dieses Leben inmitten einer Welt der Sünde hat Er durch Sein Sterben beendet. Damit ist Er der Sünde gestorben. Es ist also die Beendigung eines Lebens inmitten einer Welt, in der wir von Sünde umgeben sind. Und dann ist Er auferstanden und hat in den vierzig Tagen vor Seiner Himmelfahrt eine Stellung eingenommen, in der Er eigentlich schon nicht mehr zu der Erde gehörte. Das wird in Seiner Begegnung mit Maria Magdalena deutlich; dort sagt Er ihr mit dem „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren...“ (Joh 20,17), dass Er zwar noch auf der Erde war, aber nicht mehr dazu gehörte. Und so gehören auch wir nicht mehr zu dieser Welt, wir sind zwar noch dem Leib nach darin, was aber unsere Natur und unsere Stellung betrifft, gehören wir nicht mehr dazu – wir sind eins mit dem auferstandenen Christus. Wieviel kennen wir davon?

Hier werden uns also Fakten vorgestellt, Stellungen, die wir durch den Tod und die Auferstehung des Herrn bekommen haben. Das ist übrigens die Stellung aller Gläubigen! Es gilt nicht nur denen, die etwas davon verstehen, sondern was hier geschildert wird ist die Stellung aller wahren Kinder Gottes – sie sind gestorben mit Christus, so sieht Gott sie, und sie sind mit Ihm auferweckt in eine neue Welt. Bruder Heijkoop hat dazu einmal den Ausdruck Auferstehungswelt geprägt, und man kann es kaum besser ausdrücken. Es ist die neue Welt, in die wir hineingekommen sind. Der Herr Jesus selbst hat es einmal so ausgedrückt: „Die aber für würdig erachtet werden, jener Welt teilhaftig zu sein...sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, da sie Söhne der Auferstehung sind“ (Lk 20,35+36). Außerordentlich schön – Söhne Gottes und Söhne der Auferstehung; und sie leben in einer Welt, die durch den auferweckten Christus gekennzeichnet ist. Er ist der Mittelpunkt dieser Welt; und dort sind unsere Zuneigungen und unsere Beweggründe.

Sitzend zur Rechten Gottes ist der Platz, den der Herr Jesus ganz allein für Sich einnimmt. Diesen Platz werden wir nie mit Ihm teilen. Es ist der Platz der Anerkennung, den Gott Ihm gegeben hat. Und von da aus fließt jetzt jeder Segen zu uns.

„Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist“ (Vers 2)

Kolosser 3 zeigt uns die wahre Quelle der Heiligung, wie Heiligung in göttlichem Sinn vor sich geht. Es ist das Emporziehen der Seele zu Christus. Wir haben hier unmittelbar nacheinander eine Ermahnung und dann ihr direktes Gegenteil dazu. Es ist gleichsam dem Heiligen Geist nicht genug, zu sagen, wir sollen auf das sinnieren, was droben ist. Diese gegensätzliche Verneinung ist relativ selten in der Bibel. Aber um der Wichtigkeit des Gegenstandes willen tut Gott das hier.

Alle Aufforderungen in diesen Versen werden vom Apostel auch immer gleich begründet. In den ersten zwei Versen ist die Aufforderung, zu suchen und zu sinnieren auf das, was droben ist. Dabei scheint das Sinnieren eine intensivere Form zu sein, als das Suchen. Wenn man eine Fremdsprache lernt, dann lernt man zuerst die Wörter der fremden Sprache und spricht diese Sprache, aber man denkt noch in der eigenen Muttersprache. Aber wenn man länger dabei bleibt, beginnt man – ohne es bewusst zu merken – auch in der fremden Sprache zu denken. Und so scheint es auch mit diesen beiden Ausdrücken zu sein: je mehr wir uns mit dem be-

schäftigen, was droben ist, umso mehr werden wir auch lernen, mit Seinen Gedanken zu denken.

Wenn es hier heißt: „das, was...“, dann steht im Grundtext immer die Mehrzahl, d.h. „die Dinge, die...“. Es ist also nicht nur eine einzige Sache, sondern es sind die Dinge. Es ist ein ganzer Fächer von Segnungen, über die wir sinnen dürfen; aber es ist auch ein ganzer Fächer von Verlockungen, vor denen wir gewarnt werden. Was ist eigentlich droben? Nun, erst einmal ist Christus droben (Vers 1), der verherrlichte Herr. Beschäftigen wir uns in unseren Gedanken auch mit dem Herrn Jesus in diesem Charakter? Das ist Auferstehungswelt.

Was unser Suchen (Vers 1) und Sinnen (Vers 2) angeht, wird hier im Grundtext als ein fortwährender Vorgang gezeigt: sucht und sinnt beständig! Es ist übrigens nicht möglich, dass wir nach oben und nach unten zur gleichen Zeit gucken. Es ist nicht möglich, geteilte Zuneigungen zu haben, einmal nach oben und zur gleichen Zeit nach unten, das ist eine sittliche Unmöglichkeit. Und trotzdem ist die Gefahr da, dass wir sehr sehr viel auf das sinnen, was auf der Erde ist. Damit ist nicht gemeint, dass Berufstätige ihre Arbeit nicht für den Herrn tun sollen; wir müssen unsere Kraft einsetzen, um unsere Stellung auszufüllen, in die uns Gott auf der Erde gebracht hat. Aber das ist kein Sinnen, nicht ein Suchen nach etwas. Wir sollen unsere Arbeit hier für den Herrn tun, und doch geht das Sinnen nach oben. Die wahre Herzensrichtung geht nach oben, wo der Christus ist. Da suche ich das Glück meines Herzens!

Daniel als ein Beispiel aus dem AT war in irdischen Verpflichtungen, die er sehr akkurat und sorgsam vollzogen hat, so dass selbst seine Feinde keinen Anlass der Anschuldigung bei der Ausführung seiner irdischen Verpflichtungen fanden. Fragen wir uns einmal: war Daniel deshalb irdisch gesinnt, ging der Zug seines Herzens dahin, wo auch seine hohe irdische Stellung war? Nein, der Zug seines Herzens ging zu Gott, und das prägte sein Leben. Seine Heimat war nicht da, wo seine Füße standen. Wir müssen immer bedenken, dass unsere Füße dem Herzen folgen, und nicht umgekehrt.

Es werden hier typische Verhaltensweisen der neuen Natur beschrieben. Dieses Sinnen und Trachten zeigt, wohin der Zug unseres Herzens geht. Das ist sehr bedeutsam für unsere Glaubenspraxis, weil es uns zeigt, dass wir in der Tat verstanden haben, dass unser eigentliches Leben droben ist. Wenn wir verstanden haben, wer Er ist, geht der Zug unseres Herzens nicht zu den irdischen Dingen. Wir müssen die Herzenshaltung eines Asaphs aus Ps 73,25 haben: „Wen habe ich im Himmel? Und neben dir habe ich an nichts Lust auf der Erde“! Der Herr Jesus hat in Lk 12,34 selbst gesagt: „Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein“. Wenn das so ist, dann suchen wir das, was droben ist, wo der Schatz ist. Unser Sehnen geht dann nach den geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern. Und wir finden sie in Seinem Wort: „Glückselig der Mann, der...über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht“ (Ps 1,2)!

Auch 2. Tim 2,7 liegt auf dieser Linie. Wir verlieren unendlich viel dadurch, dass wir wohl etwas gehört und vielleicht auch aufgenommen haben, aber nicht darüber sinnen. Ein Bauer würde sagen, Sinnen ist Wiederkäuen. Ruth hat nicht nur aufgesammelt, sondern auch ausgeschlagen. Und da wir alle wenig Zeit heute haben, müssen wir schauen, dass, wenn Gott uns etwas sagt, wir darüber sinnen, dass wir es bedenken, dass wir ein klein wenig mal stehenbleiben. Wir können das nicht im Schnellschritt machen. Das Ergebnis des Sinnens ist, dass wir Verständnis erlangen. Eine gute Hilfe dazu ist, wenn wir das Gehörte noch einmal schriftlich

selbst formulieren; was man schreibt, ist einem näher, als was man hört. Man kann nur zura-  
ten, die Gedanken mal schriftlich zu formulieren, da merkt man manchmal erst, was da wirk-  
lich gesagt worden ist. Dieses Sinnen ist ein so wichtiger Gegenstand, dass wir uns in unserer  
hektischen Zeit, wo die Midianiter kommen wie die Heuschrecken, uns etwas von dem Weizen,  
den Gott noch wachsen lässt, retten müssen! Zum Sinnen gehört aber auch unbedingt das Ge-  
bet dazu.

In Joh 17,19 sagt der Herr Jesus: „Ich heilige mich selbst für sie“; d.h. Er geht weg von dieser  
Erde in den Himmel, um dort der Anziehungspunkt der Herzen der Seinen zu sein. So werden  
wir geheiligt, nicht durch irgendwelche Versuche, sich zu bessern. Es ist allein der Umstand,  
dass der Herr unsere Herzen zu sich emporzieht und auch zu all den Segnungen, die dort mit  
Seiner Person verbunden sind. Das sollen wir suchen, und das können wir nicht so nebenbei  
machen; es ist etwas, das der Herr uns schenken möge, dass wir in aller Inbrunst uns auf den  
Herrn besinnen. Er ist droben, und alles andere ist unten. „Trachtet aber zuerst nach dem Reich  
Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 6,33). Es ist wie in dem Sendschreiben an Ephesus;  
es gibt keine zweite, minderwertigere Liebe, es gibt nur eine erste Liebe, und die muss Ihm ge-  
hören (Off 2,4).

Die Frau Lots blickte zurück zur Welt und erstarrte zur Salzsäule. Ein weiteres Beispiel für das  
Sinnen auf das, was auf der Erde ist, finden wir in den 2 ½ Stämmen Israels, die jenseits des  
Jordans bleiben wollten. Es gab ja zweierlei Menschen, die nicht in das Land wollten: die einen  
wollten zurück nach Ägypten – sie sind alle in der Wüste gestorben; und die anderen wollten  
zwar nicht nach Ägypten zurück, aber sie wollten auch nicht in das Land, weil sie auf das Irdi-  
sche sannen. Das Irdische ist an sich nicht böse, aber wenn es alles für uns wird, dann wird es  
für uns zum Weltlichen. Wir trennen manchmal das Irdische von dem Weltlichen, alles Weltli-  
che ist sowieso irdisch, aber alles Irdische ist nicht unbedingt weltlich. Aber alles Irdische kann  
zur Weltlichkeit werden für uns – sogar das Essen und Trinken. Von den Feinden des Kreuzes  
Christi wird in Phil 2,19 gesagt, dass sie auf das Irdische sinnen.

Und doch scheint im Kolosser-Brief das, was auf der Erde ist, mehr zu sein, als das Irdische. Of-  
fenbar denkt der Apostel dabei auch an diese Philosophien, die er verurteilt hatte. Auch in  
Vers 5 bei den Gliedern, die auf der Erde sind, geht der Gedanke weiter, als dass nur das Irdi-  
sche gemeint ist. Im Kolosser-Brief scheint der Gedanke des Himmels den philosophischen Ge-  
danken der Erde gegenüber gestellt zu sein.

„...denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“ (Vers 3)

Und dann folgt die Begründung. In Vers 3 zeigt er einen gegenwärtigen Grund, und in Vers 4  
einen zukünftigen Grund. Vers 3 ist jetzt schon Tatsache, unser Leben ist jetzt schon mit dem  
Christus in Gott verborgen. Wir sind schon Himmlische. Der zukünftige Grund in Vers 4 ist, dass  
wir mit dem Christus in Herrlichkeit erscheinen werden, und dann wird gesehen, dass wir  
Himmlische sind. Es geht hier also darum, zu beginnen und darin fortzufahren, himmlische  
Gedanken zu denken. Und das tue ich, weil ich weiß, dass ich jetzt schon ein Himmlischer bin.  
Wenn ich meinem ungläubigen Nachbarn sage, dass ich ein Himmlischer bin, dann lacht er  
mich aus. Aber er wird einmal staunen, wenn ich mit dem Herrn Jesus kommen werde in Herr-  
lichkeit. Und dieses Wissen ist der Grund dafür, dass ich mich jetzt schon mit dem Himmlischen beschäftige.

Es geht hier nicht etwa um die Versammlung, um den korporativen Gesichtspunkt, sondern um das neue Leben, das Auferstehungsleben eines jeden von uns persönlich. Jeder ist angesprochen, zu suchen und zu sinnen auf das, was droben ist, weil jeder von uns jetzt schon ein Himmlischer ist und weil jeder von uns einmal kommen wird mit dem Himmlischen in Seiner Herrlichkeit. Jeder Christ kann sagen: Christus ist mein Leben! Das geht so weit, wie in Gal 2,20 gesagt wird: „Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“.

Was ist das neue Leben eigentlich? Das neue Leben ist die neue Natur, die Natur Gottes, in einem gewissen Sinn ist es Christus selbst. In Ihm haben wir das ewige Leben, Er ist die Quelle dieses Lebens, Er ist der Erhalter dieses Lebens, und Er ist auch der Vollender dieses Lebens. Und Er ist in Gott verborgen, heute vor der Welt verborgen. So ist auch unser Leben; es ist in Ihm, aber eben auch verborgen. Was seine Quelle angeht und auch seine Auswirkungen – es ist verborgen in Gott. Das bedeutet, dass die Menschen nicht verstehen, was das bedeutet. Sie haben Gott nicht erkannt, sie haben auch Christus nicht erkannt (1. Joh 3,1). Und so ist auch unser Leben mit dem Christus verborgen in Gott, und die Welt erkennt es nicht. Wir teilen das Los mit unserem Herrn, dessen Motive und dessen Wege nie wirklich verstanden wurden.

Und ein weiterer beglückender Gedanke ist, dass das Leben auch dadurch sicher ist, dass es verborgen ist in Gott. Das natürliche Leben, das Gott uns geschenkt hat, haben wir weggesündigt. Der Tod kam hinein, weil wir der Sünde gefolgt waren. Aber dieses neue Leben ist sicher, absolut sicher. Manche behaupten, wir könnten dieses Leben wieder verlieren. Aber das würde bedeuten, dass auch Christus wieder aus dem Himmel entfernt werden müsste! Dann würde Gott das Opfer Seines Sohnes verwerfen – unmöglicher Gedanke!

In diesem Vers kommt sich der Apostel Paulus mit dem Apostel Johannes sehr sehr nahe. Sie haben ja nicht unterschiedliche Lehren, aber sehr wohl unterschiedliche Blickwinkel über die Lehre; und hier haben wir das Leben vorgestellt, was das eigentliche Thema von Johannes ist.

Als der Herr Jesus auf der Erde war, da war das Leben nicht verborgen, da wurde Sein Leben gesehen, offenbart. Das Leben ist das Licht der Menschen (Joh 1,4). Aber jetzt, nachdem Er zurückgekehrt ist in den Himmel, ist Sein Leben verborgen in Gott. Vers 3 steht also einmal im Gegensatz zu der Zeit, wo der Herr Jesus auf der Erde war, und es steht zweitens im Gegensatz zu dem, was dann in Vers 4 folgt, dass Er kommen wird, um offenbart zu werden. Und in der Zwischenzeit, zwischen Seiner Himmelfahrt und Seinem Offenbar-Werden, ist das Leben verborgen in Gott. Und dort genießt der Herr jetzt droben die Gemeinschaft mit Seinem Vater. Und das ist auch mein Platz: unser Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott –das macht mein Glück aus, und das macht meine Sicherheit aus!

„Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden in Herrlichkeit“ (Vers 4)

Das neue Leben ist so sicher, dass, wenn der Moment der Verherrlichung kommt, nicht nur Christus sondern auch wir mit Ihm offenbart werden. Das können wir nicht fassen! Es kommt jener Tag, wo „Christus verherrlicht wird in Seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben“ (2. Thess 1,10). Wie das im Einzelnen sein wird, hat uns die Schrift nicht gesagt. Aber Gott läßt es sich nicht nehmen, die Herrlichkeit Seines Sohnes ans Licht zu bringen.

Und wenn wir bedenken, dass wir schwachen Menschen berufen sind, Seine Herrlichkeit zu vermehren, dann werden wir zur Anbetung geführt.

„Und wenn wir nach dieser Zeit dort mit Dir verherrlicht stehen,  
wird doch jeder an uns sehen, Herr, nur Deine Herrlichkeit“!

Wir werden in jener absoluten Herrlichkeit, die Gott gehört, offenbart werden! „Wir rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Rö 5,2).

Hier geht die Ausdrucksweise noch weiter als in Vers 3; dort ist unser Leben mit Ihm verborgen in Gott, hier ist Er unser Leben selbst, nicht nur Quelle und Erhalter und Vollender dieses Lebens, sondern Er selbst ist dieses Leben. Das gibt dem Leben, das wir haben, seine wahre Qualität. In Phil 1,21 hat der Apostel übrigens einen ganz anderen Gedanken als hier in Vers 4, wenn es auch ähnlich klingt. Dort geht es um den Kontrast zwischen Leben und Sterben. Das Leben, das der Apostel Paulus als Mensch hier auf der Erde lebte, hatte als Zentrum Christus. Aber hier in Vers 4 ist das neue Leben gemeint, das jetzt verborgen ist mit dem Christus in Gott.

Es ist nützlich, wenn wir drei Aspekte unterscheiden:

das Werk Gottes, das für mich geschehen ist außerhalb von mir vor Gott, das ist die Sühnung für meine Sünden; meine Sünden standen vor einem heiligen Gott, und sie sind völlig ausgelöscht worden durch das Werk des Herrn für mich.

dann ist auch ein Werk des Herrn in mir geschehen, ich habe ein neues Leben empfangen, das ist das Werk Gottes in mir.

und dann ist noch wichtig, dass es auch noch etwas Drittes gibt, nämlich das Werk Gottes mit mir; ich bin von einem Boden auf einen anderen Boden gekommen.

Diese beiden Seiten des Werkes Gottes in mir und mit mir finden wir auch in Eph 2,5+6; wir sind mit dem Christus lebendig gemacht, das ist das Werk Gottes in mir; und wir sind mitaufgeweckt, d.h. auf einen neuen Boden gestellt worden, das ist das Werk Gottes mit mir. Und wir wollen immer dankbar dafür sein, denn unser Heiland hat schrecklich dafür gelitten.

Es wird ein gewaltiger Augenblick sein, wenn Christus offenbart werden wird. Nach Seiner Auferstehung ist Er 40 Tage lang nur von Gläubigen gesehen worden. Aber einmal wird Er auf diese Erde kommen und wird dann vor aller Augen offenbart werden.

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 3,5-11

## Bibelstellen: Kolosser 3,5-11

„Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Hurerei, Unreinheit, Leidenschaft, böse Lust und Habsucht, die Götzendienst ist“ (Vers 5)

Wenn wir mit Christus und mit all dem, was mit Ihm verbunden ist, beschäftigt sind, dann haben wir in Ihm die Kraft zu töten. Das unterscheidet uns von den natürlichen Menschen, die das nicht können. Das Töten ist das vorbeugende Bewusstsein, dass die Sünde in uns ist und Schösslinge treiben kann, und wir deshalb den Herrn darum bitten, dass die in uns wohnende Sünde keine Schösslinge treibt. Und wenn sie dann doch hervorgekommen sind, dann müssen wir sie bekennen – vor dem Herrn und vielleicht auch vor Geschwistern. Das würde auch helfen in den örtlichen Versammlungen, wenn wir einmal sagen könnten, dass wir konkret gesündigt haben. Da verliert man keine Achtung. Und wenn eine Sünde immer wieder vorkommt, müssen wir etwas verändern in unserem Leben, gewisse grundsätzliche Veränderungen herbeiführen. Also diese drei Punkte gehören zum Töten: Vorbeugen – Bekennen – Verändern der Lebensweise.

Es ist in den Briefen so wie mit allen Wörtern im Neuen Testament: der Zusammenhang macht klar, was es bedeutet. Glieder werden uns unter verschiedenen Gesichtspunkten gezeigt: in 1. Kor 12 sind wir Gläubige Glieder des Leibes Christi, dann wird in Römer 6,13 von unseren Körperteilen, Veranlagungen und Fähigkeiten als Gliedern gesprochen, und hier in Kol 3,5 geht es um die Auswüchse, die Schösslinge der bösen Natur in uns.

Es kommt hier ein sehr ernster und schwieriger Gedankengang vor uns. Wenn es in Rö 6,13 die Glieder des Leibes waren, so sind es hier die Glieder des Fleisches. Die Sünde hat ihre Agenten, ihre Sendboten; und es wird hier nicht gesagt, dass diese Glieder in uns sind, sie sind auf der Erde, sie sind typisch für diese Erde. Aber es sind eure Glieder, wir sind also dafür verantwortlich, so wie auch in Jak 1,14 von unserer eigenen Begierde gesprochen wird; wir können das nicht so einfach abtun, sondern sind verantwortlich!

In Kol 2,11 hatten wir gefunden, dass wir beschnitten worden sind mit einer nicht mit Händen geschehenen Beschneidung in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches in der Beschneidung des Christus. Und aus dem Römer-Brief lernen wir, dass der alte Mensch mitgekreuzigt ist. Der Leib des Fleisches ist ausgezogen, wieso kommen jetzt noch Schösslinge hervor? Wir sollten nicht sagen, wenn wir gesündigt haben: das war der alte Mensch. Der alte Mensch ist mitgekreuzigt; aber wir haben noch die Sünde in uns, die Sünde ist eben nicht tot. Und das Fleisch ist noch in uns, und deswegen müssen wir nicht die Sünde im Tod halten, sondern wir müssen uns der Sünde für tot halten. Aber aus dieser Wurzel, der Sünde, treiben Schösslinge, und diese Schösslinge müssen wir töten. Und so kann es vorkommen, wenn wir nicht wachsam sind, dass das Fleisch in uns sich bemerkbar macht, dass es tätig werden will. Und dann müssen wir diese Schösslinge abschneiden, diese Auswirkungen töten. Wie machen wir das? Das beste Bewahrungsmittel ist, wenn wir diese Dinge in den Tod Christi bringen, wenn wir uns daran erinnern, dass Christus für diese Sünde so unendlich leiden musste (2. Kor 7,1). Es gibt kein besseres Bewahrungsmittel, als den Gedanken daran: dafür musste Christus unendlich leiden!

Und dann wird davon gesagt, dass wir sie töten sollen. Hier steht im Grundtext eine Verb-Form, die nicht ein ständiges Töten meint. Es ist also nicht gemeint, dass wir immer wieder neu, von morgens bis abends, das töten müssen. Gemeint ist eine grundsätzliche Haltung, aber auch eine radikale Haltung, wir dürfen nichts davon irgendwie am Leben lassen. In den alten Übersetzungen steht immer noch: „Habet getötet“. Damit wollten die Brüder ausdrücken, dass wir in diesem Zustand sein sollen. Wir sollen grundsätzlich diese Dinge in dem Zustand halten, worin sie der Tod Christi gebracht hat – in dem Tod halten, d.h. das Todesurteil darauf schreiben, wenn diese Dinge irgendwie in unser Leben treten wollen (vgl. Rö 8,13). Wir müssen realisieren, dass Gott das Todesurteil über diese Dinge gesprochen hat. Ein Bekämpfen der Sünde als solcher ist nutzlos. Manche haben versucht, gegen das Böse in sich anzugehen, und sie sind immer unterlegen. Unser Glück beruht darauf, und es kann uns nur gelingen, indem wir Vers 1 verwirklichen und auf Christus zur Rechten Gottes blicken; nur wenn wir positive Freude an Ihm finden, können wir diese Dinge als etwas betrachten, auf denen das Todesurteil steht – und wir sehen diese Dinge dann genauso wie Gott.

Noch einmal: es ist hier nicht ein ständiges Töten gemeint, sondern ein Grundsätzliches, und beständig in diesem Zustand zu bleiben. In der Praxis kommt das Böse über die Gedanken, die zwar in sich böse sind, die mich aber noch nicht schuldig machen. Wir können nicht verhindern, dass Vögel über unserem Haupt fliegen, aber wir können und müssen verhindern, dass sie ein Nest bauen auf mir (vgl. 1. Mo 15,12). Wenn sich solche Dinge in Form von Gedanken mir nahen, dann muss sie verurteilen als etwas, worauf der Tod Christi steht, wohin der Herr Jesus diese Sache hingebacht hat: in den Tod. Wir können niemals unsere Gedanken in uns abtöten, das wird uns nicht gelingen.

Töten ganz praktisch ist also erstens, sich voller Abscheu davon wegzuwenden als von etwas Bösem. Zweitens aber werden wir dazu keine Kraft haben und die Gedanken daran werden immer wiederkommen, und deshalb müssen wir fliehen, müssen machen dass wir wegkommen. Und wenn wir auf Christus sinnen, dann haben wir darin das einzig wirkliche Bewahrungsmittel. Wir werden keine Kraft haben, mit dem Bösen fertig zu werden, es sei denn, Christus steht vor unserer Seele. Dann fallen diese Dinge ab und haben keine Kraft mehr. Wenn jemand meint, er könne das zu Tode bringen in sich, der wird eine Niederlage erleben. Lasst uns die Flucht suchen vor dem, was böse ist. Töten ist also, sich in einem Zustand zu befinden, dass einen diese Dinge nicht ansprechen.

Hier haben wir das Töten, anschließend in Vers 8 haben wir dann das Ablegen, in 1. Tim 6,11 und 2. Tim 2,22 werden wir aufgefordert, diese Dinge zu fliehen. Aber das Töten, Ablegen und Fliehen ist praktisch immer dasselbe. Es geht grundsätzlich immer darum, dass nicht böse Züge der Sünde in unserem Leben offenbar werden. Das ist immer der Hauptgedanke, wenn auch der Blickwinkel ein wenig variiert. Wenn wir das Todesurteil auf diese Dinge schreiben, dann geht das nicht anders, als dass wir auch vor diesen Dingen fliehen, das gehört absolut zusammen. Wir können nur Sieger sein, wenn wir fliehen.

In Rö 7,18 sagt der Mensch: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“. Das ist die erste Voraussetzung zum Töten. Wir wissen, dass alle Dinge, die hier genannt werden, in uns sind. Und wir müssen uns bewusst sein, dass, wenn wir eine Zeitung lesen oder was auch immer uns anschauen, wir werden sofort verunreinigt, wenn wir nicht auf der Hut sind. Deswegen müssen wir uns der ganzen Sache für tot halten, und immer beden-

ken, dass dafür der Heiland sterben musste. Diese Dinge sind auf der Erde und sie begegnen uns täglich. Lasst uns davor fliehen! Nur im Fliehen vermögen wir zu obsiegen. Wir dürfen beglückt sagen: wir haben zwar all diese Dinge in uns, aber wenn wir wachsam sind, dann werden sie nicht zur Ausführung kommen – und zwar in dem Maß, wie Christus unser Denken prägt. Man könnte das die Verdrängungstheorie nennen. Wenn wir Christus in unser tägliches Leben hineinbringen, dann töten wir, dann werden wir die Dinge so ansehen, wie Gott sie sieht, dann fliehen wir, dann haben wir die Dinge abgelegt, sie sind nicht mehr unser Kleid.

Eine Illustration von der Radikalität, die wir hier in Vers 5 haben, finden wir in dem Vorgehen Amaleks und dem Urteil Gottes darüber in 2. Mo 17,14, 5. Mo 25,17-19 und 1. Sam 15,32+33. Amalek ist allerdings ein Bild von Satan, der unser Fleisch benutzen will, es ist ein Feind von außen, der in seiner Wirksamkeit nie aufhören wird. Aber dieses Handeln mit Amalek gibt doch einige Punkte, die wir hier anwenden können. Das Geheimnis, vor dem großen Fall bewahrt zu werden, ist die gewohnheitsmäßige Treue im Richten des Fleisches in kleinen Dingen. Wenn das Selbstgericht nicht erfolgt in dieser Weise, dann können uns gewisse Dinge geistlich ruinieren! Und wir dürfen auch keine Vorsorge für das Fleisch zur Erfüllung seiner Begierden treiben (Rö 13,14).

Sehr viele Gefahren kommen durch unser Auge, deswegen sagt der Herr, dass wir das Auge ausreißen sollen, wenn es uns ärgert (vgl. auch Mk 9,43-48). Und Er meint damit, dass wir uns das einfach nicht mehr ansehen. Das ist ein Willensentschluss des Gläubigen. Das beste Bewahrungsmittel ist ein einfältiges Auge, ein Auge, das auf den Herrn gerichtet ist (Lk 11,34). Das eigentliche Sehorgan ist unser Herz, das sehen wir bei Petrus, wenn er von Augen voll E-hebruch spricht (2. Pet 2,14), und der Blick auf den Herrn Jesus ist das Bewahrungsmittel vor diesen bösen Dingen.

Wenn wir die Kraft haben wollen, das zu verwirklichen, dann müssen wir gut die Wahrheit der Verse 1 bis 4 verstehen und verwirklichen: nämlich mit Christus auferweckt worden zu sein. Wir müssen uns ganz bewusst mit unserer Stellung in dem Herrn Jesus identifizieren. Und wenn wir sinnen auf das, was droben ist, dann haben wir auch den richtigen Maßstab, diese bösen Dinge zu beurteilen; dann fällt das Licht, das wir dort bekommen, auf diese Dinge. Hat das neue Leben an sich Kraft? Es hat Fähigkeiten, aber die Kraft kommt vom Heiligen Geist (Gal 5,16). Nur in der Kraft des Geistes sind wir fähig, diese Dinge zu verurteilen.

In den Versen 5 bis 9 haben wir auch die zwei Erscheinungsformen des Bösen, die sich schon bei den ersten Menschen finden: Verdorbenheit (Vers 5 und 9) und Gewalttat (Vers 8). Die Verdorbenheit zeigt sich einmal in der Lust (Vers 5) und zum anderen in der Lüge (Vers 9). Als sich das Böse zum ersten Mal zeigte am Anfang der Menschheitsgeschichte, haben wir genau diese beiden Seiten. Bei Eva war es die Lust der Augen und die Lust des Fleisches, und dann kam auch noch die Lüge hinzu. Und wenn wir an die Gewalttat denken, dann haben wir in 1. Mo 4 den ersten Brudermord durch Kain. So zeigt sich das Böse.

Frage: Gibt es einen Unterschied zwischen den Dingen in Vers 5 und in Vers 8? Bei den Dingen in Vers 5 muss ein Gericht ausgeübt werden; sie kommen zwar auch aus unserer alten fleischlichen Natur hervor, aber es muss zu deren Entfaltung eine Zustimmung unseres Willens geben. Es scheinen mehr oder weniger bewusste Dinge zu sein. Die Gedanken dazu können jederzeit in uns aufkommen, und auch diese Empfindungen sind schon böse und nicht irgendwie neu-

tral. Wir müssen sie sofort im Keim ersticken und schon bei den geringsten dahingehenden Regungen den Herrn bitten, uns davon zu reinigen. Wenn wir das aber sich entwickeln lassen, dann wird es etwas Bewusstes; Hurerei z.B. geschieht nicht ohne Entscheidung dazu. Es sind bewusst geduldete Handlungen sind, die sich bei mir entwickeln durften. Deshalb darf es da keine Schonung geben, es muss getötet sein und werden, da gibt es nur Gericht. Die Dinge in Vers 8 sind Ausbrüche der alten Natur, die auch aus einem ungerichteten Zustand, aus einer Situation hervorkommen, in der wir uns nicht mit dem Herrn in Gemeinschaft befinden.

Sowohl der 1.Korinther-Brief, als auch der Epheser-Brief und der Kolosser-Brief haben ähnliche Aufzählungen. Das zeigt uns, dass wir als Gläubige in jedem Bereich unseres Glaubenslebens damit zu tun haben, sei es auf der Wüstenreise (1. Kor 6,9+10), sei es, dass wir über den Jordan hinübergewandert aber noch in Gilgal sind (Kol 3,5-8), oder sei es, dass wir geistlicherweise uns in Christus in den himmlischen Örtern aufhalten (Eph 5,3-5). Und immer ist gefordert, das alles unter das Urteil Gottes zu bringen. Und es ist bemerkenswert, dass bei allen drei Aufzählungen die Hurerei an erster Stelle steht.

Hurerei (1. Kor 6,18; Heb 13,4; Eph 5,3): Geschlechtsverkehr außerhalb einer geschlossenen Ehe; wenn sie während einer Ehe geschieht, ist es auch noch Ehebruch; sie zerstört die Ehe. Wenn ein Fall von Hurerei vorgekommen und bekannt ist, genügt es nicht, dass die Sache einander bekannt wird, dann muss die Versammlung auch handeln (1. Kor 5,9-13).

Unreinheit: den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen Verkehr vertauschen (Rö 1,26+27), gleichgeschlechtliche Verbindungen

Leidenschaft: Schamlosigkeit, Lasterhaftigkeit, Sittenlosigkeit, sinnliches Begehren. Milliarden-Umsätze werden im Internet damit getätigt.

Böse Lust: ist nicht nur auf die geschlechtliche Ebene beschränkt, es gibt auch andere böse Lüste. In 1. Kor 10,6 wird dabei auf die Begierde des Volkes Israel nach den Fleischtöpfen Ägyptens verwiesen (4. Mo 11; Ps 78,18; 106,14+15)

Habsucht: in den Augen Gottes Götzendienst; statt Gott vor unseren Herzen zu haben, machen wir etwas anderes zu unserem Gott. Wir müssen dabei nicht nur an Geld denken; es gibt viel mehr, was wir besitzen wollen, was uns nicht zusteht. Nur vor Habsucht steht hier im Grundtext der Artikel, vor den sittenlosen, sexuellen Gefahren nicht. Es ist als wollte Gott sagen: auf die Habsucht muss ich euch noch ganz besonders hinweisen, denn sie bringt ihren eigenen Herrn um (Spr 1,19). Vielleicht unterschätzen wir die Habsucht im Vergleich mit der Hurerei; aber die Welt heute ist durchdrungen von der Habsucht, der Gier, dem Nicht-Zufriedensein mit dem, was man hat. Und diese Unzufriedenheit mit dem, was der Herr uns gegeben hat, ist auch in unser aller Herzen. Und sie kann zu jeder schlimmen Sünde führen, wenn wir ihr gestatten, sich zu entwickeln. Wir haben in der Bibel Beispiele von Hurerei, wo Menschen wieder zurechtgekommen sind, aber es gibt wohl kein Beispiel von Habsucht in der Bibel, wo es eine Wiederherstellung gab!

Das geschlechtliche Empfinden ist eine Gabe, die uns der Schöpfer gegeben hat. Diese Gabe wird ausgeübt ausschließlich in der Ehe. So, wie Essen und Trinken Gaben Gottes sind, die den Menschen verderben können, so können wir auch die Gabe der Geschlechtlichkeit ins Gegen-

teil verkehren. In der Welt ist das heute gang und gäbe. Alles, was die Geschlechtlichkeit außerhalb der Ehe betrifft, ist Sünde; und es ist Sünde, die zur Sucht werden kann. Internet-Sucht ist ein Thema, über das wir selten etwas hören und sagen, aber es ist ein Thema, von dem wahrscheinlich mehr Brüder betroffen sind, als wir denken. Wir sind hier in Dillenburg unter Brüdern zusammen, und wir wissen, dass wir alle von diesen Dingen beeinflussbar sind, sie sind für uns alle eine Gefahr! Und deshalb ist diese Aufforderung, diese Glieder zu töten, für uns alle unwahrscheinlich aktuell! Diese Dinge kommen aus dem Herzen hervor (Mt 15,19). Und deshalb ist es so wichtig, dass wir die Schösslinge töten, wenn sie noch klein sind. Denn je länger wir diese Dinge ungerichtet lassen, umso mehr belasten sie unser Glaubensleben, und je schwieriger wird es auch werden, damit wieder fertigzuwerden. Lasst uns daran denken, dass der Herr Jesus dafür leiden und sterben musste; „Er hat unsere Sünden an Seinem Leib auf dem Holz getragen, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben“ (1. Pet 2,24). Wenn wir als Christen der Gerechtigkeit leben, sind diese Dinge für uns ein absolutes Tabu-Thema.

Praktische Hinweise unseren jungen Geschwistern gegenüber:

- Es ist nicht gut für uns, wenn wir so locker umgehen mit dem anderen Geschlecht. Väter, die Kinder aufziehen, sollten ein Auge darauf haben, dass die Kinder in der Beziehung nicht so locker sind. Das ist zwar kein 100%-iges Bewahrungsmittel, aber es ist doch eine wichtige Hilfe. Wenn man gewohnheitsmäßig locker umgeht – das gilt nicht nur für die Jugendlichen, das gilt auch für uns alle, auch für die Brüder, die reisen und in die Häuser kommen – ist das eine Gefahr!

- Man kann heute auch immer öfter beobachten, dass junge Schwestern sich junge Brüder aussuchen, um ihnen ihre Probleme zu schildern, und umgekehrt. Davor sollten wir unsere jungen Geschwister warnen. Solche Gespräche sollten sie unter Gleichgeschlechtlichen führen und nicht über die Grenzen der Geschlechter hinweg.

- Als Väter sollten wir auch darauf achten, dass unsere Töchter sittsame Kleidung tragen und nicht durch aufreizende Kleidung solche bösen Lüste bei dem anderen Geschlecht erst aufwecken.

- Die hier vorgestellten Dinge können besonders unseren jüngeren Geschwistern in der Pubertät Schwierigkeiten bereiten, denken wir nur an Onanie (Selbstbefriedigung). Ein junges Mädchen hat einmal erzählt, dass in ihrem Biologiebuch stand, wie man das macht, und dass sie es deshalb mal ausprobiert habe. Wenn wir diese Gefahr für uns spüren, dann kann es eine Hilfe sein, wenn wir vermeiden, allzu lange allein zu sein.

- Jeder von uns hat auf seine Weise einen Ort, an dem die Syrer herabkommen, und wir dürfen ihn nicht vernachlässigen (2. Kön 6,8+9). Bei dem einen ist es der Alkohol, bei dem anderen das Geschlechtliche, bei dem dritten die Liebe zum Spielen. Wir müssen uns hüten, diese Stelle zu vernachlässigen. Es muss nicht gleich alles in die Brüderstunde kommen; suchen wir das Vertrauen unserer jungen Geschwister, dann werden wir viel Hilfestellung geben können.

„...um derentwillen der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams kommt; unter denen auch ihr einst gewandelt seid, als ihr in diesen Dingen lebtet“ (Vers 6+7)

Diese Dinge von Vers 5 stehen unter dem Urteil Gottes, und wir müssen das verwirklichen, denn wir sind davon umgeben, und die Welt dringt ein in unsere Häuser und wir sind in Gefahr, dass wir das nicht mehr als so schlimm ansehen. Aber das Urteil Gottes darüber steht und wird kommen über die Söhne des Ungehorsams.

Vielleicht fragt man sich, warum Vers 8 nicht unmittelbar an Vers 5 anschließt. Aber diese Verse 6 und 7 unterstreichen den großen Ernst dessen, was in Vers 5 steht. Die Empfänger des Briefes sollten sich bewusst sein, dass sie einmal zu diesen Söhnen des Ungehorsams gehörten, und wenn sie nicht wachsam wären, könnten sie äußerlich den Anschein erwecken, doch noch zu ihnen zu gehören. Der Heilige Geist verfolgt wohl zwei Absichten mit diesen beiden Versen: zum einen will Er zeigen, dass Gott diese Dinge aus Vers 5 in starker Weise verurteilt; und zum anderen zeigt Er den Kolossen, dass das Vergangene für sie ist. Es ist oft so in den Briefen, dass wir immer wieder mal erinnert werden an den Tag unserer Bekehrung, an das einst und das jetzt, so wie es dann auch in Vers 8 weitergeht mit der Belehrung darüber, dass wir den alten Menschen abgelegt und den neuen angezogen haben.

Über den großen weißen Thron lesen wir, dass die Toten gerichtet wurden nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken (Off 20,12). Auch bei unserem Offenbarwerden vor dem Richterstuhl des Christus wird ein jeder empfangen, was er in dem Leib getan hat, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses (2. Kor 5,10). Wir leben oft in einer total bösen Gedankenwelt, und viele Computerspiele fördern noch diese bösen Gedanken; aber Gott richtet den Menschen nach seinen Taten.

Wir sind keine Söhne des Ungehorsams mehr – Gott sei Lob und Dank! Wir sind Söhne der Auferstehung, Söhne Gottes. Aber wir lebten einst in diesen Dingen; im Griechischen steht dabei die Imperfekt-Form, das bedeutet, dass wir da beständig drin lebten. Ein Christ aber lebt nicht mehr ständig in diesen Dingen. Er kann hineinfallen, und dann muss er Selbstgericht üben, aber er lebt nicht mehr in diesen Dingen. Er ist all diesen Dingen gestorben; die Welt mit all ihren Lüsten hat in uns, wenn wir geistlich leben, keinen Ansprechpartner mehr. Der Herr schenke Gnade, dass wir uns in diesem Zustand halten und aus dieser Konferenz gestärkt hinausgehen und die tiefe Zuversicht davon haben, dass das, was uns vor diesen vielen Gefahren retten kann, Christus droben ist – Er zieht unsere Herzen weg von all dem Schmutz! Christus vor dem Herzen ist das Wichtigste, aber täuschen wir uns nicht: wir haben trügerische Herzen! Also noch einmal: Christus vor dem Herzen – Flucht – Vorsicht – und ein demütiges (weil es weiß, dass es zu allem fähig ist) und bußfertiges Herz!

„Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund“ (Vers 8)

Vers 8 beginnt mit: legt ab; und Vers 12 beginnt dann mit: zieht nun an. Die praktischen Belehrungen hier gehen also in beide Richtungen; einmal in die Richtung dessen, was wir nicht tun sollen, wovon wir gewarnt werden; aber andererseits dann auch das, was wir sehr wohl tun sollen, was uns kennzeichnen soll. Darin müssen wir ausgewogen sein. Wir müssen uns die Dinge sagen lassen, die wir nicht tun sollen, aber wir können dabei nicht stehenbleiben. Wir müssen uns auch mit dem beschäftigen, was wir sehr wohl tun sollen. Und diese Ausgewogenheit ist nicht nur für uns persönlich wichtig, sondern auch im Dienst in den Versammlungen. Es ist nicht gut, wenn wir uns nur sagen, was wir nicht tun sollen; und es ist auch nicht

gut, wenn wir nur das sagen, was wir tun sollen. Auch da brauchen wir Ausgewogenheit. Auch in der Auferziehung unserer Kinder gilt diese Ausgewogenheit.

Hier werden jetzt fünf Punkte genannt, was aber nicht heißt, dass das alles ist, was wir ablegen sollen; und auch die fünf Dinge in Vers 5 sind nicht alles, was wir töten sollen. Es sind jeweils Beispiele von dem, was hier den Charakter ausmacht; das wird auch durch die Worte das alles deutlich. Es ist der gleiche Ausdruck wie in Kol 1,17, wo im Grundtext nicht alle Dinge steht, sondern das Ganze, das Alles; Alles als ein Ganzes betrachtet. Auch hier in Vers 8 könnte übersetzt werden: das Ganze, das Alles; Alles, aber als ein Ganzes, eine Gesamtheit betrachtet. Bei diesen fünf Beispielen dürfen wir jetzt also nicht meinen, dass damit alles erwähnt wäre, was wir ablegen sollen. All diese Dinge sind nur verschiedene Erscheinungsformen ein und desselben alten Fleisches, mit denen wir, die wir den neuen Menschen angezogen haben, überhaupt nichts mehr zu tun haben sollten.

Wir haben manche Not in unserer Mitte dadurch, dass schändlich geredet wird, dass Geschwister verleumdet werden, dass wir uns ein Urteil erlauben, ohne beide Seiten gefragt zu haben. Vielleicht sind Brüder hier, die auch schon einmal verleumdet wurden, wie es Mose in 4. Mo 12 erging. Wie ermutigend dann, zu wissen, dass der Herr es hört (4.Mo 12,3). Dieses Wort kann aufrichten, alles wird vor dem Ohr Gottes gehört, was über dich und mich geredet wird! Gott selbst nimmt die Angelegenheit in die Hand! Übergeben wir die Not, die sich gegen uns auftut, dem, der gerecht richtet.

Das Ablegen ist grundsätzlich gemeint, wie auch das Töten in Vers 5, es soll ein für allemal getan werden. Und die fünf Dinge, die jetzt hier genannt werden, kommen aus einem ungebrochenen Eigenwillen, es sind unkontrollierte Ausbrüche der alten Natur, die doch eigentlich ihr Ende gefunden hat. Und all diese bösen Dinge äußern sich über die Zunge. Jakobus lehrt uns die Lektion der Zunge; wir sind tatsächlich in der Lage, mit dem Mund Gott zu loben und dann auch böse Dinge zu sagen. Hier ist die Ermahnung, dass wir diese Dinge grundsätzlich ablegen und dass sie uns nicht mehr charakterisieren.

„Belügt einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen“ (Vers 9)

Zu den fünf aufgezählten Dingen aus Vers 8 kommt jetzt noch die Lüge hinzu. Im Epheser-Brief wird die Aufforderung, nicht zu lügen, in Verbindung gebracht mit der Gliedschaft voneinander. Hier wird es in Verbindung gebracht mit dem Ablegen des alten Menschen und dem Anziehen des neuen Menschen.

Im Neuen Testament wird der alte Mensch grundsätzlich in der Vergangenheit gesehen; es gibt auch nicht eine einzige Stelle, wo er als existent da ist. Allein schon der Ausdruck alt ist im Griechischen sehr interessant; er bedeutet: der Vergangenheit angehörend. Alt ist er schon mal deswegen, weil er von Adam her stammt; das ist eigentlich seine Abstammung, von Adam her. Und zweitens ist er alt, weil er durch etwas Neues ersetzt worden ist. Unser alter mensch ist durch den neuen ersetzt worden. Der alte Mensch ist das, was ich vor meiner Bekehrung war; es ist der natürliche Mensch mit seinen Empfindungen, Handlungen, Bewegungen, Gesinnungen, ehe er zum Glauben kam. Und das Großartige ist, dass dieser Mensch wirklich nicht mehr besteht. Wir können nicht mehr das sein, was wir vorher waren, und zwar deswegen,

weil nun der neue Mensch da ist. Ob wir in Rö 6,6 finden, dass unser alter Mensch gekreuzigt ist, oder in Eph 4,22, dass wir ihn abgelegt haben, oder hier in Vers 9, dass wir ihn ausgezogen haben – der alte Mensch ist nicht mehr existent! Das ist auch eine beglückende Wahrheit. Wir haben den alten Menschen ausgezogen bei unserer Bekehrung, und den neuen übrigens auch da angezogen, da war nicht irgendwie ein Intervall dazwischen. Anders ist es mit dem Fleisch, es ist immer noch existent, es begehrt gegen den Geist (Gal 5,17). Das Fleisch, die alte Natur, ist also noch da und äußert sich, der alte Mensch aber ist tot – das haben wir übrigens auch in der Taufe bezeugt.

Der alte Mensch ist also nicht nur eine Natur, er ist mehr als eine Natur, er ist ein Wesen, eine Persönlichkeit, aber nur die Persönlichkeit des Gläubigen vor seiner Bekehrung im Rückblick auf diese Zeit. Die Menschen der Welt werden nicht alte Menschen genannt. Er wird immer aus dem Blickwinkel der Erlösten rückblickend so genannt als etwas, was ein für allemal vorbei ist, nie von den Weltmenschen. Gott hat den alten Menschen am Kreuz gerichtet und sieht uns von dem Augenblick an, wo wir den Herrn Jesus angenommen haben, dass wir den alten Menschen abgelegt und den neuen angezogen haben.

„...und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat (Vers 10)

Der neue Mensch ist also das, was einen wahren Christen kennzeichnet. Der neue Mensch im Sinn von Gal 2,20 ist Christus. Das ist der höchste Ausdruck des neuen Menschen. Aber wir können sicher auch sagen, dass der neue Mensch die Persönlichkeit ist, die das neue Leben hat. Das neue Leben ist in Christus Jesus, wir haben in Ihm Leben; Er ist unser Leben. So ist der neue Mensch gekennzeichnet durch das ewige Leben, durch Christus selbst. In 2. Kor 4,16 wird von dem äußeren Menschen gesprochen, der verfällt; und dann heißt es von dem inneren Menschen, dass der Tag für Tag erneuert wird; und der innere Mensch ist nichts anderes als der neue Mensch, von dem ja auch hier gesagt wird, dass er erneuert wird. Das Wort, das hier im Griechischen für neu gebraucht wird, bedeutet noch nicht dagewesen; neu nicht dem Wesen nach, sondern absolut neu, unbekannt. Wir haben ein neues Leben, das vorher nicht existierte. Interessanterweise steht in der Parallelstelle in Eph 4,22 das andere Wort: neu in dem Sinn von einer anderen, neuen Art – beides ist wahr. Welch eine herrliche Grundlage für die Ermahnungen, die dann damit in Verbindung stehen.

Den ersten Menschen hat Gott geschaffen in Unschuld, er kannte weder Gut noch Böse; aber dann fiel er in Sünde, und so wurde aus dem ersten Mensch der alte Mensch. Der alte Mensch kennt Gut und Böse, und er tut das Böse. Aber bei unserer Bekehrung haben wir den alten Menschen abgelegt. Der neue Mensch ist nun nicht ein Zurückkehren zu dem ersten Menschen in die Unschuld, sondern er kennt immer noch Gut und Böse – und er tut das Gute. Er wird erneuert nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat, und das ist Christus.

Wenn man über diese Ausdrücke die Sünde, das Fleisch, der alte Mensch, nachdenkt, dann geht es bei der Sünde um das böse Prinzip, das in die Welt gekommen ist und auch in uns ist. Das Fleisch ist die Sünde in Verbindung mit unserem Körper; die Sünde benutzt unseren Körper, um böse Dinge hervorzubringen. Wir sind nicht mehr im Fleisch, aber wir können noch handeln nach dem Fleisch; der Mechanismus, der den Körper zum Sündigen benutzt, ist nicht mehr zwingend, aber es ist noch möglich bei uns Gläubigen. Und der alte Mensch ist die Per-

sönlichkeit, die beherrscht wird durch die Sünde. Das war unser trauriger Zustand vor unserer Bekehrung. Und jetzt haben wir das abgelegt und haben diesen neuen Menschen angezogen und können unterscheiden zwischen Gut und Böse – und der neue Mensch tut das Gute.

Wenn es um das Anziehen geht, dann ist damit nicht das Anziehen wie im Natürlichen gemeint, wo man einen Mantel mal anzieht und dann auch wieder auszieht. Es geht um Tugenden, die im Herzen sind, die von innen nach außen kommen, die aus uns herauswachsen und uns schmücken sollen. Es ist ein grundsätzliches Anziehen, wie auch vorher es um ein grundsätzliches Töten und Ablegen geht. Es ist eine grundsätzliche Tatsache, deren Verwirklichung das ganze christliche Leben hindurch anhält.

Dass der neue Mensch erneuert wird bedeutet, dass er ganz neue Dinge hervorbringt, die dann im Einzelnen ab Vers 12 vorgestellt werden. Hier wird nicht ausdrücklich gesagt, wer den neuen Menschen erschaffen hat; nach Eph 2,15 (im Blick auf die Versammlung) war es der Herr Jesus selbst, nach Eph 4,15 ist er nach Gott geschaffen. Der Charakter, dem entsprechend der neue Mensch geschaffen wurde, ist Gott. Der Herr Jesus hat durch Sein Werk den alten Menschen zunichte gemacht und den neuen geschaffen, dem Charakter nach Gott entsprechend und dem Bilde nach Ihm selbst entsprechend. Denn das vollkommene Modell, der Prototyp des neuen Menschen ist der Herr Jesus. Er ist nicht der neue Mensch selbst, denn der wurde geschaffen, und der Herr Jesus wurde nicht geschaffen; aber es sind Seine Wesenszüge, die nun in unserem neuen Menschen zum Ausdruck kommen. Der Himmel wird einmal voll sein von Menschen, die alle dem Bild Seines Sohnes gleichförmig sind – nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Und der Vater wird Seine Freude daran haben, Milliarden von Menschen zu sehen, die alle äußerlich (Phil 3,21) und innerlich das Wesen Seines Sohnes als Mensch widerspiegeln werden! Das ist die Vollendung, aber hier werden wir aufgefordert, das schon auf der Erde zum Ausdruck zu bringen.

In Eph 2,15 ist der neue Mensch die Versammlung; hier in Vers 9 ist es die Persönlichkeit des erretteten Menschen. Wir haben den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen in dem Moment, wo wir zum Glauben an Christus gekommen sind. So sieht es Gott, so ist es grundsätzlich geschehen. Kann ein Gläubiger denn etwas verwirklichen, was er der Lehre nach noch gar nicht kennt? Ja, das haben die ersten Christen in der Apostelgeschichte auch getan, sie haben die Wahrheit von dem einen Leib verwirklicht und doch noch nicht ein Stäubchen davon gewusst. Es ist geradezu beglückend, dass Gott durch die Gnade, dass Er uns auch den Heiligen Geist gegeben hat, in uns eine Haltung hervorrufen kann, über die wir an sich vielleicht noch gar keine Belehrung hatten.

Dass der neue Mensch erneuert wird, bedeutet, dass immer wieder ein neuer frischer Einfluss da ist, dass immer etwas Frisches zugeführt wird von dem Herrn Jesus, nach dem Bild, wie Er auf der Erde war, wie wir Ihn in den Evangelien finden. Betrachten wir den Herrn Jesus, dann bekommen wir Erneuerung Tag für Tag! Das neue Leben in uns ist nicht autark (unabhängig), es bedarf der Erneuerung. Das Erneuern ist ein Zeichen von Wachstum. Auch unser natürlicher Körper wird im Laufe der Jahre erneuert, die Zellen des Körpers sterben ab und neue bilden sich. Allerdings gibt es auch Zellen in unserem Körper, die vom Zustand als Embryo bis ins Alter überhaupt nicht erneuert werden, z.B. im Innern des Auges. Und es gibt auch Zellen in unserem Körper, die nur eine Lebensdauer von 2 bis 3 Tagen haben; auch unsere Gehirnzellen er-

neuern sich neuesten Erkenntnissen zufolge. Grundsätzlich ist das Erneuern aber ein Zeichen von Wachstum und ein Zeichen davon, dass der Mensch gesund ist.

Diesen Vorgang der Erneuerung können wir übrigens nicht beeinflussen. Es ist etwas, was Gott tut; sie geschieht durch den, der den neuen Menschen erschaffen hat. Das bedeutet übrigens auch, dass der neue Mensch eine neue Schöpfung ist, er war vorher nicht da! Wir wollen dankbar sein, dass Gott uns so sieht, dass der alte Mensch weggetan ist, dass der neue Mensch typisch für alle Christen ist, ob sie es schon verstanden haben oder nicht. Wir wollen uns sehr daran erfreuen, dass der neue Mensch eine Realität ist, nicht irgendwie ein Ziel oder ein Wunschtraum, wo wir einmal hinzugelangen hoffen. Der neue Mensch wird uns in den Himmel begleiten – und dann ist der Agag in Stücke zerhauen!

„...wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen“ (Vers 11)

Von dem neuen Menschen kommt der Apostel jetzt auf den Boden der neuen Schöpfung. Und auf dem Boden der neuen Schöpfung haben wir alle dieselben Möglichkeiten, da sind wir alle gleich. Es gibt

- keine nationalen Unterschiede (Grieche – Jude),
- keine religiösen Unterschiede (Beschneidung – Vorhaut),
- keine sprachlichen Unterschiede (Barbar – Skythe), und
- keine sozialen Unterschiede (Sklave – Freier)

– wir haben alle dieselben Möglichkeiten. Der neue Mensch hat nur eine Ausrichtung, und das ist Christus. Aber Christus ist auch in allen; jeder neue Mensch zeigt bestimmte Wesenszüge von Christus. Vielleicht ist es in dem Einen mehr die Demut, bei dem Anderen mehr die Sanftmut oder bei einem Dritten Barmherzigkeit, Gelindigkeit. In jedem neuen Menschen wird etwas ausgestrahlt von dieser wunderbaren Person, was es auch sein mag. Also Christus ist für jeden neuen Menschen alles, aber auch in jedem Einzelnen wird etwas sichtbar von Seiner Herrlichkeit. Haben wir eigentlich in dem Bruder, der Schwester neben mir ein Auge für das, was in ihnen von Christus ist? Oder sehen wir immer nur ihre Eigenarten, die uns negativ erscheinen?

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 3,12-17

## Bibelstellen: Kolosser 3,12-17

„Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut“ (Vers 12)

Es ist typisch für den Apostel Paulus, dass er uns erst Tatsachen vorstellt, um dann bei uns praktische Auswirkungen hervorzubringen. Zuerst erwähnt er drei Tatsachen, die wahr sind von jedem Gläubigen: jeder Gläubige ist ein Auserwählter Gottes, ist ein Heiliger und ist ein Geliebter.

Wenn die Kolosser hier als Auserwählte Gottes angesprochen werden, ist das der erhabene Boden von Eph 1,4 (auch 1. Thess 1,4). Er spricht jetzt nicht mehr davon, was sie in ihrem Glauben zu verwirklichen hatten, sondern er beruft sich auf Gottes ewigen Ratschluss, dessen Gegenstände die Kolosser waren und auch wir sind. Wir werden hier in die Ewigkeit zurückgeführt und es wird uns ein Blick in das Herz eines Gottes voll Gnade und Liebe gewährt. Und wir denken an den, der uns das durch Sein Werk verwirklicht hat – den Herrn Jesus, den Sohn des Vaters. Alle diese drei Titel sind wahr auch und in erster Linie von dem Herrn Jesus; Er war der Auserwählte, Er ist der Heilige und Er ist der Geliebte! Gibt uns das nicht ein Bewusstsein von der Gunst Gottes, die uns erwiesen worden ist, und von der Würde, die mit dieser Stellung verbunden ist?

Und die Folgen Seines Werkes sind für die, die dieses Werk angenommen haben, dass auch sie Heilige und Geliebte sind; wir dürfen uns in dem Bewusstsein bewegen, Gegenstände der Liebe Gottes zu sein. Wir sind in eine bestimmte Position hineingestellt, und weil wir das sind, ziehen wir jetzt herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut an. Wir werden nicht zu Auserwählten Gottes, zu Heiligen und Geliebten, weil wir herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut und Liebe anziehen; sondern weil wir das sind, ziehen wir das alles an. Ähnlich ist es auch in Eph 5,1: wir werden nicht geliebte Kinder, weil wir in Liebe wandeln; sondern weil wir geliebte Kinder sind, wandeln wir in Liebe. Wir sind Kinder des Lichts, und deshalb wandeln wir gemäß diesem Licht; wir werden nicht durch einen Wandel zu Kindern des Lichts.

Solchen Gegenständen der Gnade und Liebe Gottes geziemt kein anderes Verhalten, als das, was dann beschrieben wird. Und in dem Herrn Jesus, wie Er als Mensch auf dieser Erde gelebt hat, finden wir vollkommen diese Kennzeichen des neuen Lebens, und wir bewundern Ihn als den vollkommenen Menschen; aber wir vergessen dabei nicht diese Aufforderung, selbst nun diese Kennzeichen anzuziehen. Wie sieht das bei mir ganz persönlich damit aus? Unseren Mitgeschwistern gegenüber? Unseren Ehepartnern gegenüber? Unseren Kindern und Enkelkindern gegenüber? Haben wir diese Stücke angezogen, oder sind wir in der Praxis doch eher von ihrem Gegenteil gekennzeichnet?

Herzliches Erbarmen: Der Herr Jesus ist voll innigen Mitgefühls und barmherzig (Jak 5,11); so oft heißt es in den Evangelien von Ihm, dass Er innerlich bewegt wurde (z.B. Lk 10,33); ja, in Ihm hat uns die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes besucht (Lk 1,78). Das Herz sieht die Not des Anderen und neigt sich liebevoll diesem Elend zu. Und wenn wir das nun anziehen sollen, meint das, dass das auch bei uns in mutigen Taten sichtbar sein soll. Wer die Barmherzig-

keit Gottes an sich selbst erfahren hat, dem sollte es nicht schwer fallen, sie auch anderen gegenüber zu üben.

**Güte:** Güte ist Freundlichkeit, die sich im Handeln, in Aktivität ausdrückt. In dem Herrn Jesus ist die Güte und Menschenliebe unseres Heiland Gottes erschienen (Tit 3,4), die Güte Gottes leitet uns zur Buße (Rö 2,4).

**Demut:** Niedriggesinntheit, niedrig oder besser noch gar nicht von sich denken. Auch diese Demut hat der Herr Jesus in Seinem Leben in Vollkommenheit offenbart (Mt 11,29), und darin sollen wir von Ihm lernen. Besonders groß wird uns die Demut des Herrn Jesus, wenn wir in Phil 2,5-8 sehen, wie tief Er sich erniedrigt hat; und auch dort wird uns gesagt, dass diese Gesinnung auch in uns sein soll.

**Sanftmut:** nicht auf seinen Rechten bestehen. Der Herr Jesus hat nicht auf Seinen Rechten bestanden (Mt 21,5). Was hat Er nicht alles ertragen an Spott und an Hohn, und hat sich dem übergeben, der gerecht richtet. Von Mose wird gesagt, dass er der sanftmütigste Mann auf dem Erdboden war (4. Mo 12,3); und das wird gesagt, nachdem vorher gegen ihn häßlich geredet wurde. Aber er ergreift dann keine Partei für sich selbst, Gott selbst nimmt die Dinge dann in die Hand, und Er wird auch alle Dinge regeln, die für uns selbst unregelbar sind. Sanftmut bedeutet also auch, sich unter die Führung Gottes zu stellen und Ja dazu zu sagen (Mt 11,26). Auch zum Aufnehmen des Wortes Gottes brauchen wir ein herzliches Ja (Jak 1,21). David hatte Sanftmut gezeigt, als Simei ihm fluchte (2. Sam 16,10). Das Gegenteil von Sanftmut ist Rebellion.

**Langmut:** Langmut hat es im Gegensatz zum Ausharren mit Menschen zu tun; Ausharren bezieht sich mehr auf Geduld in übenden Umständen, Langmut bezieht sich mehr auf Geduld mit übenden Menschen. Es bedeutet, anderen nicht das zu vergelten, was sie uns vielleicht Übles tun. Wie übel ist man mit dem Herrn Jesus umgegangen, aber wie hat Er sowohl Seinen Jüngern als auch Seinen Feinden gegenüber diese Langmut bewiesen!

Das, was uns hier vorgestellt wird, sollen wir nicht nur hier und da einmal praktizieren, sondern es soll uns als Grundhaltung zieren. Es ist unser Verhalten unter Menschen, nicht nur unter den Hausgenossen des Glaubens, aber gerade auch da. Wir können den Geschwistern gegenüber und den Menschen der Welt gegenüber doch keine verschiedenen Charaktere offenbaren. Das hat der Herr doch auch nicht getan! Das herzliche Erbarmen meint z.B. nicht nur, dass wir natürliches Mitempfinden praktizieren sollen, wenn Menschen in Not gekommen sind. Wir sollen innerlich angerührt werden und aus diesem Angerührt-Sein entsprechend helfen. Das gilt nicht nur bei äußerer Not, wir sind auch gefordert, wenn Geschwister in innere, geistliche Not gekommen sind, dann müssen wir geistlich helfen. Das ist manchmal wohl schwieriger, als in äußeren Dingen zu helfen. Und wenn Geschwister schwierige Charaktere haben, wird unsere Sanftmut oder Langmut auf besondere Weise geübt. Die Eigenarten und Kompliziertheiten des Anderen zu ertragen – nicht ihre Sünde! – macht diese Bereitschaft oft zu einer Herausforderung für uns. Wir neigen manchmal dazu, dass wir mit einem geistlichen Ordnungs-Denken herangehen und uns dieses herzliche Erbarmen fehlt, um den Anderen zu gewinnen. Wir müssen sehr wachsam sein über unser eigenes Ich. Wenn sich das einmischt, dann geht alles das, was hier gesagt wird, ins Leere und dient nicht zur Verherrlichung des Herrn.

„...einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat gegen den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr“ (Vers 13)

Bei den fünf Stücken von Vers 12 haben wir gesehen, dass sie nicht nur den Geschwistern gegenüber geübt werden sollen, sondern auch gegenüber ungläubigen Menschen. Hier wird nun der Schwerpunkt mehr auf das Verhalten unter Glaubensgeschwistern gelegt. Im Epheser-Brief wird dabei noch ergänzt, dass wir einander ertragen sollen in Liebe (Eph 4,2). Wir ertragen die Gewohnheiten und Schwachheiten und Eigenarten der anderen. Wenn wir in andere Gegenden oder Länder und reisen und nicht bereit sein können, die dortigen Gewohnheiten und Mentalitäten zu ertragen, dann verlieren wir einen großen Segen! Es gibt genaue Menschen, schnelle Menschen und langsame Menschen, es gibt solche, die schnell reden, es gibt solche, die schön schreiben können – und das ist das Gebiet des Ertragens. Wir ertragen auch Bosheiten gegen uns. Der Herr Jesus hat die Bosheiten gegen Ihn auch ertragen; was Er aber nicht ertragen hat, war Bosheit gegen Gott. Und wie handeln wir? Gehen wir nicht oft auf die Barrikaden, wenn uns Böses zugefügt wird? Das sollten wir ertragen! Und sind wir nicht oft gleichgültiger, wenn Gott gegenüber Böses getan wird?

Und wenn Sünde vorkommt, dann geht es auch nicht mehr darum, zu ertragen, sondern zu vergeben (Lk 17,3+4). Und wenn die Vergebung gute Resultate haben soll, dann muss da auch etwas eingesehen und bekannt werden. Das Bekenntnis zeigt, wie weit sich der Betreffende echt innerlich getrennt hat von dem Bösen und es verurteilt (vgl. David in Ps 32,5; 51,6). Aber bis es eingesehen wird, sollen wir diese vergebende Haltung haben. In den manchen Schwierigkeiten unter Brüdern, wenn da etwas mal nicht eingesehen wird von dem Anderen, dann sollten wir doch immer diese Bereitschaft zum Vergeben in unserem Herzen und in unserer Haltung haben – und dann können wir es auch, wenn es nicht gelöst werden kann, Gott übergeben. Das Gericht Gottes fällt auf den, der nicht zum Vergeben bereit ist (Mt 18,33-35). Paulus hatte dieses Ertragen und diese Bereitschaft zum Vergeben selbst noch im Gefängnis in Rom gezeigt (2. Tim 4,16).

Frage: Kann vergeben werden, wenn gar kein Bekenntnis vorliegt, wenn gar nicht um Vergebung gebeten wird?

Es ist ein göttlicher Grundsatz, dass Sünden vergeben werden, wenn sie bekannt wurden (1. Joh 1,9; Jak 5,16). Es muss ein Bekenntnis da sein, damit die Vergebung ihren Abschluss findet. Aber hier in diesem Vers liegt der Nachdruck darauf, dass wir eine vergebende Haltung haben sollen, und die muss schon da sein, bevor das Bekenntnis kommt. Es ist für uns auch viel einfacher, zu einem Bruder oder Schwester hinzugehen und zu bekennen und um Vergebung zu bitten, wenn ich weiß, dass er reich an Vergebung ist. Es hilft sehr, wenn wir eine solche vergebende Haltung haben, dass jemand auch kommt und ein Bekenntnis ablegt. Ein Bekenntnis muss auch aufrichtig sein, aber wir dürfen keine Vorschriften dafür machen, als wäre es nur zu akzeptieren, wenn es unseren Vorstellungen entspricht; wir dürfen z.B. kein formvollendetes schriftliches Bekenntnis fordern. Aber ohne ein Bekenntnis wird es bei dem Schuldigen nie ein ruhiges Gewissen und nie eine Wiederherstellung geben (Ps 32,3+4).

Das Ertragen und das Vergeben ist interessanterweise in beide Richtungen formuliert: einander ertragend und euch gegenseitig vergebend. Sollte es mir schwerfallen, den Bruder zu ertragen oder ihm zu vergeben, dann sollte ich vielleicht daran denken, dass er mich auch ertra-

gen muss und vielleicht auch einmal mir vergeben muss. Wir könnten ganz allgemein sagen: „Wenn eine Schwierigkeit entsteht zwischen Brüdern...“.

Und wenn wir Klage gegen den anderen haben, dann sollen wir auch die Gesinnung des Herrn offenbaren, der es dem übergab, der gerecht richtet (1. Pet 2,22); wir müssen bereit sein, auch einmal zurückstecken zu können. Wenn einer Klage hat gegen den Anderen, dann hat der Andere ihm wohl ein Unrecht zugefügt. Dann sollten wir aber auch zuerst hingehen und versuchen, ihn zu überführen (Mt 18,15). Und wir wollen ernstlich hoffen und beten, dass es in solchen Fällen auch zu einer Klärung kommt. Und dann sollen wir vergeben, wie Christus uns vergeben hat. Wie hat Er uns vergeben? Er hat unsere Sünden hinter Seinen Rücken geworfen (Jes 38,17) und wird ihrer nie mehr gedenken (Jes 43,25), Er kommt nie mehr auf meine Sünden zurück.

Wenn vergeben wurde, dann ist die Sache zugedeckt, es muss nicht alles in die Öffentlichkeit gezerzt werden, oder vor die Brüderstunde oder Versammlung gebracht werden. Spr 19,11 zeigt einen ganz wichtigen Punkt zu diesem Thema. Es ist eine erhabene Haltung, wenn es sich um persönliche Dinge handelt, dass man Vergehungen eines anderen gegen einen selbst übersehen kann. Das bedeutet nicht, dass wir Böses gut heißen sollen und darüber hinwegsehen, sondern dass wir nicht ohne Rücksicht unser vermeintliches Recht durchsetzen sollen, sondern diese Dinge dem Herrn übergeben und sie dann auch ruhen lassen können.

„Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist“ (Vers 14)

Diese ganzen Wesenseigenschaften sind die Charakterzüge des neuen Menschen; und die göttliche Liebe übergoldet alle diese Eigenschaften. Die Liebe verleiht all diesen Eigenschaften einen vollkommenen Ausdruck und einen göttlichen Charakter und verhindert die Verwechslung mit irdischer Liebe oder irdischen Eigenschaften. Die Liebe ist also nicht etwa ein weiteres sechstes Kennzeichen, sondern der jeweilige Beweggrund und Antrieb zu all diesen Eigenschaften. Jedes dieser Teile ist in sich sehr wertvoll, aber ohne die Liebe ist alles nichts (1. Kor 13). Sie ist das Band der Vollkommenheit.

Es sind also nicht nur natürliche Charaktereigenschaften, die die Menschen mitbringen, es gibt ja auch natürlicherweise sehr sanftmütige Menschen oder sehr demütige Menschen, sehr edle und gut erzogene und anständige Menschen; aber das hier sind die Charakterzüge des neuen Menschen, die der Geist Gottes in uns bewirkt. Die halten nämlich auch noch, wenn es schwierig wird. Es wäre aber zu unserer tiefen Beschämung, wenn uns ungläubige Menschen in ihrem Verhalten zeigen, wie eigentlich unser Verhalten sein sollte; und andersherum natürlich auch, wenn unter uns Verhaltensweisen anzutreffen sind, die man selbst bei Ungläubigen nicht findet.

Es bleibt eine herzerforschende Frage für uns nach der Betrachtung der Kennzeichen dieser Verse: Warum schaffen wir es nicht, indem wir die Wesenszüge des Herrn offenbaren, in Einmütigkeit beieinander zu bleiben? Darauf gibt es eine sehr niederschmetternde Antwort: Die Offenbarung der Eigenschaften des Herrn bewirkt nicht immer positive Reaktionen (Ps 109,4; 2. Kor 12,15). Es ist möglich, dass ein Bruder seine Brüder liebt, und je mehr er sie liebt, dass er umso weniger von ihnen geliebt wird! Wie ist das möglich? Paulus war mit ganzer Kraft bemüht sind, die Wesenszüge des neuen Menschen in Licht und Liebe, in Gnade und Wahrheit zu

offenbaren; und die Korinther waren so fleischlich ist, dass sie die Wahrheit nicht mehr hören wollten. Und je mehr er in die Liebe Christi ihnen die Wahrheit vorstellte, desto weniger liebten sie ihn, weil sie die heiligen Gedanken der Wahrheit nicht hören wollten. Und so ist es auch in unseren Tagen keine Garantie, dass ungeistliche Christen unsere Liebe in geistlicher Weise beantworten. Aber dieser Vers zeigt uns erst einmal unsere Verantwortung, und hat nichts damit zu tun, was das für Auswirkungen auf andere hat.

„Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib; und seid dankbar“ (Vers 15)

Dann wird das alles noch geschmückt durch den Frieden des Christus. Was ist der Friede des Christus? Es ist die Frucht, die aus der Entfaltung dieser Eigenschaften hervorgeht. Der Friede Gottes erhebt uns über die Umstände (Phil 4,7); Gott sitzt auf Seinem Thron, und nichts erschüttert diesen Frieden. Auch die Bundestags-Wahl 2009 erschüttert nicht den Frieden Gottes. Aber der Friede des Christus lässt uns in den Umständen ruhig und gelassen sein; es ist der Friede dessen, der mit einer anbetungswürdigen Ruhe des Herzens durch die Umstände hindurchgegangen ist. Der Herr Jesus hat uns den Frieden mit Gott geschenkt, und Er hat uns Seinen Frieden gegeben (Joh 14,27). Das war der Friede, den der Herr Jesus auf dem Weg Seines Dienstes unter allergrößten Schwierigkeiten und inmitten der feindseligsten Widersacher ununterbrochen genossen hat. Es ist der gleiche Friede, den der auferstandene Herr Seinen Jüngern gewünscht hat (Joh 20,21), als Er sie aussandte. Es ist nicht der Friede, den Er auf dem Kreuz für die Seinen erworben hat (Joh 20,19). Das heißt, auf dem Weg des Dienstes dürfen wir angesichts größter Probleme in diesem Frieden ruhen.

Das ist der Friede des Christus, und der regiert oder entscheidet dann in unseren Herzen. Wir können auch Entscheidungen in unserem Leben treffen, wo wir innerlich keine Unruhe verspüren, aber das muss nicht notwendigerweise der Friede des Christus sein. Diesen Frieden des Christus werden wir nur dann wirklich haben, wenn wir ein Leben führen in Gemeinschaft mit dem verherrlichten Christus. Und dann können wir durch diesen Frieden auch die richtigen Entscheidungen finden in unserem Leben.

Das Wort, das hier für regiere oder entscheide gebraucht wird, steht im Griechischen auch für einen Schiedsrichter oder Kampfrichter. Es gibt im brüderlichen, geschwisterlichen Miteinander, auch in den örtlichen Versammlungen, oft Fragestellungen, zu denen das Wort Gottes keine konkreten Aussagen trifft. Und dann gibt es unterschiedliche Ansichten, und dann möchte sich vielleicht der eine gegen den anderen durchsetzen, oder eine Gruppe sich gegen eine andere Gruppe durchsetzen. Und gerade in solchen Fällen, wo wir keine klare Weisung haben, ist es ein ganz wichtiges Kriterium, dass der Friede des Christus uns erfüllt, dass er regiert und entscheidet, damit wir nicht etwas tun, wenn wir darüber keinen Frieden haben.

Es scheint hier auch nicht nur eine persönliche Sache zu sein, sondern durch die Mehrzahlform euren Herzen wird wohl angedeutet, dass es auch um den Frieden untereinander geht. Auch der Nachsatz macht deutlich, dass es hier um die enge Beziehung geht, die wir untereinander haben. Wir sind in einem Leib zu diesem Frieden berufen, alle zusammen! Es ist das Teil aller derjenigen, die diesen Leib bilden.

Wofür sollen wir in diesem Zusammenhang dankbar sein? Da hier das Miteinander trotz aller Unterschiedlichkeit im Vordergrund steht, sollte es uns mit tiefer Dankbarkeit erfüllen, dass wir keine Einzelgänger sind, dass wir nicht auf uns allein gestellt sind; Gott hat uns mit anderen zusammengefügt in einem Leib. Ist das nicht ein Grund zu tiefer Dankbarkeit? Es ist das Ergebnis dieser Verse: wer in tiefem inneren Frieden zur Ruhe gekommen ist und in dessen Leben diese Kennzeichen des neuen Menschen gefunden werden, der ist dankbar. Der hadert nicht, weder mit Gott noch mit Geschwistern, der ist zufrieden, und das macht ihn dankbar!

„Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen, indem ihr in aller Weisheit euch gegenseitig lehrt und ermahnt mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern, Gott singend in euren Herzen in Gnade“ (Vers 16)

Das Wort des Christus wird einerseits so bezeichnet, weil Er es gegeben hat, und andererseits auch, weil es Ihm gehört. Es ist das Wort des Christus, das uns die Kraft gibt, die eben betrachteten Dinge zu praktizieren. Dieses Wort ist die Richtschnur zur Entfaltung des göttlichen Lebens und außerdem der geschriebene Ausdruck des göttlichen Lebens. Und dieses Wort haben wir heute in unseren Händen, und es soll in uns eine Bleibe finden. Auch von den Jünglingen wird gesagt, dass das Wort Gottes in ihnen wohnt (1. Joh 2,14). Und wenn es reichlich in uns wohnt, dann kann sich das neue Leben in uns entfalten und zur vollen Blüte kommen. Das Wort des Christus wohnt in unseren Herzen, da, wo die Entscheidungen für Christus fallen, die Seine Billigung finden.

Das Wort des Christus ist nicht das Wort Gottes im allgemeinen Sinn. Das Wort des Christus sind die Mitteilungen im Neuen Testament, die uns diese Person in ihrer ganzen Herrlichkeit vorstellen. In Joh 17,14 ist es das Wort des Vaters; das Wort, das uns Gott als den Vater und uns in dieser Beziehung als Kinder zu dem Vater vorstellt. Das Wort des Lebens (Phil 2,16) ist eigentlich gar nicht auf die Bibel, sondern auf den Herrn Jesus bezogen, der das Wort des Lebens ist. Das Wort des Christus ist also genau das, was der Geist Gottes von dem Herrn Jesus als dem erhöhten Christus im Himmel uns in den Briefen zeigt (Joh 16,14), vor allem in den Briefen an die Epheser und die Kolosser.

Dieses Wort des Christus gibt auch die Möglichkeit zu einer unterschiedlichen Entfaltung dieses Lebens. Damit steht es im Gegensatz zum Gesetz. Die menschliche Natur braucht Richtlinien und Regeln, aber das Gesetz ist nicht diese Richtschnur; es ist das Wort des Christus, das in den einzelnen Gläubigen verschiedene Auswüchse dieses Lebens gestaltet. Da gibt es keine Uniformierung; es entfaltet sich in dem einen so und in dem anderen anders; aber in jedem Fall ist es die Entfaltung des neuen Lebens. Das Wort Gottes lässt diese Unterschiede bestehen, im Gegensatz zu den festen Regeln des Gesetzes.

Und dann werden die Früchte, die Ergebnisse dieses Wohnens des Wortes des Christus in uns vorgestellt. Wobei man das Wort indem auf zweierlei Weise auslegen kann: das gegenseitige Lehren und Ermahnen kann sowohl Folge als auch Voraussetzung für das Wohnen des Wortes des Christus in uns sein. Die eine Frucht ist, dass wir uns in aller Weisheit gegenseitig lehren. Was ist Weisheit? Weisheit ist nicht menschliche Weisheit wie in 1. Kor 2,1-7, sondern bedeutet, das Gute lieben und das Böse hassen. Als Salomo zum König eingesetzt wurde, erbat er sich Weisheit von Gott (1.Kön 3,4). Weisheit bedeutet auch, aus der Erkenntnis gewonnener Einsicht sich in entsprechenden Situationen weise zu verhalten. Es hat Brüder gegeben mit

sehr großer Erkenntnis, die aber in entscheidenden Situationen völlig unweise waren. Weisheit und Erkenntnis dürfen wir also nicht auf eine Stufe stellen. Weisheit bedeutet, im richtigen Augenblick das Richtige zu tun auf die richtige Weise!

Und in dieser Weisheit lehren und ermahnen wir uns gegenseitig. Womit? Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern. Diese Stelle ist ein Beleg dafür, dass Musikinstrumente in den Zusammenkünften der Gläubigen nicht der christlichen Haushaltung entsprechen. Das waren jüdische Elemente, heute singen und spielen wir Gott in unseren Herzen. Wir sind hier auf wirklichem christlichem Boden, und es ist sehr wichtig, dass wir das erfassen. Auf christlichem Boden werden drei Dinge praktiziert: die Lehre des Wortes des Christus, verbunden mit Liedern und verbunden mit Danksagung. Das Wort des Christus, die christliche Wahrheit. Natürlich lehren wir in der Wortverkündigung auch andere Teile der Schrift, aber wir dürfen die christliche Wahrheit nicht vernachlässigen. Wir lehren das Wort des Christus, und das wird verbunden mit Lobliedern. Es ist wertvoll, wenn wir gute christliche Lieder haben, die das christliche Gedankengut vorstellen. Unsere Väter haben da viele christliche Wahrheiten in Liedform ausgedrückt. Sie haben die christliche Wahrheit gekannt und haben darüber Lieder gedichtet.

„Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, danksagend Gott, dem Vater, durch ihn“ (Vers 17)

Und dann gehört auch die Danksagung dazu. Manchmal fragen uns unsere jungen Geschwister, warum wir das in den Zusammenkünften so machen. Es gibt natürlich keine Liturgie, keine Anweisung über den Ablauf, aber wir haben hier fundamentale Tatsachen, die wir in den Zusammenkünften verwirklichen dürfen: das Wort des Christus lehren, Lieder singen, und auch Dank-Gebete sprechen.

## Der Brief an die Kolosser - Kapitel 3,16-17

Bibelstellen: Kolosser 3,16-17

In Vers 9 und 10 dieses Kapitels wurde gezeigt, dass wir den alten Menschen ausgezogen und den neuen Menschen angezogen haben. Dabei handelt es sich um gerade diese Dinge der Stellung eines jeden Gläubigen, die sich dann aber auch im praktischen Leben erweisen müssen. In dem Herrn Jesus sind die Wesenszüge des neuen Menschen vollkommen offenbart und dargestellt worden (Verse 12 ff.). Diese Tatsache, dass wir den neuen Menschen angezogen haben, hat Auswirkungen in all den Bereichen, die jetzt in den folgenden Versen vorgestellt werden:

- in den **Versen 12-17** im Zusammenleben der Geschwister;
- in den **Versen 18-21** in der Ehe und Familie; und
- in den **Versen 22 bis Kap 4,1** im Berufs- und Geschäftsleben.

In diesen Beziehungen können wir die Wesenszüge des neuen Menschen offenbaren. Wenn unsere Beziehung zu Christus intakt ist, wenn Christus uns wirklich alles ist (Vers 11), und wir Ihn in allen sehen, dann wird das Zusammenleben unter Geschwistern nicht mehr so schwer sein, dann sehen wir in jedem anderen Christus.

**„Lasst das Wort des Christus reichlich in euch wohnen, indem ihr in aller Weisheit euch gegenseitig lehrt und ermahnt mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern, Gott singend in euren Herzen in Gnade“ (Vers 16)**

Dieser neue Mensch ist nicht autark, er braucht Richtlinien, er braucht Nahrung und Führung. Und diese Nahrung und Führung bekommt er durch das Wort Gottes. Und das wird Auswirkungen in unserem Leben zeigen, und zwar in dreifacher Art: wir werden uns gegenseitig lehren und ermahnen, also eine horizontale Auswirkung, sie geht aus zu den Geschwistern. Eine zweite Auswirkung ist, dass wir Gott singen in unseren Herzen, also eine vertikale Auswirkung. Und die dritte Auswirkung in Vers 17 dann betrifft uns selbst.

Es ist auffallend, wie hier in diesen Versen der Heilige Geist immer wieder auf Christus zu sprechen kommt: *die Vergebung des Christus* (Vers 13), *der Friede des Christus* (Vers 15), und jetzt haben wir *das Wort des Christus*. Was ist *das Wort des Christus*? Manchmal wird es nur *das Wort* genannt (z.B. **Apg 6,4; 2. Tim 4,2**), manchmal *das Wort Gottes* (z.B. **Heb 4,12; Kol 1,25**); dann ist es das gesamte Wort, das Alte und das Neue Testament, manchmal auch *das Wort des Herrn* (z.B. **1. Thess 4,15; 2. Thess 3,1; 1. Pet 1,25**), dann sind es wieder spezielle Mitteilungen. Bei dem *Wort des Christus* ist deshalb in erster Linie nicht das ganze Wort Gottes gemeint, sondern es bezieht sich in besonderer Weise auf die Teile des Wortes Gottes, die Christus als das Haupt, den Herrn Jesus in Seiner Herrlichkeit vorstellen, was die Kolosser im Begriff standen, nicht festzuhalten (**Kol 2,19**). Man könnte sagen, dass gerade der Kolosser-Brief ein ganz besonderes Exemplar des Wortes des Christus ist. Die Kolosser beschäftigten sich mit hochgestochenen Philosophien und verloren doch den Höchsten überhaupt aus dem Blick – Christus, den Mann des Wohlgefallens Gottes. Er wird in Ewigkeit den Mittelpunkt der Gedanken Gottes bilden. Deshalb sagt er: Ihr braucht das Wort des Christus; ihr braucht von neuem diese Botschaft, die euch den Herrn Jesus verherrlicht zur Rechten Gottes als Haupt über alles vorstellt; dieses Wort müsst ihr reichlich in euch wohnen haben, denn es trennt euch von der Welt und von dem eigenen Ich. Es gibt vieles im Wort Gottes, was nicht Wort des Christus ist; es gibt viele Dinge im AT und im NT, die nicht direkt den Herrn betreffen. Das Wort des Christus ist also das, was von der Stellung Christi spricht und was uns auch unsere gesegnete Stellung in Ihm zeigt! Manchmal schränkt Gottes Wort selbst die Bedeutung eines Ausdruckes ein, das ist hier der Fall.

Der Ausgangspunkt in diesem Vers ist das Wort des Christus, und der Zielpunkt ist Gott selbst. Das, was Christus betrifft, führt immer zu Gott. So endet auch dieser Vers damit, dass der Zielpunkt unseres Gesangs letztlich Gott ist. Und es ist ein gewaltiger Gedanke, dass Gott uns andererseits immer zu Christus führt! In **Joh 17,14** haben wir das Wort des Vaters, und hier haben wir das Wort des Christus. Das Wort des Christus ist im Besonderen auch das, was Christus für den Vater ist, und das Wort des Vaters, was der Vater für Christus ist.

Wenn das Wort des Christus *reichlich* in uns wohnt, können wir uns gegenseitig lehren und ermahnen. In **Kol 1,28** ist diese Reihenfolge umgekehrt, d.h. das Lehren und Ermahnen gehört

also unbedingt zusammen. Das Wort soll nicht nur im Kalenderzettel eben gelesen werden oder nur studiert werden, sondern es soll *reichlich* in uns wohnen. Es soll, wie bei den Jünglingen in **1. Joh 2,14**, einen festen Platz in uns haben, unsere Gedanken prägen auch in allen unseren Beziehungen. Das Gegenteil von reichlich wohnen ist spärlich wohnen. Das Wort wohnen in der Heiligen Schrift ist ein großartiges Wort, es meint einen Wohnplatz, wie z.B. in **1. Pet 4,14**.

Das gegenseitige Lehren und Ermahnen steht hier in der Zeitform des beständigen Lehrens und Ermahnens. Es ist ein Begleitumstand, der daraus hervorkommt, dass das Wort des Christus reichlich in uns wohnt. Es ist nicht das Wohnen selbst, sondern eine Auswirkung davon, ein Nebenumstand, nämlich dass wir die Wahrheit, die uns Gott geschenkt hat, nicht für uns behalten. Wenn Gott uns den Reichtum Seiner Gnade in Seinem Wort zeigt, dann werden wir den Drang haben, das auch weiterzugeben. Jemand hat mal gesagt: Das Wort, das wir nicht weitergeben, ist tot in uns! Wovon das Herz voll ist, fließt der Mund über.

Das Lehren und Ermahnen soll *in aller Weisheit* (vgl. auch **Kol 1,9+28**) geschehen. Das ist gerade wichtig, wenn auch Kinder anwesend sind, dass wir da einander nicht überfordern. Weisheit ist, das Richtige tun im richtigen Augenblick auf die richtige Weise.

Und dann wird hinzugefügt, dass dieses Ermahnen und Lehren nicht durch Worte geschehen soll, sondern *mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern*. Damit sind also Lieder gemeint, die ausreichend Lehre enthalten, keine flachen Lieder, sondern Lieder mit geistlichem Lehrstoff. Wir wollen dem Herrn danken für unsere Sammlung Geistlicher Lieder; es gibt kaum Lieder, die mehr der Lehre des Wortes Gottes entsprechen. Und diese Lieder dürfen wir jetzt gebrauchen und uns dadurch lehren und ermahnen. Geschieht das noch unter uns? Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn ein Jugend-Chor schöne Lieder singt, aber es bleibt offen, ob das das ist, was wir hier in diesem Vers haben. Dem Ansatz nach vielleicht. Hier ist nicht gemeint, dass wir nur aus Freude für uns selbst singen. Aber wenn wir mal Geistliche Lieder vorsingen, dann geschieht das, was hier steht, und das sollten wir pflegen. Manchmal können wir auch in einem Gespräch nichts Besseres tun, als einfach einen Liedervers zu sagen.

Es ist auch ganz praktische Weisheit, dass ein Gastgeber bei einem Besuch den Moment erkennt, wo er die Liederbücher hervorholt und austeilte, damit wir aufhören, einfach nur zu reden. Unsere Herzen werden durch das gemeinsame Singen froher sein, als wenn wir einfach nur weiter miteinander gesprochen hätten. So kann eine einfache Unterhaltung in ein geistliches Lied geführt werden.

**Psalmen:** hier sind nicht die alttestamentlichen Psalmen gemeint, sondern es ist ein christliches Lied, eine christliche Dichtung. Die alttestamentlichen Psalmen sind nicht geeignet, Loblieder für den Christen zu sein. Sie kennen nur die Anbetung des Herrn, nicht die Anbetung Gottes als Vater. Auch enthalten sie häufig Rache-Gebete, die für einen Christen überhaupt nicht angemessen sind. Durch die inspirierten Psalmen des AT redet Gott zu uns, durch die hier genannten Psalmen reden wir zu Gott. In **1. Kor 14,26** u.a. bedeutet es eine christliche Dichtung mit Musik-Begleitung – nicht unbedingt mit Instrument-Begleitung – einen hohen, feierlichen Ausdruck eines Lobgesangs.

**Loblieder:** eine spezielle Form von christlichen Liedern, die direkt das Lob Gottes zum Inhalt haben, die gewisse Züge Gottes lobend erwähnen. Das ist nicht unbedingt Anbetung, denn Anbetung geht weiter als Loben, aber Loblieder stellen doch gewisse Tugenden Gottes rühmend vor.

**Geistliche Lieder:** schließt als Überbegriff die beiden vorgenannten Liedarten mit ein, sie haben aber auch noch weitergehende geistliche Themen zum Gegenstand, z.B. die Erfahrungen des Gläubigen in der Wüste. Geistliche Lieder können nur dann entstehen, wenn das Wort des Christus reichlich in uns wohnt. Es kann kein geistliches Lied aus uns herauskommen, wenn das Wort nicht bei uns Fuß gefasst hat.

Hier in Kol 3 ist allerdings nicht von den Zusammenkünften als Versammlung die Rede. Hier geht es nicht um das Singen in den Zusammenkünften, sondern um eine Tätigkeit der Glieder des Leibes untereinander. Die Welt hat nur armselige Lieder bösen Ursprungs; aber wir haben geistliche Lieder, mit denen wir geistliche Gegenstände besingen dürfen. Haben wir noch ein Empfinden dafür, dass man mit einem Lied die Dinge anders ausdrückt, als wenn man sie in Prosa ausdrückt? Man kann eine Sache in Worten sagen, aber man kann sie auch singen. Bruder Darby hat einmal gesagt, dass Gott uns Lieder gegeben hat, wodurch wir unsere Beziehungen inniger ausdrücken können, als einfach durch Worte. Es ist eine Form des Ausdrucks, die dem hohen Gegenstand angemessen ist. Wir sollen dabei nicht von Gefühlen übermannt werden; aber es gibt Lieder, die unsere Seele ergreifen, und Gott hat uns eben diese Ausdrucksmöglichkeit gegeben. Wenn wir das tun, lehren und ermahnen wir uns gegenseitig und fördern uns in unserem Glaubensleben.

Manchmal hört man auch sagen, dass jemand ein Lied nicht mitsingen konnte, weil sein praktischer Zustand mit der darin ausgedrückten Wahrheit nicht übereinstimmt. Ist es nicht immer so, dass unser praktischer Zustand niedriger ist, als die im Lied ausgedrückte Wahrheit? Lasst uns trotzdem von Herzen mitsingen mit dem aufrichtigen Wunsch, dahin zu gelangen! Steckt hinter solchen Aussagen nicht auch der Zustand, dass man das Lied nicht singen will, weil man seinen Zustand nicht ändern will, weil man die darin ausgedrückte Belehrung nicht für sich annehmen will? So listig kann unser Herz sein!

Wir sollen *in unseren Herzen* singen. Was aus dem Herzen kommt, steigt zu Gott empor, auch wenn der Gesang vielleicht nicht so wohlklingend ist. Das Herz ist sozusagen der Resonanzboden, und nicht die gute Stimme. Schiefes Singen und falsche Melodien sollten uns nicht in unseren Herzen beunruhigen oder aufregen. Das kann auch eine Ermunterung für solche sein, die die Noten nicht so gut treffen können. Der schönste Chorgesang kann ohne Herz sein, und dringt nicht empor. Das Wichtige ist, dass wir von diesem Halten der Melodien nicht so weit abgelenkt werden, dass unser Herz nicht mehr Linie angesprochen wird. Wenn allerdings jemand absolut keine Stimme hat, dem sei empfohlen, mehr mit dem Herzen als mit der Stimme zu singen. Es ist auch nicht angemessen, wenn unser Lobgesang, den wir zu Gott emporschicken, nicht mit Sorgfalt geschieht. Deshalb ist es auch ein wertvoller Dienst, wenn es Brüder gibt, die die örtliche Versammlung im Singen unterweisen können – das ist eine gute Übung.

Und wenn wir dann auch noch beherzigen, dass auch das Singen in Gnade geschehen soll, dann schauen wir auch nicht nach rechts oder links auf den, der nicht so richtig singt. Die Gna-

de soll nicht nur Lehre sein, sondern in allem, in jedem Schritt unseres Lebens zum Ausdruck kommen (vgl. auch **Kol 4,6**).

Als Rat an die Jugend wollen wir weitergeben, die Lieder zu lernen! Sie sind sehr nah am Wort Gottes! Es ist gut, auch mal neben dem Wort Gottes sich das Liederbuch zu nehmen und am Morgen auch mal ein Lied gründlich zu lesen. Auch das wird uns durch den Tag begleiten und unser Herz zum Lob erheben. Und wir lernen unser Liederbuch dadurch auch besser kennen und haben auch in den Zusammenkünften einen größeren Überblick über die zur Verfügung stehenden Lieder. Es wäre doch schade, wenn man uns in den Zusammenkünften immer nur mit ganz bestimmten immer gleichen Liedern in Verbindung bringt.

Es ist tatsächlich auch mal der Mühe wert, unser Liederbuch Geistliche Lieder daraufhin zu untersuchen, welche schriftgemäßen Wahrheiten darin in dichterische Worte gefasst worden sind. Es ist auch ein Appell an unsere Verlage, dass sie dieses Kriterium der Belehrung nicht außer Acht lassen. Es gibt in der Christenheit viele viele Liederbücher, aber die meisten von ihnen enthalten Liedgut, das nicht den schriftgemäßen Grundsätzen entspricht, die fetzige Melodien enthalten. Überhaupt müssen wir sehr darauf achten, wohin Melodie und Rhythmus uns führen.

**Praktische Frage:** Warum haben wir in unseren Zusammenkünften keine Musikinstrumente?

- Im Alten Testament durften die Stufen zum Altar nicht behauen sein. Also wenn es um Anbetung geht, ist jede menschliche Kunstfertigkeit fehl am Platz. Wir loben und preisen Gott mit der Stimme, die Er uns gegeben hat, das ist Ihm wohlgefällig. Die menschliche Stimme ist übrigens in ihrer Modulationsfähigkeit und in ihrer Harmonie von keinem Musikinstrument erreichbar. Und wir wollen auch bedenken, dass alles Christliche immer schlicht und einfach ist! Wir brauchen keine Gotteshäuser, wir brauchen keine Orgeln; Gott will, dass wir in Schlichtheit vor Ihn kommen.
- Außerdem waren begleitende Musikinstrumente ein typisch jüdisches Element, dort im Judentum waren sie angeordnet. Und deshalb verwenden wir sie nicht in den Zusammenkünften, denn das wäre ein Zurückfallen auf jüdischen Boden.
- Unsere Anbetung geschieht in Geist und Wahrheit (Joh 4,24); das meint nicht, durch die Leitung des Heiligen Geistes, sondern in Geist und in Wahrheit gibt den wahren Charakter Gottes an, und deshalb müssen die, die Ihn anbeten, entsprechend Seinem Wesen Ihn anbeten. Und das steht im Gegensatz zu der materiellen, äußerlichen, mit Instrumenten begleiteten Anbetung im Judentum. Anbetung in Geist und Wahrheit ist übrigens das einzige, was wir hier auf der Erde schon tun können, und was nie aufhören und in der Ewigkeit ihre volle Entfaltung und Verwirklichung finden wird, wenn nichts Störendes und Ablenkendes mehr da ist.
- Auf christlichem Boden ist alles geistlich, außer der Taufe und dem Brotbrechen; das sind die einzigen materiellen Zeichen, die Gott uns gegeben hat, die wir benutzen dürfen, um etwas Geistliches auszudrücken.
- Anbetung und Lob soll echt sein! Es soll ein Ausdruck echter Empfindung bei uns sein. Hätten wir Instrumente, dann gäbe es Versammlungen mit guten Musikern, die hätten dann einen sehr schönen Klang, und andere eben nicht – aber es wäre nicht der Ausdruck ihrer Herzen. Wenn wir zusammen sind zum Brotbrechen, dann geht es nicht darum, irgendeine Liturgie zu entwickeln, sondern das hervorzubringen, was in unseren

Herzen ist. Manchmal ist wenig in unseren Herzen, aber unser Herr möchte Echtheit! Es geht nicht darum, hoch zu sein in diesen Stunden, sondern das auszudrücken, was echt und wahr ist in unseren Herzen – das ist christlich und das ist geistlich!

Haben wir im Himmel auch Musik? Ja! Aber wir werden im Himmel nicht Harfe spielen (Off 5,8), wir werden im Himmel keine Instrumental-Musik machen. Die Harfe ist allgemein ein Ausdruck von Lob und hier symbolisch gemeint. Aber wir werden singen im Himmel – Kinder Gottes, Erlöste singen, heute und in Ewigkeit.

**„Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, dank sagend Gott, dem Vater, durch ihn“ (Vers 17)**

Wir haben hier in Vers 16 und 17 typisch christliche Praxis mit den drei großen Elementen, dem Wort des Christus, dem geistlichen Lied und dem Dank-Gebet. Auch das Dank-Gebet soll nicht fehlen, wenn wir uns treffen, es gibt einem Besuch eine geistliche Würde. Wir haben gesehen, dass das gegenseitige Lehren und Ermahnen einerseits durch das gesprochene Wort geschehen kann und andererseits auch durch geistliche Lieder. Aber es sollte nicht durch das gemeinsame Gebet geschehen! Wir sollten uns nicht im Gebet gegenseitig ermahnen und belehren.

Wenn wir alles im Namen des Herrn tun würden, dann würden wir keinen einzigen Fehler mehr machen und nichts Verkehrtes mehr tun und sagen. Aber es ist nur möglich, wenn wir uns in allem durch Sein Wort und Seinen Geist leiten lassen.

Was hier gesagt wird, geht sehr weit. Es betrifft nicht nur unsere geistlichen Äußerungen und das Versammlungsleben, sondern hier sind alle unsere Lebensbereiche miteingeschlossen, auch alle familiären und sozialen Kontakte. Das Tun wird aufgeteilt in Wort und in Werk. Das, was sich nach außen hin äußert, kommt entweder in Worten oder in Handlungen zum Ausdruck. Beides muss miteinander übereinstimmen. Bei dem Herrn Jesus war das in vollkommener Übereinstimmung (**Lk 24,19**; vgl. auch Mose in **Apg 7,22**).

*Wort und Werk* umfasst eigentlich unser ganzes Leben (vgl. **Ps 139,2-4 und 23+24**). Es ist eine sehr allumfassende Ermahnung und beschreibt die Summe dessen, was christliches Leben in sittlicher Form ist. Worte sind ebenso gewichtig wie Werke. Wort und Werk, beides kann gleichermaßen gut sein oder zum Bösen sein. Es sind nicht immer böse Taten, sondern es kann auch ein böses Wort sein. Und umgekehrt, welch ein Segen ruht auf unseren Worten, wenn sie im Herrn sind; sie sind genauso wichtig, wie irgendein Werk.

In **1. Kor 10,31** finden wir, dass wir alles zur Ehre Gottes tun sollen. Manchmal sind wir in Zweifel darüber, ob wir etwas tun sollen oder es nicht tun sollen. Oder es wird die Frage gestellt, ob wir etwas tun dürfen oder nicht. An solche Überlegungen können wir verschiedene Fragen als Test anlegen: Ist es zur Ehre Gottes? Geschieht es im Namen des Herrn Jesus, in Seinem Auftrag und für Ihn? Können wir Gott dafür danken? Damit würde sich manche Frage klären lassen.

*Im Namen des Herrn* meint, dass wir als Seine Repräsentanten handeln, in Seinem Namen. In dem, was wir sagen, und in dem, was wir tun, sollen wir Seine Repräsentanten sein. So soll unser Leben hier in dieser Welt sein. Wenn das mehr wahr wäre, wenn wir alles als Stellvertreter

für Ihn tun würden, dann würde es keine Schwierigkeiten geben unter Brüdern in der Versammlung. Welch ein Adel aber ist das auch, wie adelt es alles, wenn es in dieser Form geschieht. Eine weitere Bedeutung davon ist noch, dass es in Übereinstimmung mit Seinen Gedanken meint.

## Der Brief an die Kolosser Kapitel 3,18-25

Bibelstellen: Kolosser 3,18-25

### Vorbemerkungen zu Kolosser 3,18 – 4,1

Vers 17 ist eine *allgemeine Ermahnung* in einer Art Zusammenfassung von all dem, was vorher angesprochen wurde. Ab Vers 18 folgen dann *spezielle Ermahnungen* im Blick auf die verschiedenen Beziehungen in der Schöpfung und noch darüber hinaus. Es ist sehr lieblich, dass Gott nicht nur allgemeine Ermahnungen gibt, allgemeine Grundsätze und sagt: An sich müsste das reichen. Denn wir diese befolgen würden, bräuchten wir überhaupt keine weiteren Ermahnungen. Es ist sehr gnädig von Gott, dass Er sich herablässt, um jetzt auch über Frauen, Männer, Kinder, Eltern, Knechte und Herren zu sprechen, über einfachste Dinge, und es nicht bei den allgemeinen Ermahnungen belässt.

In den ersten 16 Versen dieses Kapitels spricht der Apostel Paulus fast durchgehend von *Christus*. In den jetzt folgenden Versen spricht er dann fast durchgehend von dem *Herrn* (Vers 16+18+20+22+23+24+4,1), damit wird unsere Verantwortung angesprochen, die wir in allen diesen Beziehungen ihm gegenüber haben.

Dieser Brief wurde damals in der Versammlung von Kolossä vorgelesen, als die Gläubigen alle zusammen waren, und so wurden die einzelnen Gruppen nach den allgemeinen Ermahnungen auf einmal ganz persönlich angesprochen. Auch heute in unseren Zusammenkünften kann es auch mal ganz spezifische Ansprachen für einzelne Personengruppen geben. Aber wir sollten beim Zuhören nicht darauf achten, was den jeweils anderen gesagt wird, sondern dabei stehenbleiben, was uns gesagt wird.

Es muss uns auch klar sein, dass in der Welt um uns herum ganz andere Grundsätze herrschen, als das, was uns in diesen Versen vorgestellt wird. Wir haben hier die Schöpfungsordnung Gottes. Und wenn sie heute auch komplett umgestoßen werden soll, so bleibt sie doch so, wie Er sie gegeben hat. Es ist die Aufgabe von uns Christen, diese Ordnung in der Schöpfung vor den Menschen aufrechtzuerhalten! Es wäre eine stille, aber sehr wirksame Predigt. Deswegen kommt diesen Ermahnungen eine sehr hohe Bedeutung zu.

Wir stellen fest, dass immer der untergeordnete Teil zuerst genannt wird, zuerst die Frau, dann der Mann; zuerst die Kinder, dann die Väter; zuerst die Knechte, dann die Herren. Es ist ein Grundsatz Gottes, dass die in untergeordneter Stellung Befindlichen das Wohlverhalten derer, die über ihnen stehen, durch einen unterwürfigen Geist erwerben. Es ist nicht so, dass der übergeordnete Teil ermahnt wird, seinen Teil zu tun, damit auch die Untergeordneten ihren Teil erfüllen. Gott ist immer mit den Niedrigen (**2. Kor 7,6**), und Er möchte, dass der niedrige Teil das Wohlverhalten dessen, der über ihm steht, erwirbt. Übrigens, immer wenn der unterge-

ordnete Teil angesprochen wird, werden Formulierungen benutzt, die dieser Stellung ein besonders schönes Gewicht geben, die eine besondere Ermunterung für ihr Verhalten sind: bei den Frauen: „wie es sich geziemt in dem Herrn“; bei den Kindern: „denn dies ist wohlgefällig im Herrn“; bei den Knechten: „ihr werdet vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen, ihr dient dem Herrn Christus“. Bei den übergeordneten Teilen ist das nicht der Fall. Gerade der untergeordnete Teil kann etwas von Christus zeigen, und das ist besonders in 1. Pet 2 bei den Hausknechten zu sehen. In Verbindung mit ihnen kommt Petrus auf den Hinweis, dass Christus ein Beispiel gegeben hat und wir in Seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Gerade sie konnten das zeigen! Ist es nicht eine besondere Gnade, dass gerade in einer so untergeordneten Stellung etwas von Christus gezeigt werden kann? Das zeigt uns auch, wie tief unser Heiland sich erniedrigt hat, als Er Seine Stellung der Unterordnung unter Seinen Gott in allem eingenommen hat (**Heb 10,7**). Welch ein wunderbarer Herr ist Er doch!

Von diesen drei gegenübergestellten Gruppen ist die Ehe das älteste Verhältnis unter den Menschen, sie wurde noch im Garten Eden geschlossen, ehe die Sünde kam. Die zweite Beziehung, Kinder-Eltern, kam erst, als die Sünde bereits eingetreten war. Es ist sehr auffällig, dass Gott im Garten Eden nicht wollte, dass Kinder kommen. Er hat darüber die Hand gehalten, dass im Garten Eden schon Kinder kamen. Warum wohl? Wenn das so gekommen wäre, dann gäbe es Kinder aus der Zeit der Unschuld und Kinder mit Sünde. Diese Komplikation hat Gott vermieden. Die dritte Beziehung ist nicht von Gott, jedenfalls nicht in der Form des leibeigenen Sklaventums. Diese Beziehung kam erst nach der Flut (**1. Mo 9,25**) als direkte Folge der Sünde Hams. Gott sagt aber nicht, dass das Christentum das Sklaventum abschaffen soll. Heute müssen wir diese Beziehung anwenden auf unsere Arbeitsverhältnisse.

Der Kolosser-Brief ist wesentlich knapper in der Formulierung dieser Ermahnungen – obwohl er die gleiche Reihenfolge und die gleichen Gegenüberstellungen hat – als der Epheser-Brief. Er hat nicht das Vorbild von Christus und der Versammlung; bei den Ephesern konnte Paulus das machen, aber der Zustand der Kolosser war nicht so hoch. Ganz praktisch gesehen hat es aber auch einen Vorteil, kurz und knapp zu sein: es prägt sich besser ein, es ist prägnanter. Wenn Väter im Umgang mit den Kindern mal kurz sind, dann sitzt das, was sie sagen!

### **„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich geziemt im Herrn“ (Vers 18)**

Wir finden fünf Stellen in den Briefen, wo Männer und Frauen einander gegenübergestellt werden. Drei Stellen davon haben das Thema der Ehe zum Gegenstand (**Eph 5,22-33; 1. Pet 3,1-7; Kol 3,18+19**), und an den beiden übrigen Stellen werden Männer und Frauen allgemein gegenübergestellt (**1. Tim 2,8-15; 1. Kor 11,3-16**). Wenn wir das unterscheiden können, gibt das viel Licht für das Verständnis dieser Stellen. Allen fünf Stellen gemein ist jedoch, dass sie von der Unterordnung der Frau sprechen; d.h. die Schöpfungsordnung Gottes soll außerhalb der Ehe und innerhalb der Ehe ihre Verwirklichung finden.

Auffallend ist, dass die Frauen im Epheser-Brief aufgefordert werden, den Männern untergeordnet zu sein *als dem Herrn*, d.h. dort sollen sie in ihrem Mann den Herrn sehen. Dieser Zusatz fehlt hier; *wie es sich geziemt im Herrn* meint nicht dasselbe. Hier will der Heilige Geist einfach das Schwergewicht legen auf den Umstand, dass der untergeordnete Teil diese Position einnehmen möge. Ähnlich ist es auch später bei den Kindern. Es ist sehr interessant, dass Gottes Wort an den verschiedenen Stellen nicht genau dasselbe sagt. Wenn Ermahnungen in

den Briefen uns gezeigt werden, dann sind sie immer in Übereinstimmung mit dem Charakter des jeweiligen Briefes.

Die Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann bedeutet keine minderwertige Stellung vor Gott; unsere Frauen sind nicht weniger wertvoll als wir. Was die Stellung in Christus anbetrifft, sind Mann und Frau absolut gleich (**Gal 3,28**), die Frau hat nicht weniger z.B. den Heiligen Geist, wie der Mann, sie ist genauso eine Anbeterin, wie der Mann. Es ist einfach das Einnehmen der von Gott gegebenen Schöpfungsordnung. Auch die Versammlung befindet sich noch in dieser Schöpfung, und deshalb ist auch in der Versammlung diese Ordnung zu beachten. Das Gegenteil von Unterordnung ist Rebellion, Auflehnung.

Die Frauen sollen sich *ihren* Männern unterordnen. Es ist für sie gefährlich, wenn sie ihren eigenen Mann mit anderen Männern vergleicht und bei anderen Männern Ideale sieht, bei dem eigenen Mann aber seine Unzulänglichkeiten, und dadurch zu der Schlussfolgerung kommt: Ja, wenn mein Mann so wäre, wie die anderen, dann könnte ich ihm auch leichter untergeordnet sein. Die Unterordnung der Frau unter den Mann hängt nicht ab von dem Wohlverhalten ihres Mannes. Gerade durch ihre Unterordnung einem ungerechten Mann gegenüber (**1. Pet 3**) kann sie doch letztlich seine Wertschätzung gewinnen.

Wann immer Gott eine Einschränkung macht, z.B. in Seiner Ordnung, dann ist es immer zum Segen für denjenigen, der diese Einschränkung für sich einnimmt. Seine Anordnungen sind nie zum Schaden, das Anerkennen der Autorität des Mannes über sich ist immer zum Segen. Eine glückliche Ehe für eine Frau wird es nur dann geben, wenn sie bereit ist, diesen Platz einzunehmen – unabhängig von dem geistlichen Zustand ihres Mannes. Die Frauen werden hier ermuntert, einen Platz einzunehmen, in dem sie uns Männer nicht verachten oder bevormunden. Sie sollen auch untergeordnet sein, wenn die Männer keinen Anlass dazu geben. Die Sunamitin in **2. Kön 4** war wohl geistlicher als ihr Mann, aber immer wieder geht sie zu ihrem Mann, bevor sie handelt. Wie will eine Frau ihren Kindern beibringen, gehorsam zu sein, wenn sie selbst nicht bereit ist, den Platz der Unterordnung einzunehmen?

Wir sind als Ehemänner gut beraten, wenn wir versuchen, durch unser Verhalten es unseren Frauen so leicht wie möglich zu machen, uns untergeordnet zu sein. Wir wollen nicht vergessen, dass wir Ehemänner nicht die *Herren* unserer Frauen sind, sondern dass wir das *Haupt* unserer Frauen sind. Haupt zu sein ist nicht Herr zu sein, sondern es bedeutet, dass wir unserer Ehe Richtung geben sollen, Vorbild sein sollen, führen sollen. Es steht ja auch nicht da – wie bei den Kindern – dass die Frauen den Männern gehorchen sollen. Aber sie sollen den Mann nicht bevormunden. Es geht hier also nicht um Unterwerfung oder das Einfordern von Gehorsam, andererseits kann eine geistlich gesinnte und untergeordnete Frau ihrem Mann eine große Hilfe sein. Hätten wir als Mann nicht manche Torheit begangen, gar nicht unbedingt gegenüber der eigenen Frau, wenn uns unsere Frau nicht geraten oder gewarnt hätte?

Was wir hier haben, ist total im Widerspruch zu unserem Grundgesetz in Deutschland, das muss uns klar sein! Das gleiche gilt auch für die Kindererziehung. Das zeigt uns auch, wo wir hingedrftet sind: nicht der Islam, nicht der Buddhismus oder irgendeine andere Religion verdirbt die Ehe und verdreht die Schöpfungsordnung so, wie es die Christenheit tut – das ist erschütternd! Gerade in christlichen Ehen wird die Unterordnung der Frau unter den Mann so missachtet. Deswegen brauchen wir viel Weisheit, wenn wir damit an die Öffentlichkeit gehen

sollten. Über dieses Thema sollten wir z.B. nicht in einem öffentlichen Vortrag sprechen, zu dem auch Ungläubige eingeladen sind. Lasst uns vielmehr in der Ehe zeigen, wie wir diese Dinge aufrechthalten, etwas Besseres können wir nicht tun!

### **„Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie“ (Vers 19)**

Im Moment haben wir in unseren christlichen Ländern zwar mit dem Problem der Emanzipation zu tun, aber wenn wir die ganze Geschichte betrachten, dann war der Chauvinismus der Männer häufig das größere Problem. Es gab Zeiten in der Geschichte, wo sich die Männer extrem verherrlichen ließen und die Frauen schlimm erniedrigt haben. Wir wollen als Männer auf das hören, was das Wort den Männern sagt, und unseren Frauen das sagen, was das Wort ihnen sagt. Im Wesentlichen ist es das: eine Frau soll nicht herrschen, und ein Mann soll lieben.

Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit. Der Herr möchte nicht, dass wir gleichgültig sind gegenüber unseren Frauen, sondern dass wir sie lieben! Wir sollen das Wohl unserer Frauen suchen. Wenn die Frau ihre Stellung der Unterordnung unabhängig vom Wohlverhalten ihres Mannes einzunehmen hat, dann gilt das auch für den Mann, dass er seine Frau lieben soll unabhängig von ihrem Verhalten.

Wie zeigt sich die Liebe von uns Männern zu unseren Frauen? Durch Worte? Wir können es ihnen ruhig auch einmal sagen, dass wir sie lieben; aber hier ist mehr gemeint. Liebe beweist sich durch die Tat; das Wesen der Liebe ist das Geben, ist die Tat! Sie erweist sich darin, dass wir ihnen helfen, dass wir uns ihnen zuwenden, dass wir Rücksicht nehmen auf ihre Empfindungen und Emotionen. Frauen empfinden anders als Männer, sie haben eine andere „Software“. Sie beurteilen nicht alles so nüchtern wie wir Männer. Ein schönes Beispiel für teilnahmsvolle Fragen eines Mannes an seine Frau finden wir bei Elkana (**1. Sam 1,8**). Die Liebe des Mannes zu seiner Frau wird bewiesen, so wie Christus die Liebe zu Seiner Versammlung bewiesen hat – durch die Tat! Wenn das nicht der Fall ist, sind alle unsere Worte hohl. Wir sollten ruhig auch einmal unsere Wertschätzung für das ausdrücken, was unsere Frau leistet. Sie hat auch einen anstrengenden Tag hinter sich, wenn wir aus der Arbeit nach Haus kommen.

Man kann diese Aufforderung unter drei Gesichtspunkten betrachten:

- *liebt* eure Frauen; das ist der Hauptgesichtspunkt, wir werden aufgefordert zu lieben. Und das Wesen des Liebens ist das Geben, ist die Tat, ist das Dienen.
- *liebt eure* Frauen; es liegt auch in der Natur des Mannes, dass er auch andere Frauen ansieht; wir sollten keine zu engen geistigen oder emotionalen Bindungen zu anderen Frauen aufbauen
- *liebt eure Frauen*; für einen verheirateten Mann gibt es nichts Kostbareres und Wertvolles als seine Frau; die erste Liebe eines Mannes soll seiner Frau gelten, nicht seinem Beruf oder Hobby oder Computer

*Bitterkeit* oder Erbitterung führt immer zu Entfremdung bis hin zur Trennung (**Apg 15,39**); es muss nicht bis hin zu einer Scheidung gehen, aber Herzen werden durch Bitterkeiten getrennt. Bitterkeit kann entstehen, wenn Erwartungen auf Dauer nicht entsprochen wird, wenn wir unzufrieden sind. Das muss nicht Unzufriedenheit mit der Frau sein, wir können auch Unzufriedenheit und Ärger aus der Arbeit mit nach Hause bringen und an der Frau auslassen. Denn wir müssen im Schweiß unseres Angesichts arbeiten (**1. Mo 3,19**), und es kann sein, dass wir dann

nach Hause kommen und unsere Frau als Blitzableiter benutzen. Gerade davor warnt uns der Herr, denn offenbar neigen wir Männer dazu. Wir sollen ruhig unsere Frauen ein wenig Anteil nehmen lassen an unserem Beruf, dann können sie auch besser für uns beten, aber niemals dürfen wir unseren Unmut an ihnen auslassen! Es ist gut, wenn wir auf unserem Nachhause-Weg von der Arbeit die Dinge mit dem Herrn besprechen und innerlich zur Ruhe kommen, damit wir nicht bitter bei unseren Frauen ankommen. Denn Bitterkeit würde ihr Herz verletzen und zu Verhärtung führen (**5. Mo 29,17+18; Heb 12,15**). Wir haben dann keinen Frieden mehr in unseren Ehen, sondern Verhärtung des Herzens. Man lebt dann nicht mehr füreinander und miteinander, sondern höchstens noch nebeneinander. Bitterkeit gegenüber der eigenen Frau ist in keiner Weise damit in Einklang zu bringen, dass wir sie lieben; wo Liebe ist, hat Bitterkeit keinen Raum (**1. Kor 13,5**). Es ist also kein „Kavaliersdelikt“, bitter gegen die eigene Frau zu sein, sondern sehr schwerwiegend. Deshalb sollten wir es auch sofort vor ihr und dem Herrn bekennen, wenn es einmal der Fall gewesen ist.

Außerordentlich wichtig in unseren Ehen ist deshalb auch ein ausgeprägtes gemeinsames Gebetsleben. Eine Frau merkt etwas von der Zuwendung ihres Mannes zu ihren Problemen und Nöten an der Art und Weise, in der er das Wohl seiner Frau vor dem Herrn ausbreitet.

### ***„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem, denn dies ist wohlgefällig im Herrn“ (Vers 20)***

Bei diesem Vers muss uns allen ganz klar sein, dass der Feind immer unsere Kinder will. Das war schon bei dem Pharao so (**2. Mo 10,8-11**), das war bei Nebukadnezar so (**Dan 1,3+4**), das ist auch in Deutschland vor über 60 Jahren so gewesen, und das ist auch heute immer noch so. Eine deutsche Erziehungswissenschaftlerin hat einmal sinngemäß gesagt: Wir müssen die kleinen Kinder noch im Vor-Kindergarten-Alter, so früh wie möglich, den christlichen Elternhäusern entziehen, um sie freizumachen für unsere Ideologien. Eltern seien die unfähigsten Leute für die Erziehung von Kindern, da sie keine pädagogische Ausbildung besitzen. Ein amerikanischer Erziehungswissenschaftler hat einmal gesagt: Gebt mir eure Kinder bis zum Alter von 6 Jahren, und ich werde sie derart polen, dass sie von keinem anderen mehr umgepolt werden können. Der Feind will unsere Kinder! Und dagegen ist eine intakte christliche Familie das mächtigste Bollwerk.

Es ist bemerkenswert, dass hier die Kinder direkt angesprochen werden. Es heißt nicht: Sagt das dann den Kindern, macht, dass die Kinder gehorchen, oder so ähnlich. Der Brief wurde in der Versammlung vorgelesen, und die Kinder werden wohl dabei gewesen sein. Kinder gehören dahin, wo das Wort Gottes gelehrt und verkündigt wird. Sie konnten diesen Satz auch gut verstehen und erkennen, dass sie nun angesprochen werden. Wie können unsere Kinder in den Zusammenkünften das verstehen, was vorgelesen wird und sie angeht? Auch in **Esra 10,1** waren die Kinder in einer ganz ernstesten Angelegenheit dabei.

**Praktische Fragen:** Wer ist ein Kind? Ist ein 50-jähriger mit einem 80-jährigen Vater auch noch ein Kind im Sinne dieses Verses?

Nein; ein Kind im Sinne dieses Verses ist jemand, der noch im Haus der Eltern unter der Autorität der Eltern lebt. Tritt ein Kind selbst in die Beziehung einer eigenen Ehe ein, ist es im Sinne dieses Verses kein Kind mehr. Auch wenn es als Erwachsener aus dem Elternhaus auszieht und einen eigenen Lebensstand führt, dann ist es auch kein Kind mehr. Wenn diese Kindheitszeit zu

Ende ist, dann ist auch dieses absolute Gebot des Gehorsams zu Ende. Wir können als Eltern dann noch gute Ratschläge geben, aber Kinder unterliegen nur solange der Erziehung ihrer Eltern, wie sie im elterlichen Haus sind. Und diesen Kindern gegenüber haben die Eltern Autorität, von Gott gegeben.

Wenn erwachsene Kinder noch im Haus der Eltern leben und das gegenseitige Vertrauen da ist, kann das auch gut sein. Genauso kann es auch gut sein, wenn ein erwachsenes Kind das elterliche Haus verlässt, obwohl es noch keine eigene Ehe eingeht. Wenn aber ein Erwachsener noch im Haus des Vaters lebt, wird er sich dem Willen des Vaters anpassen. Und wenn der Vater weise ist, wird er dem Kind keine Befehle erteilen. Extreme Positionen sind gefährlich. Wir werden dann immer zurückhaltender sein, ihnen Befehle zu erteilen, und sie erwachsen werden lassen, damit sie fähig werden, einen eigenen Hausstand zu gründen. Allerdings bleibt auch bestehen, dass die *Hausordnung* des Vaters immer gilt; aber das ist nicht das Gleiche wie befehlen.

Wie lange haben Eltern Autorität über ihre Kinder, wenn diese auch als Erwachsene noch im Elternhaus wohnen? Wir müssen bei diesen Fragen unterscheiden zwischen dem *Gehorchen* der Eltern und dem *Ehren* der Eltern. Das Ehren der Eltern gilt lebenslang und sogar über den Heimgang der Eltern hinaus. Das Gehorchen bezieht sich auf die Zeit, wo die Kinder noch die Füße unter Vaters Tisch stecken, d.h. in dem direkten Verantwortungsbereich der Eltern leben. Wenn sie danach aber noch ihre Eltern ehren, werden sie nie einen ernst gemeinten geistlichen Rat des Vaters in den Wind schlagen. Und auf dieser Ebene ist auch moralische Autorität eines Großvaters da (**1. Mo 18,19**), gerade auch auf den Weg, den er gehen will. Wir sollten nicht zu schnell resignieren und sagen: wir können nichts mehr machen, da hilft nur noch beten! Die Verantwortung der Eltern, ihre Kinder in richtungweisender Art auf den Weg hinzuweisen, hört nie auf. Auch unsere Enkel sollen erkennen, welcher Weg uns als Großväter wichtig ist. Es ist ein großer Segen, wenn eine feste Haltung der Väter und Großväter in Bezug auf den gemeinsamen Weg da ist – nicht nur im Reden, sondern im Handeln. Die Kinder merken, ob uns der Platz des Zusammenkommens wichtig ist, oder ob wir leichtfertig mal von diesem Platz fernbleiben; sie spüren sehr gut, welche Priorität dieser Platz in unserem Leben hat.

Wir können bei dieser Frage nicht so einfach Schnitte machen und sagen, dass es bei einem bestimmten Zeitpunkt mit der Autorität der Eltern vorbei ist, weil sie aus dem Haus sind. Die Autorität der Eltern hört nicht auf, aber sie verändert ihren Charakter. Heranwachsende Kinder sollen nach **Eph 6,4** aufgezogen werden, und wir müssen ihnen ihrem Alter entsprechend begegnen. Kinder hören nicht nur, was wir sagen, sondern sie merken auch, was wir denken, sie erkennen unsere Haltung. Manchmal sagt ein Kind zum Vater: Immer, wenn du nichts gesagt hast, habe ich gemerkt, dass du nicht einverstanden warst. Es muss also alles eine natürliche Entwicklung haben und schon bevor sie das Haus verlassen mit Vernunft und Weisheit mit ihnen umgegangen werden ihrem Alter und ihrer Art entsprechend (**Spr 22,6**). Man kann nicht jedes Kind gleich behandeln, aber dennoch muss man gerecht sein.

Aber in dem Moment, wo zwei junge Leute heiraten, ist eine neue Einheit entstanden. Da ist dann der junge Mann das Haupt der neuen Familie, und nicht mehr sein Vater. Es ist außerordentlich gefährlich, wenn Eltern in die Verhältnisse ihrer längst verheirateten Kinder noch Einfluss nehmen, vielleicht sogar befehlen wollen. Für Gott ist in diesem Augenblick eine neue Einheit entstanden. Es geht uns dann nichts mehr an, was für Haushaltsgegenstände sie sich

anschaffen oder wie sie ihren Garten bepflanzen. Ist man als Eltern nicht auch froh, wenn man die Kinder in ihre eigene Verantwortung entlassen kann?

Wir müssen auch nicht unseren kleinsten Kindern erklären, *warum* wir dieses oder jenes von ihnen verlangen. Natürlich ist es gut, wenn wir älteren Kindern Erklärungen abgeben; aber wir haben das Recht zu gebieten und das Kind hat schlichtweg zu gehorchen. Bruder Darby hat einmal gesagt: „Unterwürfigkeit und Gehorsam sind die heilenden Prinzipien der Menschheit, und an deren Missachtung hat sich die Sünde entzündet, und an deren Beachtung (im 1000-jährigen Reich) wird die Erde heilen“. Kinder, die gehorchen, werden es im Leben leichter haben. Ein Schreiber vor ungefähr 150 Jahren hat einmal gesagt: „Wenn heute ganze Wogen der Gesetzlosigkeit über den Erdball rollen, dann deswegen, weil die Kinder nie gelernt haben zu gehorchen“.

In diesem Vers 20 liegt der Nachdruck bei den Eltern, in Vers 21 bei den Vätern. Der Gehorsam der Kinder wird nicht nur im Blick auf die Väter gefordert, sondern auch gegenüber den Müttern. Vater und Mutter müssen sich unbedingt einig sein in den Fragen der Erziehung, auch wenn der Vater oft nicht zu Hause ist. Kinder finden sehr schnell heraus, wenn es da Unterschiede gibt, und sie nutzen das für sich aus. Wir müssen auch in unseren Familien darauf achten, dass unsere Kinder den Müttern genau gehorchen, wie den Vätern. Vater und Mutter sind selbstverständlich vorausgesetzt eine Autorität für die Kinder. Wir sollten unbedingt die Autorität der Mütter in den Familien stärken. Sie sind den ganzen Tag mit den Kindern zusammen, sie tragen die zeitliche Hauptlast der Erziehung. Wenn ich als Vater mal mit einer Anordnung der Mutter gegenüber den Kindern wegen einer Nebensächlichkeit nicht ganz einverstanden bin, darf ich das nicht in Gegenwart der Kinder aussprechen, sonst würde ich die Autorität der Mutter in der Familie angreifen. Damit Kinder gehorchen können, müssen sie konkrete Anweisungen und Befehle bekommen.

Fragen der Erziehung berühren in unserer Zeit ein sehr schwieriges gesellschaftliches und gesetzliches Umfeld. Im Blick auf körperliche Zucht müssen wir deshalb auch Vorsicht walten lassen, auch wenn wir aus Gottes Wort wissen, dass sie nach Seinen Gedanken ist. Wir müssen darauf achten, dass bei unseren Kindern z.B. beim Sport-Unterricht oder beim Arzt nicht irgendwelche Spuren körperlicher Zucht an ihrem Körper zu sehen sind. Wir sollen Zucht ausüben, aber sie muss ein gottgemäßes Maß haben und kein Übermaß. Wir leben in einem Umfeld, wo wir gerade auch in dieser Hinsicht sehr aufmerksam beobachtet werden, und wo wir deshalb in Gottesfurcht aber auch in Weisheit unsere Kinder erziehen wollen. Wir können zwar die Grundsätze aus der Schrift nicht aufgeben, aber wir müssen heute den Umständen entsprechend sie anwenden.

### ***„Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden“ (Vers 21)***

Wir Väter haben auch die Verantwortung, unsere Kinder in Unterwürfigkeit zu halten (**1. Tim 3,4**); wir haben die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass die Kinder auch gehorchen. Was bedeutet es dann, sie nicht zu reizen? Der Nachsatz macht deutlich, dass wir sie nicht überfordern sollen. Wie machen wir Väter unsere Autorität geltend? Wir dürfen von unseren Kindern nichts verlangen, was sie noch nicht können, sonst werden sie mutlos und das Vertrauensverhältnis zum Kind zerbricht, und dann ist die Gefahr groß, dass sie Zuflucht nehmen zur Welt. Der Ausdruck, dass sie mutlos werden, zeigt, dass sie willens waren, das Rechte zu tun, aber

sie wurden mutlos gemacht. Dieser Vers ist also eine eindeutige Warnung an uns Väter, dass wir keine überzogene Forderungen, unerreichbare Ziele, an unsere Kinder stellen. Es besteht immer die Gefahr, dass wir das Alter der Kinder nicht berücksichtigen oder auch ihre unterschiedliche Art, die sie haben. Selbst bei Zwillingen kann es sein, dass wir ihnen unterschiedliche Lasten auflegen, weil sie von ihrer Art her unterschiedlich sind.

Wir können unsere Kinder aber auch dadurch reizen, wenn wir als Väter unbeherrscht sind, wenn wir zornig sind, wenn wir ungeduldig sind, wenn wir unserer Frust aus der Arbeit am Abend nicht nur an unserer Frau sondern auch an unseren Kindern auslassen. Und wenn wir mehrere Kinder haben, müssen wir Kinder gerecht behandeln, dürfen nicht das eine dem anderen vorziehen. Und eine große Gefahr für uns Väter ist auch, dass wir unsere Kinder ironisch behandeln. Kleinere Kinder können Ironie nicht verstehen und nicht vertragen. Auch ein ständiges Nörgeln und Kritisieren führt bei den Kindern zu Mutlosigkeit. Und wenn sie mal Fehler gemacht haben, lassen wir uns schnell auch mal dazu verleiten, unseren Kindern die Bekehrung abzusprechen: „Und so was will bekehrt sein...“! Davor müssen wir eindringlich warnen. Lasst uns unseren Kindern nie die Bekehrung absprechen, es könnte ihr Abschied vom Elternhaus sein. Dann dürfen wir in unseren Kindern auch nicht das suchen, was wir selbst nicht erreicht haben. Wir müssen unseren Kindern auch mal Ermunterungen geben, ihnen Anerkennung zollen für das, was sie gut gemacht haben. Oft sind wir mit Kritik schnell dabei, aber wenn es was zu loben gibt, schweigen wir. Kommunikation mit Kindern beinhaltet: Lob, Lob und nochmal Lob, dann Ermutigung, dann Berichtigung, Tadel, Ermahnung, Warnung, Belehrung, Gebet, Züchtigung nach den Prinzipien der Bibel, besonnen, zum richtigen Zeitpunkt, maßvoll, kontrolliert.

Es ist sicher nicht falsch, wenn Väter sich bei ihren Kindern entschuldigen, wenn sie mal einen Fehler gemacht haben. Wir Väter neigen dazu, ein Kind entweder ungerecht zu bestrafen oder unnötig zu bestrafen. Wir sollten lieber mal einen Kratzer an unserem Auto ertragen, den das Kind aus Versehen gemacht hat, als einen Kratzer an der Seele unseres Kindes. Unsere Kinder haben eine sehr empfindliche Seele, und was sie in ihren jungen Jahren im Elternhaus erfahren haben, tragen sie durch ihr ganzes Leben. Der ideale Vater ist der, der seine Autorität und seine Güte harmonisch miteinander zu verbinden weiß! Der Herr schenke uns Gnade, Väter zu sein – Ernährer und Beschützer unserer Kinder!

Wir dürfen nie, wenn wir gewisse Fehlentwicklungen bei anderen Kindern sehen, Rückschlüsse ziehen auf die Art der Erziehung der Eltern! Bei uns selbst können wir das tun, aber bei anderen sollten wir da sehr sehr vorsichtig sein. Vor vielen Jahren ist auf einer Konferenz zu **1. Mo 18,19** mal gesagt worden, dass Abraham auch einen Ismael hatte. Und dann ist dazu **Jes 1,2** gelesen worden, wo Gott sagt: „Ich habe Kinder großgezogen und auferzogen, und sie sind von mir abgefallen“. Hatte Gott Fehler gemacht in der Erziehung Seines irdischen Volkes? Niemals! Und doch sind die Kinder von Ihm abgefallen.

Natürlich darf das Gebet in der Erziehung der Kinder nicht fehlen, wenn es auch weder in Eph 6 noch hier in Kol 3 erwähnt wird. Aber **Klgl 2,19** macht deutlich, dass das Gebet für unsere Kinder unverzichtbar ist. Erziehen und befehlen ist eine Sache, aber das Gebet darf nicht fehlen.

Empfinden wir bei all dem, dass es wohl keine schwierigere Aufgabe für uns gibt, als Kinder zu erziehen? Wir müssen unser tausendfaches Versagen bekennen. Wir Väter haben 100% Verantwortung, aber wenn es gut gegangen ist, dann war es 100% Gnade!

**„Ihr Knechte, gehorcht in allem euren Herren nach dem Fleisch, nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend“ (Vers 22)**

Jetzt kommt der Heilige Geist auf diese beklagenswerten Sklaven zu sprechen. Und Er gebraucht die meisten Worte gerade für die, die am untersten Ende der Skala stehen. Es ist sehr erquickend, dass Er gerade für diese Knechte eine besondere Sorgfalt entwickelt. Wobei die Gefahr bestand, dass man gerade das machte, wovon hier gewarnt wird. Gerade Onesimus war von Kolossä geflohen (Vers 9 i.V.m. Phlm-Brief), ein aktueller Zustand, der auch manche Worte des Apostels Paulus hier erklärt.

Ebenso wie bei den Kindern wird auch hier bei den Knechten gesagt, dass sie *in allem* gehorchen sollen. Weder die Kinder noch die Knechte haben einschränkende Überlegungen anzustellen, ob das jetzt zu tun sei oder nicht, sie sollen ihren Herren in allem gehorchen. Ob diese nun gläubig sind oder ungläubig, spielt dabei keine Rolle. Und sie sollten ihren Dienst nicht in einer Schein-Demut verrichten, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend.

Hier wird jetzt tatsächlich viermal hintereinander der Herr genannt, und das nicht nur als Ausdruck der Autorität. Er möchte ihnen damit auch vorstellen, dass, so absolut niedrig auch ihr Dienst sein mochte, dieser Dienst doch letztlich dem Herrn Jesus galt. Wenn sie gottesfürchtig waren, dann war ihr Dienst, den sie tun durften, direkt für den Herrn! Ist das nicht eine gewaltige Ermunterung? Wir dürfen das heute auf unsere Beschäftigungsverhältnisse in Abhängigkeit anwenden; egal, in welcher Position wir uns befinden, wir dienen darin direkt dem Herrn. Das gibt dem Herzen einen tiefen Frieden! Und wir werden noch sehen, dass die Belohnung dafür jede Verhältnismäßigkeit sprengt. An der untersten Stelle stehend dürfen wir dem Herrn Christus dienen. Welch eine Ermutigung.

Wir wollen für unser heutiges Berufsleben daraus lernen, dass wir nicht suchen, durch äußere Bücklinge Eindruck zu machen, sondern wirklich dienen. Nicht, weil die Chefs so angenehm sind. Selbst wenn sie unangenehm sind, muss man lernen, dass man dem Herrn Christus dient, und geht dann trotzdem glücklich nach Hause.

Dieses Sklaventum wurde nicht durch das Christentum beseitigt. Das System an sich ist sehr menschenverachtend und demütigend. Gott benutzt aber das Christentum nicht zur Veränderung sozialer Umstände, auch nicht wenn sie böse sind. Aber Er möchte *uns* in diesen Umständen verändern und lehrt uns, wie wir inmitten dieser schwierigen Umstände Christus offenbaren sollen. Heute gibt es Gewerkschaften, Verteidigung der Rechte usw. Ist uns eigentlich bewusst, dass wir in einer Gewerkschaft nichts verloren haben, weder auf der Arbeitgeber-Seite noch auf der Arbeitnehmer-Seite? Heute spricht da kaum noch jemand darüber, aber es ist eine verkehrte Verbindung mit Ungläubigen.

*Einfalt des Herzens* bedeutet, dass wir die Arbeit gradlinig tun, so wie sie uns aufgetragen worden ist, ohne Nebengedanken, ohne Taktieren, ohne den Hintergedanken, dadurch Vorteile zu erlangen oder einen anderen damit ausstechen zu können.

**„Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisst, dass ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet; ihr dient dem Herrn Christus“ (Vers 23+24)**

Was das Arbeiten grundsätzlich betrifft, so kann man in der Geschichte der Menschheit drei verschiedene Phasen unterscheiden, in denen Arbeit geschah. Zunächst hat Adam *vor dem Sündenfall* den Auftrag bekommen, den Garten zu bebauen und zu bewahren und er sollte den Tieren Namen geben. Das war Arbeit mit den Händen und Arbeit mit dem Kopf. Dann ist die Arbeit *durch den Sündenfall* betroffen worden, und der Mensch muss seitdem im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen. Und nach dem Fall Nochs und der Sünde Hams *nach der Flut* gibt es Knechte und Herren. Und auch auf christlichem Boden wünscht der Herr, dass wir arbeiten. „Wenn jemand nicht arbeiten will, so soll auch nicht essen“ (**2. Thess 3,10**).

Es fällt uns vielleicht nicht schwer, die Arbeit gut zu tun, wenn die Umstände gut sind, wenn wir angenehme Vorgesetzte haben, wenn die Arbeit anspruchsvoll ist nach unseren Vorstellungen. Aber was auch die Aufgabe sein mag, ob sie niedrig und anspruchslos und verachtet ist, ob sie mir liegt oder nicht, wir sollen sie *von Herzen* arbeiten. Der Gehorsam entscheidet sich in unseren Herzen, die Ausrichtung unserer Arbeit entscheidet sich in unseren Herzen.

Je tiefer die Position eines Gläubigen ist, umso mehr erinnert Gott ihn an seinen geistlichen Adel! Man trifft auch heute noch solche an, die auf tiefster Stufe stehend in Gottesfurcht dem Herrn dienen, und das ist geistlicher Adel. Das ist die Stoßrichtung dieses Abschnittes, und für uns bedeutet es, dass die Ausübung eines ganz normalen Berufes von Gott geadelt wird. In **Tit 2,10** wird gerade von den Knechten gesagt, dass sie durch ihr treues Verhalten die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren können in allem. Welch eine Auszeichnung von Seiten Gottes für die, die da ganz unten in der Skala standen. **1. Pet 2,18-20** zeigt uns, dass ein geziemendes Verhalten selbst in diesen ungerechten Verhältnissen wohlgefällig vor Gott ist, und dann wird auf das große Beispiel des Herrn selbst hingewiesen.

Vielleicht haben wir auch manchmal in unserem Beruf den Gedanken, dass wir lieber dem Herrn mehr in Seinem Werk dienen würden. Dieser Vers zeigt, dass auch die Ausübung unseres Berufes – auch wenn wir uns fragen, ob wir da überhaupt nützlich sind – ein Dienst für den Herrn ist. Das genügt, um unsere Herzen zufrieden zu stellen, denn damit wird die Ausübung eines selbst ganz einfachen Berufes geadelt.

Das viermalige Erwähnen des Namens des *Herrn* bei den Knechten steht in vier verschiedenen Verbindungen. Zuerst („den Herrn fürchtend“) steht Er in Verbindung mit der *Gottesfurcht*, d.h. man tut seine Arbeit mit dem Gedanken, nichts dabei gegen Seinen Willen zu tun, man fürchtet sich, etwas zu tun, was Er nicht gutheißen kann. Das zweite Erwähnen steht in Verbindung mit unserer *Motivation* („als dem Herrn“); der Antrieb dafür, unsere Arbeit zu tun, ist der Herr. Dann haben wir drittens die Vergeltung vom Herrn; Er nimmt das nicht einfach nur so zur Kenntnis, sondern es wird einmal *Lohn* geben von Ihm, Er wird uns einmal eine Antwort darauf geben. Und der vierte Punkt („ihr dient dem Herrn Christus“) stellt unsere *Beziehung* vor; wir haben nicht nur den Herrn als Motivation für unsere Arbeit, sondern wir tun sie auch, weil wir in einer Beziehung zu Ihm leben, unser Herz schlägt dabei für Ihn.

Wir können diese Verhältnisse, die wir bis hier betrachtet haben, in Verbindung bringen mit dem Herrn selbst. In allen diesen Beziehungen ist letztlich Er der vollkommene Maßstab. Wenn es um die Liebe der Männer geht, haben wir gesehen, wie Er in Liebe Seine Versammlung nährt und pflegt; wenn es um die Kinder geht, war Er Seinen irdischen Eltern absolut untertan; und wenn wir hier die Knechte haben, dann denken wir an Ihn, der gekommen war, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen.

Es mag sein, dass jemand, der sich in einer abhängigen Stellung befindet und seinem Herrn treu dient, keinerlei Anerkennung findet. Dann ist es doch ein sehr schöner Trost, dass der Herr Christus einmal solchen die Vergeltung geben würde. Die Anerkennung wird von dem Herrn kommen, auch wenn irdische Chefs das unterlassen. Der Dienst von den niedrigsten Sklaven ist das Niedrigste, was es überhaupt gibt. Und der Herr ist so gütig und sagt: „Ich nehme das von dir an als für mich geschehen“. Und dann liegt die Vergeltung des Herrn in dem Empfangen des Erbes. Und das ist unverhältnismäßig! Es ist nicht wichtig, ob man treu ist in großen und erhabenen Stellungen oder in der denkbar niedrigsten Stellung, wenn man treu war, dann bekommt man diese wunderbaren Worte des Herrn: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“ (**Mt 25,23**). Welch eine unvergleichliche Belohnung! Abgesehen davon, dass der Herr uns ja noch geholfen hat, all die Dinge zu ertragen, in denen wir waren – dass Er es dann noch belohnt, und sogar so übermäßig belohnt, das kann nur Seine Gnade.

Bei diesem Lohn gibt es drei Punkte: Erstens das Lob aus dem Mund des Herrn („Wohl du guter und treuer Knecht“). Zweitens folgt dann die gerechte Belohnung („über vieles werde ich dich setzen“); und dann drittens als das Höchste das Eingehen in die Gegenwart unseres Herrn. Wenn ich einmal vor meinem Herrn stehen werde, wird Er dann wohl schweigen müssen, weil ich nicht treu war? Haben wir Sehnsucht danach, dass unser Heiland zu mir ganz persönlich sagt: „Wohl du guter und treuer Knecht“? Ist das nicht auch ein Ansporn für uns, dem Herrn treu zu sein, um einmal aus Seinem Mund das Lob zu hören?!

Die *Vergeltung des Erbes* gab diesen bedauernswerten Knechten doch den Ausblick, dass sie jetzt zwar unterdrückt sein mochten, dass aber bald die Zeit kommen wird, wo sie herrschen werden. Wenn es sich um unseren ewigen Platz im Vaterhaus handelt, ist niemals von Lohn oder Vergeltung die Rede. Alles, was wir dort haben, ist das Ergebnis nur der Gnade Gottes. Aber wenn es sich um Lohn oder Lob oder Vergeltung handelt, dann müssen wir an unser Teil im 1000-jährigen Reich denken und an den Richterstuhl des Christus. Dort wird unser Leben beurteilt, und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott (**1. Kor 4,5**). Eine Vergeltung schon hier auf der Erde können wir ausschließen. Es besteht eine Beziehung zwischen unserem jetzigen Leben und dem 1000-jährigen Reich. In aller Öffentlichkeit werden diese verachteten Sklaven ihre Vergeltung von dem Herrn empfangen.

Und doch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Dinge, die der Herr als Belohnung schenkt, weitergehen werden, als nur die 1000 Jahre. In dem, was Er uns schenkt, liegt ein Hauch von Ewigkeit (**Off 22,5**), es mag sein, dass das eine oder andere hinübergeht in die Ewigkeit. Die Billigung, die Anerkennung und Wertschätzung des Herrn wird ewige Dauer haben. Der Unterschied liegt vielleicht nicht so sehr zwischen 1000-jährigem Reich und ewigem Zustand, sondern zwischen dem Vaterhaus und der neuen Schöpfung. Wenn wir entrückt werden, kommen wir in die Herrlichkeit unseres Gottes und unseres Herrn. Für uns hat damit die

Zeit aufgehört. Auf der Erde werden dann noch Zeitperioden kommen, aber in dem Moment, wo wir in den Himmel eintreten, ist das für uns die Ewigkeit. Und das ist die Freude meines Herrn. Natürlich gibt es auf der Erde dann das Reich und wir werden daran teilhaben und vom Herrn nach Seinen Gedanken benutzt werden; aber die Tatsache, dass wir droben sind, bedeutet für uns, dass die Zeit vorüber ist, dass zeitlose Segnungen beginnen.

*Der Herr Christus* ist ein Titel, der eine besondere Anerkennung Seiner immensen Autorität darstellt (vgl. **Rö 16,18; Apg 2,36**), aber auch Beziehung ausdrückt. Welch ein Glück musste es für die Sklaven bedeuten, dass sie dem Herrn Christus dienten, dem, der wirklich ihr eigener Herr war, der aber auch in ihnen wohnte, auch in diesen armen Sklaven (**Kol 1,27**). Er war für sie nicht nur der Herr, sondern weit mehr. Dieser Ausdruck ist eine Koppelung von Autorität und Beziehung.

**„Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person“ (Vers 25)**

Die gläubigen Sklaven sollten ihren Herren in der rechten Gottesfurcht dienen. Er lässt es nicht zu, dass sie meinen könnten, ein gläubiger Sklave hätte vielleicht besondere Vorrechte. Nein, er hat das zu tun, was hier steht. Und wenn es solche Sklaven gäbe, die ihre Stellung nicht so ausfüllten, wie Gott es wollte, dann ist das Unrecht. Und dann folgt der Hinweis auf den Richterstuhl des Christus in **2. Kor 5,10**. Auch die Knechte werden empfangen, was sie in dem Leib getan haben.

Der Gegensatz von Unrecht-Tun ist nicht einfach nur das Tun dessen, was Recht ist, sondern mehr noch dem Herrn Christus dienen. Es ist eine Warnung an den gläubigen Arbeitnehmer, das vielleicht empfangene Unrecht selbst vergelten zu wollen. Wenn der Arbeitgeber Unrecht bei einem Untergebenen sieht, dann soll er das dem Herrn überlassen.

Dieser Vers ist ein Grundsatz, der seine Vollendung sicher am Richterstuhl findet. Haben wir aber nicht auch erlebt, dass das Unrecht, das wir getan haben, auch heute schon auf uns zurückkommt? Es ist ein Grundsatz Gottes: „Was irgend ein Mensch sät, wird er ernten“ (Gal 6,7). Es wäre für uns als Christen sehr beschämend, wenn wir Unrecht getan haben, und dieses Unrecht offenbar wird, vielleicht sogar vor Weltmenschen. Es sollte sich tief in unser Gewissen einprägen, dass Unrecht nicht passt zu einem Sklaven, der dem Herrn Christus dient.

*Kein Ansehen der Person* wird allgemein so verstanden, dass es sich auf solche bezieht, die in hoher Stellung sich befinden, dass sie sich nicht zurückziehen können auf die hohe Stellung, in der sie sich befinden, in der Hoffnung, dass sie dadurch besser beurteilt würden. Und in **Eph 6,9** wird dieses gleiche Wort tatsächlich im Blick auf die Herren gesagt. Aber hier bezieht es sich auf diese Sklaven, die nicht ihren Dienst nach den Gedanken Gottes versehen haben. Es könnte sein, dass ein Sklave meint, dass er so unbedeutend ist, dass er nur eine so niedrige Stellung in der Gesellschaft bekleidet, dass es bei ihm egal sei, wie er seinen niedrigen und verachteten Dienst ausübt. Aber Gott sagt auch diesen Sklaven, dass es bei Ihm kein Ansehen der Person gibt. Sie können sich nicht zurückziehen auf die Unbedeutendheit ihres Dienstes oder ihrer Person. Ob man hoch steht oder niedrig, bei Gott ist kein Ansehen der Person (vgl. **3.Mo 19,15; 1. Pet 1,17**)!

# Der Brief an die Kolosser - Kapitel 4,1-6

Bibelstellen: Kolosser 4,1-6

**„Ihr Herren, gewährt euren Knechten das, was recht und billig ist, da ihr wisst, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt“ (Kol 4,1)**

Die Herren sollen gütig und gnädig sein, denn auch sie haben einen gütigen und gerechten Herrn im Himmel. Die Herren mussten eins lernen: in der damaligen Zeit war ein Sklave ohne irgendein Recht, er war Null. Ein gläubiger Herr sollte bedenken, dass er *nach Gerechtigkeit* handelt und auch *nach Gleichheit*. Seine Sklaven sollten gerecht behandelt werden und gleichartig behandelt werden. Ungleichbehandlung kann sehr leicht bei den Sklaven zu Unzufriedenheit und Auflehnung und Rebellion führen. Die Herren sollten darauf achten, dass das was sie ihnen vergalten, einerseits gerecht ist und andererseits auch den Gleichheitsgrundsatz beachtet (vgl. **5. Mo 24,14+15; Hiob 31,13-15**). In der Stelle aus Hiob wird auf den gleichen Ursprung hingewiesen, den Knecht und Herr haben; und in Kol 4,1 wird betont, dass Knecht und Herr den gleichen Herrn im Himmel haben. Nur, wer als gläubiger Herr gelernt hat, seinem Herrn im Himmel zu dienen, kann dann auch ein guter Herr gegenüber seinen Untergebenen sein. Ein schönes Beispiel, wie ein guter gläubiger Herr seinen Knechten begegnet ist, finden wir bei Boas in **Ruth 2,4**.

Da wir in unseren zivilisierten Ländern diese Zustände von Sklaven und Herren nicht mehr haben, müssen wir diesen Vers in unsere Verhältnisse übertragen. Herren in diesem Sinn sind dann für uns nicht nur die Arbeitgeber höchster Instanz, sondern jede Art von Vorgesetzter, die über andere Mitarbeiter gesetzt sind. Wenn man Vorgesetzter ist, ist man für den Umgang mit den Untergebenen dem Herrn verantwortlich. Man kann nicht willkürlich mit seinen Mitarbeitern umgehen, sondern ist dem Herrn im Himmel verantwortlich dafür. Diese Grundsätze zu verwirklichen ist sicher dann besonders schwierig, wenn man als Vorgesetzter ungläubige Mitarbeiter unter sich und einen ungläubigen Chef über sich hat.

Der Nachsatz ist ohne Zweifel ein sehr ernster Gedanke. Es ist auffällig, wie wenig der Heilige Geist über die Herren sagt. Zu den Sklaven hatte er soviel zu sagen, aber hier wird er kurz und knapp und sagt ihnen nur, dass sie einen Herrn über sich hatten – von Christus ist nicht die Rede. Sie mussten sich offenbar bewusst machen, dass sie in den Sklaven keine leblose Ware vor sich hatten, sondern Geschöpfe aus der Hand Gottes, und zudem Menschen, die auch den Christus besaßen.

**„Verharrt im Gebet und wacht darin mit Danksagung“ (Vers 2)**

In diesem Vers treffen sich jetzt alle irdischen Verhältnisse der vorhergehenden Verse wieder, das Gebet ist für alle Betroffenen gleichermaßen wichtig. Und im Zusammenhang mit dem Gebet werden hier drei Dinge vorgestellt: *Beharrlichkeit*, *Wachsamkeit* und *Dankbarkeit*.

Wir hatten in den einleitenden Gedanken gesehen, dass ab Kap 3,12 gezeigt wird, wie sich das Ausziehen des alten Menschen und das Anziehen des neuen Menschen in den verschiedenen Bereichen auswirken soll:

**Kap. 3,12 – 4,1:** unsere Haltung gegenüber den Geschwistern

**Vers 12-17:** im Zusammenleben als Geschwister allgemein

**Vers 18-21:** in Ehe- und Familienleben

**Vers 22 – 4,1:** im Berufs- und Geschäftsleben

**Kap 4,3+4:** unsere Haltung zu den Dienern des Herrn

**Kap 4,5+6:** unsere Haltung zu den Ungläubigen

Und zwischen diesen verschiedenen Beziehungen haben wir in diesem Vers 2 eine Beschreibung unserer eigenen Beziehung zu Gott. Daraus müssen wir folgende Schlussfolgerung ziehen: unsere Beziehung zu den Geschwistern, zu den Dienern des Herrn und zu den Menschen der Welt können nur dann gut sein, wenn unsere Beziehungen nach oben zu Gott intakt sind.

Nach den speziellen Ermahnungen ab Kol 3,18 kommen jetzt wieder allgemeine Ermahnungen, die aber überhaupt nicht irgendwie unwichtig wären, sondern nur von allgemeinem Charakter sind. Das Verharren im Gebet ist viel viel wichtiger, als wir denken! Wenn das Gebet nicht gepflegt wird, wenn wir nicht unsere Gemeinschaft mit Gott praktisch im Gebet ausüben und lernen, vor dem Auge Gottes zu sein, bedeutet das unbedingt einen Verlust, der in unserem Glaubensleben spürbar werden wird. Das Verharren zeigt, dass es nicht damit getan ist, in einer besonderen Not zum Herrn zu rufen. Natürlich können wir in Not zum Herrn schreien, aber dieser Vers drückt einen Zustand aus, in dem man bleibt. Der Herr Jesus hat einmal ein Gleichnis dafür erzählt, „dass sie allezeit beten und nicht ermatten sollten“ (**Lk 18,1**).

Dieses Verharren im Gebet ist ein unendlicher Segensquell. Alles, was wir bisher hier gehört haben, diese wunderbare Stellung in Christus, vollendet zu sein in Ihm, und Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, wird von uns nicht wirklich erfasst oder verstanden oder genossen, es sei denn durch das Gebet. Es ist eine Sache, durch Konferenzen oder dem Lesen von Betrachtungen zu lernen, was da gemeint ist – aber dann ist es noch lange nicht mein Eigentum. Wenn wir Verständnis über eine Wahrheit aus Gottes Wort erlangt haben und im Herzen glücklich geworden sind darüber, dann müssen wir noch auf die Knie gehen und dafür danken – erst in dem Moment wird es unser Eigentum! Wir lernen die Wahrheit erst dadurch, dass wir mit Gott darüber verkehren. Und mit den Ermahnungen verhält es sich genauso, es geht nicht anders als durch Gebet! Woher wollen wir die Kraft haben, um diese Dinge zu tun, die wir als richtig erkannt haben, wenn wir nicht mit Gott darüber verkehren; wenn wir nicht lernen, dass die Kraft dazu aus dem Gebet kommt. Alles Studium des Wortes Gottes muss unter Gebet erfolgen. Das meint nicht nur, dass wir Ihn vorher darum bitten, dass Er uns dabei hilft, sondern dass wir das, was Er uns zeigt, mit Dank aus Seiner Hand annehmen.

Und grad wenn wir das Vorrecht des Gebets wahrnehmen, ist das Wachen nötig, weil gerade dann Satan uns angreifen will, wo Er unsere Gedanken wegtreiben will. Ist es nicht so, dass gerade dann, wenn wir auf den Knien sind, alle möglichen Gedanken an uns herankommen, die wir überhaupt nicht wollen? Hat nicht gerade deshalb der Herr Jesus im Garten Gethsemane das Wachen und das Beten miteinander verbunden (**Mk 14,38**)? Wir müssen wachsam sein vor dem Beten (**1. Pet 4,7**); ehe wir überhaupt anfangen zu beten, sollen wir schon wachsam sein,

dass wir aus der richtigen Position zum Herrn beten. Dann müssen wir wachen *im* Gebet, dass nicht unsere Gedanken wegschweifen. Und auch *nachdem* wir gebetet haben, sollten wir wachen, auch darauf wachen, ob der Herr Antwort gibt auf unsere Gebete, und wie; Hebr Er darauf antwortet.

Die Danksagung ist ein christliches Element. Nachdem wir Gott alles gesagt haben, dürfen wir schon dafür danksagen (**Phil 4,6**), dass Er antworten wird. Wir wissen nicht, wie Er antworten wird und wann Er antworten wird, aber Er wird antworten. Wir wissen, dass Er gut ist und antworten wird gemäß Seiner Weisheit.

Wenn wir beten, lasst uns nicht nur beten um Gelingen in der Schule oder im Beruf. Sind die Gegenstände unserer Gebete in erster Linie materieller Art? Das Wesentliche unserer Gebete sollte das Geistliche und das Wohlergehen in geistlicher Hinsicht sein und nicht unser Wohlergehen in persönlicher, materieller Hinsicht. Unsere Gebete sind weit mehr als bloß Hilferufe zum Herrn. Auch das Erfassen der Wahrheit Gottes und auch das Verwirklichen der damit verbundenen Ermahnungen geht nur über das Gebet!

Ganz praktisch ist es wohl bei uns allen so, dass wir meistens stumm beten, meistens beten wir mehr in Gedanken als in Worten. Das ist ein bisschen gefährlich. Wenn wir versuchen würden, die Bitten, die wir an den Höchsten schicken, wenigstens mit den Lippen zu formulieren, dann würden wir bewahrt bleiben vor mancher Flachheit. Das laute oder gesprochene Beten erschwert es, dass unsere Gedanken abschweifen.

Beten ist das Atmen der Seele; ohne Gebet können wir Christen nicht leben. Unablässig zu beten (**1. Thess 5,17**) meint nicht, dass wir unablässig auf den Knien sein müssen, sondern entscheidend ist, dass wir eine Gebetshaltung kennen. Haben wir persönlich feste Gebetszeiten reserviert? Daniel hatte dreimal des Tages fest reservierte Zeiten für das Gebet (**Dan 6,11**).

***„Und betet zugleich auch für uns, damit Gott uns eine Tür des Wortes auftue, das Geheimnis des Christus zu reden, um dessentwillen ich auch gebunden bin, damit ich es offenbare, wie ich es reden soll“ (Vers 3+4)***

Wenn wir die Briefe der Apostel lesen, finden wir bei den Korinthern und den Galatern kein Wort der Aufforderung zum Gebet. In den übrigen Briefen an Versammlungen oder auch an Einzelne wird immer wieder zum Gebet aufgefordert (z.B. **Rö 12,12; Eph 6,19; Heb 13,18**). Das muss uns zum Nachdenken bringen! Wieso nicht bei der Versammlung in Korinth und den Versammlungen in Galatien? Der Inhalt dieser Briefe macht das klar: diese Versammlungen waren in einem so niedrigen Zustand, dass sie von dem Apostel nicht aufgefordert werden konnten, in geistlicher Weise Fürbitte für andere zu tun. Was lernen wir daraus für uns? In unserem eigenen Leben muss Ordnung sein. In Korinth waren es moralische Verfehlungen und bei den Galatern lehrmäßige Gründe. Solche Zustände machen unfähig, Fürbitte für andere zu tun, wie es nach Gottes Gedanken ist (vgl. **Spr 28,9**). Wenn also die Kolosser zur Fürbitte aufgefordert werden, zeigt das, dass sie doch einen recht guten Zustand hatten, besser als den der Korinther und Galater.

Es ist entscheidend, dass zwischen uns und Gott nichts Ungeordnetes vorhanden ist, wenn wir richtig beten wollen (**1. Pet 3,7; 1. Joh 3,20-22**). Gott kann uns nicht erhören, wenn unser Herz

uns verurteilt, wenn wir nicht im Selbstgericht vor Gott waren. Wenn wir aber im Selbstgericht vor Gott waren, verurteilt uns unser Herz nicht – ein wunderbarer praktischer Zustand, in dem wir frei hinzutreten können zum Gebet.

Vers 2 war eine allgemeine Aufforderung zum Gebet gewesen, in Vers 3 kommen jetzt *konkrete* und auch persönliche Gebetsanliegen vor die Kolosser. Paulus lässt nicht um Befreiung aus seiner Gefangenschaft beten, sondern um *eine geöffnete Tür* für das Wort. Warum übrigens bittet er um eine geöffnete Tür, wo er doch in Ketten im Gefängnis war? Im Brief an Philemon, der zur gleichen Zeit geschrieben wurde, wie der Kolosser-Brief, bittet er darum, dass ihm eine Herberge bereitet würde (**Phlm 22**); er war zuversichtlich, dass er als Erhörung ihrer Gebete bald die Freiheit erlangen würde. So sieht er hier wohl schon die Zeit nach seiner Gefangenschaft vor sich und wünschte für diese Zeit, eine geöffnete Tür zu haben. Und in **Phil 1,12+13** (der Philipper-Brief ist etwas später geschrieben worden als der Kolosser-Brief) sagt er, dass seine Fesseln offenbar geworden waren, dass sie in Christus sind, dass er also nicht als Verbrecher gefangen genommen worden war, sondern weil er Christus verkündigt hatte. Und auch da hatte ihm Gott eine Tür geöffnet, und im ganzen Prätorium, der kaiserlichen Leibgarde von 9.000 Soldaten, war Christus bekanntgemacht worden (Phil 4,22).

### Praktische Bemerkungen zu der geöffneten Tür:

- Es ist immer nur *eine* geöffnete Tür, wir können niemals durch mehrere Türen gehen. In diesem Vers stehen wir auf dem Boden des Dienstes im Werk des Herrn, da können wir nicht umherspringen, mal hierhin, mal dorthin, sondern da geht es darum, einen klaren Auftrag zu haben für eine Sache, eine Tür, die Gott uns auf tut und durch die wir gehen können.
- In dieser Welt, wo Satan herrscht, ist alles Gott und Seinem Wort entgegen. Wenn Sein Wort Lauf nehmen soll in dieser Welt, dann *muss Gott Türen auf tun*, sonst gibt es keinen Dienst am Wort! In Philadelphia finden wir die Verheißung des Herrn an den dortigen Überrest, dass Er eine geöffnete Tür gegeben hatte (**Off 3,8**), eine Tür für die Wirksamkeit des Geistes Gottes noch in unseren Tagen.
- In diesem Vers geht es aber um etwas Spezielles. Allgemein hat Gott uns eine geöffnete Tür bis heute erhalten, diese Konferenz in Hückeswagen ist ein Beweis dafür. Aber es geht hier in dieser Stelle um den persönlichen Dienst, und auch da muss Gott eine Tür auf tun. Wenn Gott die Tür nicht öffnet, müssen wir warten, sonst laufen wir gegen die Wand. In **Apg 16,7** meinten die Apostel, sie sollten nach Bithynien gehen, „aber der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht“. Gott wollte zu jener Zeit nicht, dass sie nach Bithynien gingen, aber Er öffnete die Tür nach Europa, nach Mazedonien. Und ehe Paulus nicht in Mazedonien war, öffnete Gott auch nicht die Tür nach Kleinasien. Nur Gott weiß, was Er vorhat.
- In **2. Kor 2,12** finden wir ein Beispiel dafür, dass Paulus trotz einer geöffneten Tür in Troas nicht dort blieb, sondern nach Mazedonien zog. Es gab nach seinem Urteil in diesem Moment größere und gewichtigere Nöte in Korinth, als die geöffnete Tür für das Evangelium in Troas. Aus Vers 14 kann man dann aber schließen, dass diese plötzlichen Prioritäten des Paulus bei Gott Anerkennung gefunden haben.
- Nach **1. Kor 16,9** müssen wir auch feststellen, dass eine offene Tür durchaus nicht etwas ist, was man äußerlich erkennen kann. Sonst hätte Paulus hier sagen können, dass we-

gen der vielen Widersacher es noch gar keine offene Tür gibt. Wir sehen also, dass eine offene Tür eine ganz persönliche Sache des Dieners und seines Herrn ist. Wir können wohl nicht einem anderen Diener des Herrn sagen, dass es da oder da eine offene Tür für ihn gäbe, die er nutzen müsse. Jeder Diener steht und fällt seinem eigenen Herrn. Jede geöffnete Tür ist eine sehr persönliche Beurteilung der Umstände aus der Sicht dessen, der einen Dienst für den Herrn tun möchte. Natürlich sollte man auch den Rat von Brüdern in Betracht ziehen und nicht leichtfertig beiseite schieben. Manchmal merken wir es auch erst hinterher, dass eine Tür offen war.

- Eigentlich ist es normal, dass dann, wenn der Herr einen Auftrag gibt, der Widerstand des Feindes direkt einsetzt (**Mt 14,22-24**). Wenn Gott einen Auftrag gibt, egal wo und wann, dann wird der Widerstand des Feindes direkt spürbar, denn er will nicht, dass wir den Willen des Herrn ausüben. Deshalb ist Widerstand kein Beweis dafür, dass die Tür geschlossen ist.

Paulus wusste um die Souveränität des Handelns Gottes im Öffnen von Türen und bat die Kolosser, dass sie sich mit ihm in der Bitte darum einmachten. Übrigens eine schöne demütige Haltung des Apostels. Er sagte nicht, dass er für sie beten würde und ihre Gebete nicht nötig hätte. Jeder Diener des Herrn weiß es zu schätzen, wenn man auch für ihn betet. Eine ähnliche Bitte hat er auch an die Thessalonicher in **2. Thess 3,1+2**: zuerst darum, dass das Wort laufen möge und Frucht bringt, denn dadurch wird das Wort verherrlicht, und dann erst um seine persönlichen Umstände. Es ist schön zu sehen, wie sich der Apostel hier hinter dem Wort verbirgt; die Tür sollte für *das Wort* aufgetan werden, nicht für ihn als Diener. Ähnlich sagt er auch in **Kol 1,5+6**, dass das Wort zu ihnen gekommen war. Natürlich war es durch die Diener zu ihnen gelangt, aber sie verbergen sich hinter dem Wort. Martin Luther soll einmal gesagt haben: „Das Wort ist durchs Land gegangen und hats gemacht“. Daraus spricht auch eine tiefe Ehrfurcht vor der dem Wort Gottes innewohnenden Kraft. Bruder Darby hat einmal gesagt: „Dienere, ohne gesehen zu werden“.

Paulus wollte, dass für die Verbreitung des Geheimnisses des Christus gebetet würde. Wir beten nicht nur für die Verbreitung des Evangeliums, sondern auch für die Ausbreitung des Geheimnisses des Christus. Es ist das Drama des Christentums, dass man das *Evangelium* getrennt hat vom *Geheimnis des Christus*. Es geht eben nicht nur darum, dass Menschen vor dem Höllenfeuer gerettet werden, sondern dass sie die ganze Wahrheit erkennen. Und dabei wollte Paulus auch noch die Fürbitte für das *wie er reden soll*. Der Ton macht die Musik. Wir müssen auch den rechten Ton finden im Dienst für den Herrn.

Und dann verweist Paulus noch darauf, dass er für das Geheimnis des Christus gebunden war. Dieses Geheimnis ist die Wahrheit von Christus und Seiner Versammlung, und das war dem Apostel so wichtig, dass er bereit gewesen war, dafür ins Gefängnis zu gehen. Es war nur ihm und keinem anderen sonst offenbart worden (**Eph 3,3+4; 6,20**). Dieses Geheimnis des Christus war die Ursache dafür, dass er gebunden war, und jetzt will er es aber weiter offenbaren. Obwohl die Verkündigung dieses Geheimnisses ihm das Gefängnis eingebracht hatte, hatte er nicht gedacht, dass er jetzt mit der Verkündigung aufhören müsse. Und deshalb bittet er besonders um die Fürbitte dafür, dass sein spezieller Auftrag, den er vom Herrn empfangen hatte, erfüllt würde. Und wenn dieser Auftrag durch andere erfüllt wurde, wie im Philipper-Brief, dann hat er sich darüber gefreut. Aber hier hofft er wohl doch, dass er selbst frei wird für die-

sen Auftrag, denn er sagt: „wie ich reden soll“. Es ist wirklich lieblich, dass er nicht betet, dass er frei wird für sich, sondern dass er frei wird, um diesen Weg gehen zu können.

Wenn es um einen Dienst am Wort geht, egal ob öffentlich oder persönlich, dann gibt es verschiedene Fragen, die wir uns ganz praktisch dabei stellen sollten:

- *Was* soll gesagt werden? Für Paulus war es das Geheimnis des Christus
- *Wo* soll etwas geredet werden? Auch diese Frage sollten wir uns im Dienst für den Herrn immer stellen: wo soll ich hingehen? Gehe ich aus Routine irgendwo hin, oder weil ich vielleicht lange nicht dort war, oder weil ich dort gerne aufgenommen werden; oder gehe ich irgendwo hin, weil mir der Herr den Weg dorthin weist?
- *Wann* soll ein solcher Dienst geschehen? Wann möchte der Herr, dass ich etwas für Ihn tue? Auch im Leben des Herrn Jesus selbst sehen wir, dass dieses wann durchaus eine Rolle spielte.
- *Wie* soll geredet werden? Auch für Paulus war das eine wichtige Frage (Vers 5 und 6). Können die Zuhörer das verstehen und aufnehmen, was geredet wird? In Joh 3 spricht der Herr Jesus zu einem Theologen und in Joh 4 spricht Er mit einer Sünderin; und in beiden Abschnitten können wir nur staunen über die Weisheit des Herrn Jesus, wie Er mit diesen Beiden gesprochen hat.

Für diese Punkte brauchen wir alle sehr viel Weisheit! Diese Weisheit, das Richtige am richtigen Ort und zur richtigen Zeit und auf die richtige Weise zu sagen, bekommen wir nur unter der Leitung des Heiligen Geistes und durch Gebet.

**Praktische Frage:** Wie erkenne ich den Willen des Herrn für einen Dienst?

Sicher ist es so, dass es für den Diener des Herrn nur eine geöffnete Tür gibt, aber haben wir nicht auch oft die Übung, dass es scheinbar viele Gelegenheiten zu einem Dienst gibt, und wir dann nicht recht wissen, wie wir damit umgehen sollen. Welches ist in einem solchen Fall die ganz konkrete Tür, durch die wir gehen sollen? Es ist gut, wenn wir immer in solchen Übungen bleiben. Es gibt dafür kein Schema F. Der Herr führt auf unendlich viele verschiedene Weisen. Wir müssen in Abhängigkeit von Ihm bleiben, und Er lässt uns auch manchmal eine gewisse Unsicherheit. Wir würden es nicht ertragen, wenn wir immer ganz deutlich eine Stimme vom Himmel hören würden, die uns den Weg weist, wir würden uns dadurch überheben. Manchmal hat man einen klaren Auftrag, manchmal zeigt der Herr nur kleine Schritte und man bekommt nachher die Bestätigung. Der Herr möchte, dass wir in Übung bleiben, in Demut und nicht in Selbstsicherheit vorgehen. Und vielleicht werden wir mal droben sehen, dass wir sehr selten völlig auf der Höhe der Leitung des Geistes gewesen sind. Eine Tür für das Wort aufzutun bedeutet, dass Gott in Seiner Vorsehung den Weg bahnt. Wir können nie zu 100% von der Richtigkeit eines Dienstes überzeugt sein.

***„Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend“ (Vers 5)***

Die, die draußen sind, sind die ungläubigen Menschen. Und ihnen gegenüber sollten die Kolosser in Weisheit wandeln. Das bedeutet, dass sie sich diesen Menschen, die draußen sind, nicht gleich stellen sollten, sich moralisch nicht mit ihnen auf eine Stufe stellen sollten. Das ist eine Voraussetzung dafür, ihnen auch im Evangelium dienen zu können. Denn heute noch gibt es

die Möglichkeit, von draußen nach drinnen zu kommen; es wird der Augenblick kommen, wo es unabänderlich und ewig sein wird, draußen zu sein.

In **Kol 3,16** hatten wir gesehen, dass Weisheit bedeutet, in den jeweiligen Situationen die erkannte Wahrheit in Weisheit auszuleben, den Umständen entsprechend das zu tun, was jetzt angemessen ist. Wenn wir das tun, dann kaufen wir die gelegene Zeit aus. Es gibt Zeiten, die besonders gelegen sind, um im Dienst für das Evangelium tätig zu werden. Wieviele solcher gelegenen Zeiten haben wir wohl schon verstreichen lassen? In **2. Tim 4,2** werden wir aufgefordert, zu gelegener und ungelegener Zeit für das Wort einzutreten. Grundsätzlich gesehen ist diese ganze Zeit der Gnade eine gelegene Zeit, aber doch gibt es auch besondere Gelegenheiten, tätig zu werden, und diese sollten wir dann auch in Weisheit nutzen zum Zeugnis gegenüber denen, die draußen sind.

Wir können vielleicht unbewusst durch ein nicht besonnenes Auftreten gegenüber der Welt die Ehre des Herrn in den Schmutz treten. Welch eine Beschämung für uns, wenn die Welt über uns sagen müsste: „Das hätte ich von einem Christen nicht erwartet“. Dann hätten wir nicht in Weisheit gewandelt gegenüber denen, die draußen sind. Wir sollten besonnen genug sein, uns immer zu fragen, was wir für einen Eindruck von unserem Herrn und von der Lehre abgeben. Hier geht es also um die Besonnenheit in unserem Umgang mit der Welt.

Im Griechischen gibt es zwei verschiedene Wörter für den Ausdruck Zeit<sup>[1]</sup>. Das eine ist *chrónos*, Zeit als messbare Größe. Hier in diesem Vers aber steht ein anderes Wort, *kairós*, das zwar gerade auch Zeit bedeutet, aber Zeit unter dem Aspekt der Gelegenheit. Deshalb wird hier auch mit gelegener Zeit übersetzt. Der Sinn dieses Verses ist also nicht so sehr, soviel wie möglich in der zur Verfügung stehenden Zeitspanne erledigen zu wollen, sondern an den sich bietenden Gelegenheiten nicht vorbeizugehen, sie nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Aus Sicht des Ungläubigen mag es immer ungelegene Zeit sein, Felix wollte sich seine gelegene Zeit selbst aussuchen (**Apg 24,25**). Auskaufen meint also, die vom Herrn gebotene Gelegenheit wahrnehmen und sie nicht verstreichen lassen.

**„Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt“ (Vers 6)**

In Vers 5 haben wir unseren Wandel und hier in Vers 6 unsere Worte. Das sind die beiden Äußerungen, die von den uns umgebenden Menschen wahrgenommen werden. Wir werden in unserem Lebensalltag von den ungläubigen Menschen beobachtet, von unseren Nachbarn, Arbeitskollegen usw. Sie sehen, wie wir uns verhalten, was wir tun und was wir nicht tun, und sie hören, was wir sagen. Unser Wandel und unsere Worte sollen miteinander in Übereinstimmung sein, sonst werden wir unglaubwürdig. Und ohne Glaubwürdigkeit öffnen sich keine Türen!

Wenn wir wissen sollen, wie wir in den Gesprächen mit Ungläubigen antworten sollen, müssen wir uns also Gedanken darüber machen und besonnen sein in unserem Umgang mit ihnen. Wir dürfen nicht leichtfertig daherreden. Die Gnade, die wir selbst erfahren haben, in der wir stehen, soll in unseren Worten zum Ausdruck kommen; dann aber auch die erhaltende Kraft des Salzes inmitten des Bösen um uns herum. Bei dem Herrn staunten die Volksmengen über die Worte der Gnade, die aus Seinem Mund hervorgingen (**Lk 4,22**).

Es steht hier nicht, dass wir Worte des Salzes haben sollen, die vielleicht noch etwas Gnade enthalten. Wir müssen das rechte Maß finden, um das Ziel zu erreichen, dass Herzen getroffen und gewonnen werden für die Sache des Herrn. **Gnade** ist die schöne Glut göttlicher Milde gegenüber denen, die es nicht verdient haben. **Salz** zeigt die erhaltende Energie der Rechtsansprüche Gottes inmitten des Verderbens.

## Der Brief an die Kolosser - Kapitel 4,7-18

Bibelstellen: Kolosser 4,7-18

„Alles, was mich angeht, wird euch Tychikus kundtun, der geliebte Bruder und treue Diener und Mitknecht im Herrn, den ich ebendeshalb zu euch gesandt habe, damit er eure Umstände erfahre und eure Herzen tröste“ (Vers 7+8)

Es folgen jetzt verschiedene Mitarbeiter des Apostels, zu denen jeweils ganz bestimmte auch für uns nützliche Dinge gesagt werden. Das Betrachten der jeweiligen Tätigkeiten der einzelnen Personen kann uns wertvolle Hinweise auch für unsere Dienste geben. Eine grundsätzliche Belehrung können wir aus diesen Belehrungen auch lernen: Wie sprechen wir über Diener des Herrn? Halten wir sie in Ehren, weil sie ein schweres Werk haben? Paulus spricht über ihre Vorzüge, er spricht über das, was sie in Hingabe für den Herrn tun. Manchmal kann es auch uns so gehen, dass wir eine Aussage treffen müssen über einen anderen Arbeiter im Werk des Herrn, vielleicht auch über einen jungen Bruder. Paulus hat das hier getan. Wir würden vielleicht nicht so viele Ausdrücke gebrauchen, wie z.B. bei Epaphras, und im Grunde drückt Paulus ihn betreffend aus: „das ist ein guter Mann“! Wir wollen gerade unsere jungen Brüder ermuntern, sich so zu benehmen, dass die Älteren sagen können: „das ist ein guter Mann“!

Wenn wir diese Personen und ihre Kennzeichen so vor uns haben, so scheint es fast wie eine gewisse Vorwegnahme vom Richterstuhl des Christus zu sein, als würde das Licht der Ewigkeit auf die Einzelnen fallen. Gewiss ist es hier Paulus, der sein Urteil hatte über diese verschiedenen Männer, aber es legt sich doch ein heiliger Ernst über diese Schilderung. Wie würde er von mir oder von dir sprechen? Der Herr Jesus wird einmal, wenn Treue da war, auch zu uns sagen: „Wohl, du guter und treuer Knecht“! Diese Billigung des Herrn wird uns alles bedeuten! Dafür kämpfen und leiden wir.

Tychikus ist der erste, der hier vor uns kommt. Er war ein Reisebegleiter des Apostels gewesen (Apg 20,4), und dann wird er verschiedene Male von dem Apostel mit verschiedenen Aufträgen gesandt, nach Kolossä (Kol 3,7+8), nach Ephesus (Eph 6,21+22 und 2. Tim 4,12), und nach Kreta (Tit 3,12). Er war der Überbringer von drei Briefen, die praktisch zur gleichen Zeit geschrieben wurden, und machte dabei eine große Reise von Rom ausgehend. Er war ein Diener, auf den sich der Apostel in allen Umständen verlassen konnte und dem er vertraute. Er bekam hier von Paulus einen doppelten Auftrag: er sollte seine Umstände den Kolossern mitteilen, und er wollte über den Tychikus auch die Umstände der Kolosser erfahren. Es ist etwas Schönes, dieses gegenseitige Interesse zwischen Gläubigen an den Umständen des jeweils anderen zu erleben.

Er wird hier mit drei Auszeichnungen beschrieben:

- er war der geliebte Bruder, ein Bruder, den man liebhaben musste, zu dem man eine hohe Wertschätzung haben konnte. Paulus hatte nicht einen Bruder gesandt, mit dem alle ein bisschen Mühe hatten, sondern er war auch von den Brüdern geliebt.
- Dann war er auch ein treuer Diener; einer, der seinen Dienst in Treue vor dem Herrn ausführte. Treu ist man dem Herrn. Er war nicht nur einer, den alle mochten, sondern es war auch einer, der dem Herrn treu war.
- Und dann war er auch Mitknecht im Herrn; er war nicht einfach allein unterwegs, sondern mit Paulus. Könnte man so von mir sprechen? Knecht zu sein ist zuerst eine persönliche Verantwortung zu dem Herrn, aber in diesem Dienst haben wir auch andere an unserer Seite, die mitarbeiten und mitkämpfen. Wir stehen nicht allein im Dienst, sondern der Herr stellt uns Mitknechte an die Seite. Es ist so wichtig, sich immer daran zu erinnern, dass man Mitarbeiter ist. Man trifft manchmal Brüder im Werk des Herrn, die können nicht besprechen, die können nur entscheiden. Das sind keine Mitarbeiter. Mitarbeiter reden miteinander und hören einander zu. Manchmal trifft man auch Brüder, die meinen, sie seien noch die einzigen, die gehorsam sind (vgl. Elia in Rö 11,2-4). Lasst uns bescheiden sein im Blick auf uns und als Mitknechte unseren Dienst erfüllen.

Paulus schreibt hier, dass er ihn zu den Kolossern gesandt habe. Das ist der sogenannte Brief-Aorist, eine Form des Ausdrucks der Vergangenheit, wo der Schreiber sich auf den Standpunkt der Empfänger des Briefes stellt. Als der Brief bei den Kolossern ankam, war es Vergangenheit, dass Paulus ihn gesandt hatte, deshalb drückt er sich so aus. Wir würden heute sagen: Den ich zu euch sende.

Tychikus sollte die Herzen der Kolosser dadurch trösten, dass er ihnen über die Umstände berichtete, in denen Paulus war.

„...mit Onesimus, dem treuen und geliebten Bruder, der von euch ist; sie werden euch alles kundtun, was hier geschieht“ (Vers 9)

Und dann wird noch der einst entlaufene Sklave Onesimus genannt, der auch jetzt als treuer und geliebter Bruder bezeichnet wird. Es sind hier die drei gleichen Wörter, wie sie auch bei Tychikus vorkommen. Und wenn es dann um das Mitteilen der Umstände des Paulus und seiner Gefährten geht, dann ist auf einmal Onesimus mit dabei; nicht Tychikus allein würde berichten, sondern „sie werden euch alles kundtun“. Wenn der Tychikus zuerst ein geliebter Bruder genannt wird, dann zeigt das etwas, was im Grunde jeder ist, Brüder sind eigentlich alles geliebte Brüder. Aber hier kommt doch für den Onesimus, der einst untreu und rebellisch war, die Auszeichnung, dass er zuerst treuer und dann geliebter Bruder genannt wird. Das ist ein Werk der Gnade. Diese beiden Männer verlassen jetzt Paulus.

„Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Markus, der Neffe des Barnabas, desentwegen ihr Befehle erhalten habt (wenn er zu euch kommt, so nehmt ihn auf“ (Vers 10)

Aristarchus ist kein unbeschriebenes Blatt, er war ein tapferer Mitkämpfer und begegnet uns das erste Mal in Apg 19 in einer schwierigen Situation. Er war ein Mazedonier, von den Thessalonichern, ein Reisegefährte des Apostels Paulus (Apg 19,29; 20,4), er gehörte also nicht zu denen aus der Beschneidung (Kol 3,11). Er wird hier Mitgefangener genannt, und Epaphras wird Knecht Jesu Christi genannt (Vers 12). Im Philemon-Brief werden diese Beifügungen gerade wechselseitig verwendet, dort wird Epaphras der Mitgefangene genannt und Aristarchus

wird als Mitarbeiter bezeichnet (Phlm 23+24). Man hat daraus gefolgert, dass eventuell diese beiden Brüder abwechselnd die Gefangenschaft des Apostels geteilt haben. Allerdings wurden beide Briefe zur gleichen Zeit geschrieben und versandt. Aber auf irgendeine Art haben diese beiden Männer das Los des Paulus geteilt.

Markus steht für Wiederherstellung, das ist der große und glückliche Gedanke, der mit Markus in Verbindung steht. Es gibt Wiederherstellung auch im Dienst für den Herrn. Allerdings hat die Entwicklung bei ihm nach seinem Versagen im Dienst Jahre gedauert, es ging nicht schnell. Erst nach zwölf Jahren wird er wieder erwähnt. Und weitere vier Jahre später wird in 2. Tim 4,11 von ihm gesagt, dass er nützlich im Dienst sei. Und später noch scheint er auch dem alternden Petrus gedient zu haben (1. Pet 5,13). Man könnte sagen, dass Wiederherstellung im Dienst eine größere Gnade ist, als wenn jemand, der ein Feind Gottes war, errettet wird. Neben Markus steht auch noch Petrus für Wiederherstellung. Das Besondere bei Petrus war, dass er sein Versagen sofort eingesehen hat, und so konnte es auch eine schnelle Wiederherstellung bei ihm geben. Aber bei Markus hat die Wiederherstellung einige Jahre gedauert, und es wird wohl eine gewisse Zeit gedauert haben, bis er seinen Fehler eingesehen hat. Wir lernen daraus, wenn etwas schnell eingesehen und bekannt wird, kann der Herr eine schnelle Wiederherstellung auch für den Dienst geben, aber wenn es eine lange Sache ist, geht es manchmal auch über Jahre, bis so jemand wieder für die Sache des Herrn benutzt werden kann.

Die Spur des Markus hatte sich vor 12 Jahren verloren. Er war der Grund gewesen für die Entfremdung, die zwischen Paulus und Barnabas aufgekommen war (Apg 15,36-41). Deshalb ist es sehr bemerkenswert, dass er auf einmal hier als Mitarbeiter des Paulus in Rom erscheint. Wie war er denn nach Rom gekommen? Darüber haben wir keine Kenntnis, aber es muss an seiner Seele ein Werk der Wiederherstellung geschehen sein. Die etwas hart erscheinende Haltung des Paulus in Apg 15,38 war sicher sehr nützlich für Markus gewesen. Diese Haltung war auch nicht nur Gnade gewesen sondern auch Salz. Die Heiligkeit Gottes wurde aufrechterhalten.

Markus wird hier als Neffe des Barnabas bezeichnet, aus der Apostelgeschichte gehen diese verwandtschaftlichen Beziehungen nicht so hervor. In Apg 13,5 wird nur gesagt, dass Barnabas und Saulus den Johannes (der auch Markus heißt) zum Diener hatten und dass dieser am Ende der ersten Schiffsreise in Perge sich von ihnen getrennt hatte und nach Jerusalem zurückgekehrt war (Apg 13,13). Lukas enthält sich dort jeden Kommentars, aber dort kam Markus her, dort befand sich das Haus seiner Mutter Maria (Apg 12,12). Auch bei ihm waren die verwandtschaftlichen Bande zu stark, als dass er die Strapazen und Gefahren im Werk des Herrn auf sich genommen hätte. Erst in Antiochien in Apg 15 entstand dann diese Erbitterung zwischen Paulus und Barnabas wegen Markus, die zur Trennung zwischen diesen beiden Dienern führte, und Barnabas nahm den Markus mit sich und segelte nach Zypern (Apg 15,39). Barnabas war ein Zypriert von Geburt (Apg 4,36), d.h. er hatte seine Heimat auf Zypern. Und er war ziemlich eng mit Johannes-Markus verwandt. Und in Apg 15 hat er wohl zu dem Markus gehalten, weil der sein Verwandter war. Die menschlichen Gefühle haben hier das geistliche Urteilsvermögen überschattet und negativ beeinflusst. Die familiären Verhältnisse und die Beziehungen zu der Heimat können das geistliche Urteilsvermögen ganz schwerwiegend beeinträchtigen! Deshalb ist es immer empfehlenswert, wenn es sich um irgendwelche Fragen von Zulassung oder Zucht oder Beurteilungen in der Versammlung handelt, dass sich Familienmitglieder da heraushalten. Enge Familienangehörige sollten bei solchen Behandlungsgegenständen aus der Brüder-

stunde solange hinausgehen, damit sie das Urteil der Brüder weder negativ noch positiv beeinflussen. Gerade durch familiäre Bande kann sehr schnell Parteigeist aufkommen, und es braucht viel geistliche Kraft, sich erheben zu können über solche verwandtschaftlichen Beziehungen. Die Verwandtschaft ist allerdings nicht völlig aus der Verantwortung genommen; wenn entscheidende Dinge aus der Verwandtschaft nur mir bekannt sind, muss ich sie natürlich den Brüdern offenbaren. Es ist übrigens festzustellen, dass es zu allen Zeiten auch des AT und des NT immer Verwandtschaft gegeben hat im Dienst für den Herrn, z.B. Mose zusammen mit Aaron, seinem Bruder, oder David mit den Söhnen der Zeruja, seinen Neffen, und auch unter den Jüngern des Herrn gab es leibliche Brüder. Es ist normal und auch biblisch, dass, wenn jemand zum Glauben kommt, dann auch noch Verwandte zum Glauben kommen – aber es kann zu einer Gefahr werden, wenn dabei nicht geistlich gehandelt wird.

Paulus hatte den Kolossern in Bezug auf Markus Befehle erteilt. Es ist hier wieder der Brief-Aorist; die Kolosser erhielten diese Befehle in dem Augenblick, als Tychikus und Onesimus dort ankamen. Offenbar hatte Paulus diesen beiden Gesandten bestimmte Anweisungen über Markus mitgegeben; Markus selbst aber war wohl noch im Auftrag des Paulus auf einer besonderen Reise befindlich und würde erst einige Zeit später als diese Beiden in Kolossä eintreffen. Also Tychikus wird den Kolossern diese Anweisungen des Paulus betreffs Markus übermittelt haben, und wenn der dann in Kolossä eintreffen würde, sollten sie ihn aufnehmen. Vielleicht bezogen sich diese Anordnungen gerade auf dieses Fehlverhalten des Markus; die Kolosser sollten wissen, dass er völlig wiederhergestellt war und jede denkbaren Vorbehalte sollten ausgeräumt sein. Wenn eine Wiederherstellung wirklich erwiesen ist und bezeugt wird, hat keine Versammlung der Welt das Recht, das nicht zu akzeptieren und einen solchen nicht aufzunehmen. Auch das ist ein Ausdruck der Einheit des Leibes. Allerdings konnte diese Empfehlung nicht von Markus ausgehen, er konnte sich nicht selbst empfehlen; eine solche Empfehlung kann nur von solchen geschehen, die wirklich Bescheid darüber wussten, dass die Sache wieder in Ordnung war. Es ist aber auch denkbar, dass sich diese Befehle auf spezielle Aufgaben des Markus im Werk des Herrn bezogen und nichts mit seinem vergangenen Fehlverhalten zu tun hatten.

Markus, ein Mann der ein Beispiel von Wiederherstellung im Dienst ist, darf später das Evangelium von dem vollkommenen Diener schreiben. Übrigens ist auch noch ein weiterer Schreiber eines Evangeliums dort in Rom bei Paulus, nämlich Lukas (Vers 14). Manche haben daraus vermutet, dass die beiden vielleicht ihre Evangelien dabei hatten. Einen Beweis für diese Annahme gibt es allerdings nicht. Aber die Weisheit und Souveränität, wie Gott die Schreiber Seines Wortes auswählt, ist bewundernswert: ein unnützer Diener schreibt das Evangelium über den vollkommenen Diener; und ein Arzt, ein Kenner des Menschen, schreibt das Evangelium über den vollkommenen Menschen.

„...und Jesus, genannt Justus, die aus der Beschneidung sind. Diese allein sind Mitarbeiter am Reich Gottes, die mir ein Trost gewesen sind“ (Vers 11)

Bei Jesus (die griechische Form des hebräischen Namens Josua), genannt Justus, wird noch die Bemerkung hinzugefügt, dass er gemeinsam mit Markus aus der Beschneidung war. Das muss für den Apostel ein besonderer Trost gewesen sein, denn er war im Gefängnis gerade wegen derer aus der Beschneidung. Aber nun waren auch solche noch bei ihm, die aus dem Judentum kamen und die sich auf die Seite des Herrn und damit auch auf die Seite des Apostels ge-

stellt hatten. Das war ihm zu einem besonderen Trost, dass gerade solche klar Stellung bezogen hatten. Denn selten wenn je waren die aus der Beschneidung dem Apostel ein Trost oder zum Nutzen gewesen (Tit 1,10; Apg 21,20; Röm 15,30+31).

Sie werden dann noch als Mitarbeiter am Reich Gottes beschrieben. Warum nicht Mitarbeiter im Werk des Herrn? Es zeigt uns, welchen festen Platz die Lehre von dem Reich Gottes bei den ersten Christen hatte. Fast in jedem Brief finden wir Hinweise darauf. Wie wichtig war es ihnen, dass Gott Seine Autorität auf dieser Erde in der Person Seines Sohnes ausüben wird. Den Anfang hatte dieses Reich in der Person des Herrn Jesus auf Erden selbst genommen (Lk 17,21). Es zeigt uns die Ordnung Gottes, die Er auf dieser Erde durch die Person des Herrn Jesus einführen wird. Die einzigen, die das wirklich verstehen, sind die wahren Gläubigen. Äußerlich gehören heute auch alle Namenschristen dazu. Das Reich Gottes zeigt uns die äußerliche Gestalt dessen, was wir heute auf der Erde schon offenbaren dürfen. Auch das Reich des Sohnes Seiner Liebe (Kol 1,13) ist nicht der Himmel. Es ist das, was wir hier auf der Erde durch die Gnade Gottes schon offenbaren dürfen. Wir haben Teil an den herrlichsten Dingen, die mit diesem Reich verbunden sind, dorthin sind wir jetzt schon versetzt. Es ist nicht unsere Aufgabe, diese Welt zu verändern, aber wir dürfen und sollen die Gedanken Gottes, die Er auf dieser Erde durch den Herrn Jesus einführen will, schon jetzt darstellen.

„Es grüßt euch Epaphras, der von euch ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ringt in den Gebeten, damit ihr vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes steht. Denn ich gebe ihm Zeugnis, dass er viel Mühe hat um euch und die in Laodizea und die in Hierapolis“ (Vers 12+13)

Von den sechs Brüdern, die in den Versen 10 bis 14 Grüße übermitteln lassen (zusammen mit Timotheus aus Kol 1,1 waren also sieben Brüder bei Paulus), war nur Epaphras den Kolossern bekannt. Nach Kol 1,7+8 hatten die Kolosser von ihm gelernt; er hatte den Kolossern also durch mündlichen Dienst die Gedanken Gottes mitgeteilt. Hier in Vers 12 geht es um seine Haltung im Gebet. Es gibt einen Dienst, der durch Reden an den Gläubigen ausgeübt wird, und dieser Dienst muss begleitet werden durch das Gebet. Nach Apg 6,4 muss der Diener vor seinem Dienst im Gebet sein, und von Epaphras lernen wir, dass ein Gebet des Dieners nach seinem Dienst sehr nötig ist, damit dieser Dienst eine nachhaltige Wirkung erzielen kann. Nicht nur durch den Dienst des Redens können geistliche Wirkungen erzielt werden, es muss begleitet werden durch ein intensives Gebet.

Epaphras war also von den Kolossern, und er war ganz offensichtlich das Werkzeug zu ihrer Bekehrung geworden. Es ist auffallend, dass Paulus sehr viel von ihm sagt, mehr als von jedem anderen dieser Brüder. Der Grund könnte darin liegen, dass die Kolosser einen gewissen inneren Abstand zu Epaphras eingenommen hatten. Irgendwie scheint das Verhältnis zwischen ihnen nicht ganz intakt gewesen zu sein, vielleicht weil er bei Paulus war und mit ihm über sie sprach. Er hatte es auch offenbar nicht so ganz eilig, zu den Seinen nach Kolossä zurückzukehren. Vielleicht war das der Grund dafür, vielleicht wollte er aber auch von diesem hochgeschätzten Apostel noch etwas lernen. Paulus nimmt sich jedenfalls sehr große Mühe, um von diesem Mann außerordentlich schöne Dinge zu sagen. Er nennt ihn einen Knecht Christi Jesu und spricht von seinem Ringen im Gebet. Dabei handelt es sich um ein kämpfendes Ringen. Es ist das gleiche Wort wie in Kol 2,1, wo Paulus von seinem großen Kampf um die Kolosser und

Laodizäer spricht. Epaphras war von genau der gleichen Art, er rang im Gebet. Er war gar nicht so sehr ein Mann des Redens, sondern ein Mann des Gebets.

Die Kolosser sollten vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes stehen. Auch Paulus hatte sich bemüht, jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen (Kol 1,28). Und genau das hatte auch Epaphras in seinem Herzen gehabt. Und er kannte seine Brüder und wusste, dass gerade da die Gefahr für sie bestand, und deswegen rang er in den Gebeten für sie. Seine Gebete waren total selbstlos, sie hatten nur diese Gläubigen in Kolossä im Visier, dass sie auch stehen möchten und nicht umkippen von jedem Wind der Lehre. In diesem Gebet sind drei Elemente enthalten, die sich sehr gut einprägen: das Stehen spricht von geistlicher Festigkeit, das vollkommen von geistlicher Reife, und das völlige Überzeugt-Sein spricht von geistlicher Gewissheit. Festigkeit, Reife und Gewissheit dürfen wir für uns selbst erbitten, aber hier gab es einen Bruder, der das für andere erbeten hat.

Und dann gibt Paulus ihm noch ein Extra-Zeugnis: nicht nur, dass er für sie rang in den Gebeten, das ist ja etwas, was nicht ins Auge fällt und im Verborgenen geschieht. Aber Paulus zieht das hier ans Licht, um diesen Knecht zu stützen, um ihnen zu zeigen, was sie ihm verdanken. Epaphras hat seine Bemühungen nicht nur auf Kolossä beschränkt, sondern hat sie auch auf die Geschwister in Laodizea und in Hierapolis ausgedehnt. Wahrscheinlich bestand auch in Hierapolis eine örtliche Versammlung, wie wir später noch sehen werden (Vers 15). Geographisch gesehen liegen diese drei Orte sehr eng beieinander in einem Umkreis von ca. 20 km.

„Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt, und Demas“ (Vers 14)

Hat Paulus von Lukas nicht mehr zu sagen? Er sagt übrigens nicht: mein geliebter Arzt. Lukas war nicht der Leibarzt von Paulus. Aber vielleicht hat er ihm schon auf den Reisen und besonders auch im Gefängnis im Blick auf die Gesundheit beiseite gestanden. Lukas hatte seinen Beruf offenbar nicht aufgegeben, er war auch nur zeitweise Reisebegleiter des Paulus. Lukas war ein Mann, den Paulus liebte, er war treu bis zum Schluss (2. Tim 4,11). Lukas hatte Paulus verstanden, die beiden waren auf einer Spur. Es ist etwas Großes, auszuharren im Dienst, und ist auch in unseren Tagen sehr wichtig. Oft ist es so, dass, wenn ein Werk gedeiht, dass da Viele hinreisen und mithelfen wollen, aber wenn es dann schwierig wird, dann braucht man solche, die ausharren – und so einer war Lukas.

Sein Beruf wird auch deshalb genannt, um uns zu zeigen, dass diese Männer, die nützlich waren im Werk des Herrn, auch einen irdischen Beruf ausgeübt haben. Man muss sich bewährt haben in diesem irdischen Beruf, damit man nützlich wird für das Werk des Herrn (vgl. Elisa in 1. Kön 19,19).

Gott hat Lukas inspiriert, das Evangelium zu schreiben, und er durfte davon schreiben, dass das Ohr des Malchus wieder geheilt worden ist. Gott hat ihm das gestattet zu schreiben, weil er Arzt war. Gott berücksichtigt immer auch das Werkzeug, das Er benutzt.

Lukas hat zwei Bücher des Neuen Testaments geschrieben, sein Evangelium und die Apostelgeschichte. Beide Bücher haben eine Linie, sie zeigen die Gnade Gottes, wie sie uns Menschen angeboten wird. Man könnte als Überschrift über das Lukas-Evangelium 2. Kor 5,19 setzen: Gott war in Christus, die Welt mit sich selbst versöhnend. In Christus hat Gott Seine Hand uns

Menschen hingehalten, das ist der Inhalt des Lukas-Evangeliums. Und dann haben wir diesen umgebracht, durch den Gott uns die Versöhnung anbot. Und dann geschieht etwas ganz Großes: Gott zieht Sein Angebot nicht zurück, nachdem wir Seinen Sohn ermordet haben. Nein, in dem gleichen Moment, wo wir Ihn umgebracht haben, hat Gott die Grundlage unseres Heils gelegt – wer kann das fassen? Und dann kommt die Apostelgeschichte, und darüber könnten wir als Überschrift 2. Kor 5,20 setzen: jetzt bitten wir an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Das Angebot Gottes bleibt bestehen.

Und Demas. Keine besonderen Beifügungen bei Demas, war sein Abdriften schon spürbar? Allerdings wird er in dem zeitgleichen Brief an Philemon noch in einer Reihe mit Aristarchus und Markus und Lukas als Mitarbeiter des Apostels. Vielleicht fühlte Paulus aber auch, dass der Brief seinem Ende zuing, und wird deshalb knapper. So war es auch auf dieser Konferenz-Betrachtung, als das Ende dieser drei Tage nahte und die Bemerkungen zu den einzelnen Versen kürzer und knapper wurden.

„Grüßt die Brüder in Laodizea und Nymphas und die Versammlung, die in seinem Haus ist“ (Vers 15)

Nymphas hatte sein Haus der Versammlung zur Verfügung gestellt. Das schätzt der Herr sehr hoch, wenn Geschwister ihr Haus zur Verfügung stellen, um ein Zusammenkommen zum Namen des Herrn zu ermöglichen. Der Herr honoriert eine solche Bereitschaft mit Seinem Segen (2. Sam 6,12). Es zeigt nämlich, wie wichtig solchen Geschwistern der Herr ist. Es geht nicht in erster Linie darum, dass wir dadurch Segen empfangen, sondern dass der Herr mit uns zusammenkommen kann und die wunderbare Wahrheit von der Versammlung auch eine Darstellung finden kann. Das wurde hier ermöglicht in dem Haus des Nymphas. Diese Geschwister nahmen nicht nur Unannehmlichkeiten und Arbeit auf sich, sondern sie konnten dadurch auch selbst in echte Gefahr geraten.

Man muss übrigens den Eindruck gewinnen, dass Nymphas in Hierapolis war. In Vers 13 war von Kolossä, Laodizea und Hierapolis die Rede gewesen. Wenn Nymphas nicht aus Hierapolis wäre, hätte Paulus den Geschwistern in Hierapolis überhaupt keine Grüße gesendet.

„Und wenn der Brief bei euch gelesen ist, so macht, dass er auch in der Versammlung der Laodizäer gelesen werde und dass auch ihr den aus Laodizea lest“ (Vers 16)

Wenn wir an das Sendschreiben an Laodizea denken, dann drängt sich der Gedanke auf, dass es nicht zu dieser Abwärtsentwicklung in Laodizea gekommen wäre, wenn dieser Brief an die Kolosser dort Beachtung gefunden hätte.

Wir haben keinen Beweis, dass irgendein Brief oder eine Botschaft von Paulus vor diesem Kolosser-Brief an die Laodizea gelangt wäre. Vielleicht war der aus Laodizea kommende Brief der Epheser-Brief, denn dieser Brief hat eine Art Rundbrief-Charakter. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Paulus diesen Brief meint. Vielleicht sollen wir in erster Linie lernen, dass der Brief an die Kolosser dort gelesen werden sollte, und umgekehrt. Der Kolosser-Brief war also ursprünglich spezifisch für eine Versammlung, aber es sollte doch die ganze Wahrheit, die beiden Seiten der Wahrheit gelernt werden. In Gottes Wort ist jede Wahrheit mit einer Gegenwahrheit versehen, einer gegenüberstehenden Wahrheit, z.B. die Wahrheit von der Verantwortlichkeit des

Einzelnen, und die von der Verantwortlichkeit der ganzen Versammlung, oder Vorrechte und Verantwortlichkeiten. Es gibt immer verschiedene Linien. Und die Linie vom Kolosser-Brief ist eine andere als die vom Epheser-Brief – und beide Seiten sollten sie und auch wir lernen. Wir sollen Nutzen ziehen aus beiden Briefen, das ist die Belehrung dieses Verses.

„Und sagt Archippus: Sieh auf den Dienst, den du im Herrn empfangen hast, dass du ihn erfüllst“ (Vers 17)

Archippus kommt auch vor im Philemon-Brief als Adressat in Phlm 2; man könnte vermuten, dass es ein Bruder oder Sohn von Philemon war. Jedenfalls war er ein begabter Mann, den Gott dort benutzt hatte. Vielleicht bestand bei ihm die Gefahr, dass er den ihm übertragenen Dienst nicht mehr so ganz ernst nahm, oder dass er resignierte. Wie wichtig ist da doch der Hinweis, dass er den Dienst im Herrn empfangen hatte. Ein Dienst wird im Herrn empfangen, und nicht von der Versammlung verordnet oder irgendjemand sonst. Keine Ordination durch Menschen, sondern der Dienst wird im Herrn empfangen! Und der den Dienst ausübt, steht Ihm Rede und Antwort.

Sieh auf den Dienst: Ist das nicht auch ein Wort für unsere Tage, wo wir immer weniger und kleiner werden und deshalb müde werden könnten? Solange der Herr uns den Dienst gegeben hat, lasst ihn uns ausführen. Es kommt der Augenblick, wo auch das zu Ende gehen wird.

„Der Gruß mit meiner, des Paulus, Hand. Gedenkt meiner Fesseln. Die Gnade sei mit euch“! (Vers 18)

Wenn Paulus hier den Gruß mit eigener Hand schreibt, meint man fast, die Kette klirren zu hören. Der ganze Brief war wohl durch einen anderen Schreiber geschrieben worden, vielleicht durch Tychikus, aber jetzt schreibt er den Gruß mit der eigenen Hand. Das war das Signum dafür, dass der Brief echt war (2. Thess 3,17). Und dann fügt er fast wie eine Entschuldigung dafür, dass er nicht den ganzen Brief mit eigener Hand geschrieben hat, noch die Kette an. Er erinnert sich beim Schreiben des Grußes daran und bittet darum, dass sie dieser Fesseln gedenken möchten.

Und dann kommt noch einmal die Gnade. Dieser Brief begann mit der Gnade und er endet auch mit der Gnade! Wenn die Gnade ein Werk beginnt in uns, dann wird sie es auch in uns vollenden – bis dass wir die Herrlichkeit erreicht haben! Dann brauchen wir keine Gnade mehr. Hier aber Gnade zu Anfang und Gnade am Ende, alles ist Gnade (Apg 20,32; 1. Kor 15,10). Sein großer Name sei gepriesen!